

par la ciguë; suites et conjectures relatives à ce traitement“ (Ibid., Tome XVII, 1762) — „Observations sur les bons effets du quinquina dans une petite-vérole gangréneuse“ (Ibid., Tome XX, 1764).

Biogr. méd. V, pag. 103—105. — Dict. hist. III, pag. 64—67.

Pgl.

*Heath, Christopher H., zu London, ist daselbst am 13. März 1835 geboren, studirte im King's College, war ein Schüler von Sir WILLIAM FERGUSSON und ist seit 1859 als Chirurg in London thätig; er war Chirurg an der St. George's und St. James' Dispensary, am West London Hosp., Assistant Surgeon und Docent der Anatomie am Westminster Hosp., wurde 1875 Surgeon am University College Hosp. und Home Professor der Chirurgie bei gedachtem College, war Consulting Surgeon am Dental Hosp.; er ist zur Zeit Mitglied des Council und Court of Examiners des Roy. Coll. of Surg., Honorary Fellow des King's College. Schriften: „A course of operative surgery“ (1876; 2. edit. 1884) — „Manual of minor surgery and bandaging, for the use of house surgeons, dressers and junior practitioners“ (7. edit. 1883) — „Practical anatomy, a manual of dissections“ (5. edit. 1881) — „Injuries and diseases of the jaws“ (Jacksonian Prize Essay) (3. edit. 1884) — „On the treatment of intrathoracic aneurism by the distal ligature“ 1871) — „The student's guide to surgical diagnosis“ (2. edit. 1883); ferner folgende bedeutendere Aufsätze: „Anatomy in relation to physic“ (London Med. Review, 1862) — „A course of lectures on diseases of the breast“ (Lancet, 1871) — „A course of lectures on diseases of the rectum“ (Ebenda 1873) — „Clinical lectures“ (Med. Times and Gaz., 1874; Brit. Med. Journ. 1875—81; Medic. Examiner, 1876, 77) — „Case of innominate aneurism“ (Lancet, 1865) — „On belladonna in surgical affections“ (Practitioner) u. s. w. Ein „Dictionary of practical surgery“ ist für 1886 in Vorbereitung begriffen.

Red.

Hebenstreit, Johann Ernst H., geboren am 15. Januar 1703 zu Neustadt a. O., bezog 1723 die Universität Leipzig, um Medicin zu studiren, und zwar als Alumnus electoralis. Im Jahre 1728 wurde er Magister und Baccalaureus der Medicin, 1729 aber erwarb er nach Vertheidigung seiner Diss.: „De viribus mineralium et mineralium medicamentosis“ die medicinische Doctorwürde. Während der Jahre 1730—1733 machte er auf Befehl des Kurfürsten Friedrich August II. eine naturwissenschaftliche Reise nach Afrika, trat nach der Rückkehr von derselben als Prof. ord. in die Facultät ein, deren beständiger Decan er von 1747 bis zu seinem Tode, 5. December 1757, war. Seine wissenschaftliche und literarische Thätigkeit war vorwiegend den Naturwissenschaften zugewendet, obschon er auch mehrfache, die Medicin direct betreffende Arbeiten geliefert hat, z. B. über die Art, Sectionen anzustellen, über Venen, über verschiedene Medicamente, de usu partium earum s. Physiologia metrica, de morbis earum, Anthropologia forensis, de vulneribus dispositione vulnerati lethalibus, de limitibus misericordiae in exercenda arte u. s. w. — Ein ausführliches Verzeichniss der Schriften H.'s — zum grössten Theile akademische Gelegenheitschriften — findet sich bei ADELUNG; eine grosse Anzahl derselben sind auch in HALLER'S Bibliotheca chir. (II, pag. 201) erwähnt.

Winter.

Hebenstreit, Ernst Benjamin Gottlieb H., geboren zu Leipzig am 10. Februar 1753, wurde bei der dortigen Universität 1779 Magister legens, 1783 Doctor der Medicin, 1785 aber, nach seiner Rückkehr von einer wissenschaftlichen Reise durch Deutschland und Frankreich, a. o. Prof. der Medicin. Die seit 1796 von ihm als Substitut des Prof. POHL verwaltete ordentliche Professur der Therapie wurde ihm 1801 definitiv übertragen. Im Jahre 1803 wurde er Director des kön. klin. Instituts, starb aber schon am 12. December desselben Jahres. Als von H. verfasste Schriften, welche, mit einer Ausnahme, sämmtlich zu Leipzig erschienen sind, sind zu nennen: „De vegetatione hyemali“ (1777) — „De potulentorum cura in republica bene ordinata ad sanitatis leges componenda;

sect. I. de aqua“ (1778) — „De corporum animalium fabrica animarum facultatibus accommodata“ (1778) — „Causas humorum motum in plantis commutantes recenset“ (1779) — „Curae sanitatis publicae apud veteres exempla; Diss. I et II“ (1779, 1783) — „De aquae natura aerea secundum recentiorum chemicorum experimenta“ (1785) — „De doctrinae medicae ambitu“ (1785) — „Ueber die Bestimmung unserer Begriffe von der Lebenskraft durch die Erfahrung“ (als Anhang zu GARDINER'S Untersuchungen über die Natur thierischer Körper, 1786) — „Lehrsätze der medicinischen Polizeywissenschaft“ (1791) — „System der Wundarzneykunst für Feldwundärzte“ (Wien 1791) — „Zusätze zu Benj. Bell's Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung“ (1793) — „Doctrinae physiologicae de turgore vitali brevis expositio“ (1795) — „De uteri concretione morbosa“ (1801). Ausserdem hat H. noch eine Anzahl von Uebersetzungen ausländischer Schriften geliefert, von welchen sich in KAYSER'S Bücherlexikon ein Verzeichniss findet.

Vergl. Christian Aug. Clarus: Memoria E. B. Gli. Hebenstreitii oratio habita 1830. Lips. 1833.

Winter.

Heberden, William H., zu London, war daselbst 1710 geboren, begann seine Studien daselbst und beendigte sie in Cambridge, wo er Doctor wurde, während 10 Jahren die Praxis ausübte und gleichzeitig Materia medica lehrte. Erst 1748 liess er sich in London nieder, nachdem er 1746 Mitglied des Roy. College of Physicians geworden, und war mehr als 30 Jahr lang einer der bekanntesten Aerzte daselbst. 1759 wurde er Mitglied der Royal Society. Hauptsächlich auf seine Veranlassung begann das Royal College of Physicians seine Verhandlungen u. d. T.: „Medical Transactions“ von 1768 an zu publiciren und findet sich in den ersten drei Bänden desselben (1768, 1772, 1785) eine Reihe von werthvollen Abhandlungen von ihm, z. B. über das Londoner Brunnenwasser und dessen Reinigung, über Ascariden, über Nachtblindheit, über Windpocken, hektisches Fieber; besonders bekannt geworden aber ist seine Abhandlung über Angina pectoris: „Some account of a disorder of the breast“ und später: „Letter concerning angina pectoris; with a case and dissection“ (1785); ferner über Leberkrankheiten, Nessel ausschlag, die Schädlichkeit einiger Pilze, über Masern. Auch in den Philosophical Transactions (1750, 69, 96) erschienen von ihm einige Aufsätze, über einen sehr grossen menschlichen Stein, über einen solchen, der von einer Frau ohne Hilfe entleert wurde, über Regenmengen, über den Einfluss der Kälte auf die Einwohner London's. Aus der Sammlung der seit dem Beginn seiner Praxis von ihm gemachten Aufzeichnungen begann er im Alter von 72 Jahren seine Commentarien über die Geschichte und Behandlung der Krankheiten zusammenzustellen, die ursprünglich lateinisch als: „Commentarii de morborum historia et curatione“ (London 1802; Recudi curavit S. TH. SÖMMERING, Frankfurt a. M. 1804; deutsche Uebers. von JOH. FRIEDR. NIEMANN, Leipzig 1805), nach seinem Tode, der im Alter von mehr als 90 Jahren am 17. Mai 1801 erfolgte, herausgegeben, von seinem Sohne (s. diesen) in's Englische übersetzt wurden. Seine gesammelten medicinischen Werke erschienen als: „Opera medica. Recognovit, vitam auctoris adjecit atque edidit L. H. Friedländer“ in: „Scriptorum classicorum de praxi medica nonnullorum opera collecta“ (Vol. X, Leipzig 1831).

Biogr. méd. V, pag. 111. — Diet. hist. III, pag. 73. — Munk, III, pag. 159. Pgl.

Heberden, William H. jun., zweiter Sohn des Vorigen, war zu London am 23. März 1767 geboren, wurde 1795 in Oxford Doctor, erlangte im College of Physicians die Würden als Fellow (1796), Censor (1799, 1808), Harveian Orator (1809), Elect (1823). Er wurde 1793 Physician des St. George's Hosp., gab diese Stellung aber 1803 auf. Von 1795 war er nacheinander Physician Extraordinary und Physician in Ordinary der Königin und des Königs Georg III. (1809) und schlug mehrmals die ihm angebotene Baronetwürde aus. Seine in

diese Zeit fallenden Schriften waren: „*Observations on the increase and decrease of different diseases in London, particularly of the plague*“ (London 1801); ferner eine Uebersetzung von seines Vaters berühmtem Werke: „*Commentaries on the history and cure of diseases*“ (1802) und: „*Morborum puerilium epitome*“ (London 1804; englische Uebers. von J. SMITH, London 1806, und vom Verfasser mit einigen Zusätzen 1807; new edit. 1817). Dazu einige Aufsätze in den *Medic. Transact. of the College of Physicians in London* (1813, 15) u. s. w. In Folge des Todes seiner Frau im Jahre 1812 zog er sich ganz aus der Praxis zurück, mit Ausnahme derjenigen bei Hofe, nahm seinen Wohnsitz in dem kleinen Dorfe Datchet, Bucks, wo er 14 Jahre blieb, und, sich allein der Erziehung seiner Kinder widmend, bloss classische Studien betrieb. 1826 kehrte er eines seiner Söhne wegen, der Medicin studiren sollte, nach London zurück, hatte aber das Unglück, diesen und noch weitere Kinder durch den Tod zu verlieren. Indem er jetzt Trost in der Religion suchte, gab er einige religiöse Schriften heraus. Er starb am 19. Februar 1845.

Munk, II, pag. 457. — Callisen, VIII, pag. 228; XXVIII, pag. 423. G.

Hebra, Ferdinand Ritter von H., wurde am 7. September 1816 in Brünn geboren, absolvirte die sogenannten philosophischen Classen in Graz und vollendete die medicinischen Studien in Wien. 1841 zum Doctor promovirt, war er einige Monate lang Assistent an der Lehrkanzel für Staatsarzneikunde, schrieb 1842 eine „*Geschichtliche Darstellung der grösseren chirurgischen Operationen mit besonderer Rücksicht auf Wattmann's Operationsmethoden*“ (eine Buchhändler-Speculation), trat dann als Aspirant, später als Secundararzt in die von SKODA geleitete Abtheilung für Brustkranke, mit der eine Ausschlagsstation verbunden war, ein. Aufmerksam geworden auf das Interesse H.'s für die sonst allgemein vernachlässigten Hautkranken, übergab SKODA demselben die ganze Hautkrankenabtheilung, deren Chef er nur formell blieb und regte ihn lebhaft zum Studium der Dermatologie an. Indem H. sich zunächst über die vorhandene Literatur informiren musste, hatte er eine schwere Arbeit vor sich. Wenn auch in Wien kaum eine Lehre oder Kenntniss der Hautkrankheiten, ausser über die acuten Exantheme, existirte, die Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses als sogenannte Krätzstation kaum beachtet und, abgesehen von zweimal wöchentlichen Rundgängen der Aerzte, der Obhut eines Wärters übergeben war, so hatte es doch schon lange, besonders in London (WILLAN, BATEMAN) und Paris (ALBERT, BIETT, CAZENAVE, RAYER) eine wissenschaftliche Dermatologie gegeben, die freilich nirgends allgemeinere Geltung erlangt hatte. Wenn die Engländer, Allen voran WILLAN, übersichtliche Gruppierung nach dem Systeme PLENK'S (Ofen 1777) und manche erkennbare Krankheitsbilder darboten, so war die Darstellung der Franzosen, schon durch die ganz abweichenden Systeme der Einzelnen, viel complicirter und die Schätzung des thatsächlich Gefundenen durch die stete Verquickung mit theoretischem Raisonement erschwert. Vollends hatte die deutsche Dermatologie, die eben (1840) durch FUCHS, den Schüler SCHÖNLEIN'S, sich publicistisch geltend zu machen suchte, durch Häufung und Neuschaffung von Terminus technicus, durch naturphilosophische Auffassung der Hautkrankheiten die Verwirrung auf das Aeusserste gesteigert. Während H. sich so durch einen Wust widersprechender Meinungen und durch eine unglaublich verwickelte Nomenclatur hindurcharbeiten, Vieles lernen und noch mehr vergessen musste, studirte er zugleich eifrigst in dem Buche der Natur. Wenn auch von dem ungeheuren Krankenmateriale seiner Station die meisten (im Jahre 1841 fast 2200 von 2700) Scabies hatten, so blieben doch viele Hunderte, welche die mannichfachsten Exantheme zeigten und Namen und Behandlung ihrer Krankheit erheischten. Die geniale Beobachtungsgabe des jungen Mannes führte ihn bald zur Differenzirung vieler Hautkrankheiten, zu der Kenntniss ihres Verlaufs und zu der Einsicht, dass die bisherige humoral-pathologisch beeinflusste Therapie unzulänglich sei. H. hatte zunächst die Schulmeinungen, in

denen er erzogen war, dass fast alle Hautkrankheiten dyskrasischen Ursprunges seien, dass in den Laxanzen, dem Antimon und anderen inneren Mitteln die Heilmittel gegeben seien, getheilt. Man nahm die meisten Ausschläge gleich dem Secret äusserer Geschwüre und Fisteln für ein Excret des mit Schärfe überladenen Blutes oder für eine günstige Ableitung aus inneren Organen; nach dem „Verschmieren“ durch ärztliche Kunst oder dem Zurücktreten durch Erkältung u. A. war Allgemeinleiden oder Erkrankung innerer Organe zu gewärtigen; ebenso fürchtete man von dem Verschwinden lange bestehender nässender oder eiternder localer Exantheme ein Leiden des an die Secretion gewöhnten Organismus. Daher musste das innerliche Grundübel bekämpft, eventuell das Exanthem wieder hervorgerufen oder für künstlichen Ersatz durch Fontanellen etc. gesorgt werden. — Zur Prüfung dieser Ansichten begnügte sich H. nicht mit dem Ablesen der ihm vorliegenden Schriftzeichen der Krankheiten, er nahm das pathologische Experiment zu Hilfe. Indem er durch Einwirkung von Crotonöl und ähnlichen Reizmitteln an gesunder Haut Eczeme hervorrief, überzeugte er sich, wie diese verbreitetste und wichtigste aller Hautkrankheiten durch rein örtliche Reize zu Stande kam und durch rein örtliche Mittel geheilt werden konnte. Zugleich lernte er die Stadien desselben kennen, die bis dahin unter den mannigfaltigsten Namen aufgeführt waren. Ebenso erwies H. durch Uebertragung der Krätzmilbe auf sich und Andere, dass die als Allgemeinkrankheit und wegen ihrer Metastasen so gefürchtete Scabies nur durch diese Einwanderung hervorgerufen werde, dass eine Generatio equivoca der Milbe, an die er Anfangs selbst geglaubt hatte, nicht existire; dass über die Haut hinaus keinerlei Einfluss des Uebels je stattfinde; dass durch die Tödtung der Milben und ihrer Brut die directen Wirkungen, durch ebenfalls locale Eczembehandlung die secundären Folgen absolut getilgt würden. Auf die Resultate dieser Experimente und auf die immer steigenden Erfolge localer Dermatatrik gestützt, konnte nun H. nach wenigen Jahren die dunklen Existenzen der psorischen, herpetischen, impetiginösen Dyskrasien, die Metastasen im Sinne der damaligen Versetzungslehre für Wahngelüste erklären; wenn eine Anzahl Hautausschläge zweifellos durch Allgemein- oder Organleiden hervorgerufen seien, so seien die meisten localer Natur und eine örtliche Therapie immer unschädlich, meistens allein erforderlich und unentbehrlich. Neben zahlreichen Einzelarbeiten erschien 1845, an ROKITSANSKY'S Systematik sich anlehnend, der *„Versuch einer auf pathologische Anatomie gegründeten Eintheilung der Hautkrankheiten“*, ein äusserst geschickt erfundenes und übersichtliches System, das bis in die letzten Jahre hinein von den meisten Autoren mit geringen Aenderungen acceptirt wurde. 1856 begann die (1876 vollendete) Herausgabe des *„Atlas der Hautkrankheiten“*, Text von H., Bilder von ELFINGER und HEITZMANN, eines bis heute in Bild und Wort unübertroffenen Prachtwerkes. Der im Jahre 1860 erschienene erste Band des Lehrbuches der Hautkrankheiten (3. Bd. von VIRCHOW'S Handbuch der spec. Pathologie und Therapie u. d. T.: *„Acute Exantheme und Hautkrankheiten“*) zeigte H. auf der Höhe seiner Schaffenskraft. In origineller eindringlichster Diction wurden hier Krankheitsbilder von unverkennbarer Prägnanz, jedes scharf sich von dem anderen abhebend, vorgeführt; neue Species wurden unterschieden (so Lichen ruber und serophulosorum, Eczema marginatum); altbekannte anders abgegrenzt (so Prurigo, Psoriasis); andere als Uebergangsstadien erklärt und gestrichen (so die Stadien des Eczem, des Erythema multiforme). Bei aller Reichhaltigkeit des Inhalts zeigte so die Dermatologie eine einfache, Jedem zugängliche Form. Ebenso scharf wie Bild und Verlauf der Krankheit, war die Behandlung differenzirt, die, befreit von den Fesseln der Krasenlehre, sich als eine ungeahnt heilkräftige erwies. An der Vollendung des Lehrbuches hat H. kaum noch Theil genommen (der zweite Theil ist fast ganz von KAPOSI geschrieben); aber es erschienen noch zahlreiche Aufsätze von ihm, unter denen diejenigen über das Rhinosclerom und das permanente Wasserbad hervorrangen. Zum Studium der Lepra hatte H. 1852 eine Reise nach Norwegen gemacht; mehrere Male hatte er in späteren Jahren

die Spitäler von Paris und London besucht. — H. war 1845 zum Ordinarius der nunmehr selbstständig gewordenen Abtheilung für Hautkranke ernannt worden. 1848 wurde er Primararzt des allgemeinen Krankenhauses, 1849 ausserordentlicher Professor der Dermatologie und 1869 Ordinarius des Faches. Wenn schon bei dem ersten seiner Privateurse (1842) hervorragende ältere Aerzte als Zuhörer verzeichnet waren, so wuchs die Zahl der Schüler mit jedem Jahre und bald war, unter Zudrang von Aerzten aus aller Herren Länder, Wien zum Mittelpunkt des dermatologischen Studiums geworden. In seinen von Begeisterung für Lehre und Studium seines Faches erfüllten, von gesundem Humor gewürzten Vorträgen zeigte sich H. so originell, so überzeugend und so derb zugreifend wie in seinen Schriften. In energischer Vertheidigung seines Denkens und Handelns leugnete er jede Erkrankung durch Erkältung, die er eine beliebte ätiologische Pandorabüchse, einen der Wissenschaft unwürdigen Gemeinplatz nannte; jede Nützlichkeit revulsiver Hauteize, die eine Ausgeburt der Oberflächlichkeit alltäglicher Menschen seien. Aber neben solchen Seltsamkeiten lernten die Schüler die klarsten Krankheitsbilder durch meisterhafte Schilderungen, durch Abbildungen und durch Vorführung der entsprechenden Fälle selbst kennen und wurden mit der ganz eigenartigen, immer wieder geprüften und vervollkommenen Therapie vertraut gemacht. Die liebevolle Förderung, die H. allen seinen Assistenten und arbeitslustigen Schülern angedeihen liess, die Liberalität, mit der er sein Krankmaterial auch solchen Docenten überliess, die ihm persönlich und in ihren Bestrebungen nicht sympathisch waren, liessen ihn bald zum Gründer einer Schule werden, die überall hin seine Lehre verpflanzte. Der immer breiter werdenden Strömung physiologischer, experimenteller und histologischer Forschung gegenüber verhielt er sich nach kurzer Hingabe in jungen Jahren passiv, fast kühl, und die hierher gehörigen Arbeiten Vieler aus seiner Schule möchten wohl kaum auf seine Anregung zurückzuführen sein; aber in klinischen Fragen blieb er Zeitlebens Meister und Vorbild, zu dem alle Jünger der mächtig aufblühenden Lehre von den Hautkrankheiten mit Verehrung aufblickten. Wenn WILLAN, BIETT u. A. vor ihm die dermatologische Wildniss gelichtet hatten, so waren deren Wege wieder dem Verfall nahe. H. hat eine nachhaltige Reformation hervorgerufen. Durch seine unvergleichliche Gabe der Naturbeobachtung und Naturbeschreibung hat er einen sicheren Grund gelegt, auf dem alle spätere Forschung frei erblühen konnte. Indem er den Bann humoral-pathologischer Doctrinen löste, bildete er eine einfache und sichere Behandlungsweise aus, die durchweg den Stempel seines Genius trug. Durch selbstlose Hingabe an seinen Lehrberuf wurde er Gründer einer Schule, die, seinen Bahnen folgend, dieselbe erweiterte und vertiefte. Er starb am 5. August 1880.

Das vollständige Verzeichniss von H.'s Schriften findet sich bei Auspitz, Vierteljahrsschr. für Dermat. u. Syph. 1880. Caspary.

*Hebra, Hans Ritter von H., Sohn des Vorigen, zu Wien am 24. Mai 1847 geboren, bildete sich daselbst unter Leitung seines Vaters und der anderen gleichzeitigen Universitätslehrer aus und wurde 1870 promovirt. Als Privatdocent habilitirte er sich 1876 und wandte sich sofort den Specialfächern der Dermatologie und Syphilidologie zu, die er mit Arbeiten in der Vierteljahrsschrift f. Derm. u. Syph., in der Wiener med. Wochenschr., den Wiener med. Jahrb., Wiener med. Blättern (1875—1881) bereicherte. Auch veröffentlichte er in den Mittheil. aus dem embryol. Institut einige die Haut betreffende Arbeiten und ein „Kurzgefasstes Lehrbuch der Hautkrankheiten“ (Braunschweig).

Wernich.

Hébréard, François H., zu Lyon, wurde 1803 in Paris Doctor mit der These: „*Essai sur les tumeurs scrophuleuses*“ (Nouv. édit. 1810), war darnach zweiter Wundarzt am Hospice von Bicêtre und später Chefarzt am Hospital zu Lyon. Ausser einer Anzahl von Aufsätzen in den Mém. de la Soc. d'émulation de Paris (T. 1), dem Bullet. des sc. méd. (T. I), dem Journ. de méd. de CORVISART

(1806), dem Bullet. de la Soc. philomat. (1808), LEROUX, Journ. de méd. (1812, 16, 17), namentlich über Hepatitis, Lähmungen, Gehirn-Tumoren u. s. w. führen wir besonders an: „*Mém. sur la gangrène; couronné par la Soc. de méd. de Paris*“ (SÉDILLOT's Journ. gén. de méd., 1809) — „*Observations sur la fièvre contagieuse qui a régné à l'hospice de Bicêtre et aux environs . . . de 1814*“ (Bibl. méd. 1814) u. s. w.

Callisen, VIII, pag. 230; XXVIII, pag. 423.

G.

Hechell, Friedrich Bogumir H., geboren 1795 zu Wilna, studierte daselbst zuerst Philosophie, dann Medicin und wurde 1818 promovirt; drei Jahre später unternahm er eine lange Studienreise, durchzog Deutschland, Italien, Frankreich, England, Holland, Dänemark, Schweden, verweilte selbst in Lappland; nach der Heimath zurückgekehrt, wurde er 1835 Professor in Krakau, wo er Geschichte der Medicin, medicinische Polizei und gerichtliche Medicin lehrte; er starb am 7. Mai 1851 zu Gräfenberg. Seine theils historischen, theils gerichtlich-medicinischen Arbeiten sind in polnischen Fachblättern veröffentlicht worden (1821—1845); die Universitätsbibliothek zu Krakau besitzt zehn von ihm hinterlassene Manuscripte, darunter eine „*Historia medicinae et chirurgiae nec non morborum popularium*“, verfasst in den Jahren 1845 und 1846 und eine polnische Uebersetzung von HAESER's Geschichte der Medicin.

K. & P.

*Hechenberger, Johann Georg H., Tiroler Arzt, schrieb: „*Colocynthologie oder Beobachtung über die . . . Heilkunst der Colocynthis nebst praktischen Ansichten über die Psychiatrik*“ (Innsbruck 1840) — „*Hygiea Tirols, oder Belehrung über einige . . . Fehler in der Gesundheitspflege*“ (3 Thle., Ebenda 1841, 46, 50) — „*Ueber eine wichtige Nosologie und Therapie der exsudativen Augenhaut-Entzündungen*“ (Ebenda 1842) — „*Grundriss zu einem Organon der specifischen Seelenheilkunst, vorzüglich für die Landpraxis gemeinfasslich dargestellt*“ (Wien 1841) — „*Ueber die drei Grundleiden der jetzigen Menschheit*“ (Ulm 1857) — „*Ueber die Heilkräfte des Schwefelcassers zu Unterladis*“ (Innsbruck 1859). Er lebt als pensionirter Districtsarzt in Wilten bei Innsbruck.

v. Wurzbach, VIII, pag. 184.

G.

Hechtel, Johann Leonhard H., zu Hof in Franken, war am 23. August 1666 zu Culmbach, als Sohn des dortigen Stadtchirurgen Leonhard H., geboren, studierte in Jena und Basel, erlangte in Jena 1690 die Doctorwürde, wurde Pestilentiarius am Lazareth zu Regensburg, dann aber Adjunct des Stadtphysicus in Hof, wo er sich durch die Untersuchung des Schönwalder Sauerbrunnens und durch seine Versuche mit dem Stebener Wasser bekannt und verdient machte. Ausser einigen Dissertationen und Gedichten, waren seine Schriften folgende: „*Wahrhafter Bericht von verschiedenen Horizontal- und Principal-Pillen, wie solche . . . den Hohen und Niederen zu Diensten stehen*“ (Hof 1708, 4.) — „*Vom Schönwalder Sauerbrunnen*“ (1715) — „*Acidulae Stebenses . . . oder Beschreibung des Sauerbrunnens zu Steben u. s. w.*“ (Hof 1722) — „*Historia pestis saecularis Curiana, oder historische Pestbeschreibung, wie die Pest in dreien Seculis oder Jahrhundert in der Stadt Hof gewüthet, u. s. w.*“ (Ebenda 1723, 4.).

Fikenscher, Gelehrtes Bayreuth. Bd. IV, pag. 309.

G.

Heck, Johannes H., wurde 1577 in Deventer geboren, studierte in seinem Geburtsorte und verfasste schon 1596 als Student ein „*Liber de regimine sanitatis eorum, qui studio litterarum incumbunt*“, das als Handschrift in der Bibliotheca Boncompagni bewahrt geblieben ist. Darauf zog er nach Perugia, wo er am 6. August 1601 zum Doctor „in artibus et medicina“ promovirte. Im folgenden Jahre etablirte er sich auf Verlangen des Herzogs Orsini als Arzt in Scandriglia. 1603 verwundete er seinen Collegen RENIER CASOLINI, mit welchem er in Feindschaft

7*

lebte, tödtlich im Zweikampf und wurde nach Rom gesandt, doch bald freigesprochen. Hier machte er die Bekanntschaft des Marquis Cesi, der Grafen de Filiis und Franz Stelluti und am 17. August 1603 stiftete er mit diesen einen wissenschaftlichen Verein, der als „Accademia dei Lincei“ bekannt geworden ist. 1604 der Ketzerei beschuldigt, flüchtete er durch Italien und Frankreich nach England, von wo er nach Deventer zurückkehrte. Seiner ausserordentlichen Reizbarkeit wegen wurde er jedoch verbannt, reiste durch Deutschland und Oesterreich nach Prag, wo er mit TYCHO BRAHE und KEPLER wirkte (schon 1602 hat er eine Abhandlung: „*De neglecta siderali scientia*“ veröffentlicht), später nach Parma und kehrte 1606 nach Rom zurück. 1608 zog er aus Furcht vor neuer Verfolgung nach Madrid, wo er die ärztliche Praxis ausübte („*Vivo medicus pulsitangulus, urini cernulus, ex labore manuum mearum*“) und sich mit Botanik und Historia naturalis beschäftigte. Nach wiederholten Reisen kam er 1614 wieder nach Rom, war in wissenschaftlicher Berührung mit GALILEI und COLONNA, jüngeren Mitgliedern der Accademia dei Lincei, doch wurde er am 24. März 1616 als wahnsinnig aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Wann er starb, ist unbekannt. Er schrieb Viel, das meist nur handschriftlich aufbewahrt geblieben ist, wie „*Gesta Linceorum*“ (1606) und eine nach LANCISI vortreffliche Abhandlung: „*De fungis*.“ Gedruckt kennt man allein zwei äusserst seltene Bücher von ihm: „*Disputatio unica de peste et quare praecipue grassetur tot ab hinc annis in Belgio, cum descriptione electuarii Lincei*“ (Deventer 1605) und „*De nova stella disputatio Jo. Heckii Lyncaei Daventriensis philosophiae et medicinae doctoris*“ (Rom 1605). Das einzig bekannte Exemplar des ersteren findet sich in Amsterdam, in der Bibliothek der „*Neederl. Maatschappij voor Geneeskunde*“, das des zweiten in Rom.

Dom. Carutti, Reale Accademia dei Lincei, anno CCLXXIV (1876—1877).

C. E. Daniëls.

Hecker, medicinische Professoren in drei Generationen. — August Friedrich H., Professor der Medicin an der Universität zu Erfurt und später in Berlin, geboren am 1. Juli 1763 zu Kitten (bei Halle), studirte Medicin in Halle und erlangte hier die Doctorwürde 1787 mit der: „*Diss. qua morbum syphiliticum et scrophulosum unum eundemque morbum esse evincere conatur*.“ Nachdem H. einige Jahre als praktischer Arzt in Frankenhausen (a. d. Wipper) thätig gewesen, erhielt er 1790 einen Ruf als Professor ordinarius nach Erfurt und 1805 in gleicher Eigenschaft an das Collegium medico-chirurgicum nach Berlin zugleich mit dem Titel eines Hofraths. Er starb in Berlin am 11. October 1811. H. hat als Schriftsteller auf allen Gebieten der Medicin eine überaus umfangreiche Thätigkeit entwickelt. Seine Schriften zerfallen in drei Gruppen, nämlich in die meist gründliche und wohlgeordnete Compilationen darstellenden Hand- und Lehrbücher über verschiedene Zweige der Medicin, so seine: „*Therapia generalis oder Handbuch der allgemeinen Heilkunde*“ (Berlin 1789; 1794), ferner: „*Therapia generalis chirurgica oder Handbuch der allgemeinen chirurgischen Heilkunde für angehende Aerzte und Wundärzte*“ (Erfurt 1791) — „*Grundriss der Physiologia pathologica oder Lehre von dem Bau, der Mischung und den Verrichtungen des menschlichen Körpers und seiner Theile in widernatürlichem Zustande*“ (Halle 1791 bis 1799; 2 voll.) — „*Beytrag zur Kenntniss der Krankheiten der Gelehrten*“ (Erfurt 1791) — „*Diss. de exanthemate miliari et pemphigo*“ (Ebenda 1791) — „*Theoretisch-praktische Abhandlung über den Tripper, ein Versuch zur Vereinigung der Meinungen der Aerzte über diese Krankheit*“ (Leipzig 1787) — „*Deutliche Anweisung, die verschiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen und richtig zu behandeln*“ (Erfurt 1802; französisch Paris 1811) — „*Kunst, die Krankheiten der Menschen zu heilen nach den neuesten Verbesserungen in der Arzneiwissenschaft*“ (Erfurt 1804, 2 voll.; Ebenda 1805; 1809; 1813 bis 1814, 4 voll.) — „*Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse der ausübenden Heilkunde*

zu ihrer Theorie“ (Ebenda 1805) — „Kurzer Abriss der Pathologie und Semiotik, zur Grundlage seiner Vorlesungen beim Collegio med.-chirurg. zu Berlin entworfen“ (Berlin 1806) — „Medicinisches Taschenbuch für Feldärzte und Wundärzte deutscher Armeen“ (Ebenda 1806; 1814) — „Anleitung zum zweckmässigen Gebrauche der einfachen und zusammengesetzten Arzneimitteln, welche in der Pharmacopoea castrensi Borussiae enthalten sind“ (Ebenda 1806) — „Wodurch reift die Chirurgie dem Grade ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit entgegen?“ (Ebenda 1806) — „Ueber die Nervenfeber, welche in Berlin im Jahre 1807 herrschten, nebst Bemerkungen über die reizende, stärkende und schwächende Curmethode“ (Ebenda 1807) — „Abriss der Pathologie und Semiotik, der Therapie und der Chirurgia medica“ (Ebenda 1808) — „Ueber die Natur und Heilart des Faulfiebers nebst Bemerkungen über einige Verschiedenheiten, Eintheilungen und Curmethoden der Fieber überhaupt“ (Ebenda 1809) — „Ueber die Entzündung im Halse und die Angina polyposa“ (Ebenda 1809) — „Gedanken über die Natur und Ursache des Weichselzopfs“ (Erfurt 1810; 1812) — „Von den Krankheiten mit dem Scharlachausschlag“ (Leipzig 1810) — „Von Wirkungen und Erfolgen der Heilmittel“ (Ebenda 1810) — „Praktische Arzneimittellehre“ (Erfurt 1814) — „Lexicon medico-theoretico-practicum reale oder allgemeines Wörterbuch der gesammten theoretischen und praktischen Heilkunde“ (Wien, Erfurt und Gotha 1816—18; nur bis zum Buchstaben F gediehen) — „Vollständiges Handbuch der Kriegsärzneykunde“ (Gotha 1816; 2 voll.). In eine zweite Gruppe gehören H.'s nicht unbedeutende historische Schriften: „Tabellen über die Geschichte der Medicin“ (Erfurt 1791) — „Allgemeine Geschichte der Natur- und Arzneykunde“ (Leipzig 1793) — „Die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewissheit oder die Theorie, Systeme und Heilmethode von Hippokrates bis auf unsere Zeiten“ (Berlin 1808; Erfurt 1815, 1819), letztere eine kurze, aber treffende und klar geschriebene Darstellung der einzelnen Hauptsysteme der Medicin, zugleich kritisch-polemisch gegen die damals vorherrschende Erregungstheorie und SCHELLING'sche Naturphilosophie gerichtet. Endlich sind als dritte Gruppe H.'s periodisch herausgegebene Schriften zu nennen: „Auswahl der medicinischen Aufsätze und Beobachtungen aus den Nürnbergschen gelehrten Unterhandlungen“ (Halle, I, 1787; II, 1788) — „Archiv für die allgemeine Heilkunde“ (Berlin, I, 1790; II, 1792) — „Neues Archiv für die allgemeine Heilkunde“ (Leipzig 1793) — „Magazin für die pathologische Anatomie und Physiologie“ (Altona 1796) — „Archiv für die allgemeine Heilkunde“ (2 Bde., Berlin 1799) — „Kritische Jahrbücher der Staatsärzneykunde für das neunzehnte Jahrhundert“ (2 Bde., Ebenda 1806; 1808) — „Erste Sammlung kleiner Schriften für die theoretische und praktische Heilkunde“ (Ebenda 1809; 2. Aufl. Erfurt 1812) — „Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der gesammten Natur- und Arzneiwissenschaft“ (11 Bde., 1798—1809) — „Annalen der gesammten Medicin als Wissenschaft und Kunst zur Beurtheilung ihrer neuesten Erfindungen, Theorien, Systeme und Heilmethoden“ (3 Bde., Berlin 1810—11).

Biogr. méd. V, pag. 112. — Diet. hist. III, pag. 75—78. — Allg. Deutsche Biogr. XI, pag. 207. Pgl.

Hecker, Justus Friedrich Karl H., berühmter medicinischer Historiker und Epidemiograph, als Sohn des Vorigen am 5. Januar 1795 in Erfurt geboren, siedelte 1805 mit seinem Vater nach Berlin über, bezog 1812, nachdem er das Gymnasium hier absolvirt hatte, die Universität zum Studium der Medicin, unterbrach aber 1813 seine Studien, um als Freiwilliger den Freiheitskrieg mitzumachen, nach dessen Beendigung er in Berlin seine Studien wieder aufnahm. Er promovierte hier 1817 mit der Diss.: „*Antiquitates hydrocephali, addita hydrocephali interni chronici feliciter sanati historia*“ und habilitirte sich bereits am 15. November desselben Jahres als Privatdocent bei der Berliner

medizinischen Facultät mit der Schrift: „*Sphygmologiae Galenicæ specimen*“, die von der erfolgreichen Beschäftigung H.'s mit der historischen Seite der medizinischen Wissenschaft Zeugniß ablegte. 1822 gab er den ersten Band seiner classisch geschriebenen und durch Grossartigkeit in der Anlage ausgezeichneten „*Geschichte der Heilkunde*“ heraus, durch die sich H. als einer der geistreichsten Forscher auf dem Gebiete der Geschichte der Medicin documentirte und die ihm die ausserordentliche Professur für diesen Lehrgegenstand verschaffte. 1827 wurde H. zum Mitglied der Ober-Examinationcommission, 1834 zum Prof. ord. für Geschichte der Medicin ernannt, welche Stellung er bis zu seinem am 11. Mai 1850 erfolgten Tode behielt. H. muss durch seine gleich zu nennenden epidemiologischen Schriften als eigentlicher Begründer der „historischen Pathologie“ bezeichnet werden und hat durch die Schöpfung dieser Disciplin sich ein unvergängliches Verdienst um die Medicin erworben. Den Gedanken einer historischen Pathologie hatte bereits HENSLEDER vor ihm angedeutet. H. aber war der Erste, der ihn ausgeführt und wie HIRSCH in einer Biographie desselben (Allg. Deutsche Biogr. XI, pag. 212) sagt, „der seinen Blick über die engen Grenzen dessen, was man bis dahin Geschichte der Krankheiten genannt hatte, erhob, der aus den bisherigen Untersuchungen, welche sich in dem beschränkten Kreise des pathologischen Geschehens und Werdens bewegten, herausgetreten, der die Beziehungen dieser einen — pathologischen — Seite des Lebens zu dem ganzen Leben der Menschheit und zu der ihn umgebenden Natur in's Auge gefasst und der somit die Volkskrankheiten als das Product einer zahlreichen Reihe von Factoren aufzufassen gelehrt hat, welche ebenso in den wechselnden physischen und psychischen Stimmungen des Menschen selbst, wie in den wechselnden Gestaltungen des politischen und socialen Lebens, in dem Einflusse atmosphärischer und tellurischer Bewegungen gegeben sind.“ H.'s erste bedeutende Arbeit auf dem Gebiet der historischen Pathologie war die Schrift: „*Der schwarze Tod im 14. Jahrhundert. Ein historischer Versuch*“ (Berlin 1832; englisch London 1833); dann folgte: „*Die Tanzwuth, eine Volkskrankheit im Mittelalter. Nach den Quellen für Aerzte und gebildete Nichtärzte bearbeitet*“ (Berlin 1832; englisch London 1835; französisch in den Annal. d'hygiène publ. October 1834; italienisch Florenz 1838). 1834 erschien: „*Der englische Schweiss. Ein ärztlicher Beitrag zur Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts*“ (englisch London 1836; italienisch Venedig 1835), wofür Verfasser die kgl. preuss. goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhielt. Dann folgte: „*De peste Antoniniana commentatio*“ (Ebenda 1835; deutsch Ebenda 1835); ferner: „*Die Pest in Moskau in den Jahren 1770—71*“ (Ebenda 1838) — „*Die Kinderfahrten, eine historisch-pathologische Skizze*“ (1845) — „*Ueber Sympathien*“ (1846) — „*Ueber Visionen, eine psychologische Studie zur Geschichte der Jeanne d'Arc*“ (1848). Auch in der 1829 erschienenen: „*Geschichte der neueren Heilkunde*“ findet sich eine historisch-pathologische Darstellung der Volkskrankheiten in den Jahren 1770 bis 1772. Sämmtliche zur Geschichte der Krankheiten des Mittelalters gehörigen, oben genannten Schriften H.'s sind von HIRSCH gesammelt und in erweiterter Bearbeitung u. d. T.: „*Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters*“ (Berlin 1865) herausgegeben. Von sonstigen Schriften H.'s sind zu nennen zunächst die eigentlich historischen: „*Geschichte der Heilkunde, Bd. II (vom 3. bis 14. Jahrhundert) mit einer chronologischen Uebersicht des 1. und 2. Bandes*“ (Berlin 1820) — „*Hippocratis aphorismi ad optimorum librorum fidem accurate editi*“ (Ebenda 1822) — „*Praxagoras und Aristoteles' physiologische und anatomische Ansichten*“ (HUFELAND'S Journ. d. Heilkunde, Bd. LIV, 1822) — „*Ueber die römische Medicinalverfassung*“ (Ibid., November 1822) — „*Ueber das früheste Vorkommen der Hydrophobie beim Menschen*“ (GRAEFE und WALTHER'S Journ. d. Chirurg., Bd. II, 1821) — „*Oribasius, der Leibarzt Julian's*“ (HECKER'S literarische Annalen der Heilk., Bd. I, 1825) — „*Die Pest im 6. Jahrhundert*“ (Ibid., Bd. X, 1828) — „*Die Lehre vom Kreislauf vor Harvey*“ (Ibid., Bd. XIX,

1831), ferner eine grosse Anzahl historischer Artikel im Berliner encyclopädischen Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften und in RUST's Handbuch der Chirurgie, dann die Zeitschrift: „*Literarische Annalen der gesammten Heilkunde*“ (33 Bde., 1825—36). Gemischten Inhalts sind und meist auf praktische Medicin beziehen sich die übrigen Schriften H.'s: „*Würde der Heilkunde und Werth der Gelehrsamkeit für den Arzt*“ (Rede am 27. Stiftungstage des kgl. medicinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Instituts, 1821) — „*Grundsätze für das wahre Fortschreiten der Heilkunde*“ (Rede, aus gleichem Anlass 1828 gehalten) — „*Jo. Bapt. Burserii de Kanilfeld Institutiones medicinae practicae*“ (Lipsiae 1826, 4 voll.) — „*Wasserkopf behandelt und geheilt*“ (HUFELAND'S Journ. d. Heilk., Bd. XLIV, 1817) „*Beiträge zur semiotischen Pulslehre*“ (Ebenda, Bd. LIX, 1824) — „*Die Gräfe'sche Beinbruchschwabe*“ (GRÄFE und WALTHER'S Journ. d. Chir., Bd. IV, 1822) — „*Mittheilungen vermischten Inhalts*“ (Ebenda 1822) — „*Allgemeine Lehrsätze über die inneren Wirkungen der Arzneimittel*“ (Ebenda, Bd. V, 1823) — „*Versuch einer neuen Ansicht der semiotischen Pulslehre*“ (HORN'S Archiv für med. Erfahr., 1821, Bd. I) — „*Ueber die Einsaugung als pathologisches Princip*“ (Ebenda, 1825, Bd. II), ferner zahlreiche andere Aufsätze in seinen Annalen der Heilkunde, im HUFELAND'schen Journal, in der preuss. med. Vereinszeitung etc. etc.

Allg. Deutsche Biogr. XI, pag. 211. — Haeser, Gesch. d. Med. II, pag. 1092 und 1096. — Callisen, VIII, pag. 235—240; XXVIII, pag. 424—428.

Pgl.

Hecker, Karl von H., einziger Sohn des Vorigen, war am 8. Mai 1827 in Berlin geboren. Dem Studium der Medicin widmete er sich in Berlin und Heidelberg, wurde an ersterer Universität 1848 zum Doctor promovirt und war zu seiner weiteren Ausbildung 1849—50 in Paris und Wien. Im darauffolgenden Jahre wurde er Assistent von BUSCH in Berlin und habilitirte sich an der Universität daselbst 1853 unter Vorlage einer Diss.: „*De retroversione uteri gravid.*“ Im Jahre 1858 wurde er als ordentlicher Professor der Geburtshilfe nach Marburg berufen, ein Jahr später folgte er von dort einem Rufe als Professor desselben Faches nach München. Gleichzeitig auch als Director der Gebäranstalt und der Kreis-Hebammenschule dort angestellt, fühlte er sich in dem seinen gründlichen Kenntnissen entsprechenden erweiterten Wirkungskreise bald heimisch. Der noch junge geist- und gemüthreiche Gelehrte fand auch nicht nur bei den medicinischen Collegen, sondern in den weiteren wissenschaftlichen und geselligen Kreisen Münchens die freundlichste Aufnahme und verlebte eine Reihe glücklicher Jahre in an Erfolgen reicher Thätigkeit als Lehrer, Arzt und Schriftsteller auf dem Gebiete der Geburtshilfe, Gynäkologie und Staatsarzneikunde. Unter seinen Veröffentlichungen sind zu nennen: „*Beiträge zur Lehre von der Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutterhöhle*“, mit welcher Schrift er sein Lehramt in Marburg inaugurierte. Sein bedeutendstes Werk, die von ihm mit v. BUHL gemeinsam im Jahre 1861 herausgegebene „*Klinik der Geburtskunde*“ hat wesentlich zur Befestigung der wissenschaftlichen Grundlage der Geburtshilfe beigetragen. Eine weitere grössere und werthvolle Arbeit erschien von ihm im Jahre 1881: „*Beobachtungen und Untersuchungen aus der Gebäranstalt München, umfassend den Zeitraum von 1859—1879.*“ Dieselbe stützt sich auf mehr als 17.000 Geburten, ein Beobachtungsmaterial, welches, von einer Hand bearbeitet, kaum ein zweites Mal in der Literatur vorhanden ist. Seine letzte Arbeit: „*Statistisches aus der Gebäranstalt München*“ stellt eine erweiterte tabellarische Uebersicht über die Frequenzverhältnisse bei den verschiedenen Fruchtlagen und Geburtsanomalien vom 1. Juni 1859 bis 31. Mai 1882 dar und findet sich im Archiv für Gynäkologie, Bd. XX, Heft 1, dessen Mitredacteur er war. Ausserdem wurden von ihm noch zahlreiche kleinere statistische Arbeiten, Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Jahresberichte veröffentlicht. Eine anerkannte Thätigkeit entwickelte er auch als Mitglied des Medicinal-Comités, dessen Gutachten er

oft in öffentlichen Schwurgerichtssitzungen vertrat. Auch hat er die bei dem Tode des ausserordentlichen Professors Dr. ERNST BUCHNER nothwendig gewordene, noch nicht druckreife 2. Auflage des: „*Lehrbuches der gerichtlichen Medicin*“ seines genannten Collegen vollendet und herausgegeben. Als Mitglied des Ober-Medicinalausschusses, zu dem H. im Jahre 1865 ernannt wurde, hatte er ebenfalls Gelegenheit, sein umfassendes Wissen zu verwerthen; doch lag der Schwerpunkt seiner Thätigkeit im Lehramt. Es waren namentlich seine theoretischen Vorlesungen, welche durch Gründlichkeit, lichtvolle Darstellung und Formvollendung die Zuhörer in hohem Masse anzogen und fesselten. Sein offener Charakter und sein männliches Benehmen errangen ihm die ungetheilte Zuneigung der akademischen Corporation, an deren Spitze er im Jahre 1874/75 das Rectorat verwaltete. Leider hat früh ein neuralgisches Leiden den kräftig gebauten Mann in seinem Wirken gehindert und seine Haare vor der Zeit gebleicht. Mit grosser Willensstärke kämpfte er gegen dasselbe und mühte sich mit Aufopferung seiner Kraft ab, seinen mannigfaltigen Obliegenheiten gerecht zu werden. Am 14. December 1882, als er eben seine Vorlesungen beendet und sich, heimgeliebt, zu kurzer Ruhe niedergelassen hatte, nahte sich dem Schlummernden der Todesengel und löschte mit sanftem Hauche die Lebensflamme aus.

A mann im Aerzlichen Intelligenzblatt, 1883, Nr. 4, pag. 33. — Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität für das Jahr 1882/83, pag. 7. F. Seitz.

Hecker, Karl Friedrich H., zu Freiburg im Br., war am 5. November 1812 zu Eichersheim in Baden geboren, als jüngerer Bruder des aus der badischen Revolution bekannten Friedrich Karl Franz H., studirte von 1830 an in Heidelberg Medicin, bestand daselbst 1835 die Staatsprüfung und machte zu seiner weiteren Ausbildung Reisen nach München und Paris. 1836 habilitirte er sich als Docent für Chirurgie und Augenheilkunde an der Universität Freiburg mit einer Schrift über „*Die Indicationen der Steinzertrümmerungsmethode*“ und wurde 1839 zum Prof. e. o. ernannt. Nach dem Tode von KARL JOSEPH BECK hielt er interimistisch, in Gemeinschaft mit IGN. SCHWÖRER, die chirurgischen Vorlesungen und assistirte in der Klinik. Während er mit STROMEYER, der 1842 die Leitung der chirurgischen Klinik übernommen hatte, wissenschaftlich im besten Einvernehmen wirkte, trennte sie die verschiedene politische Anschauung. Besonders trat dieser Gegensatz im Jahre 1848 hervor, in welchem H.'s oben genannter Bruder eine so hervorragende Rolle spielte. Nach STROMEYER's Berufung und Uebersiedlung nach Kiel 1848 übernahm H., zunächst provisorisch, die Leitung der Klinik. Dieses Provisorium dauerte, hauptsächlich aus politischen Gründen, eine Reihe von Jahren und erst 1855 wurde er Prof. ord. und definitiver Director der Klinik. Nach langjährigem Leiden fand seine Lehrthätigkeit dadurch ein Ende, dass er sich im Jahre 1871, durch sein Asthma am anhaltenden Sprechen verhindert, pensioniren lassen musste. Sein Tod erfolgte jedoch an acuter Miliartuberculose erst am 28. October 1878. Hinter einer dem Anscheine nach herben und schroffen Aussenseite verbarg sich bei dem Manne, der durch körperliche Erkrankung, Unglücksfälle und andere ungünstige Umstände viel gelitten hatte, eine Herzensgüte, die seine näheren Bekannten und Freunde zu schätzen wussten. Neben einer ausgedehnten praktischen Lehrthätigkeit hat H. auch einige literarische Leistungen aufzuweisen, unter denen die wichtigsten, ausser der schon genannten Habilitationsschrift, folgende sind: „*Handbuch der Materia chirurgica*“ (1838) — „*Erfahrungen und Abhandlungen im Gebiete der Chirurgie und Augenheilkunde*“ (1845) — „*Die Elephantiasis oder Lepra arabica*“ (mit 5 Taf., Imp.-Fol., 1858) — „*Ueber eingesackte Steine und fremde Körper in der Blase. Prorektorats-Programm*“ (Freiburg 1861, 4.). Er war ausserdem eine Zeit lang Mitarbeiter an CANSTATT's Jahresbericht, veröffentlichte einen Bericht über die chirurgische Klinik zu Freiburg in der Prager Vierteljahrschrift, u. s. w.

E. Gurlt in Allgem. Deutsche Biographie, XI, pag. 213.

Gurlt.

Hecquet, Philippe H., ein zu seiner Zeit durch Wissen, Frömmigkeit und Vielschreiberei ausgezeichnete Arzt, war in Abbeville am 11. Februar 1661 geboren. Er ging im Alter von 17 Jahren nach Paris, studierte dort Anfangs Theologie, wurde aber, angeblich durch den Rath seines Onkels, eines tüchtigen Arztes, dazu bestimmt, im Jahre 1682 das medicinische Studium daselbst zu beginnen. Im Juli 1684 erlangte er in Reims die akademischen Grade und schon am 6. August desselben Jahres liess er sich in das Collegium der Aerzte zu Abbeville, seiner Vaterstadt, aufnehmen. Doch der Aufenthalt daselbst konnte ihm Mangels ausgiebiger Hilfsquellen zur Fortsetzung seiner Studien auf die Dauer nicht behagen. H. ging nach Paris zurück und wollte dort die praktische Laufbahn fortsetzen, wurde aber daran durch ein Verbot der Facultät verhindert, so dass er schon im Begriff war, wieder nach Abbeville abzureisen, als er 1688 einen Ruf als Arzt einer religiösen Stiftung in Port-Royal-des Champs erhielt. Schliesslich gab H. dem Drängen seiner Freunde nach, kehrte abermals nach Paris zurück, nahm im Alter von 33 Jahren 1694 von Neuem die medicinischen Studien auf, erhielt 1696 die Licenz und 1697 den Doctortitel. Seitdem ehrte ihn die Facultät als eines ihrer theuersten Mitglieder und übertrug ihm sogar 1712 das Decanat. H.'s Ansehen als Praktiker stieg rapid. Später, zu Beginn des Jahres 1727, zog er sich in ein Karmeliterkloster zurück, wo er den Rest seiner Tage in strenger Askese verbrachte bis zu seinem Tode am 11. April 1737. H. gehörte zu den Iatrophysikern. Seine zahlreichen Schriften sind meistens sehr weitschweifig gehalten; sie betreffen hauptsächlich die Verdauung; andere Schriften sind gegen die Convulsionärs auf dem Kirchhofe des heiligen Medardus, gegen die Inoculation, zu deren heftigsten Gegnern H. gehörte, gegen den Aderlass am Fusse und gegen die männliche Geburtshilfe gerichtet. Wir lassen hier die Titel der Hauptschriften folgen: „*Explication physique et mecanique des effets de la saignée et de la boisson dans la cure des maladies etc.*“ (Chambéry 1707) — „*De l'indécence aux hommes d'accoucher les femmes et de l'obligation aux femmes de nourrir leurs enfants*“ (Trévoux 1708) — „*Traité des dispenses du carême*“ (Paris 1708; 1709; 1715; 2 voll.) — „*De la digestion des alimens et des maladies de l'estomac suivant le système de la trituration ou du broyement etc.*“ (Ebenda 1712) — „*De purganda medicina a curarum sordibus*“ (Ebenda 1714) — „*Novus medicinae conspectus, ubi ex sanguinis circuitus anomalis secretionum errata etc. deducuntur*“ (Ebenda 1722, 2 voll.) — „*Traité de la peste*“ (Ebenda 1722) — „*Observations sur la saignée du pied et sur la purgation au commencement de la petite vérole etc.*“ (Ebenda 1724) — „*Réflexions sur l'usage de l'opium etc.*“ (Ebenda 1726) — „*Remarques sur l'abus des purgatifs et des amers au commencement et à la fin des maladies*“ (Ebenda 1727) — „*Le brigandage de la médecine dans la manière de traiter les petites véroles et les plus grandes maladies par l'émétique, la saignée du pied et le kermes minéral avec un traité de la meilleure manière de traiter les petites véroles par des remèdes et des observations tirées de l'usage; etc.*“ (Utrecht und Paris 1733) — „*Le naturalisme des convulsions dans les maladies de l'épidémie convulsionnaire etc.*“ (Solothurn 1733) — „*Le naturalisme des quatre requêtes*“ (1736) — „*La médecine naturelle vue dans la pathologie vivante etc.*“ (Paris 1736, 2 voll.).

Biogr. méd. V, pag. 114—121. — Dict. hist. III, pag. 79—83.

Pgl.

Hecquet, Clément H., zu Abbeville, wurde als Sohn eines dortigen berühmten gleichnamigen Arztes am 1. August 1704 geboren, war ein Neffe des vorstehenden Philippe H., studierte in Paris unter DUVERNEY, WINSLOW, ANT. und BERN. DE JUSSIEU, wurde in Abbeville Mitglied des Collège de médecine, als dessen Doyen er starb. Er machte der Pariser Société royale de médecine von 1776—1784 eine Reihe von interessanten Mittheilungen, hat aber sonst, ausser einer einzigen Beobachtung (Hist. de l'Acad. roy. des sc., 1746), betreffend das in Folge eines „malignen Fiebers“ stattgehabte Brandigwerden eines Fusses bei

einer Schwangeren, die ohne zu abortiren geheilt wurde, nichts publicirt. In den letzten Jahren seines Lebens fast erblindet, starb er 1786.

Vicq-d'Azyr, Éloges. 1786, pag. 33.

G.

Hedenborg, Johan H., schwedischer Arzt und berühmter Orient-Reisender, geboren in Ost-Gothland 1787. Nach medicinischen Studien in Upsala, Stockholm und Montpellier erhielt er die Doctorwürde in Upsala 1822. In Stockholm gründete und leitete er unter der Oberaufsicht von BERZELIUS die erste Einrichtung einer Anstalt für künstliche Mineralwässer, wurde aber 1825 zum Arzt der schwedischen Gesandtschaft in Constantinopel ernannt. Hier widmete er seine Zeit theils medicinischer Praxis, theils dem Studium der Naturgeschichte, der Antiquitäten und der orientalischen Sprachen. Um diese Studien fortzusetzen, begann er 1830 seine grossen Reisen in Klein-Asien, Syrien und Palästina, dem griechischen Archipel und Aegypten, welches Land er in allen seinen Theilen durchreiste. Er nahm auch genaue Kenntniss von der damals Aegypten verheerenden Cholera und kehrte nach 7 Jahren nach Schweden zurück, wohin er schon vorher seine werthvollen, nicht nur an Thieren, Gewächsen und Mineralien, sondern auch an ägyptischen und griechischen Alterthümern und Münzen, arabischen, türkischen, persischen Handschriften etc. reichen Sammlungen gesandt hatte. 1833 reiste er wieder nach Aegypten, Arabien und Sinai, besuchte auch 2 Jahre lang Nubien, Kordofan und Sudan, sandte wieder reiche ethnographische und naturgeschichtliche Sammlungen heim und erhielt die Würde eines Professors. Im Decennium 1840 liess er sich auf Rhodus nieder, dessen Alterthümer er genau untersuchte und nach 12 Jahren Studium beendigte er eine Geschichte dieser Insel sammt einem vollständigen Atlas. Nach schweren wiederholten Unglücksfällen, aus welchen er nur mit Mühe sein Leben rettete, aber sein Vermögen verlor, besuchte er wieder zweimal Schweden, hielt sich wieder in Aegypten auf und zog 1863 nach Florenz, woselbst er 1865 starb. Unter seinen Schriften sind zu beachten: „*Turkiska nationens seder bruk och klädedrögter*“ (Stockholm 1839—42) — „*Resa i Egypten och det inre Afrika*“ (Ebenda 1843); in den Jahresberichten von B. F. FRIES an die schwed. Akad. der Wissensch.: „*Berättelse om en resa i Sennaar*“ (deutsch in Isis von OKEN, Jahrg. 1839); in der Zeitschrift Skandia, Bd. IX: „*Om Egyptens geognosi*“ — „*Om tertiärbildningen på Rhodos*“ (Ibid.); in der Zeitschrift Läsning för bildning och nöje (Jahrg. II): „*Grekiska inskrifter funna på Rhodos*“; in den Verhandlungen des schwedischen ärztlichen Vereins, Bd. XII: „*Om medicinens tillstånd i Konstantinopel*“; in Jahresbericht der Arbeiten des schwedischen ärztlichen Vereines, 1826: „*Om sjukdomarnes rådande lynne och behandling i Konstantinopel*“; in der Zeitschrift für Aerzte und Pharmaceuten, Bd. II: „*Om turkiska huskurer*.“

Wistrand, Bruzelius, Edling, Neue Folge I, pag. 309.

Hedenius.

*Hedenius, Per H., geboren am 6. November 1828 zu Skara in West-Gothland, studirte zunächst in Upsala und Stockholm, um sich alsdann Zwecks speciell pathologisch-anatomischer Ausbildung nach Wien, Berlin und Würzburg zu begeben. 1855 wurde er promovirt, 1859 Professor der Pathologie, der Hygiene, sowie der Geschichte der Medicin an der Universität Upsala. 1876 wurde er durch Uebertragung des Prorektorats, 1877 durch die Verleihung des Ehrendiploms als Dr. philos. ausgezeichnet. Seit 1860 fungirt er ununterbrochen als Vorsitzender des ärztlichen Vereins in Upsala. Neben vielen pathologisch-anatomischen und hygienischen Aufsätzen, vorwiegend in „Upsala Läkareförenings Förhandlingar“ (Bd. I—XVII), sind von seinen Schriften hervorzuheben: „*John Hunter, medicinskt historiskt försök*“ (Upsala 1855) — „*Om Opium i historiskt och pharmacodynamiskt afseende*“ (Dasselbst 1859) — „*Om den medicinska undervisningen i Österrike och Frankrike*“ (Dasselbst 1872).

Wernich.

Hedenus, Vater und Sohn, in Dresden. — Der Erstere, Johann August Wilhelm H., war zu Langensalza am 11. August 1760 als Sohn eines Apothekers

geboren, erlernte die Pharmacie bei seinem Vater und die Chirurgie bei einem Regiments-Chirurgus, studirte in Dresden, wurde 1782 Compagnie-, 1791 Pensionär-Chirurg und Amanuensis des Prosector's beim Colleg. med.-chirurg., 1793 Prosector, 1798 General-Stabs-Chirurgus und Lehrer der Chirurgie, 1808 Leibchirurgus des Königs Friedrich August, 1812 ältester Leibchirurg, Mitglied des Sanitäts-Collegiums und Hofrath, 1824, nach Aufhebung dieser Behörde, Medicinalrath und Ehrendoctor der Leipziger medicinischen Facultät, 1828 erster Leibarzt des Königs Anton von Sachsen. 1833 feierte er sein 50jähriges Amts-Jubiläum, bei welcher Gelegenheit von F. A. v. AMMON, L. CHOULANT, B. W. SEILER und seinem Sohne Gratulationsschriften erschienen, erhielt seine Entlassung als Medicinalrath und starb am 29. December 1836. Von seinen literarischen Arbeiten sind anzuführen: „*Medicinische und chirurgische Beobachtungen*“ (HUFELAND'S Journ., 1814) — „*Ausröthung der Schilddrüse*“ (GRAEFE und WALTHER'S Journ., 1821) — „*Operations- und Heilungsverfahren bei einem Afterproduct der Highmorschöhle*“ (Ebenda) — „*Antwort auf die Reclamation des Herrn Prof. Karl Aug. Weinhold in Halle, meine Operations- und Heilungsmethode eines Afterproducts der Highmorschöhle betreffend*“ (Ebenda 1822) — „*Chirurgische Beobachtungen*“ (Ebenda 1826) u. s. w.

Callisen, VIII, pag. 245; XXVIII, pag. 430.

G.

August Wilhelm Hedenus, Arzt und Aesthetiker, war zu Dresden am 27. December 1797 als Sohn des Vorigen geboren, begann 1816 seine medicinischen Studien in Leipzig, setzte sie 1818 in Dresden bei der chirurgisch-medicinischen Akademie und 1819 und 1820 auf den Universitäten Göttingen und Berlin fort. Er veröffentlichte noch ehe er (1824) zum Doctor promovirt wurde, zwei werthvolle chirurgische Abhandlungen, nämlich: „*Ueber die Schilddrüse, ihre Kropferkrankung und deren Heilung*“ (1822) und „*Ueber die Ablösung des Oberschenkels im Hüftgelenk*“ (1823). Seinen Philhellenismus bei dem damaligen Befreiungskampfe der Griechen bethätigte er durch eine zur Unterstützung derselben herausgegebene Gedichtsammlung (1824). Bald darauf begab er sich auf eine wissenschaftliche Reise durch Frankreich, Grossbritannien, Holland, Belgien, West- und Süddeutschland, kehrte 1826 nach Dresden zurück und widmete sich daselbst dem ärztlichen Berufe in einer mehr als 36jährigen Praxis mit grosser Treue und Aufopferung. Von seinen Publicationen sind noch anzuführen: „*Ueber die verschiedenen Formen der Verengerung des Afterdarms und deren Behandlung*“ (Leipzig 1828), eine Anzahl von Artikeln im Berliner encyclop. Wörterbuch der med. Wissensch., eine Gratulationsschrift zur Jubelfeier seines Vaters: „*De difficili laesionum capitis diagnosi et prognosi*“ (Dresden 1833, 4.), Aufsätze in SCHMIDT'S Jahrb. u. s. w. In reichlicher Zahl finden sich auch, in der von ihm so geliebten lateinischen Sprache verfasst, als Zeichen seiner Freundschaft oder Hochschätzung, im Leben und im Tode gewidmet: Votivtafeln, Epigramme, Elegien, Oden, Beglückwünschungen, Epinicien oder Epicedien bei Gelegenheit von Jubelfesten, Todesfällen etc. Es befinden sich unter den Gefeierten nicht nur medicinische Grössen, sondern auch andere Koryphäen der Kunst und Wissenschaft. Als Arzt widmete H., zum Theil vielleicht in Folge des äusserlichen Umstandes, dass er der Schwiegersohn des berühmten Erfinders der künstlichen Mineralwässer Dr. F. A. STRUVE in Dresden war, den Heilquellen aller Art eine ganz vorzügliche und lebhaftes Aufmerksamkeit und ein tiefer gehendes Studium. So wurde von der herzoglich braunschweigischen Regierung für das in Harzburg zu begründende Soolbad Julius-Hall sein Rath (1850—52) eingeholt und von der Stadt Carlsbad, als sie 1858 ihre 500jährige Jubelfeier beging, wurden ihm hohe Ehrenbezeugungen für seine Verdienste um die Stadt und die Quellen derselben zu Theil. Sein Tod erfolgte am 6. November 1862.

Maximilian Leopold Löwe, Rede zur Erinnerung an A. W. Hedenus etc. Dresden 1864. — E. Gurlt in Allgem. Deutsche Biographie. XI, pag. 220. — Callisen, VIII, pag. 244; XXVIII, pag. 430.

Gurlt.

Hedin, Sven Anders H., geboren in Småland 1750, wurde in Upsala zuerst Cand. philos., studirte darauf Medicin unter LINNÉ, wurde 1775 promovirt und liess sich als Arzt in Stockholm nieder. Nach einer Reise in's Ausland wurde er 1792 Provinzialarzt, 1798 zum ersten Leibarzt des Königs und zum Arzt an der Heilquelle Medevi ernannt, 1813 Mitglied der Medicinal-Verwaltung und starb 1821. H. war sehr fleissig und eifrig in seinem Berufe und besonders fleissig als medicinischer Schriftsteller. Unter seinen zahlreichen medicinischen Schriften sind folgende hervorzuheben: „*Anmärkningar i praktiska delen af läkekonsten*“ (Stockholm 1787) — „*Bruket och nyttan af svenska örten Arnica montana*“ (Ebenda 1789) — „*Vetenskapshandlingar för läkare och fältskärer*“ (Bd. I—VII, Ebenda 1793—1806). Von der schwed. Akad. der Wissensch. wurde folgende Schrift mit einem Preise gekrönt: „*Om de dödande sjukdomar, som under och efter krigståg till isjös angripa svenska besättningar*“ (Stockholm 1794) — „*Handbok för praktiska läkarevetenskapen*“ (Ebenda 1796; 2. Aufl. 1798) — „*Vetenskapsjournal för läkare och fältskärer*“ (Bd. I—II, Ebenda 1800—1801) — „*Afhandling om håren på människokroppen*“ (Ebenda 1804) — „*Minne af Linné, fader och son*“ (Ebenda 1808). Eine Menge Reden in der schwed. Akad. der Wissensch. und eine Reihe von Abhandlungen in den Verhandlungen dieser Akademie, den Annalen der Landwirthschafts-Akademie, in der Zeitschrift „Der Arzt und der Naturforscher“, sowie in mehreren anderen periodischen Zeitschriften.

Sacklén, I, pag. 200.

Hedenius.

Hedrich, Karl Ernst H., zu Frauenstein bei Dresden, war am 4. Januar 1790 zu Freiberg geboren, wurde 1814 in Leipzig Doctor mit der praes. CH. G. ESCHENBACH vertheidigten „*Diss. inaug. sistens partus cum placenta praevia atque ruptura uteri complicati historiam*“, war Stadtphysicus in Döbeln, wurde 1816 königl. sächs. Amtsphysicus. Er übersetzte aus dem Lateinischen: E. PLATNER, Untersuchungen über einige Hauptcapitel der gerichtlichen Medicin u. s. w. (Leipzig 1820) und schrieb eine Reihe von Aufsätzen, zum Theil gerichtlich-medicinischen Inhalts, darunter: „*Geschichte einer Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutterhöhle, nebst Sectionsbericht*“ (HORN's Archiv, 1817) — „*Mania transitoria, durch Gesichtsrose entschieden*“ (Ebenda 1824) — „*Beiträge aus dem Gebiete der Erfahrung*“ (Dresdener Zeitschr. für Natur- und Heilk., 1820, 21); ferner in HENKE's Zeitschr. (1821—24, 1827—29) eine Reihe von Gutachten über zweifelhafte Gemüthszustände, Kindermord, ferner Vergiftungszufälle bei acht Personen ohne nachweisbarer Ursache, „*Ideen zur Feststellung periodischer medicinisch-polizeilicher Revisionen durch Landphysiker*“ — „*Kolik von Insectenlarven*“ u. s. w. Er starb zu Plauen im Voigtlande am 28. Februar 1858.

Callisen, VIII, pag. 249; XXVIII, pag. 431.

G.

Hedwig, Johannes H., berühmter deutscher Botaniker und einer der besten Beobachter des vorigen Jahrhunderts, geboren zu Kronstadt in Siebenbürgen am 8. December 1730, zeigte schon in seiner frühesten Jugend eine besondere Vorliebe für das Studium der Pflanzen. Er besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt, ging nach dem Tode seines Vaters 1747 nach Pressburg und von da 1749 nach Zittau, wo er unter GERLACH studirte. 1752 bezog er die Universität Leipzig, wo er unter CRUSIUS, KAESTNER, ERNESTI, HEBENSTREIT, LUDWIG und BOEHMER Philosophie, Mathematik und Medicin studirte. Er wurde mit dem gelehrten BOSE innig befreundet und vertrat ihn drei Jahre lang am Hospital. Nach Beendigung seiner Studien und Prüfungen versuchte H. in seiner Vaterstadt zu practiciren; doch stand dem ein Gesetz entgegen, welches in Siebenbürgen nur Solchen zu practiciren gestattete, die in Wien ihre akademischen Grade erlangt hatten. H. ging daher nach Leipzig zurück, promovirte dort 1756 und liess sich in Chemnitz nieder, wo er sich nebenher mit dem Studium der Botanik eifrig beschäftigte und die Aufmerksamkeit SCHREBER's auf sich lenkte, der ihn mit Büchern und durch Ueberlassung eines Mikroskops unterstützte. 1784 ging H.

als Arzt eines Militärlazareths nach Leipzig, wurde dort 1786 Prof. e. o. der Medicin und 1789 Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens daselbst. Er starb an einem nervösen Fieber am 7. Februar 1799. Seine Schriften beziehen sich, mit Ausnahme seiner Dissertation: „*De emesi in febris*“ (Leipzig 1759), auf botanische Themata, speciell auf die Beschreibung der Gräser und Kryptogamen. Die wichtigsten sind: „*Fundamentum historiae naturalis muscorum frondosorum concernens eorum flores, fructus etc.*“ (Leipzig 1782—83, 2 voll.) — „*Theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum Linnaei*“ (Petersburg 1784; Leipzig 1798; 4.) — „*Abbildungen neuer und zweifelhafter kryptogamischer Gewächse nebst ihrer analytischen Geschichte*“ (Leipzig 1785—95, fol.; lateinisch u. d. T.: „*Stirpes cryptogamicae*“, Ebenda 1785—95, 4 voll., fol.) — „*Programma de fibrae vegetabilis et animalis ortu*“ (Ebenda 1789) — „*Sammlung seiner zerstreuten Abhandlungen und Beobachtungen über botanisch-ökonomische Gegenstände*“ (Ebenda 1793) — „*Belehrung, die Pflanzen zu trocknen und zu ordnen, sie frisch nach dem Linné zu untersuchen und im System ausfindig zu machen*“ (Gotha 1787).

Biogr. méd. V, pag. 121—125.

Pgl.

Hedwig, Roman Adolf H., Sohn des Vorigen, geboren zu Chemnitz 1772, studirte Medicin und promovirte in Leipzig, wurde 1801 Prof. e. o. der Botanik daselbst, wo er schon am 1. Juli 1806 starb. Er schrieb: „*Disquisitio ampullarum Lieberkühni physico-microscopica*“ (Leipzig 1797) — „*De Tremella Nostoc*“ (Ebenda 1798) — „*Aphorismen über die Pflanzenkunde*“ (Ebenda 1800) — „*Observ. botanicarum fasciculus I*“ (Ebenda 1802, 4.), sowie einen Aufsatz über die Moose in den „*Beiträgen zur Naturkunde*“ von WEBER und MOHR.

Biogr. méd. V, pag. 125.

Pgl.

Heekeren, Jan van H., 1774 in Amsterdam geboren, studirte daselbst und in Leyden, wo er 1797 zum Doctor promovirte („*Dissert. de osteogenesi praeternaturali*“). In seinem Geburtsorte als Arzt etablirt, wurde er bald zum Secretär des „*Agentschap van nationale opvoeding*“ ernannt und 1799 zum „*Commissaris tot de zaken der geneeskundige Staatsregeling*“ (Regierungs-Medicinal-Rath). Als solcher hat er sich sehr verdienstlich gemacht, doch starb er schon 1803. Er schrieb u. A.: „*Benoeming door het uitvoerend bewind van eene commissie van vyf geneeskundigen tot het vervaardigen van eene Pharmacopoea Batava*“ — „*Rapport omtrent het invoeren van geboorte-, trouw- en sterferegisters, uit een geneeskundig oogpunt beschouwd*“ — „*Voordracht ter bevordering en algemeener verspreiding van de inenting der kinderziekte*“ — „*Voordracht van den raad van binnenlandsche zaken aan het staatsbewind ter invoering van de Pharmacopoea Batava*“ — „*Ueber verschiedene Gegenstände aus der Lehre von der pathologischen Knochenbildung*“ (Vermischte Beiträge zur Reform der Kenntniss und Behandlung der Knochenkrankheiten, 1. St., Breslau 1803) und war Mitredacteur des bekannten „*Geneeskundig Magazyn*“.

C. E. Daniëls.

Heer, Martin H., zu Görlitz, war in Lauban am 10. November 1643 geboren, studirte in Leipzig und Kopenhagen, wurde 1665 zu Leipzig Doctor, 1667 Stadtphysicus in Lauban, 1670 in Görlitz, wo er am 27. Mai 1707 starb. Ausser einigen Leipziger Dissertationen (1661, 1665) schrieb er: „*Kürzer Bericht, dem lieben Armuth zu gute, wie selbiges in der Pest sich mit Hausarzneyen versehen soll*“ (Görlitz 1680) — „*Consilium zur Präservation und Curation der Pest*“ (Ebenda). Er war ein Anhänger J. B. VAN HELMONT'S, verfasste eine „*Introductio in archivam archei vitale et fermentale J. B. van Helmont philosophi etc.*“ (Lauban 1703, 4.) und hinterliess viele Manuscripte, die sich auf dessen Lehren bezogen.

Otto, II, Abth. 1, pag. 56; Supplementband, pag. 154.

G.

Heerkens, Gerhard Nicolas H., niederländischer Arzt, geboren zu Groningen 1728 und gestorben 1801, ist mehr wegen seiner belletristischen, namentlich poetischen, als wegen seiner eigentlich ärztlichen Leistungen erwähnenswerth. Er schrieb: „*De valetudine literatorum poema*“ (Leyden 1749) — „*De officio medici poema*“ (Groningen 1752) — „*Aves frisiae*“ (Rotterdam 1787) — „*Icones*“ (Utrecht 1787) u. A.

Biogr. méd. V, pag. 126. — Dict. hist. III, pag. 84.

Pgl.

Heermann, G. H., zu Tübingen, war 1807 zu Blomberg in Lippe-Detmold geboren, wurde Assistent in der Irrenheilanstalt zu Siegburg 1833, Privatdocent in Heidelberg und Assistent am dortigen Krankenhause 1835, als Prof. e. o. nach Tübingen berufen 1840, nachdem er folgende Schriften verfasst hatte: „*Ueber die Bildung der Gesichtsvorstellungen aus den Gesichtsempfindungen*“ (Hannover 1835, m. 18 Taff.) — „*Ueber das Studium der psychischen Medicin auf Universitäten, als das nächste Erforderniss ihrer Förderung*“ (Heidelberg 1837; auch in den Heidelberger med. Annalen, 1837). In Tübingen brachte er den sehr darniederliegenden klinischen Unterricht bald in eine bessere Verfassung; er führte die objective Untersuchung mit den neueren Hilfsmitteln der Diagnostik und eine rationelle Therapie ein und emancipirte sich von den Vorurtheilen der dogmatischen Medicin. Die stehende Klinik hob sich rasch, die Zahl ihrer Kranken stieg auf das Doppelte; auch die ambulante Behandlung erfuhr erhebliche Verbesserungen. Indessen bald hemmte ein anhaltendes Brustleiden seine Thätigkeit, er musste schon nach einem Jahre längeren Urlaub nehmen, um in Italien Heilung zu suchen. Von einem zweiten Aufenthalte daselbst kehrte er nicht mehr zurück, sondern starb in Rom im Frühjahr 1844.

Klüpfel, 1849, II, pag. 486.

G.

Heers, Henri de H., berühmter belgischer Arzt, geboren zu Tongres um 1576, stammte aus einer Patricier-Familie, zeichnete sich durch seine ausgedehnten Kenntnisse in der Philosophie, den mathematischen Wissenschaften und alten Sprachen aus. Nach längeren Reisen in Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, England liess er sich in Lüttich nieder und wurde Arzt des Kurfürsten von Cöln. Es rühren von ihm die besten Abhandlungen jener Zeit über die Quellen von Spa her u. d. T.: „*Spadacrene, hoc est, fons Spadanus, ejus singularia, bibendi modus, medicamina bibentibus necessaria*“ (Löwen 1614; zahlreiche Auflagen bis 1739; auch in's Französische übersetzt) — „*Deplemētum supplementi de Spadanis fontibus etc.*“ (Ebenda 1624) — „*Observationes medicae oppido rarae in Spa et Leodii animadversae, cum aliquot medicamentis selectis*“ (Lüttich 1631; Leipzig 1643; Leyden 1685).

Biogr. méd. V, pag. 126.

van den Corput.

Heffter, Johann Karl H., geboren am 25. September 1722, studirte Medicin in Leipzig und Halle und promovirte zum Dr. med. in Erfurt. H. war Arzt in Zittau und vom Kloster St. Marienthal. Er starb 1786 an seinem Geburtstage. Seine unbedeutenden Schriften sind: „*Diss. de causis incrementi foetuum celerrimi*“ (Erfurt 1745) — „*Museum disputatorium physico-medicum tripartitum*“ (Zittau 1756—1763; 2 voll.) — „*Commentatio epistolica qua musei disputatorii physico-medici promotoribus susceptorum suorum rationem reddit*“ (Ebenda 1762) — „*Oekonomisch-medicinischer Vorschlag, wie die Menschen beim jetzigen Mangel und Theuerung des Korngetreides sich sättigen und gesund erhalten können*“ (Ebenda 1771).

Biogr. méd. V, pag. 127.

Pgl.

Hegar, Vater und Sohn. — Der Erstere, Johann August H., zu Darmstadt, war daselbst 1794 geboren, studirte von 1812 an in Göttingen, machte 1815 als Militärarzt in englischen Diensten den Feldzug gegen Frankreich mit und erlangte 1815 in Göttingen mit der Diss.: „*De oculi partibus quibusdam*“

(Göttingen 1818, c. II tabb.) die Doctorwürde. Er liess sich darauf als Arzt in Darmstadt nieder und wurde 1817 als Hofchirurgus mit dem Charakter eines Hofmedicus angestellt. Er schrieb bei Gelegenheit des 50jährigen Doctor-Jubiläums des Leibarztes Geh. Rathes Freih. von WEDEKIND: „*Beitrag zur Geschichte der Anwendung des Calomels oder milden salzsauren Quecksilbers in den Krankheiten der Menschen*“ (Darmstadt 1830); ferner: „*Vademecum für die Behandlung der morgenländischen Cholera u. s. w.*“ (Ebenda 1831) — „*Zur Klinik der neuesten morgenländischen Krankheit, oder praktische Resultate, gezogen aus den Erfahrungen der besten . . . Aerzte und mit den Ergebnissen mehrerer nach den Cholera-gegenden unternommenen Reisen zusammengestellt u. s. w.*“ (Ebenda 1832, m. 1 Taf.) — „*Die orientalischen Bäder, in Bezug auf das zu Darmstadt neuerrichtete Ludwigsbad*“ (Ebenda 1838). Er starb als Geh. Medicinal-Rath am 3. Juni 1882.

Scriba, I, pag. 135; II, pag. 299. — Callisen, VIII, pag. 253; XXVIII, pag. 433. G.

* Alfred Hegar, der Sohn, geboren zu Darmstadt am 6. Januar 1830, besuchte die Universitäten Giessen, Heidelberg, Berlin, Wien und gelangte 1852 zur Promotion, war praktischer Arzt in Darmstadt und wurde 1864 nach Freiburg im Breisgau, zum Nachfolger SPIEGELBERG'S als Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie berufen. Er hat durch seine Schriften eine Reihe von Themata seiner Specialgebiete wesentlich gefördert, manche von ganz neuen Gesichtspunkten beleuchtet, so die Castration der Frauen, die Einführung von Flüssigkeiten in Blase und Mastdarm, die Kolporrhaphie, die Amputatio uteri supravaginalis u. A. Einen Vortrag: „*Zur gynäkologischen Diagnostik*“ brachte VOLKMANN'S Sammlung (Nr. 105); mit R. KALTENBACH gab er 1874 die „*Operative Gynäkologie*“ (2. Aufl. 1881) heraus. Er schrieb ferner: „*Die Pathologie und Therapie der Placentarretention u. s. w.*“ (Berlin 1862) — „*Die Castration der Frauen*“ (Leipzig 1878) — „*Ignaz Phil. Semmelweis. Sein Leben und seine Lehre*“ (Freiburg 1882).

Wernich.

Hegetschweiler, Johann Heinrich H., wurde am 14. December 1789 zu Rifferscheil im Canton Zürich geboren, wo sein Vater Arzt war. Früh schon zeigte er grosse Neigung zur Naturwissenschaft, besonders zur Botanik, daher bestimmte der Vater ihn zum Arzt. Er begann 1808 seine medicinischen Studien in Zürich, setzte sie von 1809 an in Tübingen fort und beendigte sie mit seiner Promotion daselbst 1812. Er kehrte darauf zu seinem Vater zurück, dem er in seiner Praxis behilflich war, bis er, nach Absolvierung des Staatsexamens, 1813, als Oberarzt im Militär-lazareth zu Rheinau während einer schweren Typhusepidemie, welcher er beinahe selbst erlag, thätig wurde. Nach seiner Verheirathung, 1814, liess er sich in Stafa am Züricher See als praktischer Arzt nieder und wurde bald einer der beliebtesten und beschäftigtesten Aerzte, dessen Ruf weit über seinen Canton hinaus wuchs. Daneben widmete er sich fortdauernd der Botanik und durchwanderte zu diesem Zweck verschiedene Gebiete der Schweiz; diese Reisen beschrieb er in dem Buche: „*Reisen in den Gebirgsstock zwischen Glarus und Graubünden in den Jahren 1819—22*“ (Zürich 1825). Dabei verfolgte er vorzugsweise den Zweck, die Lebensbedingungen der Pflanzen in den verschiedenen Gegenden zu untersuchen und seine Hypothese, dass die ursprünglichen Pflanzentypen (Urspecies) nur durch die äusseren Einflüsse, wie die des Bodens, des Klimas u. s. w., in den verschiedenen Gegenden als verschiedene Formen erscheinen, zu erhärten. In dieser Richtung bewegen sich auch seine beiden Werke: „*Beiträge zu einer kritischen Aufzählung der Schweizer Pflanzen und einer Ableitung der helvetischen Pflanzenformen von den Einflüssen der Aussenwelt*“ (Zürich 1831) und: „*Flora der Schweiz, fortgesetzt und herausgegeben von Oswald Heer*“ (Zürich 1840). Von 1830 an war er auch in den öffentlichen Angelegenheiten seines Cantons thätig und gründete 1834 den neuen botanischen Garten. Bei den 1839 aus-

gebrochenen Unruhen suchte er den Vermittler und Friedensstifter zwischen den Parteien zu machen und bei einer solchen Gelegenheit traf ihn während des Aufstandes am 6. September 1839 die tödtliche Kugel. — Ausser den genannten Schriften veröffentlichte er noch: „*Commentatio botanica sistens descriptionem Scitaminum L. nonnullorum nec non Glycines heterocarpae*“ (Zürich 1813) und: „*Die Giftpflanzen der Schweiz*“ (Ebenda).

O. Heer, Vorrede zur Flora der Schweiz. — Actes de la Soc. helvét. des sc. nat. Fribourg 1840, pag. 222.

V.

Hegewisch, Franz Hermann H., zu Kiel, war daselbst am 13. November 1783 geboren, studirte von 1794 an in Kiel und Bonn, besuchte die Hospitäler zu Wien, Würzburg, Paris und London, liess sich als Arzt in Kiel nieder, wurde 1805 zum Ehrendoctor der Medicin in Göttingen ernannt, übersetzte von JAMES CURRIE: „*Ueber die Wirkung des kalten und warmen Wassers als Heilmittel im Fieber*“ den Bd. II (Leipzig 1807) und MALTHUS: „*Ueber Bedingung und Folgen der Volksvermehrung*“ (2 Bde., Altona 1807) und schrieb verschiedene Aufsätze im N. Nord. Archiv für Natur- und Arzneiw. (1807): „*Glieder (Fragmente)*“ — „*Organ der Zeitverhältnisse, des Zeitsinns, ein Beitrag zu Gall's Organenlehre*“; ferner in HORN'S Archiv (1807, 8, 9, 23): „*Ideen zu einem Versuch über die sogenannte Heilkraft der Natur*“ — „*Klinische Aphorismen*“ — „*Praktische Bemerkungen*“ — „*Kleine Bemerkungen*“ — „*Nutzen des Haarseils in der Epilepsie*“; in HUFELAND'S Journal (1809, 10, 23): „*Die Anwendung des Quecksilbers in entzündlichen Krankheiten*“ — „*Die Indicationen des kalten Sturzbades*“ u. s. w. 1809 wurde er zum Prof. e. o. der Medicin, 1810 zum Arzt am Friedrichshospital ernannt und verfasste das Programm zur Eröffnung seiner Vorlesungen: „*De usu hydrargyri in morbis inflammatoriis adnotationes.*“ 1824 wurde er königlich dänischer wirklicher Justizrath, 1840 Etatsrath, nachdem er 1833 seinen Abschied als Arzt des Friedrichshospitals genommen, feierte 1855 sein 50jähriges Doctor-Jubiläum, bei welchem Freunde das Stipendium Hegewischianum gründeten, hielt von da ab keine Vorlesungen mehr und legte auch seine Praxis nieder. Er hatte noch: „*Ueber die Behandlung des Croup's*“ (Kiel 1830) — „*Vorläufige Nachricht von des Hrn. Dr. Levisseur . . . glücklichen Heilmethode gegen die Cholera u. s. w.*“ (Kiel 1831) herausgegeben, seine späteren Schriften aber waren grösstentheils politischer Art. Er starb am 27. Mai 1865, 82 Jahre alt. Er war mehr als Arzt wie als Docent bedeutend, erfreute sich des vollsten Vertrauens bei Hoch und Niedrig und war, trotz seines ausgeprägten politischen Liberalismus, persönlich dem Hofe und der Aristokratie befreundet. Unter dem Pseudonym FRANZ BALTISCH und unter dem eigenen Namen schrieb er eine Reihe von politischen und die socialen Zustände behandelnden Schriften. Er war nach den verschiedensten Seiten hin bis an sein Lebensende für sein engeres Vaterland thätig und wirksam, ohne particularistisch heissen zu können.

Lübker und Schröder, pag. 231. — Alberti, I, pag. 336. — Carstens in Allgem. Deutsche Biographie. XI, pag. 279. — Callisen, VIII, pag. 255; XXVIII, pag. 436.

G.

Heiberg, Familie von Aerzten in Christiania. — Der älteste derselben, Christen H., war zu Bergen am 28. November 1799 geboren, studirte in Christiania, machte, nach Zurücklegung der Examina, eine Reise in's Ausland, namentlich nach Kopenhagen und Berlin, um sich weiter in der Chirurgie und Augenheilkunde auszubilden. An letzterem Orte waren RUST, GRAEFE, JÜNGKEN und HEIM seine Lehrer. 1824 nach Bergen zurückgekehrt, practicirte er dort bis 1826 und übernahm dann als Reservearzt die Hauptabtheilung im Reichshospital zu Christiania, wurde 1830 Dr. med., nachdem er dazu die Diss.: „*De coremorphosi*“ (Part. I, II, 1827—29) verfasst hatte. Schon vorher hatte er eine Reihe von Abhandlungen geschrieben, wie: „*Et nyt Instrument til at afskjaere den sygeligen forlaengede Droevæl*“ (Mag. f. Naturv., 1825), ferner im Eyr (I—V, XI): „*Operation af en meget compliceret dobbelt Haremund*“ —

„Cataractoperation foretagen paa en Blindfoedt“ — „Om den norske Spedalskhed“ (erschien auch deutsch in GERSON und JULIUS' Magazin, 1827) — „Erfaring om Chlorkalkens medicinske Nytte“ — „Om Skjaevhed i Ryggen“ (deutsch, ebenso) „Chlorzink paa Kraeftskader“ u. s. w. Nachdem er 1828 Lector geworden war, wurde er 1836 zum Professor der Chirurgie und Augenheilkunde an der Universität und zum Oberchirurgen des Reichshospitals ernannt, in welchen Stellungen er bis zu seinem am 18. März 1872 erfolgten Tode verblieb. Von der 1. Reihe des Norsk Magazin for Laegevidenskaben war er Mit-Herausgeber; in der 2. Reihe dieses Journals finden sich von ihm (I, II, XV): „Beretninger om det medicinske Selskabs Virksomhed i 1846 og 1847“ — „Om Tetanus og Forslag til en ny Behandling af samme“; auch erstattete er in der medicinischen Gesellschaft mehrere Jahre lang Quartalsberichte über die im Reichshospital ausgeführten Operationen. In den Verhandlungen der Versammlung der skandinavischen Naturforscher (zu Kopenhagen 1840) findet sich von ihm noch: „Om Hensigtsmaessigheden af at paabyde Revaccination.“

Kiaer, pag. 167. — Callisen, VIII, pag. 259; XXVIII, pag. 437.

G.

Johan Fritzner Heiberg, jüngerer Bruder des Vorigen, am 11. Juni 1805 zu Bergen geboren, wurde nach seinen Studien in Christiania daselbst 1829 Escadronchirurg und Prosector an der Universität, 1837 Licentiat der Medicin mit der Diss.: „De testium in foetibus humanis descensu“ und machte dann eine zweijährige Reise zum Studium der Anatomie nach Stockholm, Berlin und Paris. Er wurde 1841 zum Brigadearzt und 1853 zum Generalchirurgen der norwegischen Armee ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem am 3. April 1883 stattgehabten Tode verblieb. Von seinen literarischen Arbeiten sind anzuführen, im Eyr (VI): „Beskrivelse over et menneskeligt Misfoster uden Hoved, Hals og Arme“; in der von ihm herausgegebenen: „Ugeskrift for Medicin og Pharmacie“ (1842—45): „Om Betaendelse af Slimkjertlerne i Vulva“ — „Undersoegelse og Erklæringer ang. hvorvidt en Pige har foedt eller ei, etc.“ — „Om Laegens Beviser for, at et Fruentimmer har foedt“ — „Om en Justitssag ang. mislig Omgang med en Barnefødsel“ u. s. w.; in der Militaert Tidsskrift (1852): „Om en forbedret Broedforpleining for Armeen.“ Seit 1855 war er für die Errichtung eines besonderen Militär-Sanitätscorps bemüht und wirkte dafür auch in den politischen Zeitungen (Aftonbladet 1863; Morgenbladet, 1866) durch dahin gehörige Aufsätze, z. B. im letzteren: „Om Ordningen af Armeens Sundheds- og Sygepleie.“ Er gab ferner noch heraus: „Tabellarisk Oversigt over Laegernes Indberetninger til Generalchirurgen om Sessionerne i 1855, i 1856“ (Christiania 1856, 58) — „Om den militaere Styrelse“ (Ebenda 1868) — „Om det syphilitiske Smittestofs Virkninger paa det menneskelige Legeme“ (Ebenda 1868). Er hat sich grosse Verdienste um eine bessere principielle Organisation des norwegischen Militär-Sanitätswesens erworben, indem er namentlich die Stellung des militärärztlichen Personals zu heben verstand, aber auch die erheblichsten sachlichen Verbesserungen bei jenem einführte.

Kiaer, pag. 173. — Edholm in Tidsskrift in Militær Helsovård. 1883, pag. 384.

G.

*Hjalmar Heiberg, als Sohn des Prof. Christen H. am 27. September 1837 zu Christiania geboren, war von 1859 bis 1863 Assistent im Reichshospital und im Gebärhause, hielt sich im Winter 1863-64 im Auslande auf, hauptsächlich um Mikroskopie und Augenheilkunde zu studiren, war 1865 und 1866 als Arzt beim Frühlings-Häringsfange beschäftigt, war 1866—69 Assistent des Prosectors im Reichshospital, machte dann eine Reise nach Würzburg und Wien, um unter v. RECKLINGHAUSEN und STRICKER zu arbeiten und wurde 1870 zum Professor der pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie ernannt. Von seinen literarischen Arbeiten sind anzuführen: Im Norsk Magaz. for Laegev. (XIX, XXIV): „Om Undersoegelsen af Synsskarpheden og Synsfeltet“ —

Biogr. Lexikon. III.

8

„Tre Proeveforelaesninger, afholdte for Professorposten i pathologisk Anatomi og general Pathologi“; im Nord. med. Arkiv (I, IV): „Periferien af Tunica Descemeti og dens Indflydelse paa Accommodationen“ (m. 1 pl.) — „Et aabent Saffkanalsystem i Slimhinderne“ (m. 1 tav.) — „Om Gliomets Malignitet“ (zusammen mit J. HJORT; auch deutsch in v. GRAEFE'S Archiv, 1869), ferner: „Zur Anatomie der Zonula Zinnii“ (Centralbl. f. d. med. Wissensch., 1865; v. GRAEFE'S Archiv) — „Ueber die Neubildung des Hornhautepithels“ (Med. Jahrb. der k. k. Gesellsch. der Aerzte in Wien, 1871) — „Die puerperalen und pyämischen Processe“ (Leipzig 1873, m. 3 Taff.) — „Ein Fall von Panophthalmitis puerperalis bedingt durch Mikrokokken“ (Centralbl. f. d. med. Wissenschaften, 1874) — „Om Oeienspeil“ (Norsk Mag. f. Laegev., 1874) — „Massage ved Oeiensygdomme“ (Ebenda) — „Tilfaelde af Hemiopi og Afasi“ (Ebenda) — „Cycloptische Missbildung bei einem Kalbe“ (Ebenda 1878) — „Die Tuberculose in ihrer anatomischen Ausbreitung“ (Leipzig 1882).

Kiaer, pag. 171, 490, 563.

G.

*Jacob Munch Heiberg, Sohn des Generalchirurgen Joh. Fritzner H., ist am 12. Juni 1843 zu Christiania geboren, war von 1867—69 Assistent im Reichshospital und im Gebäuhause, fungirte bis Mitte Juli 1870 in ersterem als Assistent des Prosectors, war während des deutsch-französischen Krieges in Berliner Lazarethen und auf einem nach Frankreich gehenden Sanitätszuge thätig, studirte dann in Berlin unter REICHERT Anatomie, war 1871 in der Rostocker chirurg. Klinik als Assistent unter KÖNIG und von Ende 1871 bis Anfang 1873 in der Königsberger chirurgischen Klinik unter SCHOENBORN thätig, concurrirte 1872 um die durch den Tod seines Oheims Christen H. erledigte Professur, errichtete, nach Christiania zurückgekehrt, daselbst eine Augenklinik und wurde zum Redacteur des Norsk Magazin f. Laegev. erwählt. Von seinen literarischen Arbeiten führen wir an: Im Norsk Magaz. f. Laegev. (2. R. XIV; 3. R. I, III): „Resection i Albuledet, Helbredelse“ — „Om Overplantning af Hudstykker“ — „Pustula maligna i Soloer“ — „Sop funden i Knuderne. Fra J. Heiberg's Oeienclinik etc.“; ferner die Probevorlesungen: „Om Sygdomsprocesser i Hornhinden“ (Christiania 1873, 4., auch im Nord. med. Arkiv. V) — „En Fremstilling af Tegnene, Gangen, Udgangen og Behandlingen af Fractura cranii“ (Ebenda 1873, 4.) 3. und 4. Probevorlesung (1873) und die Doctor-Diss.: „Læren om Sår“ (Ebenda 1873, 4.); in VIRCHOW'S Archiv (Bd. LIII, LIV, LV, LVI): „Beobachtungen über den Hospitalbrand“ — „Ueber innere Incarcerationen“ — „Zur Lehre von den Granulationen oder vom Alestom“; im Centralbl. f. d. med. Wissensch. (Jahrg. 9, 10): „Ueber zinnerne Drainageröhren“ u. s. w.; in der Berliner klin. Wochenschr. (Jahr. 8, 9, 10): „Einiges über Hautverpflanzung“ (zusammen mit HUGO SCHULZ) — „Ueber die Bedeutung der Hauttransplantation“ — „Vom Theerwerg, Oakum u. s. w.“ (aus SCHÖNBORN'S Klinik) — „Resection des Oberkiefers u. s. w.“ — „Beschreibung einer Nearthrose im Ellenbogengelenk als Folge einer nicht eingerichteten Luxation“; im Nord. med. Arkiv (IV): „Fra Lazareterne i Tyskland og Frankrige“ — „Om Rosen“ (m. 1 tav.) — „Om Chlorzink“; im Norsk Folkeblad (1871): „Om Thermometret ved Sygesengen“ — „Om de extrabulbøse Svulster i Orbita“ — „Om Behandling af Exoriationer i den yre Oeienvinkel“ (Norsk Magaz. 1873) — „Om Anvendelse af Kloroform hos lysskye Boern“ (Ebenda); ferner eine Reihe von Mittheilungen im Nord. med. Arkiv (1873 ff.): „Die Methodik der ophthalmologischen Untersuchung, ein Leitfaden für Anfänger“ (Christiania 1875) — „Overplantning af Bindehuden fra en Kanin“ (Ebenda 1875).

Kiaer, pag. 172, 490.

G.

*Heiberg, Peter Wilken H., ist geboren zu Kopenhagen am 24. Juli 1840, studirte daselbst, absolvirte das Staatsexamen 1867, promovirte 1869, prakticirte in Thisted (Jütland) von 1868, von 1874 als Districtsarzt, wirkt seit

1879 als Districtsarzt und Arzt des Krankenhauses in Viborg, ist namentlich thätig als Chirurg, Gynäkolog und Ovariomist. Er hat im Norden den einzigen Kaiserschnitt mit glücklichem Ausgang ausgeführt. Ausser einer gekrönten Preisschrift über den histogenetischen Werth der Nahrungsmittel (Bibl. f. Läger, 1867) und seiner Dissertation („*Bidrag til Læren om Stofskiftet*“) publicirte er kleinere Mittheilungen in der Hospitals Tidende und im Nordiskt med. Arkiv.

Petersen.

Heidenhain, preussische Arztfamilie, Vater und sechs Söhne. — Der Erstere, Heinrich Jacob H., wurde zu Neuenburg in West-Preussen am 6. Januar 1808 geboren und nach den zu Berlin, Königsberg und Halle a. d. S. absolvirten Studien 1830 promovirt. Er liess sich, gerade während der Cholera-epidemie von 1831, in Marienwerder als Arzt nieder, trat zur evangelischen Kirche über und entfaltete in den 37 Jahren seines Wirkens als Communal- und praktischer Arzt eine sehr umfangreiche Thätigkeit, auch literarisch in der Berliner med. Zeitung u. a. — Monographie: „*Das Fieber an sich und das typhöse Fieber*.“ 1868 starb er selbst am Typhus während einer in Marienwerder herrschenden Epidemie.

* Rudolf Peter Heinrich H., der älteste und bedeutendste der Söhne, zu Marienwerder am 29. Januar 1834 geboren, in Königsberg, Halle, Berlin (HEINTZ, H. W. VOLKMANN, DU BOIS-REYMOND) ausgebildet und 1854 zu Berlin promovirt, erhielt 1859 bereits den Ruf als Professor der Physiologie und Histologie an die Universität Breslau, wo er noch jetzt in gleicher Stellung, mit dem Titel Geh. Medicinalrath und anderweitig vielfach ausgezeichnet, thätig ist. Seine Dissertation handelte: „*De nervis organisque centralibus cordis cordiumque ranae lymphaticorum*“ (1854); seine Habilitationsschrift lautete: „*Disquisitiones criticae et experimentales de quantitate sanguinis in corpore mammalium exstantis*“ (Halle 1857). Unter seinen sonstigen zahlreichen und wichtigen Arbeiten sind hervorzuheben: „*Physiologische Studien*“ (Berlin 1856) — „*Mechanische Leistung, Wärmeentwicklung und Stoffumsatz bei der Muskelthätigkeit*“ (Leipzig 1864) — „*Physiologie und Absonderungsvorgänge*“ (HERMANN'S Handb. der Phys., Bd. V, Leipzig 1880) — „*Die Viscersection im Dienste der Heilkunde*“ (Leipzig 1879; dasselbe Thema auf Veranlassung des Cultusministeriums 1884) — „*Der sogenannte thierische Magnetismus*“ (Leipzig 1880). Die „*Studien des physiologischen Institutes zu Breslau*“ erschienen in 4 Bdn., Leipzig 1861—1868; von da ab in PFLÜGER'S Archiv und im Archiv für mikroskopische Anatomie.

Die jüngeren fünf im ärztlichen Beruf thätigen Söhne H. J. H.'s sind vorwiegend Praktiker, so * Max Albrecht Heinrich H., geboren am 8. November 1843 zu Königsberg, 1867 promovirt, als Nachfolger des Vaters. — * Anton H., am 26. December 1845 geboren, 1870 promovirt, seit 1878 Kreiswundarzt in Cöslin und gleichzeitig Verfasser einiger chirurgischer Arbeiten in v. LANGENBECK'S Archiv (Bd. XXI und Bd. XXIII), eines Aufsatzes: „*Ueber unblutige Heilung von Fisteln*“ (Berliner klin. Wochenschr., 1876) und sanitätspolizeilicher Beiträge in EULENBERG'S Vierteljahresschr. — Georg Ewald Friedrich Heinrich H., am 9. Februar 1849 geboren, 1874 promovirt, der als praktischer Arzt zu Bublitz, 1878, als Opfer seines Berufes an Typhus starb. — * Bernhard H., am 28. Mai 1851 geboren, 1872 (Diss.: „*Verfettung fremder Körper in der Peritonealhöhle lebender Thiere*“) promovirt, der als Assistent von v. FRERICH'S einen „*Beitrag zu der Frage nach den Ursachen der Pneumonie*“ veröffentlichte und sich in Stettin niederliess; — endlich * August Alfred Heinrich H., welcher, am 9. Juli 1859 geboren, 1881 approbirt und während seiner Thätigkeit als Knappschaftsarzt zu Neuhaus 1883 zu Erlangen promovirt, als Besitzer der Curanstalt Arnsdorf im Riesengebirge in Thätigkeit ist.

Wernich.

Heidenreich, Marianne Theodore Charlotte H., geborene Heiland, genannt von Siebold, zu Darmstadt, berühmte Geburtshelferin; war am

8*

10. December 1791 (oder 12. September 1788) zu Heiligenstadt im Eichsfelde geboren, als Tochter des Mainzischen Reg.-Raths Georg Heiland und dessen Gattin Regina Josepha, geborene Henning (geb. 1771, † 1849), welche seit 1815 Doctorin der Geburtshilfe von Giessen, angestellte Geburtshelferin und öffentliche Impfärztin und eine Schülerin von ELIAS VON SIEBOLD war, verlor im 4. Jahre ihren Vater, wurde im 6. Jahre von ihrem Stiefvater, dem damaligen Physicatsarzt in Heiligenstadt, späteren Obermedicinalrath und Director des grossherzoglich hessischen Medicinal-Collegiums JOH. THEOD. DAMIAN VON SIEBOLD († 1828) adoptirt, begann mit 17 Jahren anatomische, physiologische und geburtshilfliche Studien unter Leitung ihres Vaters und ihrer Mutter, besuchte 1811 in Göttingen Privatvorlesungen von OSIANDER und LANGENBECK, kehrte 1812 nach Darmstadt zurück, erhielt 1814, nach zurückgelegter Prüfung vor dem Medicinal-Collegium, die Erlaubniss zur Ausübung der Geburtshilfe und verfasste bei Gelegenheit ihrer 1817 zu Giessen erlangten Doctorwürde in der Entbindungskunst die Schrift: „*Ueber die Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter und über eine Bauchhöhlenschwangerschaft insbesondere*“ (Darmstadt, 4). Welcher vornehmen Clientel sich die H. zu erfreuen hatte, geht daraus hervor, dass sie 1818 die Herzogin von Coburg und 1820 die Herzogin von Kent entband, indem sie die jetzige Königin Victoria von England zur Welt beförderte. 1829 verheirathete sie sich mit dem Militär-, späteren Oberstabsarzt Dr. ANDREAS AUGUST HEIDENREICH und genoss bis zu ihrem am 8. Juli 1859 erfolgten Tode eines weitverbreiteten Rufes in den untersten wie in den höchsten Kreisen.

Justi, pag. 631. — Scriba, I, pag. 136. — v. Hecker in Allgem. Deutsche Biogr. XI, pag. 301. — Callisen, VIII, pag. 261; XXVIII, pag. 438. G.

Heidenreich, Friedrich Wilhelm H., zu Ansbach, war am 2. September 1798 zu Rostall in Mittelfranken geboren, studirte zu Würzburg von 1817—21, in welchem Jahre er mit der „*Diss. inaug. sistens tubercula in cerebro reperta*“ promovirte. Nach seinem Biennium, das er in Roth und Nürnberg zubrachte, unternahm er eine wissenschaftliche Reise nach Berlin, habilitirte sich 1824 als Arzt zu Ansbach, woselbst er bis zu seinem Tode, der am 6. December 1857 erfolgte, lebte und wirkte. Dass er bei seiner ausgezeichneten Beschäftigung als praktischer Arzt, bei der unermüdeten Sorgfalt, welche er jedem der ihm anvertrauten Kranken zu Theil werden liess, noch Musse zu den gründlichsten wissenschaftlichen Studien in einer, wie sein literarischer Nachlass zeigt, höchst bedeutenden Ausdehnung fand, bekundet sein rastloses Streben und Forschen, seinen nicht zu ermüdenden Geist. Seine Schriften und seine Leistungen in den von ihm besonders cultivirten Disciplinen sichern ihm in wissenschaftlichen Kreisen ein ehrendes Andenken. Er beschränkte sich übrigens nicht blos auf seine Fachwissenschaft, sondern machte auch in verwandten Disciplinen, besonders in der Geologie, Physik und Chemie, umfassende Studien. An selbstständigen Schriften hinterliess er: „*Die vier Grundpfeiler der Medicin, das Blutlassen, Brechen, Abführen und die äusserlichen Mittel*“ (Nürnberg 1826) — „*Vom Leben der menschlichen Seele*“ (Erlangen 1826) — „*Orthopädie, oder Werth der Mechanik zur Heilung der Verkrümmungen am menschlichen Leibe*“ (2 Thle., Berlin 1827, 1831, mit 4 u. 5 Taff.) — „*Die Influenza in den Monaten Juni und Juli 1831*“ (Ansbach 1831) — „*Caspar Hauser's Verwundung, Krankheit und Leichenöffnung*“ (Berlin 1834) — „*Die Eisenquellen bei Steben*“ (Nürnberg 1835) — „*Die Verklärung im Tode*“ (Berlin 1837) — „*Revision der neueren Ansichten und Behandlung vom Croup*“ (Erlangen 1841) — „*Elemente einer medicinischen Physik.*“ I. Heft: „*Das Leben der unorganischen Natur*“ (Leipzig 1843) — „*Die subcutane Blepharotomie gegen subacuten Augenliderkrampf und krankhaftes Entropium*“ (Ansbach 1844) — „*Der Kropf. Eine chirurgische Monographie*“ (Ebenda 1845; 2. Aufl. 1847) — „*Die Verkehrt-heit in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend*“ (Ebenda 1845;

2. Aufl. 1847) — „*Die physiologische Induction; ein Beitrag zur medicinischen und Nervenphysik*“ (Ebenda 1846, mit 2 Taff.) — „*Das Princip der Medicinalreform*“ (Ebenda 1850) — „*Die Verkürzung des Schenkels im Hüftgelenke. Eine Kritik über die Ansichten und Behandlung der Coxalgie*“ (Ebenda 1852) — „*Vorkehr und Verfahren gegen die Cholera*“ (Ebenda 1854) — „*Elemente der therapeutischen Physik*“ (Leipzig 1854) u. s. w. Ferner Abhandlungen und Aufsätze über die verschiedensten medicinischen und chirurgischen Gegenstände in folgenden Zeitschriften: HUFELAND'S Journ. (1833); FRORIEPS' neuen Notizen (X, XI); F. A. v. AMMON'S Zeitschrift für Ophthalmologie (III); v. AMMON'S Monatsschrift (II, III, IV); v. GRAEFE und WALTHER'S Journal (XIX, XX, XXIII, XXVII, XXVIII; Med. Corresp.-Blatt bayer. Aerzte (1840, 41, 43, 46); Allgem. Zeitschr. f. Chirurgie, innere Heilkunde etc. (1843); Neue med.-chirurg. Zeitung (1844); Deutsche Klinik (1856, 57); WITTSTEIN'S Vierteljahresschr. (1855). Ausserdem war er Mitarbeiter an CANSTATT'S Jahresberichten von 1841—51 und referirte darin über das Gebiet der therapeutischen Physik, der physiologischen Physik und der Otiatrik.

Bayer. ärztliches Intelligenz-Blatt. 1858, Nr. 5.

G.

Heidenreich, s. a. HAIDENREICH, Bd. II, pag. 20.

Heidenschneider, Johann Anton H., zu Herrieden, Arzt und Meteorolog, war daselbst am 14. Januar 1826 als Sohn des dortigen Landgerichtsarztes Dr. Alois H. geboren, studirte in Würzburg und Erlangen, wo er 1854 mit der Diss.: „*Die medicinische Topographie des Landgerichtsbezirks Herrieden*“ promovirte. Dadurch, dass sein Oheim, der Physicus Dr. MEIER, in Herrieden, einem für Witterungsbeobachtungen sehr geeigneten Orte nahe der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau, im Altmühlgrunde, seit 1811 tägliche meteorologische Aufzeichnungen gemacht hatte, die sein Vater fortsetzte und die er seit 1839 vorzugsweise besorgte, kam er allmählig mit den hauptsächlichsten meteorologischen Instituten Europa's in Verbindung, erhielt das Beobachtungsmaterial aus Paris, Palermo, Rom und Wien täglich zugesandt und veröffentlichte dasselbe, nebst seinen eigenen Beobachtungen, in der Fränkischen Zeitung zu Ansbach. Er war in der Meteorologie gänzlich Autodidact, jedoch wurden seine Mittheilungen sowohl von den gelehrten Körperschaften, wie vom grossen Publicum sehr günstig aufgenommen, so dass er sich den Namen des „Herriedener Wetterpropheten“ erwarb. Auf Veranlassung eines Buchhändlers gab er seit 1869 einen Kalender heraus, der aus vieljährigen Zusammenstellungen für jeden Tag des Jahres die Mittel-Temperatur und deren Abweichungen nebst einer populären Meteorologie enthielt. Im Kalender für 1870 findet sich eine Darstellung: „*Ueber den Einfluss der Witterung auf den Menschen*“, seine letzte Arbeit, da er bereits am 6. Januar 1870 an acuter Lebereiteerung und Fettherz, vor vollendetem 44. Lebensjahre, verstarb.

Escherich im Bayerisch. ärztl. Intelligenzblatt. 1870, pag. 89.

G.

Heider, Moritz H., berühmter Zahnarzt, geboren am 21. Juni 1816 in Wien, hatte schon als Gymnasiast besondere Vorliebe für die mathematisch-physikalischen Wissenschaften und beschäftigte sich mit diesen noch im Anfange seines Studiums. Aeusserer Umstände halber widmete er sich zuletzt ausschliesslich der Medicin und promovirte 1841 zum Dr. med. Darauf wurde er Privat-Assistent beim Prof. der Physik WISGRILL, ging aber, da es ihm nicht gelang, eine akademische Stellung zu erlangen, zum Zahnarzt CARABELLI als Assistent, dessen Praxis er nach seinem Tode übernahm, indem er sich zugleich als Docent der Zahnheilkunde habilitirte. 1858 zum Prof. e. o. in diesem Fache an der Wiener Universität ernannt, entwickelte er als Lehrer wie als Praktiker in seinem Fache eine bedeutende Thätigkeit, gründete, als Organ des Centralvereins deutscher Zahnärzte, zunächst 1860 die Zeitschrift: „*Mittheilungen des Central-*

vereins deutscher Zahnärzte“, welche von 1861 ab u. d. T.: „*Deutsche Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde*“ erschien; doch waren H.'s Bemühungen um Gründung eines zahnärztlichen Instituts für den praktischen Unterricht ohne Erfolg. Er starb am 29. Juli 1866, nachdem er bereits eine Reihe von Jahren wegen körperlicher Schwäche die Praxis beschränken, resp. ganz aufgeben gemusst hatte. H. spielt in der Geschichte der Zahnheilkunde eine hervorragende Rolle dadurch, dass er zuerst, und zwar bereits im Jahre 1846, auf STEINHEIL's in einer mündlichen Mittheilung gegebene Anregung hin, die galvanische Glühhitze zur Zerstörung der Nerven der Zahnpulpa verwendete. Die darüber veröffentlichte höchst interessante Arbeit ist betitelt: „*Der Platinschliessungsdraht als Glühapparat für chirurgische Zwecke*“ (Zeitschr. der Wiener Aerzte. Jahrgang II, 1849). Ferner hat er eine Reihe bedeutender Arbeiten, die besonders die Histologie der Zähne betreffen, zusammen mit C. WEDL veröffentlicht, so: „*Beiträge zur Lehre der Neubildung von Zahnschubstanz*“ (Deutsche Vierteljahrsschrift f. Zahnheilk., 1864) — „*Beiträge zur Pathologie der Zähne*“ (Ebenda), als Vorläufer zu einem grossen, leider unvollendet gebliebenen Werk: „*Pathologie der Zähne*“ — „*Ueber die Vernarbung der Zahnschubstanz nach der Extraction*“ (Ebenda, 1865) — „*Anatomischer Befund über eine Cyste des Oberkiefers nebst klinischen Bemerkungen über Cysten*“ (Ebenda). Von selbstständigen Schriften H.'s sind zu nennen: „*Ueber Zahnpulver*“ (Oesterr. Wochenschr., 1843) — „*Der Zahnschmerz*“ (Zeitschr. der Wiener Aerzte, August 1844) — „*Anleitung zur Pflege der Zähne im gesunden und kranken Zustande und Andeutung über künstliche Zähne und Gebisse*“ (Wien 1845) — „*Anwendung des Aethers in der Zahnheilkunde*“ (Wiener Zeitschr., Juli 1847) — „*Bemerkungen über das sogenannte Flombiren der Zähne*“ (Wochenbl. d. Gesellsch. d. Aerzte zu Wien, 1857) — „*Ueber die Verwachsung der Zahnwurzeln unter sich und mit der Zahnzelle*“ (Oesterr. Zeitschr. f. prakt. Heilk., 1859) — „*Ein Fall von massenhafter Zahnsteinbildung*“ (Mitth. d. Centralvereins deutsch. Zahnärzte, 1860) — „*Zwei Fälle von partieller Nekrose und darauf folgender Regeneration des Unterkiefers*“ (Ebenda) — „*Rosenrothe Zähne*“ (Vierteljahrsschr. f. Zahnheilk., 1862, III) — „*Aufsaugung der Wurzeln bleibender Zähne*“ (Ebenda 1862) — „*Ein angewachsenes Gebiss*“ (Ebenda) — „*Nachblutung und Blutung bei Zahnextraction*“ (Ebenda 1866, II).

Hirsch in Allg. Deutsche Biogr. XI, pag. 305.

Pgl.

Heidler, Karl Joseph H. Edler von Heilborn, Badearzt, geboren am 22. Januar 1792 zu Falkenau in Böhmen, studirte Medicin in Prag, promovirte daselbst 1818 und liess sich 1820 in Marienbad nieder, wo er 38 Jahre lang gewirkt und um den Aufschwung dieses Curorts bedeutende Verdienste, besonders durch zahlreiche über die Heilwirkungen der Marienbader Quellen berichtende Schriften sich erworben hat. 1858 mit dem obigen Prädicat in den österreichischen Adelsstand erhoben, zog sich H. in's Privatleben zurück und starb nach kurzem Krankenlager am 13. Mai 1866. Von seinen zahlreichen balneologischen Schriften nennen wir als die hauptsächlichsten folgende: „*Ueber die Gasbäder in Marienbad*“ (Wien 1817) — „*Ideen zur Errichtung einer Moorbadeanstalt in Marienbad*“ (Prag 1820) — „*Regeln für den Gebrauch der Gesundbrunnen und Heilbäder in Marienbad*“ (Ebenda 1826 und 1848) — „*Allgemeine Regeln für Kranke bei dem Gebrauch eines Gesundbrunnens oder Heilbades etc.*“ (Ebenda 1826) — „*Etwas über Gasbäder*“ (Oesterr. med. Jahrb., Bd. V, 1819) — „*Ueber langwierige Schleimflüsse und über das therapeutische Verhalten der Gesundbrunnen und Heilbäder in Marienbad zu denselben*“ (RUST's Magaz. f. Heilk., Bd. XXII, 1826) — „*Die vorzüglichsten Anomalien des allgemeinen Kräftezustandes in chronischen Krankheiten und ihr Verhältniss zu einer Brunnen- und Badecur in Marienbad*“ (HUFELAND's Journ. d. Heilk., Bd. LXIII, 1826) — „*Der Kreuzbrunnen in Marienbad in seiner*

Beziehung zu den Nervenkrankheiten“ (HECKER's lit. Annal. d. Heilk., Bd. VIII, 1827) — „Die Waldquelle zu Marienbad“ (Berlin 1833) — „Ueber den Gebrauch mineralischer Wässer am Abend“ (Leipzig 1836) — „Das neue Mineralmoor zu Marienbad als eine Bereicherung der medicinischen Vielseitigkeit dieses Curorts“ (Prag 1860) — „Die Aufsaugung in mineralischen Bädern“ (Ebenda 1858) — „Die böhmischen Curorte“ (Ebenda 1864). In seinen anderen Schriften documentirte sich H. als Anhänger der naturphilosophischen Schule. Von diesen führen wir an: „Ueber den Croup oder die häutige Bräune“ (Prag 1818) — „Ueber Lähmungen“ (HUFELAND's Journ. d. Heilkunde. 1828, Bd. LXVII) — „Ueber die Schutzmittel gegen die Cholera“ (Prag 1832 und 1854) — „Krampf und Krämpfe“ (Ebenda 1838) — „Sydenham's Antheil an der Uneinigkeit unserer Lehre über die Gicht“ (Ebenda 1838) — „Das Blut in seiner heilthätigen Beziehung zum Schmerz“ (Ebenda 1839) — „Die Nervenkraft im Sinne der Wissenschaften gegenüber dem Bluteleben in der Natur“ (Braunschweig 1845) — „Die epidemische Cholera, ein neuer Vergleich über ihre Ursache, Natur und Behandlung, ihre Schutzmittel und die Furcht vor derselben“ (Leipzig 1848) — „Die Erschütterung als Diagnosticum und als Heilmittel. Ein praktischer Beitrag zur physikalischen Seite der Pathologie und Therapie“ (Braunschweig 1853) — „Die Schutzmittel gegen die Cholera mit Rücksicht auf ein ursächliches Luftinfusorium“, mit einer Beilage u. d. T.: „Versuch einer empirischen Begründung der Cholerawissenschaft“ (Prag 1854).

Hirsch in Allg. Deutsche Biogr. XI, pag. 307.

Pgl.

Heilbron, David Cz. H., am 4. Juli 1762 im Haag geboren, wurde 1784 in Leyden nach vollendetem Studium zum Dr. med. promovirt. Von 1785 bis 1800 war er in seinem Geburtsorte praktisch wirksam und wurde 1795—97 von der Regierung mit verschiedenen sanitären Sendungen betraut. 1800 nach Amsterdam übersiedelt, war er da nicht allein als Arzt, sondern auch in verschiedenen wichtigen medicinal-polizeilichen Functionen thätig, bis an seinen Tod 1847. Ausser zwei Uebersetzungen, von HERTZ' „Briefe an Aerzte“ (1791) und G. H. HOFFMANN'S bekannter Arbeit über schwangere Frauen (1791), schrieb er hauptsächlich fünf gekrönte Abhandlungen: „Verhandeling over het bezigen van purgeermiddelen in de borstziekte“ (1790) — „Verhandeling over de oorzaken van het beslag op de tong“ (1795; deutsch Hildburghausen 1795) — „Verhandeling over de ziekte-teekenen uit de oogen in heete ziekten“ (1798) — „Verhandeling over de teekens of verschynselen der oogen in sleepende ziekten“ (1801) — „Verhandeling over de middelen tegen de besmetting van de ware veepest“ (1824) und zwei sehr verdienstliche Arbeiten: „Adres en vertoog ter verbetering van het genees- en heelkundige, in 1796 aan de Nationale Vergadering aangegeven“ (1797) und „Schets van eene in 1808 in de Provinciën Gelderland en Brabant geheerscht hebbende koortsziekte onder het rundvee“ (1815). C. E. Daniëls.

Heilmann, Gabriel H., geboren 1751 zu Würzburg und als Professor der Botanik und Arzneimittellehre daselbst am 1. Januar 1806 gestorben, verfasste ausser einigen Aufsätzen über Gegenstände aus der Botanik und Landwirthschaft noch folgende Dissertationen: „D. sistens observationem de injectione per nares“ (Würzburg 1778) — „De leucorrhoea seu fluore albo“ (Ebenda 1799) — „D. sistens intumescencias ventris saepe graviditatem mentientes“ (Ebenda 1799).

Biogr. méd. V, pag. 127.

Pgl.

Heim, Ernst Ludwig H., der seinerzeit als „der alte Heim“ populärste Arzt Berlins, wurde am 22. Juli 1747 zu Sulz in Sachsen-Meiningen als Sohn eines Pfarrers geboren. Er ist der dritte von sechs Brüdern, die sich sämmtlich in ihren gelehrten Fächern angesehene Lebensstellungen zu erringen gewusst haben; er allein wurde Arzt, durch aufmerksame Naturbeobachtung von

Kindheit an zum Studium der Heilkunde angeregt und zu fruchtbringender medicinischer Arbeit befähigt. Bis zum 16. Jahre wurde er im Elternhause vorgebildet, dann besuchte er zwei Jahre lang das Lyceum in Meiningen, um nach Erlangung des Reife-Zeugnisses in Halle Medicin zu studiren. Er promovirte hier mit der Diss.: „*De origine calculorum in viis urinariis quatenus est arthridis effectus*“ und machte danach in Freundes-Begleitung eine grössere wissenschaftliche Reise durch Deutschland, Holland, England, Frankreich. Im Jahre 1775 kam er nach Berlin, das Jahr darauf nach Spandau, wo er erst einstweilig, dann endgiltig die Verwaltung des Stadtphysicates, später auch die des Kreisphysicates Ost-Havelland übernahm. Er gewann daselbst sehr bald eine ausgedehnte Praxis, verlegte aber, in dem Wunsche nach einer weniger anstrengenden Berufsthätigkeit, seinen Wohnsitz im Jahre 1783 nach Berlin. Auch hier indessen erlangte er bald eine Clientel von einem Umfange, wie wohl selten nur ein Arzt sich erobern kann; gleichzeitig wurde er auch eine der beliebtesten Persönlichkeiten Berlin's, welches an H.'s Familienfesten innigsten Antheil nahm und sie gleichsam zu Volksfestlichkeiten gestaltete. Er verdankte das allseitige Vertrauen in seine Kunst der nahezu sprichwörtlich gewordenen Sicherheit rascher Diagnostik, die er aber bis in seine letzten Jahre, wo nur irgend möglich, durch Leichen-Untersuchungen zu controliren und auszubilden bemüht war, während er sich die Hochachtung seiner Fachgenossen durch seine Collegialität, die Liebe der Bevölkerung durch seinen rastlosen Eifer für Reich und Arm ohne Unterschied zu eigen machte. Die Gunst der Höchstgestellten, der Besitz von Auszeichnungen mannigfacher Art vermochten nicht, seinen schlichten Sinn zu ändern; in bürgerlichen Kreisen fühlte er sich am behaglichsten und den Armen blieb er bis an das Ende seiner Praxis (1832) Arzt und Berather, bis an seinen Lebensabschluss (15. September 1834) Freund und Wohlthäter. Seine körperliche Leistungsfähigkeit war erstaunlich; die Praxis hat er grösstentheils zu Pferde erledigt und, während er auch den geselligen Freuden zugethan war, beschäftigte er sich noch bis in das späteste Alter mit der ihm seit früher Jugend lieben Botanik; hatte er doch im Jahre 1777 einen Ruf nach Frankfurt a. O. als Professor dieser Wissenschaft abgelehnt; auch hatte er, da ihn einst sein Beruf oft von Spandau nach Schloss Tegel führte, Gelegenheit, ALEXANDER VON HUMBOLDT in die Anfänge der Pflanzenkunde einzuführen. Besonderes Interesse widmete H. den Kryptogamen und sein Name ist sowohl in „*Gymnotus Heimii*“ als auch in einer mexicanischen Pflanze „*Heimia*“ verewigt. Als ein dauerndes ärztliches Verdienst ist namentlich die Förderung der Vaccination zu nennen; er führte in Berlin die erste Impfung nach JENNER aus (1798). Wie sein Andenken in der Berliner Bevölkerung fortlebte, beweisen u. a. die Thatsachen, dass die nach H.'s hinterlassenen Briefen und Tagebüchern von seinem Schwiegersohne, Geh.-Rath KESSLER, im Jahre 1835 herausgegebene Biographie noch 1846 eine zweite Auflage erlebte, dass bis in die neueste Zeit politische Tagesblätter von seinem Wirken berichteten und im Jahre 1885 an seinem Sterbeause eine Gedenktafel angebracht wurde. Ein von ihm gestifteter ärztlicher Freunde-Verein besteht noch heute, seit seinem Tode unter dem Namen „*Heimia*“. — A. PAETSCH hat im Jahre 1836 H.'s vermischte medicinische Schriften in H.'s Auftrage herausgegeben; meist Journal-Artikel anspruchsloser Schreibart, sind sie casuistischen Inhalts, in welchem sich der nüchterne Beobachter, Systemen abholde Pathologe und eklektische Therapeut documentirt. Der damaligen Trennung des Medicinalpersonals entsprechend, ist er in der Chirurgie fast nie selbstständig thätig gewesen, hingegen hatte ihn sein Physicat zu praktischer und schriftstellerischer Thätigkeit auf dem Gebiete der Veterinärpolizei geführt.

G. W. Kessler, Der alte Heim. Leben und Wirken u. s. w. Leipzig 1835; 2. verm. Aufl. 1846. — Callisen, VIII, pag. 269; XXVIII, pag. 443. Falk.

Heimreich (HEIMRICH), Johann H., stammte aus einer dänischen Familie, die während des 30jährigen Krieges nach Deutschland gekommen war. Hier

wurde H. am 25. Januar 1676 in Schwambach a. d. Rhön geboren. Er studierte in Schmalkalden und in Jena, wurde hier 1697 Mag. art. und im Jahre 1700 Licentiat der Medicin. Darauf liess er sich in Eisenach nieder, wo er bald eine grosse Praxis erlangte. 1815 gab er diese auf, um eine Professur für Medicin, Physik und orientalische Sprachen, zugleich mit dem Amt eines Bibliothekars in Coburg zu übernehmen, wo er am 28. October 1730 starb. H. war auch ein tüchtiger Mathematiker und Philologe und besonders in orientalischen Sprachen sehr bewandert. Von medicinischen Schriften desselben sind nur zu nennen: „*Diss. de sanguificatione*“ (Jena 1698) — „*Diss. de chyficatione*“ (Ebenda 1698). Sonst schrieb er noch: „*Manipulum thesium mathematicarum*“ — „*Hausapotheke*“ und Beobachtungen in den *Actis eruditae et curiosae Franconiae*, die sein Sohn Ernst Friedrich Justus H. abfasste.

Biogr. méd. V, pag. 128. — Poggendorff, I, pag. 1047.

Pgl.

Heine, Familie, von denen mehrere Mitglieder sich um die Orthopädie, chirurgische Mechanik und Chirurgie grosse Verdienste erworben haben. — Johann Georg H., berühmter chirurgischer Instrumentenmacher und Orthopäde zu Würzburg und im Haag, wurde am 23. April 1770 zu Lauterbach im württembergischen Schwarzwalde (Oberamt Oberndorf) als Sohn einer Bauernfamilie geboren und, da er Neigung zu dem Stande eines Feuerarbeiters verspürte, zu einem Messerschmied in die Lehre gethan. Er bildete sich als Instrumentenmacher auf 10jähriger Wanderung, von 1788 an, namentlich in Mainz, Düsseldorf, Göttingen und Berlin aus und wurde, als die medicinische Facultät von Würzburg 1798 einen Instrumentenmacher für sich und das Juliuspsital suchte, von Berlin aus als solcher empfohlen. Nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten errichtete er eine Werkstätte und wurde 1802, nach der Uebernahme Würzburgs durch die bayerische Regierung, zum Universitäts-Instrumentenmacher und Bandagisten ernannt. Aus eigenem Antriebe besuchte er die Anatomie und im Juliuspsital die Operationen CASPAR'S und seines Sohnes BARTHEL'S V. SIEBOLD und lernte die mechanischen Bedürfnisse der Chirurgie bei denselben kennen; auch studierte er, oft mit Zuhilfenahme der Nächte, eifrig Werke über Anatomie, Operationen und Verbände, und gab über letztere (1807) ein: „*Systematisches Verzeichniss chirurgischer Instrumente, Bandagen und Maschinen*“ heraus, die er selbst anzufertigen bereit war. Durch das Lesen der Schriften von SCHREGER, SCARPA und JÖRG über Rückgratsverkrümmungen und Klumpfüsse und deren mechanische Behandlung, sowie durch die Anfertigung von Maschinen und Bandagen für Kranke des Juliuspsitales, wurde er veranlasst, sich näher mit der Orthopädie zu beschäftigen, während der freundschaftliche Umgang mit jungen Chirurgen (BARTHEL und ELIAS V. SIEBOLD, C. J. M. LANGENBECK, VINCENZ ADELMANN u. A.) nicht wenig seine Anschauungen und Kenntnisse von anatomischen und chirurgischen Dingen förderte. An eigenen Erfindungen sind aus dieser Zeit zu nennen: Der bekannte Tirefond (1808), eine doppelt-conische Trepankrone, eine neue Extensionsmaschine für Beinbrüche und ein künstliches Bein für Ober- und Unterschenkel (1811), Erfindungen, die er in seinem 1811 herausgegebenen „*Neuen Verzeichniss chirurgischer Instrumente, Bandagen und Maschinen*“ beschrieb. Durch die Einräumung einer Wohnung in einem ehemaligen Kloster (1816) Seitens der Regierung wurde er in die Lage versetzt, eine orthopädische Heilanstalt zu errichten, deren Schutz die Königin Caroline von Bayern übernahm, so dass die Anstalt von da an den Namen „*Carolinen-Institut*“ führte. Auch wurde ihm der Titel eines Demonstrators der Orthopädie an der Universität und Assessors der medicinischen Facultät (1824) verliehen. Indessen auf der Höhe eines wohlverdienten Ruhmes stehend, durch die Frequenz seines Institutes in eine glänzende ökonomische Lage versetzt, liess sich H. durch die Lebhaftigkeit und Unruhe seines Geistes auf Abwege führen, indem er auch für innerliche Krankheiten ein neues therapeutisches System gefunden zu haben glaubte, das, da seine Kenntnisse der inneren Arzneimittel diejenigen eines Laien

nicht überstieg, auf Blutlassen, Senfteige, Schwitzen, vorzugsweise aber auf Umschläge und Bäder basirt war, von denen die letzteren ihm einer besonderen Berücksichtigung als das grösste Arcanum werth schienen. Auf einem Ausfluge nach Holland 1828, nach dem Gebrauche der Seebäder zu Scheveningen, entschloss er sich, sein Institut dorthin zu verlegen und wurde von ihm zwischen dem Haag und Scheveningen 1829 eine Seebadeanstalt errichtet, während das Mutterinstitut in Würzburg von seinem Neffen und Schwiegersohne BERNHARD HEINE übernommen wurde. In seinem neuen Institut beschäftigte er sich zunächst und ganz sachgemäss vorzüglich mit den Bildungshemmungen oder Entwicklungskrankheiten der unteren Extremitäten, besonders mit lähmungsartigen Zusammenziehungen und angeborenen Hüftgelenksverrenkungen; als er aber anfang, seine excentrischen therapeutischen Ideen und seine Ansprüche auf die Reformation der gesammten Heilkunde den Aerzten gegenüber zur Geltung zu bringen, als er so verwegen wurde, die auch in Scheveningen erschienene Cholera — mit Senfmehlbädern — heilen zu wollen (er schrieb nicht weniger als acht Schriften über dieselbe von 1833—38), untergrub dies Alles, zusammengenommen mit den politischen Zeitumständen, wie dem belgischen Aufstande u. s. w., den Credit seiner Anstalt. Seine Pläne für die Gründung einer orthopädischen Anstalt in England wurden durch schwere Krankheit und seinen am 7. September 1838 im Haag erfolgten Tod vereitelt. — H., ein mechanisches Genie, hat mit den Mitteln, welche die Mechanik zu geben vermag, Alles geleistet, was diese in der Orthopädie zu erreichen im Stande ist. Neben den orthopädischen Apparaten auch die Gymnastik, oder gar die erst kürzlich von STROMEYER erfundene subcutane Tenotomie zu gebrauchen, hielt er, ebenso wie er die Beihilfe der inneren Medicin verachtete, für unter seiner Würde. Trotz dieser Einseitigkeit und trotz der am Ende seines Lebens in die Erscheinung getretenen corrupten Ideen und Bestrebungen, ist ihm das Verdienst nicht abzuspochen, der Begründer der deutschen Orthopädie geworden zu sein.

J. G. Heine, nach seinen früheren Lebensverhältnissen und seiner Bildung zum orthopädischen Heilkünstler, von ihm selbst geschildert. Würzburg 1827, 4. — Joseph Heine, Physio-pathologische Studien aus dem ärztlichen Leben von Vater und Sohn. Eine Gedächtnisschrift für Joh. Georg Heine, den Orthopäden, Stuttgart und Tübingen 1842. — E. Gurlt in der Allgem. Deutschen Biogr. XI, pag. 354. — Callisen, VIII, pag. 279; XXVIII, pag. 447. Gurlt.

Joseph von Heine, war als Sohn von Johann Georg H. zu Würzburg am 28. November 1803 geboren, brachte seine Studienjahre, mit Ausnahme eines Semesters, auch daselbst zu, wo er ein Liebling SCHÖNLEIN's war, besuchte, nachdem er 1827 mit der Inaug.-Abhandlung: „*Anatomisch-pathologische Fragmente über Phthisis tuberculosa*“ in Würzburg die Doctorwürde erlangt, Paris, leitete 1831 eine Cholera-Abtheilung im Hospital zu Warschau, während der polnischen Revolution, hielt sich später in den Spitälern Wien's auf, den Koryphäen der neuen Wiener Schule auf's Innigste verbunden. Er nahm dann Theil an der Umgestaltung des von seinem Schwager BERNHARD HEINE erfundenen Osteotoms, an dessen experimentellen Arbeiten über die vitale Bedeutung des Periosts für die Knochen-Regeneration und an der gemeinschaftlichen Leitung des orthopädischen Institutes. Aus dem Studium der Cholera bei der polnischen Armee ging die Schrift: „*Ueber das Verhältniss der nervösen Fieber zu Cholera und Intermittens u. s. w.*“ (München 1833) hervor. Sein neben der Fachwissenschaft die mannichfachsten Gebiete umfassender Bildungstrieb liess ihn zu einer festen Stätte erst in gereifteren Jahren kommen, und zwar als Amtsarzt in Waldmohr, einem der damals unwirthlichsten Cantone der Pfalz, den er nach wenigen Jahren mit Gernersheim vertauschte, wo er eine ihn sehr befriedigende Thätigkeit in einem schönen Spital fand. Daselbst erschienen die: „*Physio-pathologischen Studien aus dem ärztlichen Leben von Vater und Sohn. Eine Gedächtnisschrift für Joh. Georg Heine den Orthopäden*“ (Stuttgart und Tübingen 1842). Ihnen folgten 17 Jahre später die: „*Heine-Brücke'sche Gefässstrictur und die metabolischen Entscheidungsacte der örtlichen Entzündung*“,

indem die grossen Probleme des Fiebers und der Entzündung seinen rastlosen Geist von seiner ersten bis zu seiner letzten ärztlichen Schrift: „*Die epidemische Cholera in ihren elementaren Lebenseigenschaften und in ihrer physiologischen Behandlungsmethode*“ (1873) beschäftigten. 1848 wurde er in den bayerischen Landtag gewählt, ohne auf demselben eine besondere Rolle zu spielen. Er verliess die Kammer in Folge seiner Ernennung zum dirigirenden Arzt des Bamberger Krankenhauses, kehrte jedoch nach vier Jahren in die Pfalz, nach Speyer, als Medicinalrath und Leiter des dortigen Medicinalwesens zurück. In dieser Stellung entwickelte er eine unglaubliche, weit über das Maass der strikten Anforderungen des Dienstes hinausgehende Thätigkeit, neben Studien und Arbeiten auf verwandten und entlegenen Wissensgebieten. Hier war es, wo seine seltene Vereinigung hervorragender Eigenschaften zur vollen Entfaltung gelangte: der eiserne Charakter mit dem goldenen Herzen, die reinste Gerechtigkeit mit dem lautersten Wohlwollen, eine durch Nichts in der Welt zu entwegende Pflichttreue. Solche Vorzüge versöhnten mit manchen Herbigkeiten des Sonderlings, die Niemand besser als er selbst kannte; oft beklagte er diese Schatten seines Wesens, besonders ein sich bis zur Grenze des Pathologischen bisweilen verirrendes Misstrauen; offen und dankbar sprach er sich über die Nachsicht aus, welche seinen Sonderbarkeiten und Schroffheiten zu Theil wurden. Die pfälzischen Aerzte, die ihn nicht ohne Furcht als ihren Führer empfangen hatten, sahen ihn 20 Jahre später in Liebe und Verehrung aus ihrem Kreise scheiden; denn zwei Jahre vor seinem am 4. November 1877 erfolgten Tode trat er in den wohlverdienten Ruhestand und siedelte nach München über, wo er noch mit begeisterter Leidenschaft altgermanische Studien trieb, welche er mit Unterbrechungen seit Jahrzehnten cultivirt hatte.

Allgemeine Zeitung. 1878, 9. Februar, pag. 587.

G.

Bernhard Heine, berühmter Mechaniker, Orthopäde und Physiolog, Neffe des Begründers der deutschen Orthopädie Johann Georg H., geboren am 20. August 1800 zu Schramberg im württembergischen Schwarzwalde, begann seine Laufbahn am Schraubstock der weltbekannten Werkstätte seines Oheims in Würzburg und wurde ihm daselbst nicht nur für die Entwicklung seiner technischen Fertigkeit die beste Schule zu Theil, sondern in reiferen Jahren boten ihm auch die medicinischen Anstalten der Universität ein reiches Material zur Ausbildung als Arzt. Gründliche und umfassende Studien, zunächst der anatomischen Wissenschaften, denen er Jahre lang Lebensgenuss und Erholung opferte, gaben ihm einen festen Halt für sein auf dem Gebiete der Mechanik für die Zwecke der orthopädischen Heilkunde und operativen Chirurgie bald in eminenter Weise hervortretendes Erfindungstalent. Unter seinen vielfachen Erfindungen von chirurgischen Bandagen und Werkzeugen ist seine grösste Leistung die Erfindung des Osteotoms oder Knochenbistouris, das er, nach Ueberwindung Jahrelanger (seit 1824) Mühen und Schwierigkeiten, im Herbst 1830 den medicinischen Facultäten zu Würzburg und München endlich vorlegen konnte und das die Kettensäge, andere Sägen, Meissel und Hammer, sowie die Trepankrone zu verdrängen und entbehrlich zu machen bestimmt war. Ausser einer Reihe anderer Anerkennungen erhielt er dafür von der Pariser Akademie der Wissenschaften 1835 den grossen MONTHYON-Preis und wurde 1837 vom Kaiser von Russland nach St. Petersburg berufen, um auch dort das Osteotom einzuführen. Indessen H.'s Hauptverdienst liegt nicht in der Erfindung dieses Instruments, sondern in den mit derselben Hand in Hand gehenden Versuchen und Beobachtungen an lebenden Thieren über die Wiederverzeugung von Knochen aus der bei der Entfernung eines kranken oder verletzten Knochentheils mit Sorgfalt geschonten und zurückgelassenen Knochenhaut. Seine Experimente darüber, meistens an grossen Hunden angestellt, sind nicht nur für die Physiologie der Knochenbildung von grosser Wichtigkeit gewesen, sondern von noch grösserer Tragweite für die operative Chirurgie und deren Erfolge auf dem Gebiete der Resectionen. Für die Präparate von diesen Versuchen und eine sie begleitende Abhandlung, als Concursarbeit um den grossen Preis der Physio-

logie, erhielt er 1838 von Neuem einen MONTHYON-Preis. Von der Würzburger Hochschule war er zuerst zum Ehren-Professor (1833) und später zum wirklichen Professor der Experimental-Physiologie ernannt worden. Noch heute bildet jene herrliche Sammlung von Präparaten einen Glanzpunkt der Würzburger anatomischen Sammlung. — Die Grundsätze, denen H. als Orthopäde in der von ihm seit dem Jahre 1829 von seinem Oheim und Schwiegervater JOHANN GEORG HEINE übernommenen Heilanstalt zu Würzburg huldigte, wichen, trotz aller pietätvollen Anerkennung, die er den bahnbrechenden Leistungen seines Vorgängers und Meisters widmete, doch bei der glücklichen Vereinigung des Mechanikers und Arztes in ihm, in manchen Beziehungen von jenen ab, seine Erfindungen auf dem Felde der Orthopädie waren reich an Gedanken und Erfolgen; Niemand war berufener, die Verbindung der eben erst (durch STROMEYER'S Erfindung der subcutanen Tenotomie) in's Leben tretenden operativen und mechanischen Orthopädie herzustellen, als H., der das Messer ebenso wie die Feile zu handhaben wusste. Seine Anstalt genoss daher eines weit verbreiteten Rufes im In- und Auslande, ebenso wie seine Werkstätte, aus welcher Instrumente und Bandagen von vorzüglicher Güte hervorgingen. H. war eine von jenen rastlosen Naturen, die in jedem vollendeten Werke nur den Anfang zu einem anderen sehen, eine productive Kraft, die mit eiserner Beharrlichkeit Hand in Hand ging. Leider war ihm nur ein kurzes Leben beschieden, ein Blutsturz beschloss am 31. Juli 1846 dasselbe, im Alter von nur 46 Jahren, zu Glockenthal bei Thun in der Schweiz.

Markus in der Augsburger Allgemeinen Zeitung. 1846, Beilage zu Nr. 358, 24. December. — E. Gurlt in Allgem. Deutsche Biogr. XI, pag. 336. — Callisen, XXVIII, pag. 446.

Gurlt.

Jacob von Heine, zu Cannstatt bei Stuttgart, Orthopäde, Neffe von Johann Georg, Vetter von Joseph und Bernhard, Vater von Karl von H., wurde geboren am 16. April 1800 zu Lauterbach im Schwarzwalde, begann erst als 21jähriger Jüngling die Anfangsgründe der alten Sprachen zu erlernen, um noch ein Gymnasium besuchen zu können, ging 1823 nach Würzburg, woselbst sein Oheim Johann Georg H. sein berühmtes orthopädisches Institut besass und auch in den Kreisen der Universität eine sehr geachtete Stellung einnahm. Hierdurch wohl kam es, dass er nach Jahresfrist das ursprünglich begonnene Studium der katholischen Theologie mit dem der Medicin vertauschte und diesem mit Fleiss und Eifer während seines im Ganzen 5 $\frac{1}{2}$ jährigen Aufenthaltes in Würzburg oblag, 4 Jahre davon in der orthopädischen Anstalt seines Oheims thätig. Nach seiner Promotion (1827) blieb er noch 1 $\frac{1}{2}$ Jahre daselbst, um sich in praktischer Hinsicht noch weiter auszubilden, bekleidete auch interimistisch die Assistentenstellen der medicinischen und chirurgischen Abtheilung des Juliusspitals unter SCHÖNLEIN und TEXTOR und führte ein Jahr lang alle Leichenöffnungen im Spital aus. Nachdem er noch seine Inaug.-Abhandlung: „*Ueber die Unterbindung der Arteria subclavia*“ geschrieben, verliess er 1829 Würzburg, bestand in Württemberg sein Examen und begründete noch in demselben Jahre, in Folge einer Aufforderung der Regierung und von derselben unterstützt, in Cannstatt ein orthopädisches Institut, das bald einen glänzenden Erfolg hatte, allmählig mehr und mehr vergrößert wurde, Patienten aus allen Ständen und Ländern Europas aufnahm und nach dem: „*Kurzen Bericht über die 25jährige Wirksamkeit der orthopädischen Heilanstalt zu Cannstatt u. s. w.*“ (1854) bis dahin deren 1368 behandelt hatte. Die glücklichen Erfolge, welche H. in seiner Anstalt erzielte, waren nicht allein dadurch zu erklären, dass er eine gründliche medicinisch-chirurgische Bildung besass und von den chirurgischen Errungenschaften der damaligen Zeit, namentlich der subcutanen Sehnendurchschneidung, einen angemessenen Gebrauch zu machen verstand, sondern auch durch die in der Anstalt geübte methodische Behandlung und die derselben in ungewöhnlich reichem Maasse zu Gebote stehenden Curmittel, unter denen die von H. zuerst in Deutschland geübte orthopädische Gymnastik, verbunden mit geeigneten Manipulationen und Frictionen,

und die vorhandenen Eisenquell- und Eisenschlambäder, nebst einem Schwimmbassin mit Wellenschlag und Douchen, hervorzuheben sind. Es muss hiernach H. als einer der hauptsächlichsten Förderer der wissenschaftlichen Orthopädie in Deutschland bezeichnet werden. Obgleich ihm bei seiner angestregten praktischen Thätigkeit nur wenig Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten übrig blieb, hat er doch einige werthvolle Schriften hinterlassen, wie die: „*Beobachtungen über Lähmungs-zustände der unteren Extremitäten und deren Behandlung*“ (1840, m. 2 Taff.; 2. Aufl. u. d. T.: „*Spinale Kinderlähmung. Monographie*“ 1860, m. 14. Taff.), welche eine bis dahin wenig beachtete Form von Lähmungen bei Kindern, die er später geradezu „*Spinale Kinderlähmung*“ nannte, abhandelte. Eine andere Schrift: „*Ueber spontane und congenitale Luxationen, sowie über einen neuen Schenkelhalsbruch-Apparat*“ (1842, m. 5 Taff.), theilte seine, namentlich mit den ersteren gemachten Erfahrungen mit. H., der von der Stadt Cannstatt das Ehrenbürgerrecht und von der Regierung nach einander die Titel: Hofrath, Geh. Hofrath und mit dem württembergischen Kronenorden den persönlichen Adel erhalten hatte, gab 1865, nach 36jährigem Bestehen der Anstalt, dieselbe auf, da sein Sohn Karl (s. diesen), von dem er gehofft hatte, dass derselbe sein Nachfolger werden würde, es vorzog, der akademischen Laufbahn zu folgen. Indessen sah er diesen noch (1877) in ein frühes Grab sinken, verstarb selbst aber am 12. November 1879 zu Cannstatt.

Schwäbische Chronik, des Schwäbischen Merkurs 2. Abtheilung. 1880, pag. 45 — Correspondenz-Blatt des Württembergischen ärztlichen Vereins. 1880, Nr. 3. — E. Gurlt in Allgem. Deutsche Biogr. XI, pag. 351. Gurlt.

Karl Wilhelm Ritter von Heine, in Prag, war am 26. April 1838 zu Cannstatt als Sohn des Vorigen geboren, studirte 2 Jahre in Tübingen, dann 3 Jahre in Würzburg und wurde 1861 in Tübingen Doctor mit der Diss.: „*Angeborene Atresie des Ostium arteriosum dextrum u. s. w.*“ (m. 1 Kpft.). Er trat darauf eine wissenschaftliche Reise nach Prag, Wien und Berlin an, kehrte auf kurze Zeit 1862 nach Stuttgart zurück, um sein Staats-Examen abzulegen, und ging dann wieder für 1½ Jahre auf Reisen in's Ausland, indem er seine Studien bis zum April 1863 zu Paris und dann in London, Edinburg, Glasgow und Dublin fortsetzte. Besonders zogen ihn die grossen englischen Chirurgen und Hospitäler an, über die er einige Erfahrungen (1864) veröffentlichte. Während des im Ausgange des Winters 1864 ausgebrochenen deutsch-dänischen Krieges leistete er freiwillig in den preussischen Feldspitälern Dienste und veröffentlichte, als Frucht der dabei gemachten Erfahrungen und Studien, eine erste grössere Arbeit: „*Die Schussverletzungen der unteren Extremitäten*“ (v. LANGENBECK'S Archiv, VII, 1866). 1865 wurde er bei OTTO WEBER Assistent in der chirurgischen Klinik zu Heidelberg, habilitirte sich noch in demselben Jahre als Privatdocent und übernahm nach WEBER'S im Juni 1867 erfolgten frühzeitigen und unerwarteten Tode die provisorische Leitung der Klinik und die Vorlesungen über Chirurgie bis Ostern 1868, wurde darauf zum Prof. e. o. ernannt und 1869 als Prof. ord. der chirurgischen Klinik an die neugegründete medicinische Facultät der Universität zu Innsbruck berufen. Er widmete sich daselbst einer rastlosen, auf die Entwicklung und Hebung der Facultät gerichteten Thätigkeit und lebte blos seinem Berufe als Universitätslehrer und seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Hier entstand seine ausgezeichnete Arbeit: „*Der Hospitalbrand*“ (PITHA-BILLROTH'S Handb. der allgem. und spec. Chir. I, Abth. 2 A). Nach dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges benutzte H. die Universitäts-Ferien des Jahres 1870, um auch in diesem zweiten Kriege freiwillig seine Thätigkeit den Verwundeten zu widmen. Er leitete einen württembergischen Sanitätszug, stand längere Zeit einem Spitale in Nancy vor und führte selbst die schwersten seiner Verwundeten und Operirten mittelst eines Sanitätszuges in deutsche Hospitäler über. 1873 wurde ihm die Errichtung einer zweiten chirurgischen Klinik in Prag übertragen und unterzog er sich dieser grösseren Aufgabe mit gewohnter Umsicht und Beharrlichkeit,

so dass bald eine für Lehr- und Lernzwecke gleich geeignete Musteranstalt geschaffen war. Er bildete ferner mit mehreren Collegen den festen Kern für die deutsche Partei unter den Professoren der medicinischen Facultät und unter den deutschen Aerzten Prags. Einstimmig wurde er von dem Verein deutscher Aerzte zum Präsidenten gewählt; auch erwarb er sich durch Anregung der Wasserversorgungsfrage ein grosses Verdienst um die Verbesserung der sanitären Verhältnisse Prags. In der Vollkraft des Lebens und Schaffens aber wurde er von den Folgen der Diphtherie dahingerafft, indem er im väterlichen Hause zu Cannstatt am 9. September 1877 verstarb. Durch den für den Krieg von 1864 erhaltenen Orden der eisernen Krone war er, nachdem er österreichischer Staatsbürger geworden, in den Adelstand versetzt worden. Von seinen späteren Arbeiten führen wir an aus v. LANGENBECK'S Archiv: „*Anus praeternaturalis ileo-vaginalis, durch Enterotomie und Naht geheilt*“ (Bd. XI) — „*Ueber parenchymatöse Injection zur Zertheilung von Geschwülsten*“ (Bd. XV) — „*Ueber Radicalbehandlung der Prostatahypertrophie*“ (Bd. XVI) — „*Resection des Kehlkopfes bei Laryngostenose*“ (Bd. XIX) — „*Ueber operative Behandlung der Pseudarthrosen*“ (Bd. XXI) u. s. w. — H. hat nicht nur an dem grossen Aufschwunge, den die deutsche Chirurgie in der Neuzeit genommen, seinen entschiedenen Antheil, sondern er hat auch als Lehrer durch Wort und Beispiel und als fruchtbarer Schriftsteller nicht wenig dazu beigetragen, die neuen Lehren in weitere Kreise zu tragen. Bei seinem rastlosen Streben und seiner unermüdlichen Arbeitskraft wäre noch Vieles von ihm zur Förderung der Chirurgie zu erwarten gewesen. Sein Andenken wurde durch Aufstellung seiner Marmorbüste in dem nach seinen Angaben erbauten Operationssaale und durch die „Heine-Stiftung“, eine von ihm herstammende Sammlung anatomischer Präparate, die der med. Facultät in Prag geschenkt wurde, verewigt.

Th. Billroth im Archiv für klinische Chirurgie. Bd. XXII, 1878, pag. 243. — K. Weil in Prager Vierteljahrsschrift für die praktische Heilkunde, Bd. CXXXVII, 1878. IV. Miscellen, pag. 3. — Lücke in Deutsche Zeitschrift für Chirurgie, Bd. IX, 1878, pag. 378. — E. Gurlt in Allgem. Deutsche Biogr. XI, pag. 357. Gurlt.

Heine, Ernst Friedrich Wilhelm H., zu Hannover, war 1770 zu Celle als Sohn des Hofchirurges Christian Heinrich H. geboren, studirte zu Celle und Göttingen, wurde daselbst 1792 Doctor mit der Diss.: „*De vasorum absorbentium ad rhachitidem procreandam potentia*“ (4.), practicirte zuerst in Celle, wurde daselbst Hofmedicus, Landphysicus, Zuchthausarzt und Lehrer am Collegium chirurgicum. Seit 1820 war er Medicinalrath in Hannover, Lehrer der Anatomie und Chirurgie am Collegium anatomico-chirurgicum und Hofaccoucheur. Er schrieb im Hannöv. Magazin (1799, 1805): „*Bemerkungen über den Milanesischen Nachtwandler*“ — „*Etwas über Epidemie und epidemisch*“; übersetzte aus dem Englischen: W. PERFECT, „*Annalen einer Anstalt für Wahnsinnige*“ (Hannover 1804). Er starb als Ober-Medicinalrath am 4. Februar 1833. Nach seinem Tode erschien, nach seinen Vorlesungen bearbeitet: „*Leitfaden der Entbindungskunst*“ (Braunschweig 1835).

Callisen, VIII, pag. 277; XXVIII, pag. 447. G.

Heine, Maximilian H., ein Bruder des berühmten Dichters Heinrich H., trat, nachdem er seine medicinischen Studien in Deutschland vollendet hatte, in russische Dienste, machte als solcher den Türkenkrieg unter dem General v. Diebitsch mit und lebte später als Arzt, mit dem Titel Staatsrath, in St. Petersburg. Er verfasste eine „*Medic.-topographische Skizze von St. Petersburg*“ (Petersburg 1844), gab eine Beschreibung der Pest in Odessa u. d. T.: „*Beiträge zur Geschichte der orientalischen Pest*“ (Ebenda 1846) und in Gemeinschaft mit THIELEMANN und KREBEL die „*Medicinische Zeitung Russlands*“ heraus, welche von 1844 bis zum Jahre 1859 erschien. Er starb im 74. Lebensjahre zu Berlin am 6. November 1879.

St. Petersburger med. Wochenschr. 1879, pag. 403. G.

Heineke (HEINECKE), Aerzte in drei Generationen. — Christian Friedrich H., zu Bernburg, geboren am 10. December 1766 zu Abbenrode bei Goslar, studirte von 1785 an in Halle, wurde daselbst 1790 Doctor mit der „Diss. inaug. sistens primas lineas historiae martialium medicae“, liess sich 1791 in Halberstadt nieder, wo er Assistent von FRITZE, später Medicinalrath, Mitglied des dortigen Medicinal-Collegiums, Director der Hebeammen-Unterrichtsanstalt und Stadt- und Domphysicus wurde. Um die Einführung der Schutzpockenimpfung machte er sich sowohl in Halberstadt als in Bernburg verdient, ebenso nach den Schlachten des Jahres 1806 in den Militär-Lazarethen zu Halberstadt, wurde 1810 zum Nachfolger von C. F. GRAEFE, der nach Berlin berufen war, als Leibarzt beim Herzog von Anhalt-Bernburg in Ballenstedt mit dem Titel als Hof- und Medicinalrath ernannt, errichtete im Auftrage des Herzogs 1813 eine Medicinal-Commission für das Herzogthum, die in Ballenstedt ihren Sitz hatte, deren erstes Mitglied er wurde, führte die Apotheken-Revision im Herzogthume ein und verfasste eine 1820 in Kraft getretene „Medicinal-Ordnung für das Herzogthum Anhalt-Bernburg“, die für eine der besten in Deutschland zu jener Zeit gehalten wurde. 1824 wurde er seiner Stellung als Leibarzt entbunden und Bernburg ihm für seine ärztliche Praxis angewiesen, wo er mehr als bisher Musse fand, sich mit wissenschaftlichen Studien zu beschäftigen und namentlich den neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Pharmacie und Chemie seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zur Zeit der Cholera schrieb er eine „Kurze Anweisung für Nichtärzte, die asiatische Cholera zu erkennen u. s. w.“ (Bernburg 1831). Unter den Ehrenbezeugungen, die ihm 1840 bei seinem 50jährigen Doctor-Jubiläum zu Theil wurden, befand sich auch eine von den Aerzten in Halberstadt, Quedlinburg und Wernigerode ihm gewidmete Festschrift: „De medicis quos Halberstadiensis, Quedlinburgensis, Wernigerodensis ditio vel genuit vel aluit etc.“ (Halberstadt 1840). Er starb noch in demselben Jahre am 7. September.

Neuer Nekrolog der Deutschen. 1840, Jahrg. 18. II, pag. 947. — Andreae, II, pag. 55. G.

Karl Friedrich Heineke, zu Schönebeck, als Sohn des Vorigen am 12. April 1798 zu Halberstadt geboren, studirte von 1817—21 in Berlin, war während dieser Zeit Assistent an dem klinisch-chirurgischen Institut GRAEFE's, wurde im letztgenannten Jahre mit der Diss.: „De mastodynia nervosa“ Doctor, machte eine grössere Reise durch Deutschland und Frankreich und liess sich zu Calbe a. d. S. als Arzt nieder, verlegte aber wenige Jahre nachher seinen Wohnsitz nach Schönebeck, wo er 1853 zum Physicus des Kreises Calbe ernannt wurde. Er starb 1857, allgemein betrauert als sehr geschickter, unermüdlich thätiger, menschenfreundlicher Arzt und Operateur. An literarischen Arbeiten sind von ihm nur einige Aufsätze in GRAEFE's und WALTHER's Journal (1822, 23, 24), darunter Auszüge aus Briefen, die er von Paris aus an C. F. GRAEFE schrieb, bekannt: „Zur Unterbindung der Carotis und der Iliaca externa“ — „Nachrichten über die Auflösung des Blasensteins durch galvanische Einwirkung, über die Sectio recto-vesicalis und über die Resection des Kiefers“ — „Auszug aus einem Schreiben an C. F. Graefe.“

Andreae, I, pag. 93. G.

*Walther Hermann Heineke, zu Erlangen, ist am 17. Mai 1834 zu Schönebeck als Sohn des Vorigen geboren, bildete sich zu Göttingen, Berlin, Leipzig und Greifswald, hier als Schüler und Assistent A. BARDELEBEN's, besonders für Chirurgie, aus und wurde in Greifswald 1859 promovirt. Er habilitirte sich 1863 für Chirurgie daselbst und erhielt den Ruf als ordentlicher Professor dieses Faches nach Erlangen, wo er noch jetzt wirkt, Ostern 1867. Von seinen Arbeiten sind hervorzuheben: „Beiträge zur Kenntniss und Behandlung der Krankheiten des Knies“ (Danzig 1866) — „Anatomie und Pathologie der Schleimbeutel und Sehnenscheiden“ (Erlangen 1868) — „Compendium der Operations- und

Verbandlehre“ (Dasselbst 1871; 2. Aufl. 1874; 3. Aufl. 1885). Ausserdem bearbeitete H. die chirurgischen Krankheiten des Kopfes sowohl in PITHA-BILLROTH'S Handbuch, wie in BILLROTH-LÜCKE'S Deutscher Chirurgie; für das erstere auch Anschwellungen und Geschwülste des Unterleibes.

Wernich.

Heineken (HEINECKEN), Philipp Isaak H., geboren zu Magdeburg am 14. August 1734, wurde im Jahre 1752 zum Professor der Medicin und Mathematik in Bremen ernannt und im Jahre 1777 zum Stadtphysicus daselbst. Er starb am 26. Juni 1790 und hinterliess: „*Dissert. de medicorum scandalis sive de morbis curatu difficilibus et insanabilibus*“ (Halle 1748) — „*Oratio de incessu humano*“ (Bremen 1752). — Bedeutender ist sein Sohn

Johann H., zu Bremen am 26. October 1761 geboren, studierte in seiner Vaterstadt und in Göttingen Medicin, promovierte 1783 an letzterer Universität zum Dr. med. mit der Diss.: „*De morbis nervorum eorumque frequentissima ex abdomine origine*“, bereiste dann in den Jahren 1783 und 84 Holland, England, Schottland und Deutschland und war seit dem 6. Januar 1786 Professor der Anatomie und Experimentalphysik am Gymnasium zu Bremen. Zugleich bekleidete H. das Stadtphysicat und war Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. Er feierte im August 1833 sein 50jähriges Doctor-Jubiläum und starb am 17. Januar 1851. H. gehört zu denjenigen Aerzten, welche die Lehre vom thierischen Magnetismus einer wissenschaftlichen Kritik unterzogen und ihrer Verpflanzung nach Deutschland wesentlichen Vorschub geleistet haben. Seine Schriften über diesen Gegenstand sind: „*Ideen und Beobachtungen, den thierischen Magnetismus und dessen Anwendung betreffend*“ (Frankfurt und Bremen 1800); ferner: „*Ansichten in einige Gebiete des Lebens und den Kreis von Erscheinungen desselben, die mit denen bei der Anwendung des thierischen Magnetismus beobachteten in näherer Verbindung stehen*“ (Bremen und Leipzig 1820). Ausserdem verfasste H.: „*Umriss der Geburtshilfe zum Gebrauche in dem Stadt-Bremischen Gebiete*“ (Bremen 1792; 2. Aufl. 1798) — „*Pharmacopoea in usum officinarum reip. Bremensis conscripta*“ (Ebenda 1792) — „*Ueber die wichtigsten Fortschritte der Physik und Chemie in den letzten dreissig Jahren*“ (Ebenda 1808) — „*Ein Wort an Mütter zur Beruhigung und Belehrung bei der jetzt herrschenden Masernepidemie*“ (Ebenda 1818) — „*Ueber ein Asthma von einer besonderen Ursache*“ (HUFELAND'S Journ. der Heilk., 1798, Bd. VI) — „*Epidemische Constitution zu Bremen im Jahre 1797*“ (Ibid.) — „*Eine nach einem heftigen Tetanus (hysterischen) schnell geheilte Melancholie*“ (Ibid. 1799, Bd. VII) — „*Ueber Gehirnwassersucht*“ (Ibid. 1811, Bd. XXXII) — „*Verhindertes Schlingen, durch Desorganisation in der Speiseröhre hervorgebracht*“ (Ibid.) — „*Ueber die Anwendung der Blausäure zum inneren Gebrauch*“ (Ibid. 1820, Bd. LI) — „*Schreiben über das in Bremen herrschend gewesene ansteckende Nervenfieber*“ (Allgem. med. Annalen der Heilkunst, Mai 1814, pag. 330—33) — „*Beobachtungen und Erscheinungen, gesammelt auf dem Felde der praktischen Heilkunde nebst Bemerkungen über die asiatische Cholera*“ (Bremen 1832) und viele andere Aufsätze.

Biogr. méd. V, pag. 128. — Neuer Nekrolog der Deutschen. 1851, Jahrg. 29, pag. 1202. — Callisen, VIII, pag. 283—286; XXVIII, pag. 450.

Pgl.

Hermann H., geboren zu Bremen am 14. März 1647, gestorben am 4. Februar 1709, hat nur eine Inaugural-Dissertation als einzige literarische Arbeit hinterlassen: „*Diss. de hydrope ascite*“ (Frankfurt 1673); sein Sohn

Hermann H., geboren zu Bremen am 5. Mai 1694, war Professor der Medicin am dortigen Gymnasium und starb am 4. Februar 1709. Er verfasste: „*Diss. de diabete*“ (Frankfurt 1718).

Philipp Cornelius H., als Sohn von Johann H. (Nr. 2) in Bremen am 6. December 1789 geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte

seit Frühjahr 1808 zu Göttingen, dann zu Berlin und seit 1810 wieder in Göttingen, wo er 1811 mit der „*Diss. de docimasia pulmonum incerto vitae et morbis recens natorum signo*“ zum Dr. med. promovierte. Darauf bereiste er Deutschland, Ungarn, Italien und Frankreich und liess sich 1813 in Bremen nieder, wo er später Mitglied des Gesundheitsrathes und mehrerer gelehrter Gesellschaften war. Er schrieb: „*Ophthalmobiotik, Regeln und Anweisung zur Erhaltung der Augen*“ (Bremen und Leipzig 1815) — „*Geschichte einer merkwürdigen Entzündungskrankheit des Unterleibes mit dem Charakter der Exsudation etc.*“ (aus dem Tagebuch seines Vaters im Archiv für thierischen Magnetismus, 1818, Bd. II, pag. 3—71) — „*Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet in topographischer, medicinischer und naturhistorischer Hinsicht geschildert*“ (Bremen 1836). Ferner verfasste H. deutsche Uebersetzungen von L. JURINE († 1819) über den Croup (Leipzig 1816), von CLARKE'S Beobachtungen über Frauenzimmerkrankheiten und von ALEX. MARCET'S Versuch einer chemischen Geschichte und ärztlichen Behandlung der Steinkrankheiten.

Biogr. méd. V, pag. 129. — Callisen, VIII, pag. 287; XXVIII, pag. 451.

Pgl.

Heiningius (HENINGIUS), Fr. H., in Bremen, lebte daselbst zu Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts, war von der Mosel gebürtig, nannte sich Mag. lib. artium Dr. Hippocraticae et Hermeticae medicinae, physicus und chirurgus practicus. In der grossen Pestepidemie von 1597, 98 gab er die folgende, dem Rathe dedicirte Schrift heraus: „*Chirurgia pestis, d. i. Wundarznei der Pestilenz*“ (Bremen 1598, 4.), in welcher er besonders die chirurgische Behandlung der Pestbeulen und Carbunkel abhandelte. Er starb in hohem Alter am 20. Januar 1632.

Bremische Aerzte. pag. 62.

G.

Heinrich, Theodor H., geboren 1790 zu Wittenberg an der Elbe, kam 1806 nach Warschau, wo er zuerst die Stelle eines Cassenbeamten einnahm; bald aber widmete er sich dem Studium der Pharmacie, erlangte die Magisterwürde 1813 und kaufte eine Apotheke in Warschau; kurz darauf reiste er nach Berlin, wo er Medicin studirte; 1824 wurde ihm zu Wilna die Doctorwürde zuerkannt. Von 1822—1831 war er zuerst stellvertretender, dann wirklicher Professor der Chemie an der landwirthschaftlichen Hochschule zu Marymont bei Warschau, seit 1844 Mitglied des Medicinal-Conseil für Polen und seit 1861 Curator des evangelischen Hospitals zu Warschau; er starb am 14. September 1869. Er war der Erste, welcher auf die Wichtigkeit des Salzmoors und der Mutterlauge von Ciechoinek die Aufmerksamkeit der Aerzte lenkte. Von seinen Schriften verdienen hervorgehoben zu werden: „*Zbiór treściwy sposobów dochodzenia dobroci lekarstw*“ (Compendium der Untersuchungsmethoden auf Güte von Medicamenten, Warschau 1842, fol.), sowie „*O używaniu wód mineralnych*“ (Ueber den Gebrauch von Mineralwässern, Warschau 1842; 2. Aufl. 1845; 3. Aufl. 1857); in deutscher Sprache veröffentlichte er: „*Darstellung der chemischen Analyse der Heilquellen bei Busko in der Wojewodschaft Krakau*“ (Warschau 1835).

K. & P.

Heinrich, Karl Berthold H., zu Königsberg i. Pr., war zu Bonn am 17. April 1819 geboren, studirte von 1836 an daselbst, wurde 1839 Dr. philos. und 1841 Dr. med. mit der Diss.: „*De idiosyncrasia*“, beschäftigte sich auf einer 1843 beendigten wissenschaftlichen Reise nach Berlin und Wien besonders mit Chemie, Mikroskopie, pathologischer Anatomie u. s. w., habilitirte sich in Bonn als Privatdocent und veröffentlichte einige Aufsätze in HENLE'S und PFEUFER'S Zeitschr. (Bd. V), in HAESER'S Archiv (Bd. VII) und in HELLER'S Archiv für phys. und path. Chemie (Jahrg. 45, 46), und zum 50jährigen Jubiläum seines Oheims HARLESS, 1844, eine Arbeit: „*Mikroskop. und chem. Beiträge zur praktischen Medicin*“ (HAESER'S Archiv, Bd. VI), sowie: „*Ueber die Wichtig-*

Biogr. Lexikon. III.

9

keit mikroskop. und chem. Untersuchungen für die Psychiatrik, mit besonderer Rücksicht auf Harnsemiotik“ (Ebenda, Bd. VII). 1846 trat er als erster Assistent in die Irrenanstalt zu Siegburg ein und gab im folgenden Jahre seine grösste Arbeit, die Monographie: „Die Krankheiten der Milz“ (Leipzig 1847) heraus, zu welcher er bereits seit Jahren den Stoff gesammelt hatte. Unter den Auspicien JACOBI's orientirte er sich bald mehr und mehr auf dem Gebiete der Psychiatrie und im Anstaltswesen und erwarb sich durch die ihm in seltener Vollendung innewohnenden Eigenschaften, eine segensreiche psychologische Einwirkung auf seine Kranken auszuüben, das Vertrauen und die Liebe derselben in so hohem Grade, dass viele derselben, als er 1848 nach Königsberg als Prof. extraord. berufen wurde, ihn unter Thränen scheiden sahen. Er hatte in dieser Zeit mehrere Aufsätze, z. B.: „Ueber die differentielle Diagnostik der bei den Irren vorkommenden latenten Lungenkrankheiten“ (Allgem. Zeitschr. für Psych., Bd. V) und verschiedene kleinere Artikel in der Rhein. Monatsschr. für prakt. Aerzte (Bd. I, II) verfasst. Die Poliklinik, die er in Königsberg zu leiten hatte, erschuf ihm manche Schwierigkeiten, auch das Verhältniss zur Facultät gestaltete sich nicht nach Wunsch; sein optimistisches Naturell sah sich enttäuscht. Ausserdem nahm die Politik einen grossen Theil seiner Zeit in Anspruch. Mit dem ganzen Idealismus seiner Persönlichkeit eilte er in den Kampf, und während er zugleich psychiatrische Aufsätze und politische Journalartikel schrieb, wirkte er mit seiner Redegabe in politischen Versammlungen, in medicinischen Reformvereinen u. s. w. Es fallen in diese Zeit, ausser einigen kleinen Veröffentlichungen in VIRCHOW's Medic. Reform und einem Aufsätze: „Poliklinische Erfahrungen über die Cholera-epidemie zu Königsberg i. Pr. im Herbst 1848“ (Rhein. Monatsschr., 1849), folgende psychiatrische Arbeiten (Allgem. Zeitschr. für Psych., Bd. V, VI): „Denkschrift über den gegenwärtigen Zustand der Irrenpflege in der Provinz Preussen“ — „Kritische Abhandlung über die von Prichard als moral insanity geschilderten Krankheiten“ — „Neue Beiträge zur Kenntniss der Harnabsonderung bei den Irren“, sämmtlich der sogenannten somatischen Richtung der Psychiatrie angehörend. Eine allmähig sich entwickelnde tiefe Melancholie führte zu einem tragischen Ende, das er sich selbst durch Vergiftung mit Blausäure am 16. April 1869, am Vorabende seines 30. Geburtstages, bereitete. Die psychiatrische Wissenschaft verlor durch den frühen Tod dieses Mannes einen tüchtigen Fachschriftsteller und ein grosses Lehrtalent.

Focke in Allgem. Zeitschr. für Psych. VI, 1849, pag. 445.

G.

Heinroth, Johann Christian August H., geboren zu Leipzig am 17. Januar 1773, bezog 1791 die Universität daselbst, um Medicin zu studiren, ging 1801 als Reisearzt nach Italien, widmete sich nach kurzer ärztlicher Praxis in Leipzig zu Erlangen für einige Zeit dem Studium der Theologie, kehrte aber sehr bald nach Leipzig zurück, wo er 1805 nach Vertheidigung seiner Diss.: „*Medicinae discendae et exercendae ratio*“ die medicinische Doctorwürde erwarb und sich mit einer Abhandlung „*Ueber das Bedürfniss des Studiums der medicinischen Anthropologie*“ als Docent habilitirte. Von 1807—1809 war er als Militärarzt thätig, von da an aber wurde seine akademische Thätigkeit nicht wieder unterbrochen. Im Jahre 1811 erhielt H. eine ausserordentliche Professur, zu deren Antritt er ein Programm: „*De morborum animi et pathematum animi differentia*“ schrieb; 1817 habilitirte er sich in der philosophischen Facultät mit einer Abhandlung: „*De voluntate medici, medicamento insaniae hypothesis*“. Zum ordentlichen Professor wurde H. 1827 ernannt, 1830 trat er in die medicinische Facultät ein, bei welcher Gelegenheit er ein Programm schrieb: „*De facinore aperto ad medicorum judicium non deferendo*“. Sein Tod erfolgte nach längerem Leiden an einer Nierenkrankheit am 26. October 1843. Seine wissenschaftlichen und literarischen Bestrebungen, sowie auch seine praktische Thätigkeit als langjähriger Arzt am Georgenhause zu Leipzig waren der Anthropologie und Psychiatrie gewidmet.

Ueber beide hielt er sehr geschätzte und anregende Vorlesungen und hat auch über beide mehrfache Schriften verfasst. Namentlich von Wichtigkeit sind in psychiatrischer Hinsicht das „*Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens u. s. w.*“ (Leipzig 1818); das „*Lehrbuch der Seelengesundheitskunde*“ (1823) und das „*System der psychisch-gerichtlichen Medicin*“ (1825). H. hat zur psychologischen Begründung der Psychiatrie wesentlich beigetragen und durch seine ethisch-religiöse Theorie der psychischen Krankheiten eine Richtung in der Irrenheilkunde hervorgerufen, die in Deutschland sehr viele Anhänger gefunden hat und erst durch die neueren Fortschritte der Naturwissenschaften zurückgedrängt worden ist.

Hitzig's Annalen. 1844, XXVII, pag. 345 flg. — Neuer Nekrolog der Deutschen. 1843, II, pag. 935. An beiden Stellen findet sich auch ein Verzeichniss der von H. herausgegebenen Schriften. — Callisen, VIII, pag. 293; XXVIII, pag. 454. Winter.

Heins (HENISIUS), Johannes H., war am 2. September 1585 zu Aselfingen geboren, studierte in Giessen, Strassburg und Basel, wo er die Doctorwürde erhielt, wurde 1627 Stadtphysicus in Ulm, kam 1630 in derselben Eigenschaft nach Augsburg, woselbst er 1649 Decan des medicinischen Collegiums wurde. Er war durch seine glücklichen Curen, wie durch seine Schriften berühmt. Von letzteren führen wir an: „*Discursus medicus de peste*“ (Basel 1611, 4.) — „*Kurzer, gründlicher und vollkommener Bericht von der Pestilenz, . . . Erstlich in lateinische Sprach beschrieben, folgendes aber . . . in das Teutsch gebracht u. s. w.*“ (Augsburg 1621) — „*Praefationes ad pharmacopoeam Augustanam*“ (1640; 1643; 1646) — „*Testimonium experimenti novi de potu aquae Fabariensium thermarum nomine Collegii medici scriptum et subscriptum*“ (1644). H. war auch auch Churfürstlich Bayerischer Leibmedicus, Eques S. Marci Venetus und k. k. gekrönter Dichter. Er starb am 25. Januar 1666.

Weyermann, Nachrichten u. s. w. pag. 311.

G.

Heins, Anton H., geboren zu Hamburg am 31. Juli 1716, studierte Medicin in Leipzig, wo er 1743 promovirte. Er practicirte als Arzt seiner Vaterstadt und schrieb: „*De capitonibus laborioso partu nascentibus*“ (Leipzig 1743) — „*Vernünftiger Gebrauch auserlesener Genesmittel*“ (Ebenda 1757) — „*Der politische Medicus*“ (Hamburg 1765—66; 1768, 2 voll.) — „*Betrachtungen über die Nothwendigkeit, sich in gesunden und kranken Tagen nach der Vorschrift der Natur zu richten*“ (Ebenda 1764) — „*Gedanken von der Hornviehseuche etc.*“ (Ebenda 1777) — „*Ueber die Ursachen der Krankheiten und deren Heilung nebst Betrachtungen über medicinische Vorurtheile und Modecuren im Gegensatz gegen eine vernünftige Behandlung der Kranken bei Gelegenheit eines neuen, von dem Verfasser erfundenen Arzneimittels unter dem Namen Elixirium naturae completum*“ (Ebenda 1786).

Biogr. méd. V, pag. 129.

Pgl.

Heinsius, Johann August H., geboren am 7. Juni 1745 in Sorau, war daselbst praktischer Arzt und starb am 29. October 1803. Er schrieb: „*Beyträge zu den Versuchen, welche mit künstlichen Magneten in verschiedenen Krankheiten angestellt worden*“ (Leipzig 1776) — „*Grundsätze für und wider die Pockeninoculation*“ (Ebenda 1780).

Biogr. méd. V, pag. 130.

Pgl.

Heintze, Friedrich Adolph von H., zu Niendorf bei Lübeck, war am 28. Mai 1763 zu Lüneburg geboren, wurde 1790 in Jena mit der Diss. „*De ortu et discrimine polyporum*“ (deutsch im Taschenbuch für deutsche Wundärzte für 1790) Doctor, übersetzte F. L. BANG's „*Medicinische Praxis u. s. w.*“ (Kopenhagen 1791; 2. Aufl. 1796) aus dem Lateinischen, war seit 1791 in Kiel Privatdocent, schrieb: „*Geschichte einer Blatternimpfung mit Kuhblatternnlymphe in der Propstei u. s. w.*“ (Hamburg 1802, m. Kpf.), wurde 1804 zum königl. dän. wirkl. Justizrath und 1815 zum Etatsrath ernannt. Bald darauf kaufte er das

9*

ehemalige königl. dänische Kanzleigut Niendorf und wurde geadelt. Er starb am 19. Mai 1832.

Lübker und Schröder, pag. 238. — Alberti, pag. 344. — Neuer Nekrolog der Deutschen. 1832, Jahrg. 10, I, pag. 403. — Callisen, VIII, pag. 300; XXVIII, pag. 458. G.

Heister, Lorenz H., geboren am 19. September 1683 als Sohn eines Gastwirthes zu Frankfurt a. M. (das Geburtshaus ist seit 1869 mit einer Gedenktafel und H.'s Bildniss geschmückt). Er studirte Medicin zu Giessen, Leyden (unter RUYSCH, ALBINUS und BOERHAAVE) und Amsterdam, diente längere Zeit als Feldarzt unter den englisch-holländischen Truppen, promovirte zu Harderwyk den 31. Mai 1708, ward im Jahre 1709, besonders auf RUYSCH' Empfehlung, Oberarzt des holländischen Heeres, bereiste England 1710 und ward in demselben Jahre Professor der Anatomie und Botanik zu Altdorf. 1720 wurde er als Professor der Chirurgie nach Helmstädt berufen und erhielt 1730 dazu noch die Professur der Botanik. Er starb zu Helmstädt am 18. April 1758. Während seiner langjährigen Wirksamkeit erhob er die Hochschule zu Helmstädt zu der hauptsächlichsten Pflanzstätte der deutschen Chirurgie. Ueberhaupt muss H. als Begründer der wissenschaftlichen Chirurgie in Deutschland angesehen werden. In seinem berühmten chirurgischen Hauptwerke hat er Alles, was bis dahin auf diesem Gebiete Bleibendes gewonnen war, zusammengefasst und es recht eigentlich zum Eigenthum der Wissenschaft gemacht. Seine „Chirurgie“ erschien zuerst in Quartausgaben (Nürnberg 1718; dann 1724; 1731; 1745; 1747; 1770; 1779; lateinisch als: „*Institutiones chirurgicae*“ (Leyden 1739; Amsterdam 1750; Neapel 1759; auch in englischen, spanischen, französischen, italienischen und holländischen Uebersetzungen). Ein Auszug daraus: „*Die kleine Chirurgie*“ (in 8., Nürnberg 1747; 1767; Leipzig 1749; lateinisch: Amsterdam 1743; Genf 1748; holländisch: Amsterdam 1764). Ebenso wurde sein „*Compendium anatomicum*“ (Altdorf 1717; 1719; 1727; 1732; Venedig 1730; Amsterdam 1730) fast in ganz Europa das herrschende. Ausserdem hat er ophthalmologische, botanische und medicinische Schriften verfasst und zahlreiche akademische Programme geschrieben. Eine Uebersicht seiner kleinen Schriften habe ich in meiner Geschichte der Heilkunde in Frankfurt (pag. 276 ff.) gegeben. — H., der mitten in seiner Thätigkeit vom Tode ereilt wurde, gehört zu den vielseitigsten und fleissigsten Männern unserer Wissenschaft. Ausser der Anatomie, Chirurgie, Augenheilkunde und Botanik, in welchen er Treffliches leistete, war er auch vieler Sprachen und der Naturwissenschaften in seltenem Grade kundig; im Interesse des Studiums und der Darstellung erlernte er auch das Glasschleifen und Kupferstechen. H. ist kein Bahnbrecher, aber er hat durch Prüfung und Verbreitung der von Anderen gefundenen Thatsachen die Wissenschaft gefördert. Maître JEAN hatte 1682 auf synthetischem Wege den Sitz der Katarakt in der Linse gefunden und BRISSEAU 1705 durch eine Section diese Ansicht bestätigt. H. hat in seinem „*Tractatus de cataracta, glaucomate et amaurosi*“ (Altdorf 1712; 1720) diese Ansicht der „*duo industrii Galli*“ adoptirt, in Deutschland bekannt gemacht und gegen den Engländer WOOLHOUSE vertheidigt. Seine Chirurgie verdankt ihren grossen Erfolg dem Umstande, dass H. die besten Quellen benutzte und seinen Lehren überall die anatomische Grundlage zu geben wusste. Die Botanik hat er gefördert durch die Sorge, welche er seit 1730 dem botanischen Garten in Helmstädt angedeihen liess, der bald zu den schönsten in Deutschland gehörte.

Sein Sohn Elias Friedrich, geboren 1715 in Altdorf, studirte von seinem 16. Jahre an Medicin in Helmstädt, Berlin und Leipzig, wurde am 22. October 1738 zu Helmstädt zum Dr. med. promovirt, starb aber schon am 11. November 1740 auf einer Reise in Holland. Von seinen kleinen Schriften ist besonders die gegen den reisenden englischen Oculisten TAYLOR gerichtete (Helmstädt 1735) bemerkenswerth.

W. Stricker.

*Heitler, Moritz H., geboren am 21. März 1848 zu Korompa (Ungarn), war in Wien Schüler SKODA'S, OPPOLZER'S und Assistent bei LOEBEL und wurde 1871 promovirt. 1876 habilitirte er sich als Docent für innere Klinik, arbeitete „*Ueber acute Herzerweiterung*“ — „*Relative Schliessungsunfähigkeit der Herzklappen*“, sowie über diagnostische Themata aus der Pathologie des Herzens und der Lungen, wie Tuberculose, Pleuritis, Pneumonie u. A. 1881 hielt er eine Gedenkrede auf SKODA; 1878—1882 erschienen unter seiner Redaction „*Mittheilungen des Vereins der Aerzte Niederösterreichs*“; von 1883 ab ein „*Centralblatt für die gesammte Therapie*“.

Wernich.

*Heitzmann, Karl H., am 2. October 1836 in Vinkovce in Ungarn als Sohn eines Thierarztes geboren, studirte Medicin an den Universitäten zu Pest und Wien. Hier promovirte er im Jahre 1859, wurde dann Assistent bei SCHUH und 1862 bei HEBRA. 1874 siedelte H. nach New York über, wo er jetzt noch lebt und speciell mit der Behandlung von Hautkrankheiten sich befasst. Er veröffentlichte bisher ein sehr beliebtes „*Compendium der chirurgischen Pathologie und Therapie*“ (2 Bde., 1864 und 68; 5. Aufl. Wien 1881); ferner gab er einen „*Atlas der descriptiven und topographischen Anatomie*“ (in 2 Bänden, Wien 1870; 2. Aufl. ibid. 1875) heraus. Ausserdem rühren von ihm folgende Aufsätze her: „*Zur Kenntniss der Dünndarmzotten*“ (Verhandl. der k. k. Akad. der Wissensch., Wien 1867) — „*Untersuchungen über das Protoplasma*“ (Ibid. 1873) — „*The cell doctrine, in the light of recent investigations*“ (New York Med. Journ., 1877). In der Sitzung vom 2. Mai 1883 der Berliner medicinischen Gesellschaft hielt H. als Gast einen Vortrag über das Thema: „*Neue Anschauungen über den Bau des Thierkörpers*“, worin er die Zellenlehre und im Anschluss daran auch die cellularpathologische Doctrin bekämpft.

Atkinson, pag. 474.

Pgl.

Helbert, Georg H., zu Hamburg, war am 18. Juli 1820 daselbst geboren, begann seine Laufbahn 1847 zuerst als medicinischer, später als chirurgischer Abtheilungschef des dortigen allgemeinen Krankenhauses. Nach 7jähriger Thätigkeit bei demselben widmete er sich der Privatpraxis, von 1858 an vorzüglich den Geschäften des Gesundheitsrathes und von 1871 an auch denen des umfangreichen Physicats. Von glühender Liebe zu seinem Berufe, lebte er demselben fast ausschliesslich, und während er Tages über bis in die späten Abendstunden der Ausübung der Praxis sich widmete, opferte er die halben Nächte wissenschaftlichen und Physicatsarbeiten. Unter ersteren finden sich zwar keine grossen Werke, aber er veröffentlichte mehrere schätzenswerthe kleinere Arbeiten, wie über syphilitische Iritis (Deutsche Klinik, 1850), über die Lähmung des Musc. serratus anticus, und ausserdem hat seine Vaterstadt ihm nicht allein sehr werthvolle Arbeiten und Berichte über verschiedene hygienische Fragen, sondern auch vortreffliche Gutachten über gerichtsarztliche Fälle zu danken. Als einer der bedeutendsten Aerzte Hamburgs, allgemeiner Verehrung sich erfreuend, ging er am 23. November 1876 an einem Medullarsarcom des Oberkiefers, viel zu früh für sein Alter, seine unbefriedigte Thatkraft und seine vielen unausgeführten hygienischen Pläne, zu Grunde.

Berliner klin. Wochenschr. 1877, pag. 80.

G.

Helbich, Adam Bogumil H., geboren am 20. December 1796 zu Warschau, studirte in seiner Vaterstadt (1813—1817), trat in den Militärdienst und erwarb sich in vier Jahren den Rang eines Stabsarztes, von 1821—1824 war er Kreisphysicus in Konin, später lebte er als praktischer Arzt in Kalisch, während des polnischen Insurrectionskrieges 1831 war er als Divisionsarzt thätig. Seit 1840 lebte er in Warschau, wo er als hochgeschätzter Praktiker, sowie als fruchtbarer Schriftsteller sich des höchsten Ansehens erfreute. 1848 wurde er Mitglied des Medicinal-Conseils für Polen, sowie Mitglied der Examinations-Commission für Aerzte, am 19. October 1867 wurde sein 50jähriges Doctor-Jubiläum mit

zahlreicher Betheiligung aller Stände auf das Feierlichste begangen; an diesem Tage beschenkte er den Unterstützungsverein für von Aerzten hinterlassene Wittwen und Waisen mit der Summe von 4500 Rubeln; er starb auf seinem Gute Konary am 19. März 1881. Seine zahlreichen medicinischen Arbeiten wurden veröffentlicht im Pamiętnik Towarzystwa lekarskiego warszawskiego (Denkwürdigkeiten der Warschauer ärztlichen Gesellschaft, 1837—1871), sowie im Tygodnik lekarski (Aerztliche Wochenschrift, 1847—1857) und in der Gazeta lekarska (Aerztliche Zeitung, 1869—1872).

K. & P.

Held (HELDIUS), Matthaeus H., berühmter Arzt, welcher in Ungarn um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte und Leibarzt des Fürsten Sigismund Rákóczi war. Er schrieb: „*De arthritide*“ (Stettin 1645) — „*De auri vegetabilis hungarici existentia*“ (Miscell. Nat. Cur. Dec. 1, Ann. 1), über welchen Gegenstand zu seiner und in späterer Zeit Viel dafür und dagegen geschrieben wurde.

Veszprémi, Cent. II, Pars post., pag. 158. — v. Wurzbach, VIII, pag. 246. G.

Held, Johann Nicolaus H., geboren am 23. März 1730, war Hessen-Darmstädtischer Militärarzt und starb am 4. October 1786. Er ist Verfasser folgender Schriften: „*Dissert. de liquore amnii*“ (Giessen 1750, 4.) — „*Abhandlung von der Verdickung des Geblüts in der Lunge*“ (Frankfurt 1751) — „*Selbstschreiben an einen guten Freund von der Erkenntniss Gottes und seiner selbst aus der Anatomie*“ (Ebenda 1752) — „*Die Vorzüge, welche die Gesundheit durch das Landleben erhält*“ (Darmstadt 1753) — „*Medicinische Gedanken über den 147. und 149. Artikel der peinlichen Reichs-Halsgerichtsordnung*“ (Ebenda 1759) — „*Beweis, dass die öffentlichen Anatomien nicht allein einem Staate höchst nothwendig, sondern auch in allen Rechten gegründet sind*“ (Ebenda 1762) — „*Anweisung, wie man das Rindvieh behandeln soll, dass es nicht von einer ansteckenden Krankheit befallen werde, etc.*“ (Wetzlar 1783). H. ist nicht zu verwechseln mit

Christian Friedrich Held, welcher als Geburtshelfer in Gera und zuletzt als Arzt in Altenburg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte und sich durch seine „*Auszüge aus den besten französischen periodischen, medicinischen, chirurgischen und pharmaceutischen Schriften*“ (Leipzig 1780 bis 1784, 5 voll., anonym erschienen), welche Arbeiten von LEVRET, MARTEAU, LORRY, MARET, LEROUX, TISSOT, RETZ, LEROY und LEPECQ DE LA CLATURE wiedergeben, ein gewisses Verdienst erworben. Ausserdem schrieb H. noch: „*Diss. de partu laborioso et causis quae caput in pelvi retinent*“ (Jena 1769, 4.).

Biogr. méd. V, pag. 139.

Pgl.

Held, Johann Theobald H., zu Prag, war am 11. December 1770 zu Hohenbruck (im Königgrätzer Kreise) geboren, wurde nach dem Tode seines Vaters (1780) in Folge seiner schönen Stimme Sing-Chorknabe in einer Prager Kirche, besuchte darauf das Gymnasium und die Universität, wo er 1797 Doctor wurde. Er wurde bald darauf von dem Arzte des Barmherzigen Bruderspitals, Dr. DANIEL O'HEHIR, zu seinem Substituten erwählt und trat nach dessen Tode (1799) an seine Stelle. Er blieb in dieser Stellung bis 1827, erhielt 1806 auch noch eine Abtheilung im Allgemeinen Krankenhaus. Eine ausserordentliche Thätigkeit entwickelte er 1813 nach der Schlacht bei Leipzig in den beim Ursulinerinnenkloster errichteten Militärspitalern. Er wurde später auch Ordinarius dieses Klosters, übernahm 1815 die Besorgung der den Barmherzigen Brüdern zugetheilten Filial-Irrenanstalt des Allgemeinen Krankenhauses, in welchem er 1822 Primararzt wurde. Er war fünfmal Decan der medicinischen Facultät, 1826/27 auch Rector magnificus, erhielt 1841 den Titel eines kaiserl. Rathes, feierte 1847 sein 50jähriges Doctor-Jubiläum und starb am 20. Juni 1851. Schon vom Anfange seiner praktischen Laufbahn an hatte er sich von der Tyrannei der herrschenden Systeme, namentlich dem Brownianismus, losgesagt, dem Eklekticismus gehuldigt

und hatte in seiner Krankenhausthätigkeit viel bewährt gefundene Einrichtungen getroffen. Die Zahl seiner literarischen Arbeiten ist gering; er schrieb: „*Kurze Geschichte der Heilanstalt der Barmherzigen Brüder in Prag u. s. w.*“ (Prag 1823) — „*Tentamen historicum illustrandis rebus anno 1409 in universitate Prag. gestis*“ (Prag 1827) — „*Blick auf Carlsbad. Ein Rundschreiben an . . . de Carro*“ (Ebenda 1835) — „*Zweiter Blick auf Carlsbad u. s. w.*“ (1838), beide in DE CARRO'S „*Almanac de Carlsbad*“ (1835, 38), in's Französische übersetzt. Ausserdem mehrere Festreden. Die Musik liebte und übte er aus, auch als Componist.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 29, 1851, pag. 1079. — v. Wurzbach, VIII, pag. 243. G.

Held von Hagelsheim, Gottfried H., geboren am 18. September 1670 zu Herrnsdorf (bei Wohlau in Schlesien), studierte Medicin zu Breslau und Jena. Hier promovierte er 1695 zum Dr. med., worauf er sich in Coburg als Arzt niederliess. 1714 wurde er Mitglied der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, zu deren Ephemeriden er verschiedene Beiträge geliefert hat. Später ging er nach Bayreuth, wo er am 30. September 1724 starb. Er ist Verfasser von „*Dissertatio epistolaris de tempore partus, occasione partus tubarii per 46 annos gesti, et in vetula 94 annorum mortua inventi*“ (Bayreuth 1722, 4.).

Biogr. méd. V, pag. 139.

Pgl.

*Helferich, Heinrich H., zu Tübingen am 4. Mai 1851 geboren, in München und Leipzig ausgebildet, an letzterer Universität 1874 promovirt und dann Assistent von THIERSCH, wirkt seit 1879 als Professor für allgemeine Chirurgie und Vorstand der chirurgischen Poliklinik in München.

Wernich.

Helferich, s. a. HELFREICH.

Helfft, Hermann Ludwig H., zu Berlin, war daselbst am 24. Mai 1819 geboren, studierte von 1837 an auf der dortigen Universität, wurde jedoch schon vor Vollendung seines Studiums von einer chronischen Magenaffection befallen, welche über sein ganzes späteres Leben ihre Schatten warf. Gelang es ihm auch, durch eine mit bewunderungswürdiger Konsequenz 25 Jahre lang fortgeführte Diät die heftigsten Symptome zu beseitigen, so blieb doch immer eine grosse Neigung zu Recidiven und eine Beeinträchtigung der Ernährung zurück, welche auch dem Auge des Laien das vorzeitige Ende nahelegte. Durch dieses körperliche Leiden wurde er auf eine Bahn geführt, deren Verfolgung später seine Lebensaufgabe wurde, nämlich die Klimatologie und Balneologie, für welche durch seine Erholungsreisen, namentlich nach der Schweiz und Italien, sein Interesse erweckt worden war. Sein „*Handbuch der Balneotherapie*“ (Berlin 1854; 6. Aufl. 1864) war die Frucht dieser Studien, die er alljährlich durch eigene Beobachtung zu erweitern suchte. Ebenso wie dieses Werk, erfreute sich auch seine „*Balneodietetik*“ (Berlin 1858; 2. Aufl. 1862) grosser Anerkennung. Da ihm durch seine schwankende Gesundheit die praktische Laufbahn versagt war, wendete er sich um so mehr der schriftstellerischen Thätigkeit zu, redigirte seit 1857 GRAEVELL'S „*Notizen für praktische Aerzte*“, schrieb ausser einer kleinen Schrift: „*Krampf und Lähmung der Kehlkopfmuskeln und die dadurch bedingten Krankheiten*“ (Berlin 1852) eine grosse Reihe von balneologischen und klimatologischen Aufsätzen in der Med. Central-Zeitung, Berliner klinischen Wochenschrift, Deutschen Klinik und war auch als belletristischer Schriftsteller mit Erfolg thätig, verfasste u. A. ein Werkchen: „*Berg- und Thalwanderungen durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien*“ (1854). Er hatte sich 1859 auch als Privatdocent für Balneologie bei der Universität habilitirt, jedoch liessen das geringe Interesse der Studirenden für dieses Fach und seine Kränklichkeit ihn nur zu einer beschränkten Lehrthätigkeit kommen. Er starb am 17. Juni 1869 zu Baden-Baden, wo er Erholung zu finden gehofft hatte.

Berliner klin. Wochenschrift. 1869, pag. 288.

G.

* Helfreich, Friedrich H., ist geboren zu Schweinfurt a. M. am 17. September 1842. Er studirte in München, Würzburg, Göttingen, Wien und Berlin, promovirte 1865 und bildete sich unter ARLT, JAEGER, MAUTHNER, O. BECKER und A. v. GRAEFE für Ophthalmologie aus. 1868 liess er sich in Würzburg als Augenarzt nieder, habilitirte sich 1870 und dirigirt seit 1872 eine Privataugenklinik daselbst. Nebst einer Arbeit: „*Ueber die Pathogenese des Diabetes mellitus*“ (Würzburg 1866), bearbeitete H. ophthalmologische Themata, so die Nerven der Conjunctiva und Sclera (1870), das Glioma retinae (GRAEFE'S Archiv, XXI), den Purpur der Retina (Centralbl. für die med. Wissensch., 1877), den Arterienpuls der Netzhaut (Würzburg 1882), den Venenpuls der Retina (GRAEFE'S Archiv, XXVIII), neben kleineren Publicationen.

Wernich.

Helfreich, s. a. HELFERICH.

Heliodorus. — Diesen Namen führen mehrere, der nachchristlichen Zeit angehörige und literarisch bekannt gewordene griechische Aerzte, über deren Lebensverhältnisse jedoch nichts weiter bekannt ist und von deren Schriften nur noch Fragmente erhalten sind. Genannt wird ein:

Heliodorus als Verfasser eines Gedichtes über Heilmittel (in Hexametern), aus welchem Stobäus (*Ανθολόγιον* ed. Gaisdorf Oxon. 1822, III, 269) ein Bruchstück von 16 Versen mittheilt, das von einer für Augenranke heilsamen am Mons Gaurus (bei Puteoli) gelegenen Quelle handelt. — Ob dieser Autor mit dem von Galenos (*De antidotis*, lib. II, cap. VII, Opp. ed. Kühn, XIV, 144) citirten

Heliodorus, der als „*Tragicus poeta Atheniensis*“ und Verfasser eines Gedichtes über Gifte und Gegengifte (*ἀπολυτικά*) aufgeführt wird, identisch ist, bleibt unentschieden. — Am bedeutendsten ist ein dritter

Heliodorus, der zu Zeiten Trajan's in Rom gelebt hat und unter den Chirurgen seiner Zeit eine ganz hervorragende Stelle einnimmt. Von seinen Schriften (*χειρουργούμενα*) sind nur noch Fragmente erhalten, die sich in dem Sammelwerke des Oribasius (in Auszügen) und in der *Collectio chirurgica Florentina* (*Graecorum chirurgici libri, e collectione Nicetae descripti conversi atque editi ab Ant. Cocchio*. Florent. 1754 f.) finden und sehr interessante Mittheilungen, namentlich über Amputationen, Resectionen, Trepanation, Operation des Empyem, über Torsion der Arterien, Steinschnitt, chirurgische Behandlung von Harnröhren-Stricturen und Hernien u. s. w. enthalten. — Ein vierter

Heliodorus wird als Verfasser eines Gedichtes über alchymistische Gegenstände genannt; derselbe gehört ohne Zweifel einer viel späteren Zeit an.

A. Hirsch.

Heller, Johann Florian H., wurde am 4. Mai 1813 in Iglau in Mähren geboren, widmete sich nach beendeten medicinischen Studien der Chemie und wirkte mehrere Jahre hindurch als Assistent an der Lehrkanzel für Chemie in Prag. Hier führte er auch im Jahre 1837 seine Arbeit über die Rhodizonsäure aus. Nachdem er die Laboratorien von LIEBIG und WÖHLER besucht, wurde ihm im Jahre 1844 die chemische Untersuchung der pathologischen Secrete, Excrete u. s. w. im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien übertragen. Hier entfaltete er eine rege wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie. Er begründete zunächst das „*Archiv für physiologische und pathologische Chemie und Mikroskopie*“ im Jahre 1844, welches jedoch nur bis zum vierten Band 1847 gedieh. Nach einer fünfjährigen Pause begann im Jahre 1852 die Herausgabe einer neuen Folge, welche wieder 1854 ihren Abschluss fand. In diesem Archiv legte H. den grössten Theil seiner Untersuchungen über die Harnfarbstoffe, über den Nachweis von Eiweiss und Zucker im Harn nieder. Viele in der klinischen Harnuntersuchung noch jetzt geübte Reactionen, namentlich der Nachweis von Eiweiss mittelst Salpetersäure durch Unterschichtung im

Spitzglase, ferner der Nachweis von Blutfarbstoff durch Fällen der Erdphosphate mittelst Kalilauge, führen noch derzeit den Namen H.'s, der sie zuerst anwandte. Vom ganzen grossen Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie pflegte H. mit Vorliebe und beinahe ausschliesslich nur die klinische Uroskopie. Bei der Masse des Untersuchungsmateriales, welches ihm in dieser Beziehung die Krankenabtheilungen des grossen allgemeinen Krankenhauses darboten, sank die Harnuntersuchung jedoch bald zu einer schablonenmässigen herab, welche einerseits sich bei quantitativen Angaben mit Schätzungen begnügte und andererseits die Befunde der qualitativen Analyse zu sanguinisch für die klinische Diagnostik verwertete. Demgemäss war der Erfolg, welchen H., als Vorstand des pathologisch-chemischen Institutes in Wien, für die Fortentwicklung der von ihm auch als Privatdocent vertretenen Doctrin erzielte, keinesweges ein solcher, den der glänzende Beginn seiner Laufbahn erhoffen liess. Welchen Antheil an diesem Misserfolg die Schuld H.'s trifft, und welchen das geringe Interesse, das die damaligen Leiter des medicinischen Unterrichtes in Oesterreich der Entwicklung der pathologischen Chemie entgegenbrachten, dies zu beurtheilen überlassen wir Demjenigen, welcher die Entwicklung dieser Doctrin an der Wiener Universität einst schildern wird. Auch unsere Kenntnisse der Harnconcretionen wurden durch H. erfolgreich gefördert, er entdeckte schon im Jahre 1845 die Urosteolithsteine und veröffentlichte im Jahre 1860: *„Die Harnconcretionen, ihre Entstehung, Erkennung und Analyse mit Rücksicht auf Diagnose und Therapie der Nieren- und Blasenerkrankung“* (Wien 1860). Er starb im Herbst 1871.

Loebisch.

*Heller, Arnold Ludwig Gotthilf H., in Kiel, ist zu Kleinheubach am Main, Bayern, am 1. Mai 1840 geboren, studierte in Erlangen und Berlin, später in Leipzig, unter VIRCHOW, ZENKER, LUDWIG, wurde 1866 Doctor, machte eine Studienreise nach Wien und Prag 1868, nach England 1871, habilitierte sich 1869 in Erlangen und ist seit 1872 ordentlicher Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie in Kiel. Er schrieb: *„Ueber die feineren Vorgänge bei der Entzündung“* (1869), verfasste in v. ZIEMSEN'S Handb. der spec. Pathologie u. Therapie (III; VII, 2; VIII) die Artikel: *„Invasionskrankheiten“* — *„Darmschmarotzer“* — *„Leberschmarotzer“* und die Schrift: *„Die Schmarotzer“* (München 1880); ferner: *„Ueber selbstständige rhythmische Contractionen der Lymphgefässe“* (Centralbl. d. med. Wissensch., 1869) — *„Die Blutgefässe des Dünndarmes“* (Berichte d. kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig, 1872); in VIRCHOW'S Archiv: *„Multiple Neurome“* (1868) — *„Stricture der Pulmonalarterie“* (1870) — *„Mangelhafte Entwicklung des rechten Leberlappens“* (1870) u. s. w.; im Deutschen Archiv f. klin. Med.: *„Gehörstörungen bei Cerebrospinalmeningitis“* (1867) — *„Pneumonie und Meningitis“* (1869) — *„Hydronephrose“* (1869) — *„Sclerodermie“* (1872) — *„Hydrocephalus externus“* (1872) — *„Die Schicksale atelectatischer Lungenabschnitte“* (1885); ferner: *„Ueber sogenannten epithelialen Eiter“* (Sitzungsberichte der physik.-med. Gesellsch. in Erlangen, 1872) u. s. w.

Red.

Hellfeld, Christian August Friedrich von H., zu Jena, war daselbst am 18. December 1757 geboren, studierte dort und in Göttingen, erlangte 1779 in Jena den Doctorgrad und habilitierte sich zugleich als Privatdocent. Er wurde 1783 Prof. e. o., erhielt den Charakter eines Kammerrathes und starb am 7. November 1840. Es rührt von ihm her: *„Kurzer Entwurf einer Lebensordnung für Gelehrte“* (Jena 1790).

Günther, pag. 134. — Meusel, III, pag. 190.

G.

Helling, Georg Lebrecht Andreas H., Augenarzt in Berlin, war zu Gross-Salze bei Magdeburg am 23. Februar 1763 geboren, erlernte seit 1776 die Chirurgie beim Stadtchirurgen in Schönebeck, conditionierte 1783 in Tangermünde und Berlin, wo er Vorlesungen hörte, wurde 1785 Compagnie-Chirurg in

Nauen und Spandau, seit 1787 in Berlin, woselbst er seine Examina ablegte und dann als Oberchirurgus bei den Militär-Lazarethen thätig war. 1801 besuchte er die Universität Frankfurt a. O. und wurde daselbst mit der Diss.: „*De fistula lacrymali*“ Doctor. Nachdem er in Berlin die Berechtigung zur ärztlichen Praxis erworben, erhielt er 1804 die Erlaubniss, Privatvorlesungen über Augenheilkunde zu halten, wurde 1809 unbesoldeter und nach dem Tode seines Vorgängers, 1813, besoldeter Stadtarmen-Augenarzt und erwarb sich einen bedeutenden Ruf als Operateur, besonders als Augenoperateur. Er hatte bis zu jener Zeit nur einige Aufsätze veröffentlicht, wie: „*Beobachtung eines Nachstaars . . . welcher ohne Operation zufällig geheilt wurde; mit Zusatz von C. L. Mursinna*“ (in dessen Journal f. Chir., 1800) — „*Von einer vollkommenen und veralteten Verrenkung des Oberschenkelknochens . . . die aber glücklich wieder eingebracht . . . wurde*“ (Ebenda, 1803) — „*Merkwürdige Erfahrung an einem am grauen Staare Blindgeborenen*“ (HERMBSTÄDT'S Bulletin, Bd. II). Während der Befreiungskriege übernahm er 1813 in Berlin ein Lazareth für Kriegsgefangene, dirigierte 1813—14 daselbst ein Provinzial-Lazareth für Augenkranke und wirkte in demselben in sehr verdienstlicher Weise. Er schrieb danach: „*Beobachtung über die im letzten Kriege 1813 und 1814 bei den preussischen Soldaten gleichsam epidemisch gewordene Augenkrankheit*“ (Berlin 1815) — „*Ueber die Augenkrankheit der preussischen Soldaten des . . . jetzigen 16. Inf. Reg.; als Berichtigung der von Dr. Weinhold denselben Gegenstand betreffenden . . . Schrift*“ (Ebenda 1816); ferner: „*Guter Rath über die Beschaffenheit, Auswahl . . . der Brillen u. s. w.*“ (Ebenda 1819) — „*Praktisches Handbuch der Augenkrankheiten nach alphabetischer Ordnung u. s. w.*“ (2 Bde., 1821, 22, m. 2 Kpft.). Ausserdem mehrere Aufsätze: „*Heilung der Umkehrung der Auglider nach innen mit concentrirter Schwefelsäure*“ (HUFELAND'S Journal, 1815) — „*Krankheits- und Heilungsgeschichte einer ungewöhnlich grossen Exophthalmia fungosa, nebst Zusatz . . . von J. N. Rust*“ (in dessen Magazin, 1817) — „*Ueber die Anwendung des Kadmii sulfurici gegen Hornhautverdunkelungen*“ (Ebenda 1820) u. s. w. Er starb am 23. November 1840. H. ist ein Beispiel dafür, wie redliches Streben, eiserner Fleiss, unterstützt durch gesunden Verstand, den Mangel einer gründlichen Bildung bis zu dem Grade überwinden konnte, dass er als Augenarzt und selbst als Schriftsteller nicht ohne Anerkennung blieb. Unter den von ihm gemachten Erfindungen hat sich die angeführte Art der Behandlung des Entropium durch künstliche Bildung einer Aetznarbe sehr bewährt; er hat ferner besondere Messer zur Exstirpatio bulbi, eine Zange zur Operation des Entropium, eine Pincette zur Iridektomie, ein Röhrchen für die Thränenfistel u. s. w. angegeben.

Gelehrtes Berlin. 1825, pag. 101. — Andreae, pag. 94. — Callisen, VIII, pag. 309; XXVIII, pag. 463.

Gurlt.

Hellmann, Johann Caspar H., geboren zu Halle (Westfalen, Kreis Minden) am 22. Mai 1736, war Stadtchirurgus in Magdeburg, wo er am 21. März 1793 starb. Er war ein geschickter und beschäftigter Augenoperateur und schrieb: „*Der graue Staar und dessen Herausnehmung, nebst einigen Beobachtungen*“ (Magdeburg 1774), ein Buch, das von den ersten Autoritäten jener Zeit, z. B. RICHTER und BEER, als echt praktisch gerühmt wird.

Biogr. méd. V, pag. 140. — Andreae, pag. 36.

Pgl.

Hello, Jean-Marie H., französischer Marine-Chirurg I. Cl., war geboren zu Pontrioux (Côtes-du-Nord) wurde 1829 in Paris Doctor mit der These: „*Considérations sur l'amputation des membres*“ und schrieb weiterhin: „*Quelques considérations sur le choléra-morbus*“ (Brest 1833) — „*Relation de l'expédition de la corvette la Créole, au Mexique en 1838—39*“ (Annal. marit. et colon., 1839) — „*Lettre à M. Velpeau sur un cas de résection de l'humérus*“ (Annales de la chir. franç. et étrang., 1841) — „*Observations sur deux ampu-*

tations du bras, pratiquées à l'hôpital de la marine de Cherbourg par des procédés différents" (Ebenda, 1842) — „Quelques considérations sur les plaies d'armes à feu" (Annal. marit. et colon., 1846, av. 2 pl.) — „Combat de Saint-Jean d'Ulloa" (France maritime, 1851) u. s. w.

Berger et Rey, pag. 125.

G.

Hellwig, Christoph Friedrich H., geboren am 6. März 1754 zu Calw in Württemberg, studirte zu Tübingen seit 1774 die Theologie, seit 1777 daselbst und zu Göttingen die Heilkunde, promovirte 1781 in Tübingen mit der Diss.: „De formatione loquelae" und wurde dann 1781 ausübender Arzt in Gaildorf (Württemberg). 1782 zum Leibarzt des Prinzen von Holstein und als Coadjutor des Hochstifts Lübeck nach Oldenburg berufen, verblieb er daselbst, bis er 1788 nach Eutin versetzt wurde, wo er den Titel als Hofrath erhielt und von 1800 ab Stadt- und Landphysicus war. 1834 wurde er zum Geh. Hofrath und Physicus des Fürstenthums Lübeck ernannt. Am 23. September 1834 erhielt er Ehrendiplome von der philosophischen Facultät zu Tübingen als 60jähriger und von der medicinischen Facultät als 50jähriger Jubeldoctor und starb, 82 Jahre alt, am 16. October 1835. Seine Schriften sind betitelt: „Abhandlung vom Gebrauch des Storchschnabels" (Tübingen 1776; Ebenda 1777) — „Erfahrungen über die Heilkräfte des Galvanismus und Betrachtungen über dessen chemische und physiologische Wirkungen" (Hamburg 1802) — „Physik des Unbelebten und des Belebten" (Ebenda 1824) — „Von Würmern in den Zähnen" (Blätter vermischten Inhalts, Bd. I, Oldenburg 1787) — „Vom kalten Bade" (Ebenda, Bd. II, 1788) — „Bericht über die blauen Kuhblattern" (Nord. Archiv für Natur- und Arzneiw., Bd. I, 1801) — „Abgang von Blut bei einem neugeborenen Kinde" (Ebenda, Bd. III, 1803) — „Warnung vor Betten und Kleidungsstücken von Schwindsüchtigen" (Eutin'sches Wochenblatt, 1802) — „Empfehlung der Kuhpockenimpfung" (Ebenda 1803) — „Heilkraft der Laugensalze innerlich gegen Croup" (HUFELAND'S Journ. der Heilk., Bd. XLI, 1815) u. A.

Biogr. méd. V, pag. 141. — Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 13, 1835, II, pag. 874. — Callisen, VIII, pag. 314; XXVIII, pag. 465. — Poggendorff, I, pag. 1057.

Pgl.

Hellwig, Johann H., geboren am 29. Juli 1600 zu Nürnberg, studirte vier Jahre lang Medicin in Altdorf, ging später nach Basel, Montpellier und promovirte in Padua 1634. Zum Hospitalarzt seiner Vaterstadt ernannt, verblieb er daselbst bis 1649, zog sich dann nach Regensburg zurück, wo er mit grossem Erfolge prakticirte und am 4. Juni 1674 starb. H. schrieb: „Alphabetum iatricum, seu brevis totius medicinae hippocraticae in paucas tabellas reductae delineatio" (Nürnberg 1631, Fol.) — „Observationes physico-medicae" (Augsburg 1680, mit Anmerkungen von LUCAS SCHROECK herausgegeben).

Biogr. méd. V, pag. 146.

Pgl.

Hellwig, Christoph von H., geboren am 15. Juli 1663 in Cölleda in Thüringen, studirte seit 1681 in Jena, zuerst Philosophie, später Medicin. Noch vor Vollendung seines Studiums begleitete er seinen Bruder Johann Otto von H., damals Honorar-Professor in Heidelberg, auf einigen Reisen, kehrte aber 1685 nach Jena zurück, setzte später seine Studien in Erfurt fort und liess sich etwa 1688 als praktischer Arzt in Weissenfels nieder. 1693 ging er nach Frankenhäusen, wo er unter dem Vorsitz von PETRI VON HARTENFELD Licentiat der Medicin wurde. 1696 wurde er Stadtphysicus in Tennstädt, ging dann 1712 nach Erfurt, wo er am 17. Mai 1721 starb, nachdem er auf Empfehlung des MAXIM. JOSEPH VON MINTZENRIED, Leibarzt des Kaisers, in den Adelstand erhoben war. Die Zahl seiner Schriften ist gross; wir führen hier nur die wichtigsten an: „De chlorosi, von der Jungferkrankheit, Liebesfieber etc." (Leipzig 1702) — „Sendschreiben vom kalten Fieber und Auro mercuriali" (Ebenda 1702) —

„Sendschreiben vom Opio“ (Ebenda 1703) — „Regulae de formulis medicamentorum conscribendis“ (Frankfurt und Leipzig 1707) — „Curioses und nützliches Frauenzimmer-Apothekgen etc.“ (Leipzig 1702; Ebenda 1720) — „Chirurgia in nuce“ (Mühlhausen 1709) — „Praxis medica oder richtige Anweisung, wie ein angehender Practicus med. cito tuto feliciter und jucunde ohne theure Recepte etc. curiren etc.“ (Leipzig 1710) — „Thesaurus pharmaceuticus“ (Ebenda 1710) — „Neu eingerichtetes Lexicon anatomico-chirurgicum“ (Ebenda 1711) — „Casus et observationes medicinales, anatomicae, chymicae, chirurgicae, physicae . . . rariores etc.“ (Frankfurt und Leipzig 1711) — „Neu eingerichtetes Lexicon medice-chymicum“ (Ebenda 1711) — „Neu entdeckte Heimlichkeiten des Frauenzimmers“ (Ebenda 1714; 1715; 1719; 1725) — „Das bei jetzigen Zeiten neu eingerichtete Pest-Apothekgen“ (Ebenda 1714) — „Grund- und Lehrsätze der ganzen edlen Medicin“ (Leipzig 1715) — „Nosce te ipsum vel anatomicum vivum, kurzgefasstes anatomisches Werk“ (Frankfurt und Leipzig 1715; 1720, Fol.) — „Medicus clinicus oder der wohlgefahrene Haus- und Landarzt“ (Ebenda 1715) — „Wohlpracticirter Feldscheerer“ (Ebenda 1715) und zahlreiche andere medicinische, botanische, mineralogische Schriften und Aufsätze, Uebersetzungen etc. etc. Sein Bruder

Johann Otto von H., gleichfalls in Cölleda 1654 geboren, studirte Medicin in Jena, Erfurt, Altdorf und Basel. 1575 promovirte er in Erfurt, begab sich dann nach Amsterdam und von da nach Ostindien, wo er mehrere Jahre in Batavia practicirte. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er Honorar-Professor in Heidelberg, machte Reisen durch Italien, Portugal, Frankreich, England, Dänemark und Holland, wurde später Gothaischer und Rath des Königs Christian V. von Dänemark. Von Karl II. von England geadelt, liess sich H. zuletzt in Bayreuth nieder, wo er 1698 starb. Seine Arbeiten bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Alchemie. Er schrieb: „Introitus in veram et inauditam physicam“ (Batavia 1678, 4.; Hamburg 1680; Heidelberg 1680; deutsch: Lübben 1719; französisch: London 1682) — „Antwort auf drei Fragen: I. Was eigentlich der Lapis philosophorum sei. II. Worinnen seine Materie besteht etc.“ — „Sendschreiben eines Adepti artis hermeticae etc.“ (Weissenfels 1684) — „Curiosa physica etc.“ (Sondershausen 1700; 1701; Frankfurt und Leipzig 1714) — „Arcana majora oder curiose Beschreibung vieler . . . medicinischen, chymischen, alchymischen, chirurgischen, ökonomischen Geheimnisse etc.“ (Leipzig 1712).

Biogr. méd. V, pag. 142—146. — Poggendorff, I, pag. 1058.

Pgl.

Hellwig, s. a. HELWEG, HELWIG.

Helm, Theodor H., zu Wien, war daselbst am 12. Mai 1810 als Sohn des um die Einführung der Kuhpocken-Impfung in Wien hochverdienten Arztes Jacob Anton H. (geb. 14. Jan. 1761, gest. zu Wien am 27. Oct. 1831) geboren, war ein Bruder des Naturforschers Julius H. (geb. 1813, gest. 1844) und des um die Errichtung der Säuglingskrippen verdienten Verwaltungsbeamten und Humanisten Karl H. (geb. 1808, gest. 1868), wurde 1835 mit einer botanischen Dissertation Dr. med., dann Assistent an der geburtshilflichen Klinik von KLEIN und veröffentlichte nach Ablauf seiner Dienstzeit eine Epoche machende „Monographie über Puerperalkrankheiten“ (Zürich 1839; neue Ausg. Wien 1845; in's Französische Paris 1840, Schwedische, von HJORT, Stockholm 1842, Italienische, von ISACCO SABADINI, Parma 1853, übersetzt). Er verweilte längere Zeit in Paris, liess sich darauf in Franzensbad als Curarzt nieder, wurde aber 1843 zum Professor der medicinischen Klinik und zum Director des grossen städtischen Krankenhauses in Pavia berufen, wo er in hartem Kampfe der neuen Medicin Eingang und Geltung zu verschaffen suchte und den er siegreich bestand, wie auch seine administrative Tüchtigkeit alle Anerkennung fand. Er publicirte in dieser Zeit: „Sunto dei casi trattati nella Clinica medica superiore . . . 1843—44“ (Pavia

1844, Fol.). 1848, beim Ausbruche der Revolution, wurde er drei Monate lang in Mailand als Geisel gefangen gehalten, im September dieses Jahres aber ausgewechselt und darauf sofort zum Primararzt und provisorischen Director des Allgemeinen Krankenhauses in Wien und der drei damit verbundenen grossen Humanitäts-Anstalten, des Gebärhause, der Findelanstalt und des Irrenhauses, ernannt. Als in dieser schwierigen Zeit der Wiener Revolution Alles floh, hielt er sein gesamntes Personal zusammen und wusste von den ihm anvertrauten Anstalten alles drohende Unheil mit Muth und Energie abzuwenden. Seine Reformbestrebungen im Spital und seine fortschrittsfreundliche Gesinnung erfreuten sich jedoch nicht des Wohlwollens der Regierung und so wurde er nicht definitiv zum Director des Allgemeinen Krankenhauses ernannt, sondern an das Wiedener Spital als Director versetzt, als Primararzt jedoch bei jenem belassen. Erst 1855 wurde er mit dem Titel Regierungsrath in die erstgenannte Stellung zurückberufen und hat in derselben zehn Jahre lang mit seltener Aufopferung und Hingebung gewirkt und sein grosses Organisations- und Administrations-Talent bekundet. Auch hatte er wesentlichen Antheil an den Plänen zu den in jener Zeit neu errichteten Anstalten, wie dem Rudolf-Spital, den Gebäuden für pathologische Anatomie und Chemie; ihm ist die bessere Stellung der subalternen Aerzte, die Anregung eines freundlich-collegialen Verkehrs unter dem gesammten ärztlichen Personal, die Einführung jährlicher Spitalsberichte und vieles Andere zu danken. Trotzdem machten sich, nach zehnjähriger Leitung der Anstalt, principiell verschiedene Ansichten über dieselbe geltend und veranlassten ihn, bei zunehmender Kränklichkeit, seine Pensionirung nachzusuchen, die ihm 1869 zu Theil wurde. Er leitete noch von 1871 bis 1873 als erwählter Decan des alten Doctoren-Collegiums der med. Facultät dasselbe und nahm regen Antheil an der Organisation des neuen, starb aber schon am 20. März 1875.

v. Wurzbach, VIII, pag. 292. — G. Preyss in Wiener Med. Presse. 1875, pag. 797. G.

Helmershausen, Paul Johann Friedrich H., geboren zu Erfurt im Jahre 1734, war Arzt in Gross-Rudestedt (Sachsen-Weimar) und schrieb: „*Diss. de diarrhoeis in morbis acutis salutaribus*“ (Erfurt 1760, 4.) — „*Observatio de motibus epilepticis vagis*“ (Weimar 1766) — „*Observatio de ingenti et miranda gravissimorum symptomatum congerie per XXXII annos se invicem excipientium, a concremento polyposo scirrhuso*“ (Ebenda 1767, 4.) — „*Obs. de obstructione pertinacissima plurium mensium et confluxu symptomatum in una aegrotata*“ (Ebenda 1769).

Biogr. méd. V, pag. 147.

Pgl.

*Helmholtz, Hermann Ludwig Ferdinand von H., zu Berlin, ist zu Potsdam am 31. August 1821 geboren, studirte auf der Berliner Universität seit 1838 als Eleve des med.-chir. Friedrich Wilhelms-Instituts, wurde nach seiner Promotion 1842 mit der Diss.: „*De fabrica systematis nervosi evertibratorum*“ Unterchirurg in der Charité, 1843 Militärarzt in Potsdam, kehrte 1848 als Lehrer der Anatomie an der Kunstakademie und Assistent am anatomischen Museum nach Berlin zurück, wurde aber bereits 1849 als Professor der Physiologie und allgemeinen Pathologie nach Königsberg berufen und 1855 als Professor der Anatomie und Physiologie nach Bonn versetzt, von wo er 1858 als Professor der Physiologie nach Heidelberg ging, um 1871 in Berlin eine Professur der Physik zu übernehmen, welche er, zugleich mit der Direction des physikalischen Instituts, mit dem Charakter als Geh. Regierungsrath und 1883 geadelt, zur Zeit innehat. Er gehört zu der Reihe der aus JOHANNES MÜLLER'S Schule hervorgegangenen berühmten Physiologen und begründete seinen Ruf mit der Schrift: „*Ueber die Erhaltung der Kraft*“ (Berlin 1847), in welcher er zum ersten Male zu zeigen versuchte, dass alle Vorgänge in der Natur den Grundgesetzen der Mechanik gehorchen. In den folgenden Jahren war H.'s Thätigkeit hauptsächlich der Physiologie der Sinne

zugewendet. Den unschätzbaren Dienst aber leistete er der menschlichen Pathologie und Therapie durch die Erfindung des die ganze Augenheilkunde revolutionirenden Augenspiegels, den er in einer besonderen Schrift: „*Beschreibung eines Augenspiegels zur Untersuchung der Netzhaut im lebenden Auge*“ (Berlin 1851) bekannt machte. Seine weiteren, die höchste Bedeutung in Anspruch nehmenden und auf ihren Gebieten bahnbrechenden Werke sind: „*Handbuch der physiologischen Optik*“ (Leipzig 1856—66), in welchem seine sämtlichen Forschungen über den Gesichtssinn niedergelegt sind, und „*Die Lehre von den Tonempfindungen*“ (Braunschweig 1862; 2. Aufl. 1865), welches seine akustischen Untersuchungen im Zusammenhange dargestellt enthält. Ausserdem hat er eine grosse Reihe anderer Arbeiten, z. B. Messungen über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Nervenreizung, Untersuchungen über Gegenstände aus der Optik, Akustik, Elektrizitätslehre vielfach in Zeitschriften, besonders in MÜLLER's Archiv (1845, 48, 50, 52 u. s. w.), POGGENDORFF's Annalen (von 1852 an) und CRELLE's Journal für Mathematik, v. GRAEFE's Archiv (1855), aber auch als kleinere Schriften, wie: „*Ueber die Wechselwirkung der Naturkräfte u. s. w.*“ (Königsberg 1854) — „*Ueber das Sehen des Menschen*“ (Leipzig 1855) — „*Populäre Vorträge*“ (2 Hefte, Braunschweig 1865, 71) veröffentlicht. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen sind in zwei Bänden gesammelt (Leipzig 1881—83), seine Vorträge und Reden ebenso in zwei Bänden (Braunschweig 1884) erschienen.

Poggendorff, I, pag. 1059. — Meyer's Convers.-Lex. 3. Aufl., VIII, pag. 769. — Brockhaus, Convers.-Lex. 13. Aufl., IX, pag. 95. Red.

Helmoldus de Zoldwedel, Helmoldus de Gledenstede de Saltwedel, siehe GLAEDENSTEDT, Bd. II, pag. 573.

Helmont, Jean Baptiste van H., 1577 in Brüssel geboren, studierte in Löwen Philosophie und kam darnach in eine Lehranstalt der Jesuiten, wo er die Vorlesungen über Magie von M. DEL RIO hörte. Eifrig studierend in fast allen Zweigen der Wissenschaft, widmete er sich zum Schlusse der Medicin und bekam darin 1599 die Doctorwürde, wonach er in Löwen chirurgische Vorlesungen hielt. Bald hörte er damit auf und ging auf Reisen nach der Schweiz, Italien, Frankreich und England. 1605 zurückgekehrt, wählte er Vilvorde bei Brüssel als Wohnsitz und starb da am 30. December 1644 an Pleuritis. Hier studierte er immer Medicin, soweit seine ausgedehnte Praxis, die er fast gegen seine Neigung bekommen, dies erlaubte, nur ungerechnet die zwei Jahre, 1634 und 35, die er in Haft verbrachte, weil man ihn angeklagt hatte, die Heilkraft der Religion zu leugnen, eine Anklage, wovon die förmliche Freisprechung erst zwei Jahre nach seinem Tode erfolgte. H. ist einer der Reformatoren der Medicin und verdient als solcher eine ausführlichere Erwähnung; er ist „der Faust des 17. Jahrhunderts“, sagt HAESER, „einer der bedeutendsten Naturforscher seiner Zeit; er ist der Entdecker der Kohlensäure, ein gründlicher Kenner der Anatomie, der pathologischen Anatomie ist er mit Eifer zugethan“. Sein System beruht, gleich dem von PARACELSUS, womit er im Wesentlichen auf einer Linie steht, auf den Lehren der Neu-Platoniker, doch er geht weiter, da er die Natur als ein sich fortwährend Aenderndes, Entwickelndes und nicht als vollkommen Fertiges betrachtet. Das im menschlichen Körper aus den Nahrungsmitteln entstehende Blut bedingt die Bildungsvorgänge, deren Wirkung die Körperwärme verursacht, und nicht, wie GALEN meinte, als Ursache hat. Die „*Spiritus vitales*“ bestehen deshalb nicht. Jedes, als in sich geschlossene Einheit bestehendes organische Wesen wird belebt durch den „*Archeus influus*“, jeder Körperteil durch die „*Archei insiti*“. Krankheit ist ein positiver und substantieller lebendiger Vorgang, durch die Krankheitsursachen erzogen, da sie den „*Archeus influus*“ aufreizen und in ihm krankhafte „*Ideen*“ hervorrufen, welche wiederum den „*Archei insiti*“ aufgeprägt werden und durch Abänderungen der „*Fermente*“ die entsprechenden materiellen Veränderungen, z. B. die der Säfte, erzeugen. Die Krankheiten vertheilt er darum in die des *Archeus influus*,

welche durch dessen eigene Thätigkeit wieder beseitigt werden, und die der Archei insiti, welche gewöhnlich die Kunsthilfe in Anspruch nehmen. Die Symptome und Producte der Krankheit werden von dieser selbst sorgfältig unterschieden. Das specifische Gewicht des Harns ist für die Diagnostik am wichtigsten. In seiner Fieberlehre sieht er, im Gegensatze zu GALENUS, den Magen, den Dünndarm und die Milz als den Sitz des Fiebers an und will er die Kranken viel trinken lassen, was seit den frühesten Zeiten als schädlich betrachtet wurde, und vorzüglich Wein als Heilmittel verschreiben. Seine Lehre von den Catarrhen, den Entzündungen und der Pest enthält viel wirklich Gutes und Neues, während er den chronischen Krankheiten besondere Beachtung schenkt und darunter speciell die Wassersucht hervorhebt, von der er 2000 Fälle beobachtet zu haben behauptet. Was H.'s Therapie betrifft, so legt er das grösste Gewicht auf das diätetische Verhalten im weitesten Sinne und recommandirt hauptsächlich die Erhaltung der Kräfte der Kranken. Hiermit hängt natürlich unmittelbar sein heftiger Streit gegen den Aderlass zusammen, ein Kampf, den er mit grosser Entschiedenheit führte, was HAESER zu seinen grössten und bleibendsten Verdiensten rechnet. Die Grösse der Arzneydosen ist von untergeordneter Bedeutung, weil ihre Wirkung durch die in dem „Archeus“ erzeugten heilsamen Ideen erklärt wird; er ist gegen Purgirmittel, da sie die Krankheitsstoffe nicht entleeren, und materielle Krankheitsursachen nicht entfernt zu werden nöthig haben, und eifert heftig gegen Salben, Pflaster, besonders gegen Vesicantien. Er glaubt jedoch sehr viel an Arcana, worüber er in seiner Abhandlung „*Arcana Paracelsi*“ ausführlich handelt. Sehr grosse Verdienste erwarb sich H. um die Heilquellenlehre, besonders durch die Nachweisung der fixen Alkalien und der Kohlensäure in vielen derselben. Hätte er nicht so fest am Teleologismus festgehalten, er hätte gewiss mehr Erfolg gehabt; doch unbestritten sind seine grossen Verdienste um die Chemie, die Verbesserung der Therapie, die Bereicherung der Heilmittellehre, die Einschränkung des Aderlasses und seine würdige Auffassung des ärztlichen Berufs. Er schrieb hauptsächlich: „*De magnetica vulnere naturali et legitima curatione*“ (Paris 1621; Cöln 1624) — „*Februm doctrina inaudita*“ (Antwerpen 1642) — „*Ortus medicinae, id est initia physicae inaudita. Progressus medicinae novus, in morborum ultionem ad vitam longam*“ (Amsterdam 1648; 1652; Leyden 1667; Rotterdam 1660 und viele andere deutsche, französische, englische, italienische und dänische Ausgaben) — „*Dageraet ofte nieuwe opkomst der geneeskunst*“ (Amsterdam 1659). Seine „*Opera omnia*“ wurden noch 1707 in Frankfurt veröffentlicht, während in den letzteren Jahren durch C. BROECKX verschiedene seiner Commentare auf HIPPOKRATES und auch die detaillirte Geschichte seines Processes für den Erzbischof von Mechelen, in welchen er durch die Veröffentlichung seiner ersten Arbeit über den Magnetismus verwickelt wurde, herausgegeben sind.

Haeser, Geschichte der Medicin. 3. Aufl., II, pag. 344—363.

C. E. Daniëls.

Helmont, Franciscus Mercurius van H., 1618 in Vilvoorde geboren, Sohn des Vorigen, reiste durch ganz Europa, verkehrte mit LEIBNITZ, studirte fast in allen Wissenschaften und wohnte später in Amsterdam. Ob er wirklich zum Dr. med. promovirt ist, habe ich nicht finden können. 1698 machte er, auf Verlangen der Königin von Preussen, wieder eine Reise nach Berlin und starb im folgenden Jahre in Cöln an der Spree. Er machte sich sehr bekannt durch seine Abhandlung: „*Alphabeti veri naturalis hebraici brevissima delineatio quae simul methodum suppeditat juxta quam qui surdi nati sunt, sic informari possunt, ut non alios saltem loquentes intelligere, sed et ipsi ad sermonis usum perveniant*“ (Sulzbach 1667; holländisch Rotterdam 1697), worin er behauptete, die hebräische Sprache wäre die meist geeignete, um Taubstumme zu lehren, da jeder Buchstabe die Form hat, welche die Stimmbänder annehmen, wenn man sie ausspricht. Auch schrieb er: „*Aanmerkingen over den mensch en deszelfs siektens; alles op gewisse en onfeilbare gronden, so van de natuerlyke*

reden als ervarentheid gevestigd“ (Amsterdam 1692; auch lateinisch durch J. C. AMMAN) — „Paradoxe discoursen ofte ongemeene meeningen van de groote en kleyne wereld en speciaal van der wederkeeringe der zielen“ (Ebenda 1698) und „Aanhang of mondeling gesprek raakende o. a. de wederkeeringe der menschen-zielen, als ook de uitvindinge der getallen“ (Ebenda 1694).

C. E. Daniëls.

Helvetius, Johann Friedrich H. (eigentlich SCHWEITZER), 1630 in Cöthen (Anhalt) geboren, studierte in Harderwyk, wo er promovirte mit einer „Diss. de peste“. Erst übte er die ärztliche Praxis in Amsterdam und später im Haag aus, wo ihm der Titel eines Archiater verliehen wurde und er am 29. August 1709 starb. Er schrieb hauptsächlich: „Amphitheatrum physiognomiae medicum“ (1664; 1676) — „Xystus herbarum“ (1664) — „Berillus medicus“ — „Mors morborum“ (1664) — „Diribitorium medicum“ (1670); eine alchymistische Abhandlung: „Vitulus aureus“, welche vielen Ausgaben unterlag — „Den ontwapenden pestdoodt in den theriakelpot“ (1664), und zwei curiose Gedichte auf die ärztliche Behandlung der im Jahre 1695 verstorbenen Königin Maria von England (Haag 1695).

C. E. Daniëls.

Helvetius, Adriaan, Sohn des Vorigen, wahrscheinlich 1661 im Haag geboren, studierte in Leyden, wurde daselbst Dr. med. und wurde durch seinen Vater nach Paris geschickt, um einige von diesem verfertigte Arcana auszubeuten. Nach Holland zurückgekehrt, entsandte sein Vater ihn zum zweitenmale mit einer anderen Sammlung Geheimmittel und dann bekam er von einem Collegen, der den Werth des Mittels nicht kannte, eine grosse Quantität Radix Ipecacuanhae. Bald entdeckte H. darin eine heilende Wirksamkeit gegen die Dysenterie und publicirte seine Entdeckung als echter Quacksalber. Als nun der Dauphin an der Dysenterie erkrankte, liess DAQUIN der Leibarzt Ludwig's XIV., H. rufen und er verschrieb dem Prinzen die Ipecacuanha mit dem gewünschten Erfolge. Darauf bekam H. 1000 Louis d'or vom König mit dem Befehl, das Geheimniss zu publiciren. HELVETIUS bekam danach eine ausgedehnte Praxis in den höheren Kreisen und starb, sehr reich, am 20. Februar 1727. Er schrieb u. A.: „Remèdes contre les cours de ventre“ (1688) — „Lettres sur la nature et sur la guérison du cancer“ (1691) — „Méthode pour guérir toutes sortes de fièvres sans rien prendre par la bouche“ (1694) — „Recueil des méthodes pour la guérison de diverses maladies“ (1710) — „Méthode pour traiter la vérole par les frictions et par les sueurs“ (1710) — „Verhandeling der Kinderpokjes“ (1724) — „Korte ontleedkunde van het geheele menschelyk lichaam“ (1. Ausg. mir unbekannt geblieben; 2. 1732; 3. 1738). — In der Biogr. méd. wird noch ein Helvetius, J. C. A., erwähnt, der als in Paris geboren und wirksam nicht zu den holländischen Aerzten zu rechnen ist. Es muss jedoch in Holland noch ein anderer Helvetius, A., gewesen sein, denn ich kenne von diesem letzteren: „Verhandeling van sommige zaken, die tot de opvoeding der eerst-en jong-geborene kinderen, opzigt hebben, gedaan in de 45e maandelyksche genees- en heilkundige byeenkomst binnen Middelburg, op Vrydag 4 Juli 1738“ (Middelburg 1738) und: „Verhandeling der Sigt of Flerezyym“ (Middelburg 1763).

C. E. Daniëls.

Helvicius Dietericus, s. DIETERICH, Bd. II, pag. 184.

Helweg, Hans Zacharias H., war am 5. April 1785 zu Husum in Schleswig als Sohn des Stadthirurgen Heinrich Christian H. geboren, erlernte die Chirurgie bei seinem Vater, studierte dann in Kopenhagen, wurde daselbst Compagnie-Chirurg, machte 1809 sein Examen, wurde Unter-Chirurg, 1810 Reserve-Chirurg, 1816 Amts-Chirurg zu Bordesholm in Holstein, 1817 Dr. med. mit der Diss.: „Spec. inaug. de haematuria s. mictu cruento“ und in demselben Jahre Districts-Chirurg zu Odense, 1848 aber aus dieser Stellung entlassen. Er schrieb: „Nogle Betragtninger over den dyriske Magnetismus

Ubrugelighed som Laegemiddel, og sammes skadelige Følger“ (Odense 1821) — „*Ueber den Trismus*“ (HUFELAND'S Journal, 1820) — „*Disq. de sic dicta pseudosyphilide, praesertim ea quae nonnullis morbus Ditmarsiensis audit*“ (Acta Reg. Soc. med. Hafn., 1821); ferner Aufsätze in Bibliothek for Laeger (1830, 35, 39), z. B. „*Practiske Jagttagelser*“ (1830) u. s. w.

Erslew, I, pag. 629; Supplem. I, pag. 761. — Alberti, I, pag. 347. G.

Helwig, Christoph H., geboren am 20. September 1642 zu Anclam als Sohn und Enkel von Aerzten, studirte zuerst Medicin in Greifswald, dann in Leipzig und besuchte ausserdem verschiedene Universitäten Deutschlands, Hollands, Englands, Frankreichs und Italiens. Er promovirte 1666 in Basel mit der „*Exercit. med. ad text. lib. II Epidem. Hippocr. de fluore muliebri*“, übernahm 1667 eine Professur in Greifswald, die er bis zu seinem Tode, am 27. Mai 1690, bekleidete. Ausser einer Pestschrift: „*Consilium medicum de peste, das ist gründlicher Bericht von der Pest etc.*“ (Stettin 1683), ist er der Autor einer Reihe von während der Jahre 1671–87 in Greifswald erschienenen Dissertationen, so: „*De calido innato*“ — „*De colica*“ — „*De tabe*“ — „*De hydrope*“ — „*De calculis microcosmi, praeprimis renum et vesicae*“ — „*De phthisi*“ — „*De asthmate*“ — „*De peste*“ — „*De sanguine*“ — „*De affectione hypochondriaca*“ — „*De suffocatione uteri etc.*“

Sein Sohn, Christoph Helwig, geboren zu Greifswald am 21. December 1679, studirte Anfangs Theologie und von 1698 ab Medicin zu Greifswald, Wittenberg, Leipzig und Halle, vertheidigte 1701 in Jena öffentlich die These: „*Diss. de calculi mechanica*“ und erhielt 1703 den Doctortitel in seiner Vaterstadt, wurde 1706 Professor der Medicin daselbst und verblieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode, 16. Juli 1714. Er schrieb: „*Disputatio IV Munimini fidei R. Isaac Ben Abraham opposita*“ (Greifswald 1699) — „*Εζλογαί φυσικομαθηματικαί de auro ejusque in medicina viribus*“ (1703) — „*Diss. de creta*“ (1705) — „*Specimen pharmacologiae sacrae de antimonio, cicuta etc.*“ (1708) und verschiedene Dissertationen: „*De ligno brasiliensi*“ (1709) — „*De chaerophyllo*“ (1711) — „*De quinquina Europaeorum s. cortice frazini*“ (1712) u. A.

Scheffel, pag. 178, 236. — Biogr. méd. V, pag. 141–142. — Kosegarten, I, pag. 267, 280.

Pgl.

Helwig, s. a. HELLOWIG, HELWEG.

Hemming, William Douglas H., zu Glenalmond, war zu Saxmundham, Suffolk, am 14. November 1848 geboren, begann 1868 am King's College zu London seine medicinischen Studien und wurde 1875 Member des Roy. Coll. of Surg. of Engl. und Fellow des Edinburger Coll. of Surg. Nachdem er kurze Zeit in Notting Hill zusammen mit seinem Vater practicirt hatte, widmete er sich dem Specialstudium der Hals- und Brustkrankheiten und wurde 1877 Assistant-Surgeon am Central London Throat and Ear Hospital. Ein Lungenleiden, dem er am 9. December 1881 erlag, nöthigte ihn schon 1879 seine Thätigkeit in London aufzugeben und nach Bournemouth zu gehen, wo er bis an sein Lebensende, so gut es seine Gesundheit gestattete, practicirte. In der kurzen Zeit seines Wirkens veröffentlichte er eine Arbeit: „*Tinnitus aurium*“, eine andere über „*Otorrhoea, its causes and treatment*“. Seine „*Aids to forensic medicine and toxicology*“ erlebten eine zweite Auflage. Ausserdem lieferte er eine Reihe werthvoller Beiträge für verschiedene Zeitschriften, wie Students Journ., Brit. Med. Journ., Lancet, Med. Press and Circular u. s. w.

British Med. Journ. 1881, II, pag. 1041.

Wernich.

Hempel, Christian Frederik H., war geboren nahe Roeskilde (Seeland) 1814, studirte an der Kopenhagener Universität, promovirte 1851 („*De monstribus acephalis*“), war eine lange Zeit Redacteur der „*Ugeskrift for Læger*“, wirkte als Privatdocent der pathologischen Anatomie und arbeitete fleissig zum Besten der Wissenschaft. Er starb 1875.

Petersen.

10

Biogr. Lexikon. III.

Hempel, Adolf Friedrich H., Anatom, geboren zu Neustrelitz am 3. August 1767, gestorben zu Göttingen am 28. Februar 1834. Er studirte von 1786 an in Göttingen Medicin, promovirte daselbst 1789, wurde in demselben Jahre Privatdocent und Prosector, 1808 a. o. und 1819 ordentlicher Professor. Unter seinen Schriften waren die: „*Anfangsgründe der Anatomie*“, welche von 1801—1833 sechs Auflagen erlebten, geschätzt; auch eine „*Einleitung in die Physiologie*“ wurde von 1819—1828 dreimal aufgelegt.

Saalfeld, pag. 331. — Oesterley, pag. 283. — Callisen, VIII, pag. 324; XXVIII, pag. 466. Th. Husemann.

Hemprich, zwei Brüder. — Der ältere, Wilhelm Friedrich H., war zu Glatz am 24. Juni 1796 als Sohn des dortigen Kreis- und Stadt-Chirurgen H. geboren, unterstützte bereits 1813, als die Schulen wegen der Kriegerunruhen geschlossen waren, seinen Vater bei der Verpflegung verwundeter Soldaten, trat noch in demselben Jahre als Compagnie-Chirurgus beim Militär ein, kehrte aber auf das Gymnasium zurück, um es nach $\frac{1}{2}$ Jahre wieder mit dem Zeugniß der Reife zu verlassen und in Breslau Medicin zu studiren. 1815 trat er von Neuem als Lazareth-Chirurgus ein, kam 1817 aus Frankreich zurück, setzte seine Studien in Berlin fort, wurde 1818 daselbst mit der Diss.: „*De inflammationis notione*“ Doctor, bald darauf, auf LICHTENSTEIN's Empfehlung, Lehrer der Physik am königl. Cadettencorps und habilitirte sich 1819 bei der dortigen Universität als Privatdocent für vergleichende Physiologie. Auch schrieb er eine „*Naturgeschichte für höhere Lehranstalten*“. Mit seinem Freunde EHRENBURG schloss er sich 1820 der von Menu von Minutoli unternommenen Reise nach Aegypten als Naturforscher an, einer Reise, die auch bis nach Syrien ausgedehnt wurde. Er kehrte von derselben, deren wichtige naturwissenschaftliche Ergebnisse später von EHRENBURG publicirt wurden, nicht zurück, sondern fand seinen Tod auf der Insel Massaua, an der Küste von Abyssinien, am 30. Juni 1825.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 3, 1825, II, pag. 774. — Ratzel in Allgem. Deutsche Biographie. XI, pag. 728. G.

Karl Friedrich Hemprich, der jüngere Bruder, war am 9. August 1798 geboren, trat, nach einigem Unterricht durch seinen Vater in der Chirurgie, 1813 als Compagnie-Chirurgus in die Armee, kehrte nach einem Jahre aber wieder auf das Gymnasium zurück, studirte von 1817 an in Breslau Medicin und wurde daselbst 1822 mit der Diss.: „*De absorptione et secretione venosa*“ Doctor. Er liess sich in Breslau als Arzt nieder und habilitirte sich 1826 bei der Universität als Docent für physiologische und pathologische Doctrinen. 1830 wurde er Brunnenarzt zu Cudowa, wo er von da an bis zu seinem am 27. März 1844 erfolgten Tode jeden Sommer zubrachte. Er schrieb über diesen Curort eine besondere Schrift: „*Die Heilquelle zu Cudowa in der Grafschaft Glatz u. s. w.*“ (Breslau 1831; 2. Aufl. 1839) und mehrere Aufsätze (HUFELAND's Journ., 1831, 1835; KALISCH' Jahrb. für deutsche Heilquellen, 1836; CASPER's Wochenschr., 1839) und machte biographische Mittheilungen über das Leben und Wirken seines Bruders (1825).

Nowack, H. 4, pag. 44. — Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 22, 1844, pag. 306. — Callisen, VIII, pag. 327; XXVIII, pag. 469. G.

Hemsing, Rütger H., geboren zu Riga am 8. Januar 1604, studirte an verschiedenen Universitäten Deutschlands, Hollands und Italiens, practicirte ein Jahr lang am Marienhospital in Florenz und erwarb sich 1672 zu Padua die Doctorwürde. Nachdem er Frankreich und England bereist hatte, liess er sich als Arzt in seiner Vaterstadt Riga nieder, practicirte dann in Wilna und zuletzt in Königsberg. Im Jahre 1634 wurde er königl. polnischer Leibarzt und 1639 Physicus in der Altstadt-Königsberg. Er starb am 2. Februar 1643. H. verfasste: „*Verbesserte Relation von einem verschluckten und wieder ausgeschnittenen Messer*“ (Ebing 1635, 4.).

Gadebusch, Livl. Bibl. 1777, II. Thl., pag. 34—38. — v. Recke-Napiersky, II, pag. 230. L. Stieda.

Hemsterhuijs, Sibout H., 1629 in Sneek geboren, wurde 1651 Student in Leyden und promovirte 1654 zum Dr. med. Er etablirte sich als Arzt in Leeuwarden und wurde bald Leibarzt des Prinzen Willem Frederik, Statthalters von Friesland. Wann er starb, ist mir unbekannt geblieben. Er schrieb schon als Student: „*Messis aurea triennialis exhibens anatomica novissima et utilissima experimenta*“ (Leyden 1654; Heidelberg 1659) und später: „*Historia et analysis arthritidis vagae*“ (Leeuwarden 1666).

C. E. Daniëls.

Hemsterhuijs, Johannes H., Sohn des Vorigen, 1656 in Leeuwarden geboren, promovirte 1678 in Leyden mit einer: „*Diss. historiam laborantis chlorosi exhibens*.“ Er war in seinen Geburtsorte praktisch wirksam bis 1704, als er zum Prof. med. nach Deventer berufen wurde (Antrittsrede: „*De medicinae necessitate, dignitate, causisque infrequentioris successus*“). Er starb am 6. Januar 1706.

C. E. Daniëls.

Henckel, Joachim Friedrich H., zu Berlin, war am 4. März 1712 zu Pr. Holland in Ostpreussen geboren, empfing den ersten Unterricht in der Chirurgie von seinem Vater, einem erfahrenen Wundarzte, und hielt sich dann von 1729 an einige Jahre in Königsberg und Danzig bei den Wundärzten MARGGRAFF und NICOLAI auf, während er gleichzeitig in der Anatomie sich Kenntnisse bei dem Prof. BORETIUS und dem Dr. KULMUS zu erwerben suchte. 1731 kam er zum Besuche medicinisch-chirurgischer Vorlesungen und der Charité nach Berlin, trat als Compagnie-Chirurgus bei einem Regiment ein, wurde dann nach Potsdam versetzt, nach zwei Jahren zum Pensionär-Chirurgus ernannt, ging auf Kosten des Königs auf zwei Jahre nach Paris, der damaligen hohen Schule der Chirurgie, und besuchte auf der Reise dorthin auch Holland. Er wurde darauf zum Regiments-Chirurgus ernannt, machte mit seinem Regiment den schlesischen Krieg mit, hielt, nach Berlin zurückgekehrt, auf mehrfache Veranlassung, chirurgische Vorlesungen, hatte dabei aber mit Intriguen, die gegen ihn angesponnen wurden, zu kämpfen. Nachdem er 1744 zu Frankfurt a. O. sich den Doctorhut erworben, musste er 1745 wieder mit seinem Regiment nach Schlesien in's Feld rücken. Von Neuem begann er, nach Berlin zurückgekehrt, Vorlesungen über chirurgische Operationen und Bandagen und über Geburtshilfe zu halten, auch erschien von ihm 1747 eine „*Erste Sammlung medicinischer und chirurgischer Bemerkungen*“, welcher bis 1763 noch sieben weitere derartige Sammlungen mit noch zwei Fortsetzungen bis 1772 folgten. Mehrfach wurden diese und andere Schriften angegriffen und dabei zum Theil H.'s Wahrhaftigkeit in Zweifel gezogen, so dass er sich dagegen vertheidigen musste. Nach dem Tode des Anatomen JOH. FRIEDR. MECKEL (1774), dem die Direction der von Friedrich dem Grossen 1751 in der Berliner Charité errichteten ersten Hebeammenschule in Deutschland anvertraut worden war, wurde H. als Professor die Leitung der Entbindungsanstalt übertragen und von ihm auch den Studirenden der Chirurgie klinischer Unterricht in der Geburtshilfe ertheilt. Er hatte bereits früher Lehrbücher, theils für die Studirenden bestimmt (1761), eine freie Uebersetzung von ROEDERER'S „*Elementa artis obstetricae*“, theils zum besonderen Gebrauche der Hebeammen (1767), sowie einige Specialabhandlungen über Geburtshilfe geschrieben. Nach dem Urtheile F. B. OSIANDER'S sind indessen seine Leistungen für die Anstalt und das Fach nicht sehr hoch anzuschlagen. Auch für seine chirurgische Lehrthätigkeit schrieb H., der zugleich Oberwundarzt der Charité war, Lehrbücher, die sich theilweise viele Jahre hindurch einer grossen Beliebtheit bei den Lernbedürftigen erfreut haben. Dahin gehören seine „*Abhandlung von Beinbrüchen und Verrenkungen*“ (Berlin 1759) — „*Abhandlung verschiedener chirurgischer Operationen*“ (Stück 1—8, 1770—75), vor Allem aber seine „*Anweisung zum verbesserten chirurgischen Verbande*“, nach HEINR. BASS' Schrift (1720) die erste und vollständigere Schrift über diesen Gegenstand, die 1756 erschien, mit 14 Kpft., 5 Auflagen erlebte, 1802 von J. CHR. STARK umgearbeitet und mit Zusätzen (24 Kpft.) versehen wurde und endlich noch 1829 eine

10*

neue Bearbeitung und Vermehrung (40 Kpft.) durch JOH. FRIEDR. DIEFFENBACH erfuhr, also während eines Zeitraumes von mindestens acht Decennien sich in den Händen der Lernenden erhielt. Ohne gerade zu den bahnbrechenden Förderern der Chirurgie und Geburtshilfe gehört zu haben, hat doch H. das Verdienst, durch Sammlung und Bekanntmachung von Beobachtungen wichtiger Krankheitsfälle und als Lehrer in beiden Zweigen der Heilkunde Nützliches geleistet zu haben. Er starb am 1. Juli 1779.

Börner, Jetztlebende berühmte Aerzte. III, St. 3, 1755, pag. 293; St. 5, 1764, pag. 693. — E. G. Baldinger's Fortsetzung derselben. 1773, pag. 78. — von Haller, Bibliotheca chirurgica. 1775, II, pag. 260. — E. Gurlt in Allg. Deutsche Biogr. XI, pag. 730. Gurlt.

Hendriksz, Pieter H., 1779 in Enkhuizen geboren, wurde 1794 Chirurg 3. Classe und im folgenden Jahre am Seemannsspital zu Feyenoord zum Chirurgen 2. Classe ernannt. Später, nach abgelegtem Examen, war er 1799 bei der Armee in Nord-Holland wirksam. Danach studierte er in Groningen und wurde 1804 zum „Stedelyk Heelmeester“ ernannt. Nachdem er einige Zeit als Amanuensis bei Prof. MULDER fungirt hatte, wurde ihm nach dessen Tode (1810) der Unterricht in der Chirurgie am akademischen Krankenhause übertragen; 1815 ernannte König Willem I. ihn zum Lector chirurgiae et obstetriciae, 1818 zum ausserordentlichen Professor, welches Amt er (inzwischen honoris causa Doctor chirurgiae et Art. obst. geworden) am 13. October 1819 antrat mit einer „Oratio de chirurgorum nostratium laudibus, optimis excolendae artis chirurgiae incitamentis“. 1827 nach Leyden berufen und 1828 nach Amsterdam, schlug er beide Professuren aus und wurde 1829 zum ordentlichen Professor befördert („Oratio de medicina et chirurgia non sine utriusque damno separandis“). 1832 nahm er seine Entlassung und etablirte sich auf seinem Landgut Zuiderburg bei Haag, das er ganz als Augenkranken-Anstalt einrichtete, um sich einzig der ophthalmologischen Praxis zu widmen, was er damals mit grossem Beifall that, bis zu seinem Tode im Jahre 1845. Er wurde 1831 mit ARNTZENIUS und BECKERS durch die Regierung nach Deutschland geschickt, um die stets mehr vordringende Cholera zu studiren und darüber einen Rapport zu liefern. Er schrieb hauptsächlich (mit BAKKER und WALTHERS): „Bydragen tot den tegenwoordigen staat van het animalisch magnetismus in ons Vaderland“ (Groningen 1814; 1818; deutsch von FR. BIRD, Halle 1818) — „Oordeelkundige beschryving van eenige der voornaamste heelkundige operatiën verrigt in het nosocomium academicum te Groningen 1810—1815“ (Groningen 1816) — „Idem 1815—1817“ (Amsterdam 1822) — „Over de aanwending van de beroeking van Morveau en van het Chloruretum sodae in het ziekenhuis te Groningen“ (1827) — „Kort overzicht wegens de behandelde lyders en verrichte operatiën in het nosocomium te Groningen 1826—1827“ (Groningen 1828) und war einige Jahre Mitredacteur der Zeitschrift „Boerhaave“ (1838—42).

C. E. Daniels.

Hendy, James H., schottischer Arzt aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, machte seine medicinischen Studien in England und liess sich etwa 1774 in Edinburg nieder, wo er Generalarzt der Miliz und Hospitalsarzt war. H. beschäftigte sich viel mit Untersuchungen über das Lymphgefässsystem, auf dessen Störungen er die Ursache der meisten Krankheiten zurückführen wollte. Er schrieb: „Tentamen physiologicum de secretion glandulari“ (Edinburg 1774) — „An essay on glandular secretion containing an experimental inquiry into the prevention of pus and a critical examination into an opinion of M. John Hunter's that the blood is alive“ (London 1775) — „Treatise on the glandular disease of the Barbadoes, proving it to be seated in the lymphatic system“ (Ebenda 1784), die letztgenannte Abhandlung führte zu einer Polemik seitens J. ROLLO's, worauf H. mit der Schrift: „Vindication of the opinions and facts contained in a treatise on the glandular disease of Barbadoes“ (London 1789, 1790) replieirte.

Dict. hist. III, pag. 107.

Pgl.

Henisch, Georg H., Arzt und Mathematiker, geboren zu Bartfelden in Ungarn am 24. April 1549, promovirte zum Dr. med. in Basel und liess sich in Augsburg nieder, wo er Professor der Logik und Mathematik am Gymnasium und Bibliothekar war und am 31. Mai 1618 starb. H. hat sich durch Veranstaltung einer guten Ausgabe des ARETAEUS CAPPADOX mit lateinischer Uebersetzung (Augsburg 1603, fol.), sowie durch Herausgabe des ersten vollständigen Wörterbuchs der deutschen Sprache verdient gemacht. Sonst schrieb er ausser verschiedenen mathematischen Abhandlungen noch: „*Enchiridion medicinae medicamentorum tam simplicium quam compositorum in certos titulos distinctam sylcam continens*“ (Basel 1573).

Biogr. méd. V, pag. 157. — Poggendorff, I, pag. 1064.

Pgl.

Henisius, s. HEINS.

Henke, Adolph Christian Heinrich H., zu Erlangen, berühmt auf dem Gebiete der gerichtlichen Medicin und Staatsarzneikunde, war am 12. April 1775 zu Braunschweig geboren, besuchte zuerst das Collegium Carolinum, dann die Landes-Universität Helmstädt, stets unter bedrängten ökonomischen Verhältnissen und schon zu jener Zeit auf Selbsterwerb angewiesen, und wurde 1799 Doctor mit der Diss.: „*De opii vi medicatrice et usu medico*“ (4.). Er liess sich als Arzt in Braunschweig nieder, war dabei literarisch thätig (HORN's Archiv, 1803, 4, 5), wurde 1804 in Wolfenbüttel als Landphysicus angestellt und bereits 1805 durch die preussische Regierung, die Erlangen zu einer Hochschule ersten Ranges zu machen trachtete, wohl auf Veranlassung seines Freundes und Landsmannes E. HORN, der in demselben Jahre nach Berlin ging, als Prof. e. o. dahin berufen. Indessen die Schlacht bei Jena vernichtete bereits nach Jahresfrist alle Aussichten und Hoffnungen der neu aufblühenden Universität und H. selbst musste sich Jahre lang ohne Gehalt und ohne Vorlesungen und später mit einer geringen Besoldung bis 1816 genügen und durch literarische Arbeiten und Praxis seine Familie ernähren. Es fällt daher in diese Zeit eine Reihe von Schriften, darunter einige sehr bekannte und berühmt gewordene. Wir führen von denselben an: „*Progr. de vi vitali sanguinis et humorum idiopathica*“ (Berlin 1806; deutsch: „*Ueber die Vitalität des Blutes und primäre Säftekrankheiten*“, Ebenda) — „*Handbuch der Pathologie*“ (2 Bde., Berlin 1806—8) — „*Beiträge zur theoretischen und praktischen Heilkunde*“ (Bd. I; auch u. d. T.: „*Darstellung und Kritik der Lehre von den Krisen; u. s. w.*“, Nürnberg 1806); zusammen mit E. HORN: „*Klinisches Taschenbuch*“ (Berlin 1807) — „*Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten*“ (Frankfurt a. M. 1809; 2. Aufl. 1818; 3. 1821; 4. 1837; Nachdruck Wien 1830, 2 Thle.; in's Holländische übers. von L. F. KERVER, Leyden 1823), ein Werk, das wegen des Mangels eines solchen in der medicinischen Literatur und wegen der gelungenen Darstellung viele Anerkennung fand und über welches der alte HEIN in Berlin eine ausführliche Recension schrieb; ferner: „*Taschenbuch für Mütter über die physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren; u. s. w.*“ (Frankfurt a. M. 1810; 2. Aufl. 1832; schwedische Uebers. Stockholm 1811) — „*Spiele zur Uebung des Augenmaasses und der Auffassung der Grundlinien, als Vorübung im Zeichnen*“ (Berlin 1811); vor Allem aber das so berühmt gewordene und im Laufe der Jahre ausserordentlich vermehrte und verbesserte „*Lehrbuch der gerichtlichen Medicin*“ (Berlin 1812; 2. Aufl. 1819; 1821; 1824 u. s. w.; 10. Aufl. 1841; dänische Uebers. von T. ALGREEN-USSING und P. S. USSING, Kopenhagen 1834). Es war eine ganz äusserliche Veranlassung gewesen, dass H. anfang, sich mit diesem Fache zu beschäftigen, das später seinen Ruf in Deutschland begründete. Mehrere Studenten hatten ihn nämlich 1809 ersucht, ihnen ein Collegium über gerichtliche Medicin zu lesen, und als er die damals bekannten Lehrbücher derselben vornahm, überzeugte er sich, dass in diesem Fache eine ganz neue Bahn einzuschlagen sei. Es waren dies übrigens die ersten Vor-

esungen, die er seit der Katastrophe von 1806 lesen konnte und aus seinen Heften für dieselben ging jenes Lehrbuch hervor. H., ein eifriger Patriot, dem die französische Herrschaft in tiefster Seele verhasst war, schrieb anonym auch eine treffliche „Darstellung der Feldzüge der Verbündeten gegen Napoleon in den Jahren 1813—15“ (4 Bde., 1814—16), welche mehrere Auflagen erlebte. Erst 1818, nach Consolidirung der Verhältnisse bei der inzwischen an Bayern übergegangenen Universität, wurde H. zum Prof. ord. der vereinigten Fächer der Therapie, Klinik und Staatsarzneikunde und zum ersten Director der klinischen Anstalten ernannt. 1820 wurde er Hofrath, 1828 erhielt er die Direction des neuen Krankenhauses, um dessen Errichtung und Dotirung, ebenso wie um die Herstellung einer vollständigen medicinischen Facultät er sich bei seiner viermaligen Bekleidung des Rectorats grosse Verdienste erworben hat. Die ausserordentliche Klarheit und Einfachheit seiner Vorträge machten ihn, besonders im Fache der gerichtlichen Medicin, zu einem der beliebtesten Lehrer, wogegen die praktische Ausübung der Medicin und der klinische Unterricht seinen Neigungen nicht ganz entsprach, daher er denselben seinen Gehilfen mehr, als sonst üblich ist, überliess. Sein Lehrbuch der gerichtlichen Medicin, das, wie erwähnt, 10 Auflagen erlebte, seine gesammelten „*Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin; als Erläuterung zu dem Lehrbuche der gerichtl. Medicin*“ (Bd. I—IV, Bamberg 1815—20; 2. Aufl. 1822—24; 3. Aufl. 1830), seine „*Zeitschrift für die Staatsarzneikunde*“ (seit 1821 in 22 Jahrgängen von ihm herausgegeben), waren in den Händen aller Gerichtsärzte und vieler praktischer Juristen. In diesem Zweige des Wissens waren seine Arbeiten Epochenmachend und die juristische Facultät der Universität ertheilte ihm, um dieser Verdienste willen, das Doctor-Diplom. Von anderweitigen Arbeiten, die in Zeitschriften erschienen und hauptsächlich die gerichtliche Medicin betreffen, führen wir noch an zunächst seine erste selbstständige Arbeit auf diesem Gebiete: „*Revision der Lehre von der Lungen- und Athempne*“ (1811; umgearbeitet und erweitert 1816) — „*Prüfende Uebersicht des jetzigen Zustandes der gerichtlichen Medicin*“ (1817, 18, 20) — „*Bemerkungen über die älteren und neueren Eintheilungen der Verletzungen nach ihrer Lethalität*“ (KOPP's Jahrb. der Staatsarzneik., 1813) — „*Ueber die gerichtlich-medicinische Beurtheilung der Vergiftungen*“ (Ebenda 1814) — „*Ueber die zweifelhaften physischen Zustände bei Gebärenden*“ (NASSE's Zeitschr. für psych. Aerzte, 1819) — „*Fortgesetzte Erörterungen über die Beweiskraft der Lungen- und Athempne*“ (HENKE's Zeitschr., 1821) und zahlreiche andere, z. B. über Mania sine delirio, Begriffsbestimmung der Tödtlichkeit der Verletzungen, gerichtsarztliche Beurtheilung der Spätgeburten, Lebensfähigkeit der Frühgeburten, die Obduction begrabener und faulender Leichen, Zurechnungsfähigkeit u. s. w. Sein Tod erfolgte am 8. August 1843 kurze Zeit vor der 100jährigen Jubelfeier der Universität Erlangen. — Ein Feind alles Heimlichthuens und allen falschen Scheines, von durchaus wohlwollender Gesinnung, eine Ehrfurcht gebietende Persönlichkeit, trat er einem Jeden offen und entschieden, aber immer in edler und freundlicher Gemessenheit entgegen. Auf dem vor ihm noch wenig bebauten Gebiete der Staatsarzneikunde fand er für seine feine Auffassungsgabe und bei seinem regen Interesse für Gesetzgebung und Staatsverwaltung freien Spielraum. Er stellte sich vor Allem die Aufgabe, den rechtlichen Zweck, für den die ärztliche Erfahrung in Anwendung kommen sollte, klar und scharf hervorzuheben und suchte namentlich der Theorie der gerichtlichen Medicin eine möglichst formelle Ausbildung zu geben. Dies gelang ihm im Laufe der Jahre derart, dass seine Schriften sich fast noch mehr der Anerkennung der praktischen Rechtsgelehrten, als der Gerichtsärzte erfreuten. Seine Stärke lag eben in der klaren Auffassung und Anwendung der medicinischen Erfahrung für Staatszwecke und seine amtlichen Relationen und Gutachten waren Muster von Würde, Klarheit, Einfachheit. Wenn auch die Späteren, die auf seinen Schultern stehen, und die vielleicht über ein unendlich viel grösseres Beobachtungsmaterial verfügten,

Vieles an seinen Anschauungen und Doctrinen auszusetzen hatten, so muss er doch als der Begründer der auf wissenschaftliche Principien basirten neueren gerichtlichen Medicin in Deutschland angesehen werden.

Neuer Nekrolog der Deutschen. 1843, Jahrg. 21, II, pag. 728. — Rud. Wagner, Erinnerungen an Dr. Ad. H. Biographische Skizze von seinem Schwiegersohne, in Henke's Zeitschr. für die Staatsarzneikunde. XLVIII, 1844, pag. 1. — Callisen, VIII, pag. 337; XXVIII, pag. 471. G.

*Henke, Wilhelm H., zu Jena am 19. Juni 1834 geboren, studirte in Marburg, Göttingen, Berlin, Utrecht (vornehmlich bei HENLE, ROSER und DONDERS), wurde 1857 promovirt und wirkte dann als Professor der Anatomie in Rostock von 1865, in Prag von 1872, in Tübingen von 1875 ab. Sein bekanntestes und grösstes Werk ist das: „*Handbuch der Anatomie und Mechanik der Gelenke*“ (Leipzig 1863). Ausserdem: „*Topographische Anatomie des Menschen*“ (Atlas und Lehrbuch, Berlin 1879—1883) — „*Die Menschen des Michel Angelo im Vergleich mit der Antike*“ (Rostock 1871). — Endlich bearbeitete H. die Anatomie des Kindesalters in GERHARDT'S Handbuch. Wernich.

Henle, Friedrich Gustav Jacob H., einer der bedeutendsten Anatomen und Pathologen, wurde geboren zu Fürth in Franken am 19. Juli 1809. Seine Studien machte er von 1827—1832 an den Universitäten Bonn und Heidelberg, an ersterem Orte besonders unter JOHANNES MÜLLER, der ihn zu seinen Lieblingsschülern zählte. Er promovirte am 4. April 1832 mit der Inaug.-Diss.: „*De membrana pupillari, aliisque oculi membranis pellucidibus*“ (Bonn 1832, 4.). In der Folge besuchte er mit JOH. MÜLLER zusammen Paris, wo namentlich in den Sammlungen des Jardin des plantes Studien über die Anatomie der Fische gemacht wurden, und ging darauf zur Absolvirung der Staatsprüfungen nach Berlin. Als JOH. MÜLLER kurze Zeit später nach Berlin berufen wurde, trat H. (1834) als Prosector bei ihm ein. Seiner Habilitation stellten sich politische Hindernisse in den Weg, insofern er wegen Bethheiligung an der Bonner Burschenschaft 1835 verhaftet und längere Zeit in der Hausvoigtei in Berlin gefangen gehalten wurde. Auch nach seiner Begnadigung, die er wesentlich dem Einflusse A. v. HUMBOLDT'S verdankte, wurden die Schwierigkeiten nicht sofort geëbnet, so dass er erst 1837 die Venia legendi mit seiner berühmten Habilitationsschrift: „*Symbolae ad anatomiam villorum intestinalium inprimis eorum epithelii et vasorum lacteorum*“ erlangen konnte. H.'s Aufenthalt in Berlin fiel in eine seltene Zeit, in die Zeit der Umgestaltung unserer gesammten biologischen Anschauungen durch SCHLEIDEN'S und SCHWANN'S Zellenlehre. Um so fruchtbringender wurde diese Zeit für H., als er mit den beiden genannten Männern persönlich bekannt und befreundet war und zugleich gemeinsamer Arbeit mit JOH. MÜLLER, der damals eben in seiner frischesten Kraft nach Berlin berufen war, sich erfreute. Als Docent war H. nur noch zwei Jahre in Berlin thätig (1838—1840). Er wurde dann 1840 als Professor der Anatomie nach Zürich berufen, woselbst er später auch noch die Physiologie lehrte. 1841 erschien von Zürich aus das Werk, welches H. schnell einen Weltruf verschaffte und ihm diesen auch für alle Zeiten erhalten wird, seine: „*Allgemeine Anatomie*“ (Leipzig 1841). In Zürich gründete H. mit seinem Freunde, dem Kliniker PFEUFER, 1844 die „*Zeitschrift für rationelle Medicin*“, welche bis 1869 — nach PFEUFER'S Tod — fortgeführt wurde und neben JOH. MÜLLER'S, später REICHERT'S und DU BOIS-REYMOND'S Archiv und VIRCHOW'S Archiv zu den angesehensten Publicationen ihrer Art gehörte. — Schon 1844 verliess H. Zürich, um als zweiter Professor der Anatomie, neben TIEDEMANN, in Heidelberg zu wirken; er las dort auch über Physiologie und Anthropologie und erhielt 1849, in welchem Jahre TIEDEMANN seine Emeritirung nachsuchte, die Direction der anatomischen Anstalt. — Seit 1852, nach des älteren LANGENBECK'S Tode, wirkte H. bis zu seinem am 13. Mai 1885 erfolgten Hinscheiden als Professor der Anatomie und Director der anatomischen Anstalt in Göttingen, bis zu seinem Lebensende körperlich

wie geistig frisch, rüstig und thätig; seine letzte Publication: „*Das Wachsthum des menschlichen Nagels und des Pferdehufs*“; (4., m. 5 Taff.) datirt vom 8. November 1884. Reiche, wohlverdiente Ehren und Anerkennungen Seitens der Regierung, der Universitäten und gelehrten Körperschaften, sowie Seitens der Studirenden wurden ihm zu Theil. Nach JOH. MÜLLER's Tode (1858) wurde er nach Berlin berufen, lehnte jedoch ab. Von der kgl. preussischen Regierung erhielt er später den Titel eines Geh. Ober-Medicinalrath und hohe Orden. Nach WÖHLER's Ableben wurde er ständiger Secretär der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen; kaum eine gelehrte Gesellschaft war, die es sich nicht zur Ehre angerechnet hätte, ihn zum Mitgliede zu haben. Die Universität Breslau ertheilte ihm die philosophische, Edinburg die juristische Doctorwürde. — Die grosse Bedeutung H.'s wurzelt in zwei Dingen: in seiner eminenten Thätigkeit als Forscher, Kritiker und Schriftsteller, dann als Lehrer durch die ausserordentlich anregende Wirkung seines vortrefflich geordneten, lebendigen und geistreichen Vortrages. Als Forscher hat er die medicinische Wissenschaft mit zahlreichen, zum Theil fundamentalen Entdeckungen bereichert und selbst da, wo er irrte, war doch sein Irrthum fast jedesmal die Quelle zu neuen Anregungen, die zur Wahrheit führten, so sehr verstand er es, die Punkte herauszufinden und zu betonen, auf die es gerade ankam, die Lücken aufzudecken, die den Vorgängern und Zeitgenossen entgangen waren, auf selbst ferne Ziele mit richtigem weiten Forscherblick klar hinzuweisen. Als Beispiele des Gesagten dienen die Entdeckung des Cylinderepithels des Darmeanals und die Feststellung der Grenzen und der Verbreitung der verschiedenen Epithelien im thierischen Organismus, sowie des Zusammenhanges aller verschiedenen Epithelformen, des Verhaltens der centralen Chylusgefässe, der inneren Wurzelscheide des Haares, der umspinnenden Fasern, die erste genauere Schilderung des feineren Baues der Hornhaut, die Entdeckung des Epithels (Endothels) der Blutgefässe, der gefensterten Gefässmembranen, der Leberzellen (gleichzeitig mit PURKINJE), der nach ihm (HENLE'sche Schleife) benannten schleifenförmigen Umbiegung der Nierencanälchen, des ausschliesslichen Vorkommens von Zapfen in der Fovea centralis, beziehungsweise Macula lutea der Netzhaut u. A. Seine „*Allgemeine Anatomie*“ und seine „*Systematische Anatomie*“ (3 Bde., Braunschweig, 3., bezw. 2. Aufl. 1871—1879) zeigen fast auf jeder Seite mehr oder weniger erhebliche neue Funde; ausserordentlich reich an solchen ist namentlich die Bänderlehre; man lese z. B. die Capitel: Bänder der Wirbelsäule, Hand- und Fussgelenke u. A. nach. Abgesehen aber von diesen Funden, die übrigens nur einen Theil dessen umfassen, was wir ihm an neuen Thatsachen verdanken — denn man kann kaum ein Organ unseres Körpers namhaft machen, das nicht in der heute üblichen Beschreibung vielfache Spuren H.'scher Arbeit an sich trüge — ist nun aber die Gesamtdarstellung, welche er sowohl der allgemeinen, wie der descriptiven Anatomie gegeben hat, eine wahrhaft umgestaltende zu nennen. Die Grundlagen der Disciplin, welche wir heute „allgemeine Anatomie“ nennen, und welche sich nach SCHWANN und SCHLEIDEN in Vielem anders zu geben hatten, als es zu BICHAT's Zeiten möglich war, sind mit festen Zügen von H. gezeichnet worden; noch heute ist das fast vor einem halben Jahrhundert geschriebene Werk nicht veraltet und wird auch nicht veralten. Auch das Werk, welches er als letztes und grösstes Vermächtniss hinterliess, die systematische Anatomie, bildet einen ähnlichen Markstein in der Literaturgeschichte der Medicin. Es ist nicht für das Tagesbedürfniss und nicht in usum Delphini geschrieben; es ist vielmehr die Zusammenfassung unserer descriptiv-anatomischen Kenntnisse in der höchsten wissenschaftlichen Form, wie sie zur Zeit erreichbar war. Mit getreuer und genau in's Einzelne gehender Darstellung der Thatsachen verbindet sich überall die geistvollste, den gewaltigen Stoff völlig beherrschende und ordnende Auffassung. Und es ist auch nicht gering anzuschlagen, dass H. in der reinen Form der Beschreibung, wie z. B. in der Nomenclatur der Axen und Ebenen des Körpers, sowie in vielem Anderem, vortheilhaft reformirend aufgetreten ist; viele seiner

hierauf bezüglichen Vorschläge sind bereits von allen gebildeten Nationen acceptirt worden. — In den ersten Jahren seiner Thätigkeit hat sich H., wesentlich beeinflusst wohl durch JOH. MÜLLER, auch zootomischen und vergleichend anatomischen Arbeiten mit namhaftem Erfolge zugewendet. Abgesehen von dem grossen, in Gemeinschaft mit MÜLLER herausgegebenen Werke: „*Systematische Beschreibung der Plagiostomen*“ (Berlin 1841), besitzen wir von ihm Abhandlungen über *Narcine*, welche Rochengattung von ihm aufgestellt wurde, über *Enchytraeus*, über *Acarus folliculorum*, beide vielbesprochenen und bearbeiteten Species von ihm entdeckt, dann über die vergleichende Anatomie des Kehlkopfs, über *Branchiobdella* und die Geschlechtsorgane der Anneliden und Schnecken. Bedeutenderen Einfluss übte H. jedoch auf dem Gebiete der Pathologie. Seine Arbeiten über: „*Schleim- und Eiterbildung*“ (Berlin 1838, besonders abgedruckt aus HUFELAND'S Journal, Mai 1838), ferner seine: „*Pathologischen Untersuchungen*“ (Berlin 1840) und vor Allem sein grosses „*Handbuch der rationellen Pathologie*“ (2. Bde., Braunschweig 1846—1853), griffen mächtig in die Bewegung ein, welche in der Medicin um diese Zeit sich geltend machte und als die natürliche Folge des Einbrechens der mächtig geförderten mikroskopischen, chemischen und physiologischen Studien, sowie des Aufschwunges der pathologischen Anatomie zu erachten ist. H.'s universeller Geist suchte die in überwältigender Fülle vorgeführten neuen Thatsachen auf allen diesen Gebieten zu verknüpfen und für die theoretische Erkenntniss solcher Vorgänge, wie Entzündung und Fieber, für die Aetiologie und Symptomatologie der Krankheitsprocesse, zu verwerthen. Es ist dies ein Grundzug seines Wesens, der überall, selbst bei seinen kleinsten Arbeiten, hervortritt. Man kann nur anerkennen, dass die „rationelle Medicin“, wie er und PFEUFER die von ihnen verfochtene Auffassung der medicinischen Wissenschaft nannten, ihre guten Früchte getragen hat, wenn sie auch oft der Empirie zu weit vorausgeeilt ist, und so zu Irrthümern führen musste. — Um noch einiges Thatsächliche aus der hochbedeutenden Wirksamkeit H.'s auch auf pathologischem Gebiete anzuführen, so sei namentlich der Schrift über „*Schleim- und Eiterbildung*“ (Berlin 1838) gedacht, in welcher der Zusammenhang der Catarrhe mit Exanthenen und beider wieder mit dem Entzündungsprocesse dargelegt wird, weiterhin der berühmten Abhandlung in den „*Pathologischen Untersuchungen*“: „*Ueber Miasmen und Contagien und von miasmatisch-contagiösen Krankheiten*“, in welcher in äusserst scharfsinniger und consequenter Weise der Beweis für die parasitäre Natur der genannten Krankheiten angetreten wird. Bekannt sind ferner die Folgerungen, welche H. aus anatomischen Daten für die Erklärung gewisser pathologischer Erscheinungen zog; so führt er mit Anderen (Rat. Pathologie, II a, pag. 426) die vorwiegende Häufigkeit der linksseitigen Varicocele auf das für den Blutstrom ungünstige rechtwinkelige Einmünden der Vena spermatica sinistra in die Vena renalis, die grössere Häufigkeit linksseitiger Intercostal-Neuralgien auf die ungünstigeren Verhältnisse der Vena hemiazygos zurück, welche ihr Blut erst auf dem Umwege der Vena azygos in's Herz ablassen könne (vergl. Rat. Pathologie, Bd. II b, pag. 136; Zeitschr. f. rat. Med., Bd. IV, pag. 434). Als Kritiker zeigte sich namentlich H. in seinen „*Jahresberichten*“, die er zunächst in JOH. MÜLLER'S Archiv und in dem CANSTATT'schen Werke, später — bis 1871 einschliesslich — in Verbindung mit seiner Zeitschrift und mit Unterstützung von KEFERSTEIN und namentlich MEISSNER (für Entwicklungsgeschichte und Physiologie) herausgegeben hat. Eine Zeit lang zog er auch die Pathologie hinein, später beschränkte er sich auf die allgemeine und descriptive Anatomie. In vieler Beziehung haben diese Berichte sich als förderlich, anregend und sichtlich erwiesen und man darf auch hier wohl sagen, dass sie zu den besten gehören, die wir haben. Endlich sei noch der „*Anthropologischen Vorträge*“ (Heft 1 und 2, Braunschweig) gedacht, welche H. nach Vorträgen, die er vor einem grösseren Publicum gehalten hatte, drucken liess. Sie zeigen uns in bestechender Form, wie er in geistreicher Weise den einfachsten Vorgängen des täglichen Lebens die

interessantesten Seiten abzugewinnen verstand. Auch sie gehören jedenfalls mit zu dem Besten, was unsere Literatur auf diesem Gebiete aufzuweisen hat. — Die Bedeutung H.'s als Lehrer ist eine hoch hervorragende. Jeder, der den Vorzug hatte, ihn hören zu können, wird zustimmen, dass er unter die vorzüglichsten Docenten zu stellen sei, die Deutschland aufzuweisen hat. — Ausser den bereits aufgeführten Schriften H.'s sind noch folgende hier zu erwähnen: „*Medicinische Wissenschaft und Empirie*“ (Zeitschr. f. rat. Med., 1844) — „*Ueber Tonus, Krampf und Lähmung der Bronchien und über Expectoration*“ (Ebenda) — „*Ueber die Haarsackmilbe*“ (Beobachter aus der östlichen Schweiz, 1847) — „*Die Röhrengeschwulst (Siphonoma), eine neue Art pathologischer Geschwülste*“ (Zeitschr. f. rat. Med., Bd. III) — „*Ueber Narcine, eine neue Gattung elektrischer Rochen, nebst einer Synopsis der elektrischen Rochen*“ (Berlin 1834, 4.) — „*Ueber die Gattung Branchiobdella und über die Deutung der inneren Geschlechtstheile bei den Anneliden und hermaphroditischen Schnecken*“ (MÜLLER'S Archiv, 1835) — „*Ueber Enchytraeus, eine neue Anneliden-Gattung*“ (Ebenda, 1837) — „*Untersuchungen über die Milch*“ (FRORIEP'S Neue Notizen, 1838) — „*Vergleichend anatomische Beschreibung des Kehlkopfs mit besonderer Berücksichtigung des Kehlkopfs der Reptilien*“ (Leipzig 1839) — „*Ueber das Gedächtniss in den Sinnen*“ (CASPER'S Wochenschrift, 1839) — „*Ueber den Musc. spinalis cervicis des Menschen*“ (MÜLLER'S Archiv, 1837) — „*Ueber die Ausbreitung des Epithelium im menschlichen Körper*“ (Ebenda, 1838) — „*Bemerkungen zur Anatomie der Retina*“ (Ebenda 1839) — „*Ueber die Structur und Bildung der menschlichen Haare*“ (FRORIEP'S Neue Notizen, 1840) — „*Ueber die Pacini'schen Körperchen*“ (mit KÖLLIKER zusammen; Zürich 1844, 4.) — „*Versuche und Beobachtungen an einem Enthaupteten*“ (Zeitschr. f. rat. Med., Neue Folge, 1852) — „*Ein Fall von angeborener Spalte der Clitoris*“ (2. Reihe der Zeitschr. f. rat. Med., Bd. VI) — „*Zur Anatomie der geschlossenen (lenticulären) Drüsen oder Follikel*“ (Zeitschr. f. rat. Med., 3. R., Bd. VIII, 1860) — „*Zur Anatomie der Thränenwege und zur Physiologie der Thränenbildung*“ (Ebenda, 1865) — „*Ueber das Gewebe der Nebenniere und der Hypophysis*“ (Ebenda, Bd. XXIV) — „*Ueber die sogenannte Binde substanz der Central-Organe des Nervensystems*“ (zusammen mit MERKEL, Ebenda, 3. Reihe, Bd. XXXIV) — „*Ueber den Mechanismus der Erektion*“ (Ebenda, 3. R., Bd. XVIII, 1863) — „*Ueber das cavernöse Gewebe*“ (Göttinger Nachrichten 1863), — „*Ueber die Cowper'schen Drüsen*“ (Ebenda, 1863) — „*Ueber den Bau und die Functionen des menschlichen Oviducts*“ (Ebenda, 1863) — „*Zur Anatomie der Niere*“ (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen, 1863) — „*Zur Anatomie der Krystalllinse*“ (Ebenda 1878, Fol.) — „*Zur Entwicklung der Krystalllinse und zur Theilung des Zellkerns*“ (Archiv f. mikr. Anatomie, Bd. XX, 1883).

Vossische Zeitung. Nr. 224, 1885. — Beilage zur Allg. Zeitung. Nr. 147, 1885. — Deutsche medic. Wochenschrift. 1885, Nr. 27.

Waldeyer.

HENNE, Ernst Ludwig August H., zu Königsberg i. Pr., war an dortiger Universität Prof. e. o. der Geburtshilfe, Director des Hebammen-Instituts, Medicinal-Assessor des Medicinal-Collegiums der Provinz Preussen. Er starb, erst 41 Jahre alt, zu Dresden am 6. Juni 1830. Er hatte pro venia legendi und pro loco prof. extr. verfasst: „*De hysterorrhagia gravidarum, parturientium et puerperarum*“ (Königsberg 1823, 4) und gab heraus zusammen mit W. REMER: „*Bericht über das k. Klinikum der Universität Königsberg i. Pr.*“ (KOPP'S Jahrb., 1815) — „*Die Entbindungsanstalt zu Königsberg i. Pr.*“ (Ebenda) — „*Ein Beitrag zur acuten Gehirnwassersucht*“ (HUFELAND'S Journal, 1816); ferner in SIEBOLD'S Journal der Geburtsh., 1816; 1828): „*Nachrichten über die Entbindungsanstalt zu Königsberg in Pr.*“ — „*Geschichte eines Kaiserschnittes, ohne Lebensrettung der Mutter*“ — „*Secale cornutum bei Wehenschwäche aus*

Atonie der Gebärmutter und Opium bei dem Rheumatismus uteri“ u. s. w.; in CASPER'S Repertorium (1826): „*Notiz über Leitung der Geburtswehen.*“

Callisen, XXVIII, pag. 475.

G.

Hennemann, Wilhelm Johann Conrad H., zu Schwerin in Mecklenburg, war daselbst 1755 geboren, promovirte 1778 in Göttingen mit der Diss.: „*De nervis pelvis et genitalium sexus potioris*“, hielt dort Vorlesungen, zu denen er ein: „*Progr. primae lineae nosologiae morborum animalium*“ verfasste, war sodann praktischer Arzt in Schwerin, Kreisphysicus, Amtsmedicus, Sanitätsrath 1786, Hebeammenlehrer und Hospitalarzt 1801, wirklicher Leibmedicus 1808 und starb am 23. September 1822. Er hatte in der frühesten Zeit seiner Wirksamkeit herausgegeben: „*Sammlung der neuesten Schriften über die Vieharzneiwissenschaft*“ (Bd. I, Stendal 1783, 85) und eine Uebersetzung von H. VITET'S Vieharzneikunst (Ebenda 1785, 86).

Blanck, pag. 91.

G.

Hennemann, Wilhelm H., zu Schwerin, daselbst am 7. October 1786 geboren, studirte von 1805 an in Halle und Göttingen, wo er 1808 mit der Diss.: „*De corneae morbis*“ promovirte. Er wurde darauf praktischer Arzt in Schwerin, 1815 Hofmedicus, 1825 Obermedicinalrath, 1837 Leibarzt des Grossherzogs Paul Friedrich, 1840 Geh. Medicinalrath. Seine ersten Publicationen finden sich in WOLFART'S Jahrb. für den Lebensmagnetismus (1819, 20): „*Galerie lebens-magnetischer Heilversuche*“ — „*Das verdeckte magnetische Leitungsverhältniss*“; ferner in HUFELAND'S Journal (von 1823 an) und in RUST'S Magazin (1824 ff.) eine Anzahl von Aufsätzen, von denen wir anführen: „*Auch ein paar Bemerkungen über den medicinischen Bluteigel; nebst Angabe eines zur Schliessung von Bluteigelwunden geeigneten einfachen Compressoriums*“ — „*Eine neue Weise, den Badeschwamm zum Vaginaltampon zuzurichten*“ — „*Medicinisch-chirurgische Beobachtungen und Bemerkungen.*“ In den Jahren 1830, 31 gab er heraus: „*Beiträge mecklenburgischer Aerzte zur Medicin und Chirurgie*“; ferner: „*Wöchentliche Mittheilungen aus den neuesten selbstständigen Schriften und sonstigen Verhandlungen über die asiatische Cholera*“ (Rostock und Schwerin 1832) — „*Epiglottitis chronica exsudatoria, als bisher übersehene Passion der Respirationsorgane*“ (Schwerin 1839) — „*Ueber eine Reihe subcutaner Operationen*“ (Rostock und Schwerin 1843). Weitere Aufsätze finden sich noch in CASPER'S Wochenschrift (1836, 41), darunter: „*Ueber das Ausziehen in die Weichgebilde eingedrungener Angelhaken und ähnlicher Körper*“, sowie im Mecklenburg. med. Conversationsblatt (1840) u. s. w. Er starb am 18. Juli 1843. Seine Witwe überwies den Aerzten Schwerins seine Bibliothek und Instrumentensammlung zu ihrer Benutzung und legte dadurch, sowie durch eine Schenkung von 2000 Thalern den Grund zu der „Hennemann'schen Stiftung“. — H. wandte sich, bei seiner umfassenden allgemeinen und medicinischen Bildung, allen Zweigen der Heilkunde mit gleicher Liebe zu, war namentlich auch ein geschickter Operateur, der die damalige neueste chirurgische Errungenschaft, die subcutanen Operationen, mit Glück auszubilden verstand. Seine unablässige Theilnahme an den Fortschritten der Wissenschaft, sein feiner praktischer Tact, seine Zuversicht einflössende Persönlichkeit, seine Liebenswürdigkeit gegen Patienten und Collegen machten ihn nicht nur zu dem beliebtesten und beschäftigtesten Arzte Schwerins, sondern auch zu einem sehr glücklichen.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 21, 1843, II, pag. 654. — Blanck, pag. 126. — Callisen, VIII, pag. 352; XXVIII, pag. 476.

G.

Hennen, John H., berühmter englischer Militärarzt, war zu Castlebar (Gfsh. Mayo) in Irland am 21. April 1779 als Sohn eines Arztes geboren, besuchte, nach kurzer Lehrzeit bei seinem Vater, 1795 Vorlesungen in Dublin, ging im folgenden Jahre nach Edinburg, wo er seine Studien vollendete und 1798 das Diplom des Royal College of Surg. erlangte. Er trat in demselben Jahre als

Assistant-Surgeon in die Miliz, 1800 in ein Linien-Regiment, mit dem er nach Malta ging und kam nach mehrfachem Wechsel der Garnisonen Malta, Gibraltar, Irland, 1807 mit seinem Regiment nach Portugal unter Sir A. Wellesley (Wellington), war 1809 in dem von Soult bombardierten Cadix und machte den ganzen Halbinsel-Krieg mit grosser Auszeichnung mit. Durch die Notizen, die er während desselben über alle wichtigen Vorkommnisse sich gemacht hatte, legte er den Grund zu seinem späteren berühmten Werke über Kriegs-Chirurgie. 1812 wurde er Staff-Surgeon und fuhr fort, durch seine glänzenden Eigenschaften und durch seine Geschicklichkeit als Operateur sowohl in den Kämpfen als in Hospitälern bis 1814 vortreffliche Dienste zu leisten. In diesem Jahre zog er sich auf Halbsold nach Dumfries zurück, wurde aber 1815 wieder zu activem Dienst einberufen, entwickelte nach der Schlacht von Waterloo seine von früher her bekannte Energie und trug durch seine trefflichen Anordnungen wesentlich zur Linderung des Elendes bei den Tausenden von Verwundeten von Freund und Feind bei. Im Herbst 1815 wurde er zum Deputy Inspector of Hospitals ernannt und dem Home-Staff in Portsmouth beigegeben, wo er Musse zur Abfassung seines trefflichen Werkes fand, das zuerst u. d. T.: *„Observations on some important points in the practice of military surgery; and in the arrangement and police of hospitals. Illustr. by cases and dissections“* (Edinburg 1818; deutsche Uebersetzungen von W. SPRENGEL, Halle 1820; Chir. Handbibl. Bd. III, Weimar 1822), später unter dem veränderten Titel: *„Principles of the military surgery, comprising observations on the arrangements, police and practice of hospitals, . . . illustrated with cases and dissections“* (3. edit. *„with the life of the author, by his son etc.“* 1829; 1. Americ. edit. 1830) erschien. Dieses Werk erfreute sich wegen der Klarheit und Gediegenheit seiner Anschauungen, die durch eine Reihe von authentischen Beobachtungen illustriert wurden, des allgemeinsten Beifalles. 1817 wurde er zum Principal Medical Officer in Schottland ernannt und publicirte in der Zeit, während welcher er sich daselbst aufhielt, im Edinb. Med. and Surg. Journ. einige werthvolle Aufsätze über Varioloiden und die nicht-mercurelle Behandlung der Syphilis, erwarb 1819 auch bei der Edinburger Universität mit der These: *„De sanitate militum tuenda“* den Doctorgrad. 1820 zum Principal Medical Officer des Mittel-ländischen Meeres ernannt, hielt er sich zeitweise in Malta und Corfu auf, bekam 1825 den Rang als Brevet Inspector of Hospitals und wurde 1826 nach dem von Seuchen heimgesuchten Gibraltar versetzt. Trotz der Anstrengungen, die er machte, dieselben zu unterdrücken, gelang ihm dies nicht, er wurde sogar ein Opfer des gelben Fiebers am 3. November 1828, erst 49 Jahre alt. Von grossem Werthe waren auch seine an das Army Medical Departement erstatteten Berichte über die sanitären Zustände am Mittelmeer, die von seinem Sohne John H. u. d. T.: *„Sketches on the medical topography of the Mediterranean; comprising an account of Gibraltar, the Jonian Islands and Malta. To which is prefixed a sketch of a plan for memoirs on medical topography“* (London 1830; 2. edit. 1831) herausgegeben wurden. In Gibraltar wurde ihm ein Monument errichtet.

D. E. Edwards in Lancet 1828—29, II, pag. 44. — Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. 31, 1829, pag. 225. — Callisen, VIII, pag. 353; XXVIII, pag. 476. Gurlt.

Hennig (HENNING), Johann Friedrich H., zu Bautzen, wo er als Sohn des dortigen Arztes Friedrich H. am 29. November 1688 geboren war, studirte in Wittenberg, wurde daselbst 1713 mit der Diss. *„De morbo infantum rhachitide“* (4.) Doctor, verfasste eine grosse Reihe von Aufsätzen (etwa 56) in den Breslauer Sammlungen von 1720 an, sowie eine weitere beträchtliche Zahl in A. E. BLÜCHNER'S Miscellan. physico-medico-mathemat. (von 1727—30). Es handelt sich bei denselben nicht allein um die verschiedensten Gegenstände aus der Pathologie und Therapie, sondern vielfach gehören die Mittheilungen in das Gebiet der Naturwissenschaften, der Landwirthschaft, der Meteorologie u. s. w. Er starb am 31. Juli 1741.

Otto, II, Abth. 1, pag. 86; Supplementband, pag. 58.

G.

Hennig, Friedrich Wilhelm H., zu Lemberg, war zu Breslau am 14. September 1760 geboren, begann das medicinische Studium in Berlin und beendete es zu Wien, machte als Oberarzt eines österreichischen Cavallerie-Regiments den Türkenkrieg mit, trat danach in den Civildienst über, erwarb sich in Lemberg als Arzt bald einen geachteten Namen und supplirte mehrmals die erledigte Lehrkanzel der Geburtshilfe an der Lemberger Universität. Zu besonderem Verdienst gereichten ihm seine Bemühungen um Einführung der Vaccination in Galizien. Ausser mehreren Aufsätzen in LODER'S und HUFELAND'S Journal verfasste er: „*Abhandlung über das Selbststillen der Kinder u. s. w.*“ (Breslau 1797) — „*Ueber das Verhalten der Frauen im Wochenbette*“ (Ebenda 1792) — „*Die schützende Kuhpocke*“ (Wien 1803) — „*Briefe an Dr. de Carro über das glückliche Fortschreiten der Schutzpockenimpfung in Galizien*“ (Ebenda 1804). Er war Ehrenbürger der Stadt Lemberg und Notar der chirurgischen Facultät daselbst. Am 13. November 1832 wurde er von der Cholera dahingerafft.

v. Wurzbach, VIII, pag. 307. — Callisen, VIII, pag. 355; XXVIII, pag. 477. G.

*Hennig, Karl H., wurde in Dresden am 9. December 1825 geboren. Er war in Dresden, resp. in Leipzig, wo er studirte, ein Schüler von L. REICHENBACH, resp. JÖRG, gelangte 1848 zur Promotion und wirkt seitdem in Leipzig, und zwar seit 1850 als Docent, seit 1855 als Leiter der pädiatrischen Poliklinik, seit 1863 als Dirigent der von ihm begründeten Kinderheilanstalt, verbunden mit gynäkologischer Privatklinik, über welche er von 1866 bis 1882 eigene Berichte erscheinen liess. Seine sonstigen monographischen Publicationen sind: „*Lehrbuch der Kinderheilkunde*“ (3. Aufl.) — „*Der Catarrh der weiblichen Geschlechtstheile*“ (2. Aufl., Leipzig 1870) — „*Studien über die Placenta*“ (Leipzig 1872) — „*Die Krankheiten der Eileiter und die Extrauterinschwangerschaft*“ (Stuttgart 1876). In GERHARDT'S Handbuch der Kinderkrankheiten bearbeitete er (neben Historischem) die weiblichen Genitalien im Kindesalter, sowie die der Neugeborenen.

Wernich.

Hennig, s. a. HENNING, HENNINGS.

Henning, Johann Georg Friedrich H., geboren am 6. Februar 1763 zu Koswig (in Anhalt-Zerbst), studirte Medicin in Wittenberg und promovierte daselbst unter NÜRNBERGER'S Präsidium im Jahre 1784 mit der „*Diss. de causis partus animalis naturalibus*“, liess sich später als Arzt im Anhaltischen nieder, zuletzt in Bernburg, wo er 1821 zum Hofrath ernannt wurde und am 2. December 1823 gestorben ist. H. ist Verfasser folgender Abhandlungen: „*Beobachtungen über den Werth und die Wirksamkeit einiger Arzneimitteln*“ (Stendal 1789) — „*Medicinische Fragmente, aus meiner Erfahrung gezogen*“ (Zerbst 1799) — „*Ideen über die Erbkrankheiten*“ (Ebenda 1800) — „*Beyträge zur praktischen Arzneikunde*“ (Gotha 1802—1804, 2 voll.) — „*Ueber die kränkliche Laune*“ (Zerbst 1810) — „*Kleine medicinische Abhandlungen und Wahrnehmungen aus dem Gebiete der Erfahrung*“ (Stendal 1812) — „*Ideen über Idiosynkrasie, Antipathie und kränkliche Reizbarkeit*“ (Ebenda 1812).

Biogr. méd. V, pag. 159. — Dict. hist. III, pag. 110 — Schmidt, Anhaltisches Schriftsteller-Lexikon. pag. 146. — Callisen, XXV, pag. 424; XXVIII, pag. 478. Pgl.

Henning, Friedrich H., geboren 1767 zu Woten in Schwedisch-Pommern, studirte Medicin und promovierte am 1. April 1788 in Greifswald mit der „*Diss. inaug. sistens analecta historica ad theoriā epilepsiae*“, liess sich 1799 in Barth (Schwedisch-Pommern) nieder, war Assessor des königl. schwedischen Gesundheitscollegiums in Greifswald. Er schrieb noch: „*Commentatio medico-chirurgica de posti*“ (Leipzig 1788) — „*Von den Pflichten der Kranken gegen die Aerzte*“ (Ebenda 1791) — „*Diätetisch-medicinisches Handbuch für Seeleute etc., nebst Anleitung zur Errichtung einer Schiffsmedicinkiste*“ (Ebenda 1800). H. ist nach 1840 gestorben.

Biogr. méd. V, pag. 159. — Callisen, VIII, pag. 355.

Pgl.

Henning, s. a. HENNIG.

Hennings, Wilhelm H., geboren 1716 zu Glückstadt, war anatomisch-chirurgischer Lehrer am Theatrum anatomicum zu Kopenhagen und durch viele Jahre dänischer Generaldirector der Chirurgie als Nachfolger SIMON KRÜGER's, war aber in Talent und Energie durchaus nicht seinem berühmten Vorgänger ebenbürtig und wirkte nur in geringem Grade für die weitere Förderung der Chirurgie. Er ist jedoch nicht ohne Antheil an der Errichtung der neuen königlichen Akademie, die noch während seines Directoriums vor sich ging (1785). Seine literarischen Productionen sind nur unbedeutend. Er starb 1794.

Ingerslev, II, pag. 455—7.

Petersen.

*Henoch, Eduard Heinrich H., in Berlin, Geheimer Medicinalrath, a. o. Professor, Director der Kinderklinik in der königl. Charité, ist daselbst am 16. Juni 1820 geboren, studirte auf der dortigen Universität, namentlich als Schüler von SCHÖNLEIN und ROMBERG, wurde 1843 Doctor, war lange Zeit Assistent seines Oheims ROMBERG in dessen Universitäts-Poliklinik, wurde 1850 Privatdocent, 1858 Prof. e. o. und gab heraus: „*Klinische Ergebnisse. Gesammelt in dem königl. poliklinischen Institut der Universität*“ (Berlin 1846, m. 2 Abbild.), übersetzte GEO. BUDD, „*Die Krankheiten der Leber*“ (Ebenda 1846, m. 2 Taff.) und einige andere Schriften (C. HOLLAND, ORFILA, BOURGUIGNON über Krätze, 1848), gab heraus C. CANSTATT, „*Handbuch der medic. Klinik*“ (Erlangen 1854—56); CH. WEST, „*Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten*“ (4. Aufl. Berlin 1865). Besondere Schriften von ihm sind: „*Klinik der Unterleibskrankheiten*“ (3 Bde., Berlin 1852, 54, 58; 3. Aufl. 1863) — „*Beiträge zur Kinderheilkunde*“ (2 Hefte, 1861, 68) — „*Vorlesungen über Kinderkrankheiten*“ (1881; 2. Aufl. 1883). Ausserdem zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften. Red.

Henri de Mondeville, s. MONDEVILLE.

Henry, Thomas H., Apotheker und Arzt in Manchester, geboren am 26. October 1734 in Wrexham (North Wales), lebte von 1759—64 zu Kentsford in Cheshire, später zu Manchester, wo er am 18. Juni 1816 starb. H. war Präsident der Literary and Philosophical Society in Manchester, Mitglied der Royal Society und der Medical Society in London und hat ausser einer englischen Uebersetzung der „*Essais de physique et de chimie*“ von LAVOISIER (London 1776) noch verfasst: „*Experiments and observations on the proportion, calcination and medical uses of magnesia alba; also on quick lime, absorbents, vegetable infusion prepared with lime and sweating of fixed air*“ (London 1773) — „*A letter to Dr. Glass, containing a reply to his examination of M. Henry's strictures*“ (Ebenda 1774) — „*An account of a method of preserving water at sea from putrefaction and of restoring to water its original pleasantness and purity by a cheap and easy process; on impregnating water in large quantities with fixed air and process for the preparation of artificial yeast*“ (Warrington 1781) — „*Memoirs of the life of Albert Haller*“ (Ebenda 1783) — „*A case of a head-ach attended with uncommon symptoms*“ (Mem. of med. Society of London, 1779) — „*Account of an improved method of preparing magnesia alba*“ (Transact. of Med. Soc. of London, 1772) — „*On the natural history and origin of magnesian earth*“ (Mem. Manchest. Soc., Vol. I, 1785) — „*Experiments on ferments and fermentation etc.*“ (Ibid. II, 1787) — „*Observation on the influence of fixed air on vegetation*“ (Ibid. 1787) — „*Case of a person becoming short-sighted in advanced age*“ (Ibid. 1790).

Dict. hist. III, pag. 110. — Poggendorff, I, pag. 1069.

Pgl.

*Henry, Morris Henry H., geboren zu London am 26. Juli 1835, erhielt seine erste Erziehung in London und Belgien, siedelte dann nach Amerika über, wo er auf der University von Vermont (Vt.) Medicin studirte und 1860 äraduiert wurde. Er liess sich dann in New York nieder, wo er seit 1872 als

Chef-Chirurg des staatlichen Auswanderer-Hospitals, Ward's Island, wirkt. Während des Rebellionskrieges diente er als Assist.-Surg. bei der Marine. Er veröffentlichte Folgendes: „*Improvement in the method of examining throat, ear, and eye by plane-convex lens with reflector*“ (Amer. Med. Times, 1864) — „*Monographs on the indications for operative surgery in cases of phimosis*“ (1870) — „*Amputation of redundant scrotum, in the treatment of varicocele with new instrument*“ (1871) — „*Three cases of psoriasis, occurring during lactation*“ (1871) — „*A case of seborrhoea sicca*“ (1871) — „*Treatment of venereal diseases in Vienna Hospital*“ (I vol., 1872) — „*On the dementia and hemiplegia of syphilis*“ (1872) — „*Cases of induration of os and cervix uteri, the result of syphilis*“ — „*Of syphilitic insanity*“ — „*Of anomalous localities of chancres*“ — „*New instrument to remove prepuce in cases of phimosis*“ (1874) etc. Ausserdem ist H. Herausgeber des „*American Journal of Syphilography and Dermatology*“. Auch veranstaltete er eine von der Regierung der Vereinigten Staaten zum Gebrauche für die Wundärzte bei der Armee eingeführte Ausgabe von TILBURY FOX'S Werk: „*Skin diseases*.“

Atkinson, pag. 343.

Pgl.

Henschel, Elias H., zu Breslau, war daselbst am 4. April 1755 von sehr armen jüdischen Eltern geboren, musste auf die kümmerlichste Weise als Laubbursche eines Kaufmannes, Diener eines Arztes u. s. w. seinen Lebensunterhalt sich erwerben, während er jede sich ihm bietende Gelegenheit ergriff, sich selbst zu unterrichten. Dem Professor der Anatomie MORGENBESSER empfohlen, begann er mit 25 Jahren Anatomie zu treiben, erhielt auf dessen Verwendung bei seinen Glaubensgenossen ein Stipendium, machte auch unter derselben Leitung eingehende Studien in der Gebäranstalt, wurde in den Stand gesetzt, von 1785 an die Universität Halle zu besuchen, wo er 1787 mit der Diss.: „*De atmosphaera ejusque in corpus humanum efficacia*“ Doctor wurde, nachdem er schon vorher eine Schrift: „*Ueber das Blatternpfropfen; ein Wort an Nichtärzte, u. s. w.*“ (Breslau 1785) verfasst hatte. Er widmete sich mit Vorliebe der Geburtshilfe, indem sich damals in Breslau nur ein wissenschaftlich gebildeter Geburtshelfer, der schon erwähnte MORGENBESSER, befand, und wurde, obgleich von neidischen Concurrenten angefeindet, von der königl. Kammer zum öffentlichen Geburtshelfer ernannt. Ein Aufsatz von ihm: „*Auf welcher Stufe der Cultur steht die Entbindungskunst in Breslau?*“ (FRIESE und ZADIG, Archiv für Schlesien und Südpreußen) zog ihm, als angeblichen Pasquillanten, einen langwierigen Process zu. In einer kleinen Schrift: „*Etwas über die gewöhnlichsten Krankheiten der Schwangeren; zur Warnung vor unbefugten Rathgebern und zur Prüfung des . . . hochgepriesenen Lehnhard'schen Mittels wider alle diese Uebel*“ (Breslau 1797) warnte er vor dem auch den Schwangeren angepriesenen Geheimmittels jenes Quedlinburger Charlatans, während eine andere in diese Zeit fallende Schrift „*Von den Blattern und deren Ausrottung u. s. w.*“ (Breslau und Leipzig 1796) handelte und in welcher er der Anwendung der kühlenden Behandlung derselben eine grössere Verbreitung zu geben bestrebt war. Als drei Jahre später die JENNER'sche Kuhpockenimpfung bekannt wurde, wurde er ein eifriges Mitglied des Vereins von sieben Aerzten, der die Einführung der Impfung in Schlesien zu beschleunigen sich zur Aufgabe gemacht hatte. In Folge eines unglücklich verlaufenen Geburtsfalles, zu dem H. sehr verspätet hinzugezogen war und wegen welches wiederum ein Process gegen ihn eingeleitet worden war, schrieb er: „*Kann und darf die Nachgeburt unbedingt zurückgelassen werden. Ein abgedrungener Beitrag zu den Verhandlungen über die Lösung und Nichtlösung der Nachgeburt*“ (Breslau 1805; 1820 in RUST'S Magazin vervollständigt). Ein Jahr früher hatte er die Schrift von MARTHA MEARS: „*Ueber Schwangerschaft und Wochenbett*“, aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen versehen. Er war einer der Ersten, welche die weisse Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen als eine besondere Krankheit unterschieden; auch lieferte er unter Anderem noch folgende geburts-

hilffliche Arbeiten: „*Tödtlicher Ausgang einer schnellen Umbeugung der Gebärmutter im vierten Monate der Schwangerschaft*“ (LODER's Journal, 1802) — „*Drei Armgeburten u. s. w.*“ (v. SIEBOLD's Lucina, 1805) — „*Merkwürdige Entbindungsgeschichte eines todten Kindes, welches volle 46 Wochen getragen war und den Verdacht einer Bauchschwangerschaft erregte*“ (Ebenda 1807) — „*Ein Beitrag zur Heilung der Kopfblutgeschwulst der neugeborenen Kinder*“ (v. SIEBOLD's Journal, 1828) — „*Beobachtung eines während der Geburt zum Theil vorgefallenen Fruchthälters, welcher beim Ausgange des Kindes einriss*“ (Ebenda). Seine geburtshilfflichen Principien, die Natur so lange als möglich und sie allein walten zu lassen, ihr nicht vorzugreifen, sondern blos Nachhilfe zu leisten, daher den natürlichen Verlauf mit Geduld und Besonnenheit abzuwarten und dadurch Mutter und Kind zu erhalten, machten ihn zu einem sehr glücklichen und angesehenen Geburtshelfer, zumal er auch ein vorzüglicher Arzt war, der sich jeden in der Wissenschaft gemachten Fortschritt anzueignen bestrebt war. Seine ihm sehr spärlich zugemessene Erholungszeit, denn, ausser einer sehr ausgebreiteten Privatpraxis, war er als Arzt der Krankenverpflegungsanstalt jüdischer Armen und als Geburtshelfer an dem Hausarmen-Medicinal-Institut beschäftigt, widmete er seinem Mineralien-Cabinet. In der bewegten Zeit von 1813 hatte er ein Lazareth von 228 Betten in der Neustadt übernommen, in der Cholera-Epidemie, bei welcher er mit GUTTENTAG eine kleine Schrift: „*Guter Rath bei Annäherung der Cholera, ihren hiesigen Mitbrüdern gegeben*“ (Breslau 1831) geschrieben hatte, zeichnete er sich durch seltene Ruhe und Furchtlosigkeit aus. Trotz eines schweren Sturzes in einen Keller, den er mit 80 Jahren that, genas er und konnte zwei Jahre später, 1837, unter allgemeiner Theilnahme sein Jubiläum feiern, bei welcher Gelegenheit mehrere Schriften (von DAVIDSON, A. W. E. T. HENSCHEL, seinem Sohne) erschienen. In demselben Jahre schrieb und vertheilte er als Geschenk an seine Freunde eine Schrift: „*Geburt bei verhärtetem Uterus und Fälle von Oophoritis u. s. w.*“ (Breslau 1837) und verschied am 20. August 1839.

Neuer Nekrolog der Deutschen. 1839, Jahrg. 17, II, pag. 715. — Callisen, VIII, G. pag. 375; XXVIII, pag. 483.

Henschel, August Wilhelm Eduard Theodor H., Sohn des Vorigen, Professor der Medicin in Breslau und verdienstvoller Forscher auf dem Gebiete der Geschichte der Medicin, war in Breslau am 20. December 1790 geboren, bezog 1805 das Colleg. med.-chirurg. daselbst, wo er bei HAGEN Anatomie und Physiologie hörte und nebenbei dem Studium der Botanik fleissig oblag. 1807 ging H. nach Berlin, um am dortigen Ober-Collegium medicinische Vorträge zu hören. Kränklichkeit nöthigte ihn zur Unterbrechung des Studiums und zu einem Aufenthalte im elterlichen Hause von September 1808 bis dahin 1809. Dann ging H. nach Heidelberg und im Herbst 1810 an die neu errichtete Berliner Universität, wo REIL, HUFELAND, HORN, GRAEFE in der Medicin, FICHTE, SCHLEIERMACHER, NIEBUHR und F. A. WOLF in der Philosophie und den anderen Gegenständen der allgemeinen Bildung seine Lehrer wurden. October 1811, nach erfolgter Neugestaltung der Breslauer Universität, kehrte H. dahin zurück und besuchte die Vorlesungen von LINK, STEFFENS und BERENDS. 1812 bestand er das Rigorosum und wurde honoris causa als der Erste an der Breslauer Universität zum Dr. med. promovirt. Seine Dissertation: „*De asthmatis Millari et angina polyposa diversitate*“ vertheidigte er erst später, 1813. Nachdem H. 1814 in Berlin das Staatsexamen bestanden und bis 1816 in verschiedenen Stellungen als Arzt in seiner Vaterstadt thätig gewesen war, habilitirte er sich 1816 als Privatdocent mit einer deutsch gehaltenen Vorlesung über die Natur der Pflanzen im Vergleich mit den übrigen Organismen. 1820 trat er zum Christenthum über. Bald darauf veröffentlichte er seine Schrift: „*Von der Sexualität der Pflanzen*“, die zur Zeit in der wissenschaftlichen Welt ein gewisses Aufsehen erregte. Später widmete sich H. besonders historischen Studien, namentlich der Geschichte der Philosophie, Physik und Medicin der Alten. 1821 erfolgte seine

Ernennung zum ausserordentlichen, 1832 zum ordentlichen Professor der med. Facultät. H. las über allgemeine Botanik, Pflanzen-Anatomie und Physiologie, Encyclopädie der Medicin, allgemeine Pathologie, Semiotik, Diagnostik und vorzüglich Geschichte der Medicin. Er starb am 24. Juli 1856. H.'s hervorragende Verdienste bestehen in seinen Forschungen auf dem Gebiete der letztgenannten Disciplin, welche zu einem Theile in der von ihm herausgegebenen historisch-medicinischen Zeitschrift: „*Janus, Zeitschrift für Geschichte und Litteratur der Medicin*“ (Breslau 1846—49, 3 Bde.; Neue Folge Gotha 1851—53, 2 Bde.) veröffentlicht sind, zum anderen Theil in seiner, in das Jahr 1846 fallenden berühmten Entdeckung des „*Compendium Salernitanum*“ gipfeln, eines aus Schriften der Salernitanischen Schule bestehenden Sammelwerkes, welches von H. in der Bibliothek des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau gefunden und von DE RENZI zusammen mit verschiedenen, von Letzterem in Italien aufgefundenen Handschriften Salernitanischer Werke als „*Collectio Salernitana etc.*“ (Neapel 1852) herausgegeben wurde (s. HAESER, Geschichte der Medicin, I, pag. 645). Ausser den oben genannten Schriften H.'s führen wir noch an: „*Commentatio de Aristotele, botanico-philosopho*“ (Breslau 1824) — „*Vertheidigung der entzündlichen Natur des Croups*“ (HORN'S Archiv für med. Erfahrung, 1813) — „*Georg Ernst Stahl und Friedrich Hoffmann, von ihren wissenschaftlich-medicinischen Standpunkten aus verglichen und gewürdigt*“ (Vortrag in der med. Seet. der Schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur 1823; Dresdener Zeitschr. für Natur- und Heilk., Bd. V, 1827) — „*Kritische Bemerkungen über die neueren Theorien, die Kraft der Arzneimittel betreffend*“ (RUST, Magazin für Heilk., Bd. XXVII, 1828) — „*Gelegentliche Erwähnung einiger indischer Volksarzneimittel gegen die Cholera*“ (Ibid. Bd. XXXIII, 1831) — „*Ueber einige Schwierigkeiten in der Pathologie der Hundswuth*“ (N. Bresl. Samml. f. Heilk., Bd. I, 1829) — „*Clavis Rumphiana botanica et zoologica. Accedunt vita G. E. Rumphii, Plinii indicis, specimenque etc.*“ (Breslau 1833) — „*Iatrologiae Silesiae specimen primum exhibens brevissimam medicorum Silesiacorum saeculi 13 ad 14 notitiam etc.*“ (Gratulationsschrift zum Doctor-Jubiläum seines Vaters, Breslau 1837) — „*Zur Geschichte der Medicin in Schlesien, Hft. 1: Die vorliterarischen Anfänge*“ (Ebenda 1837) — „*Petrarca's Urtheil über die Medicin und die Aerzte seiner Zeit*“ (Janus, I, 1, 1846) — „*Gruner's literarischer und persönlicher Charakter, eine biographische Skizze*“ (Ibid. I, 4.) — „*Der älteste medicinische Codex der Breslauer Universitäts-Bibliothek*“ (Ibid. I, 3) — „*Die salernitanische Handschrift*“ (Ibid. I, 1 u. 2) — „*Der Inhalt einer sogen. Schlesischen Apotheke des 15. Jahrhunderts*“ (Ibid. II, 1, 1847) — „*Biogr. litterarische Notizen berühmter Wundärzte und Aerzte des 13. u. 14. Jahrhunderts*“ (Ibid. II, 1, 2, 3) — „*Joseph v. Sontheimer's Nekrolog*“ (Ibid. II, 1) — „*Galen's Anatomie*“ (Ibid. II, 2) — „*De praxi medica Salernitana commentatio, cui praemissus est anonymi Salernitani de adventu medici ad aegrotum libellus e Compend. Salern. Saec. XII. Mss.*“ (Breslau 1850) — „*Schlesiens wissenschaftliche Zustände im 14. Jahrhundert. Ein Beitrag insbesondere zur Geschichte der Medicin*“ (Ebenda 1859) — „*Ist die Geschichte der Medicin an der Zeit?*“ (Janus, N. F., I, 1, 1851) — „*Die Wunderheilungen der heiligen Hedwig in Schlesien im 13. Jahrhundert*“ (Ibid. II, 1852) — „*Francesco Petrarca, seine Bedeutung für Gelehrsamkeit, Philosophie und Religion*“ (Braunschweig 1853) — „*Crato von Krafftheim's Leben und ärztliches Wirken*“ (Ebenda 1853) — „*Das medicinische Doctorat, seine Nothwendigkeit und seine Reform*“ (Ebenda 1848) — „*Catalogus codicum medii aevi medicorum ac physicorum, qui manuscripti in bibliothecis Vratislaviensibus asservantur*“ (Ebenda 1847).

H. Haeser, Deutsche Klinik. 1856, 38. — Nowack, Hft. 4, pag. 45. — Haeser, Gesch. der Med. I, pag. 645; II, pag. 1092. — Callisen, VIII, pag. 374; XXVIII, pag. 482.

Pagel.

11

Biogr. Lexikon. III.

*Hensen, Victor H., geboren in Schleswig am 10. Februar 1835, war in Würzburg, Berlin und Kiel Schüler von SCHERER, KÖLLIKER, H. MÜLLER, VIRCHOW und ROMBERG. 1859 promovirt, liess er sich in Kiel als Docent nieder und hat sich durch embryologische Untersuchungen, sowie durch seine Arbeiten über die feinere Anatomie und Histologie der Sinnesorgane einen bedeutenden Namen gemacht. Zur Zeit ist er Prof. ord. und Director des physiologischen Instituts in Kiel. In HERMANN'S Handbuch der Physiologie rühnen die Abschnitte: Physiologie des Gehörs, Physiologie der Zeugung von ihm her.

Wernich.

Hensing, Johann Thomas H., als Sohn eines Wundarztes am 30. August 1683 zu Frankfurt a. M. geboren, studirte Anfangs in seiner Vaterstadt und später in Leipzig Theologie, und zwar mit solchem Eifer, dass er in schwere Krankheit und Hypochondrie verfiel. Nachdem 1704 seine Gesundheit wiederhergestellt war, ging er nach Leipzig zurück, gab aber das theologische Studium auf und studirte Medicin, promovirte 1709 in Giessen mit der Diss.: „*De vitriolo*“, war von 1711—1717 Landphysicus in Giessen, erhielt dann eine ausserordentliche Professur der Medicin daselbst und wurde 1723 Prof. ord. philosophiae naturalis chymicae an derselben Universität. Er starb am 27. August 1726 in Wetzlar. Seine Hauptschriften sind: „*Meditationes et experimenta circa acidulas Swalbacenses oder genaue und neue Erforschung des Schwalbacher Sauerbrunnens*“ (Frankfurt a. M. 1711) — „*Cerebri examen chemicum ex eodemque phosphorus singularis omnia inflammans*“ (Giessen 1719) — „*Admiranda generationis rerum naturalium*“ (Ebenda 1721) — „*De tinctura martiali volatili*“ (Ebenda 1721).

Sein Sohn, Friedrich Wilhelm H., geboren zu Giessen am 17. April 1719, studirte Medicin in seiner Vaterstadt, promovirte 1742 mit der „*Diss. de peritonaeo*“ und wurde 1743 Professor der Anatomie gleichfalls in Giessen, wo er schon 1745 am 9. November starb. Er verfasste noch: „*Diss. de apophysibus corporis humani*“ (Giessen 1742) — „*Diss. de omento et colo*“ (Ebenda 1745).

Biogr. méd. V, pag. 160—161. — Poggendorff, I, pag. 1071.

Pgl.

Hensing, Johann Dietrich H., geboren zu Ugahlen in Kurland am 8. November 1770, studirte Medicin in Göttingen, war Landarzt an verschiedenen Stellen in Kurland, und starb auf dem Gute Feldhof am 18. October 1808. Er verfasste: „*Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte über die praktische Arzneimittellehre in ihrem ganzen Umfange*“ (3 Thle., Königsberg 1797 bis 1802) und „*Zusätze zu dem Taschenbuch*“ (Königsberg 1805).

v. Recke-Napiersky, II, pag. 243.

L. Stieda.

Hensler, Philipp Gabriel H., bekannt als Geschichtsschreiber der Syphilis, war am 11. December 1733 in Oldensworth (im Eiderstädtischen) geboren, besuchte die Gymnasien zu Husum und Schleswig, studirte seit 1753 Theologie in Göttingen, fungirte nach Beendigung dieses Studiums einige Zeit als Lehrer und Hilfsprediger, entsagte aber diesem Berufe und widmete sich 1760 in Göttingen dem Studium der Medicin mit solcher Energie, dass er bereits 1762 mit der Diss.: „*Tentaminum et observationum de morbo varioloso saturato*“ zum Dr. med. promoviren konnte. Nach kurzer praktischer Thätigkeit in Preetz siedelte H. nach Segeberg über, wo er sechs Jahre lang verweilte, bis er 1769 an STRUENSEE'S Stelle, der als ärztlicher Reisebegleiter des Königs Christian VII. fungirte, in das erledigte Physicat von Altona, Pinneberg und Rantzenau einrückte. Hier entwickelte H. eine ausserordentlich segensreiche Thätigkeit, die ihm die Anerkennung hochgestellter Persönlichkeiten und das Vertrauen der höchsten Verwaltungsbehörden gewann. 1775 erhielt er den Titel eines Archiater; später wurde er zum Mitarbeiter an der (1786 erschienenen) dänischen Pharmacopoe ernannt. Einen früher an ihn ergangenen Ruf als Professor nach Göttingen hatte er abgelehnt, dagegen nahm er 1789 einen solchen nach Kiel an. Er las hier

über Physiologie, Pathologie und Therapie, Diätetik, Staatsarzneikunde und Geschichte der Medicin. Seine Wirksamkeit als Lehrer war eine überaus gedeihliche. 1804 wurde H. auch zum Mitgliede des für die Herzogthümer neu errichteten Sanitäts-Collegiums ernannt. Er starb am 31. December 1805 an den Folgen eines schweren Gichtanfalls. — Seinen Hauptruhm verdankt H. seinen Arbeiten über die Geschichte der Krankheiten, die zu den gediegensten gehören, die in dieser Periode erschienen sind. In erster Linie ist hier zu nennen, die: „Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach“ (Bd. I, Altona 1783; Bd. II, Hamburg 1789). Im 2. Bande dieses Werkes, das leider unvollendet geblieben und zu dem als eine Art von Ergänzung das in Kiel 1801 erschienene Programm: „De herpete seu formica veterum“ anzusehen ist, äussert H. zum ersten Male den Gedanken einer historischen Pathologie. Hierher gehört ferner die Schrift: „Vom abendländischen Aussatz im Mittelalter nebst einem Beytrage zur Kenntniss und Geschichte des Aussatzes“ (Hamburg 1790; Ebenda 1794). In seiner Schrift: „Briefe über das Blatterbelzen, dem Paralyse von Paris gewidmet“ (anonym erschienen Altona 1766—67, 2 voll.) zeigt sich H. als eifriger Beförderer der Inoculation. Von anderen Schriften H.'s sind anzuführen: „Beytrag zur Geschichte des Lebens und der Fortpflanzung der Menschen auf dem Lande“ (Altona 1767), worin er die biostatistischen Verhältnisse der Gemeinde Segeberg innerhalb eines etwa 40jährigen Zeitraums erörtert. Es ist diese Arbeit deshalb bemerkenswerth, weil sie nächst SÜSSMILCH's bekannter Schrift den ersten Versuch einer derartigen statistischen Leistung in Deutschland darstellt. Ferner: „Anzeige der hauptsächlichsten Rettungsmittel derer, die auf plötzliche Unglücksfälle leblos geworden sind oder in naher Lebensgefahr schweben“ (Altona 1770; 1780) — „Observata in cadavere viri ictero variisque morbis lente enecti“ (Act. soc. med. Havniensis 1777, T. I) — „Ueber Krankenanstalten“ (Hamburg 1785) — „Bericht und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend“ (Kopenhagen 1772).

Biogr. méd. V, pag. 161. — Diet. hist. III, pag. 113. — Hirsch in Allg. Deutsche Biog. XII, pag. 8—11. — Haeser, Gesch. d. Med. II, pag. 615; III, pag. 223 u. ff.

Pagel.

Hensler, Philipp Ignaz H., zu Würzburg, war am 19. April 1795 zu Rothenbuch bei Aschaffenburg geboren, studirte in Bonn, war daselbst Assistent der chirurgischen und augenärztlichen Klinik, wurde 1821 in Würzburg mit der Inaug.-Abhandlung: „Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Lehre vom Blutumtrieb in anatomischer und physiologischer Beziehung“ Doctor, practicirte seit 1821 in Würzburg, machte 1822 eine wissenschaftliche Reise, war seit 1825 Privatdocent in München und seit 1829 in Würzburg, wo er 1832 zum Prof. e. o. und später zum Prof. ord. der Physiologie ernannt wurde. Seine Schriften waren: „Neue Lehre im Gebiete der physiologischen Anatomie und der Physiologie des Menschen“ (2 Bde., Nürnberg 1825, 26), enthaltend Abhandlungen über die feinsten Verbindungen der verschiedenen Gefässsysteme (Arterien, Venen, Lymphgefässe) und über die Bestimmung des Nervensystems; ferner: „Arzneiverordnung gegen die orientalische Cholera, ausgegeben von einer Somnambule im magnetischen Schläfe u. s. w.“ (Würzburg 1831) — „Ueber die Wirkungen des thierischen Magnetismus auf Menschen und Natur u. s. w.“ (Ebenda 1832) — „Ueber die verschiedenen Arten des thierischen Magnetismus und ihre verschiedenen Wirkungen auf den Menschen im kranken Zustande u. s. w.“ (Ebenda 1833) — „Der Menschen-Magnetismus in seinen Wirkungen auf Gesundheit und Leben. Eine Sammlung von Thatsachen aus der Literatur und aus eigenen Erfahrungen“ (Ebenda 1837). Als quiescirter Professor starb er am 15. Januar 1861 zu Sommerhausen bei Würzburg.

Callisen, VIII, pag. 379; XXVIII, pag. 484.

G.

Heppner, C. Louis H., zu St. Petersburg, in den russischen Ostsee-Provinzen geboren, studirte in Dorpat und wurde daselbst Doctor. Er war später

11*

bei der medic.-chirurg. Akademie Prosector, wurde Adjunct-Professor der operativen Chirurgie und chirurgischen Anatomie, wirkte während des deutsch-französischen Krieges freiwillig in den Lazarethen zu Saarbrücken und starb am 22. October 1874. Abgesehen von seinen Publicationen in russischer Sprache, sind die hauptsächlichsten der neueren von ihnen, und zwar zunächst aus der operativen Gynäkologie, folgende: „*Ueber Operationen der Blasenscheidenfistel*“ (Petersburger Med. Zeitschr., 1863, 64, 65) — „*Zweiundzwanzig Fälle von Fistula vesicovaginalis*“ (Monatschr. für Geburtsk., 1869) — „*Die Doppelschlinge bei der Dammnahrt*“ (v. LANGENBECK'S Archiv, 1869, Bd. X) — „*Zur Technik der Perineorrhaphie*“ (Ebenda 1873, Bd. XV); ferner aus der Histologie: „*Ueber ein eigenthümliches optisches Verhalten der quergestreiften Muskelfasern*“ (Archiv für mikrosk. Anatomie, 1869, V) — „*Ueber den feineren Bau der Glandula carotica*“ (VIRCHOW'S Archiv, 1869, XLVI); aus der pathologischen Anatomie und Teratologie: „*Aneurysma der Art. mesenterica super.*“ (Oesterr. med. Jahrb., 1869, I) — „*Ueber Aneurysma der Art. lienalis*“ (Petersburger Med. Zeitschr., 1872) — „*Ueber einige klinisch wichtige Hemmungsbildungen der weiblichen Genitalien*“ (Ebenda 1870, m. 2 Taff.) — „*Ueber den wahren Hermaphroditismus beim Menschen*“ (REICHERT'S Archiv, 1871). Er hat ferner noch eine wichtige Arbeit: „*Beobachtungen und Untersuchungen über die Schenkelhalsbrüche*“ (Oesterr. med. Jahrb., 1870), sowie seine kriegschirurgischen Beobachtungen aus dem deutsch-französischen Kriege (russisch) 1872 herausgegeben, später zusammen mit GARFINKEL (Centralbl. für Chirurgie, 1874) auch noch Schiessversuche angestellt. Der Tod dieses zu den grössten Erwartungen berechtigenden jungen Anatomen und Chirurgen erfolgte bereits am 22. October 1874.

G.

Heraklides. Diesen Namen führen mehrere literarisch bekannt gewordene griechische Aerzte des Alterthums, von deren Schriften übrigens nur die Titel erhalten sind, und über deren Leistungen sich auch nur einige Notizen bei den späteren Aerzten des Alterthums vorfinden. — Von denselben verdienen eine Erwähnung an dieser Stelle:

Heraklides von Kos, Vater HIPPOKRATES II., der vermuthungsweise als der Verfasser einiger der in der Hippokratischen Sammlung enthaltenen Schriften genannt wird.

Heraklides von Erythraea, ein Schüler von CHRYSERMUS, im Anfange des 3. Jahrhunderts v. Chr. lebend, hat eine grosse Schrift über die in den epidemiographischen Büchern des HIPPOKRATES den Krankengeschichten angehängten „Charaktere“ verfasst.

Heraklides von Tarent, der bedeutendste unter diesen gleichnamigen Aerzten, ein etwas jüngerer Zeitgenosse der zuvor Genannten, in der 126. Olympiade und darnach also etwa in der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. lebend, von CELSUS, GALENOS und CAELIUS AURELIANUS vielfach genannt, war ein Schüler des Herophiläers MANTIAS und einer der bedeutendsten und würdigsten Anhänger der empirischen Schule. Von CAELIUS AURELIANUS werden die Titel zahlreicher von ihm verfasster Schriften genannt.

Vergl. hierzu Kühn, Opuscula academica. Lips., 1828 II, pag. 150.

A. Hirsch.

*Hérard, Hippolyte H., zu Paris, ist zu Sens (Yonne) am 1. October 1819 geboren, studirte in Paris, wurde 1847 daselbst Doctor mit der These: „*Du spasme de la glotte chez les enfants*“, 1848 Chef de clinique in der Charité, 1850 Médecin des hôpitaux und des Hôp. de Lourcine, 1855 Prof. agrégé der Faculté, 1867 Mitglied der Acad. de méd. Er verfasste die beiden Concours-Thesen: „*Application pratique des découvertes physiologiques les plus récentes, concernant la digestion et l'absorption*“ (1853) — „*De l'expérimentation en médecine*“ (1857); ferner zusammen mit dem Mikrographen CORNIL: „*Traité de*

la phthisie pulmonaire, étude anatomo-pathologique et clinique“ (1866, av. 3 pl. et 27 figg.). Ausserdem zahlreiche Arbeiten über Pocken, Bleikolik (von der Akademie in Toulouse preisgekrönt), Scropheln, Typhoidfieber, Icterus, Impf-Syphilis, ulceröse Endocarditis u. s. w.

Glaeser, pag. 342.

Red.

Herberski, Vincenz Wladyslaw H., geboren in Lithauen, widmete sich zumal der Landwirthschaft, sodann studirte er in Wilna Medicin (1807—1812), von 1813—1824 war er als Professor-Adjunct neben JOSEF FRANK in den Kliniken Wilnas thätig, 1824 übernahm er den Lehrstuhl der speciellen Pathologie und Therapie; er starb 1826.

K. & P.

Herbieh, Franz H., wurde am 8. Mai 1791 zu Wien geboren. Er besuchte in Wien das Gymnasium und trat nach dessen Absolvirung, 1809, als Unterarzt in das österreichische Heer. 1810—11 hörte er als feldärztlicher Zögling einen einjährigen chirurgischen Cursus, welchen er mit Auszeichnung beendete, wurde dann 1813 zu den höheren medicinischen Studien an die Josephs-Akademie abcommandirt und bestand, inzwischen Oberarzt geworden, 1816 die Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde, welcher Titel ihm jedoch erst 1818 verliehen wurde, da ihm dafür nach den damaligen Vorschriften noch zwei Dienstjahre fehlten. Die politischen Verhältnisse führten ihn mit seiner Truppe weit in der Welt herum, 1815—16 nach Frankreich und dem Elsass, 1820—24 nach Italien bis nach Rom und Neapel, in welch' letzterem Orte er über 3 Jahre garnisonirte. Die schon in früher Jugend erwachte und von 1810 an mit grösstem Eifer gestillte Lust zur Botanik veranlasste ihn, jede irgend freie Zeit während dieser Wanderjahre dem Sammeln von Pflanzen zu widmen; von Neapel aus bestieg er 27 Mal den Vesuv und trat auch mit den bedeutendsten italienischen Botanikern theils in persönlichen, theils in schriftlichen Verkehr. 1824 kehrte er nach Wien zurück, ging aber schon im folgenden Jahre mit seinem Regiment nach Galizien, in welcher Provinz er bis zu seinem Tode blieb. Während dieser Zeit wurde er 1829 mit der Einrichtung von Cordonspitälern gegen die der galizischen Grenze sich nähernde Pest betraut und ebenso musste er 1831 sämtliche Militärhospitäler im westlichen Galizien während der herrschenden Cholera-Epidemie als Chefarzt inspiciiren. 1834 wurde er nach Czernowitz in der Bukowina versetzt und blieb dort auch nach seiner 1845 erfolgten Pensionirung wohnen, bis er 1856 nach Krakau übersiedelte, wo er am 29. September 1865 einem 10jährigen Herzleiden erlag. Neben seiner Militärstellung hatte er eine ausgebreitete Civil-Praxis, doch war er, wie aus verschiedenen Stellen seiner Briefe hervorgeht, nichts weniger als begeistert für den ärztlichen Beruf. Seine ganze geistige Thätigkeit war und blieb der Botanik zugewandt und in den 40 Jahren seines galizischen Aufenthaltes verschaffte er sich die ausgebildetsten Kenntnisse der provinziellen Flora. Zeugniß dafür sind seine Schriften: „*Additamentum ad floram Galiciae*“ (Lemberg 1831) — „*Stirpes rariores Bucovinae*“ (Stanilaw 1853) — „*Flora der Bucovina*“ (Leipzig 1859).

A. Neilreich in Verh. der zool.-bot. Ges. Wien, XV, 963 ff. m. Portr. V.

Herbiniaux, um 1740 in Brüssel geboren, that sich als Chirurg, Geburtshelfer und Lithotomist hervor. Er stellte mit Genauigkeit die Fälle fest, in denen man sich des Hebels bedienen kann und hatte darüber mit dem berühmten französischen Geburtshelfer BAUDELOCQUE einen heftigen Streit. Er publicirte ein bedeutendes Werk: „*Parallèle des différens instrumens, avec la manière de s'en servir, pour pratiquer la ligature des polypes dans la matrice*“ (Brüssel 1771), sowie einen: „*Traité sur divers accouchemens laborieux, et sur les polypes de la matrice*“ (Ebenda 1782), der eine Menge gediegener und nützlicher Vorschriften enthält. Er starb gegen das Ende des 18. Jahrhunderts.

Dict. hist. III, pag. 111.

van den Corput.

*Herbst, Ernst Friedrich Gustav H., zu Göttingen, daselbst am 5. Januar 1803 geboren, gewann die akademische Preisaufgabe: „*Comment. historico-critica et anatomico-physiologica in qua de sanguinis quantitate qualis homini adulto et sano convenit, sententiae dissentientes eritice recensentur etc.*“ (Göttingen 1822, 4.). Er wurde Privatdocent, Secretär und Unter-Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek, später Prof. e. o. Ausser mehreren Abhandlungen in MECKEL'S Archiv (1828), z. B.: „*Ueber die Capacität der Lungen für Luft im gesunden und kranken Zustande*“ — „*Ueber den Nutzen der kalten Begeissungen bei Vergiftungen mit Blausäure*“, schrieb er: „*Untersuchungen über die Verbreitungsart der asiatischen Cholera*“ (Göttingen 1832) — „*Das Lymphgefässsystem und seine Verrichtungen*“ (Ebenda 1844) — „*Die Pacinischen Körperchen und ihre Bedeutung. Ein Beitrag zur Kenntniss der Nervenprimitivfasern*“ (Göttingen 1848, m. 16 Taff.). Ausserdem Aufsätze in HOLSCHEER'S Annalen u. s. w.

Pütter, IV, pag. 488. — Callisen, VIII, pag. 385; XXVIII, pag. 489. Red.

Herculanus, s. ARCOLANI Bd. I, pag. 184.

Herder, Wilhelm Gottfried von H., zu Weimar, war als ältester Sohn des berühmten Dichters Johann Gottfried von H. zu Bückeburg am 28. August 1774 geboren, studirte von 1793 an in Jena und wurde daselbst mit der Diss.: „*De nativo prolapsu vesicae urinae inverso, in puella observato*“ Doctor, wurde Arzt in Weimar, 1800 Provinzial-Accoucheur, 1805 Hofmedicus, nachdem er eine Schrift: „*Zur Erweiterung der Geburtshilfe*“ (Leipzig 1803) publicirt hatte. Auch besorgte er die Herausgabe der sämtlichen Werke seines 1803 gestorbenen Vaters und war selbst dichterisch thätig, ohne damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Er starb am 9. Mai 1806 als ein Opfer seines Berufes, während einer in Weimar herrschenden Nervenfieber-Epidemie.

Heinr. Döring in Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie, 2. Sect., Thl. 6, pag. 168. G.

Herdman, John H., war in Schottland geboren, studirte in Edinburg, practicirte einige Jahre in Leith, wurde 1800 in Aberdeen Doctor, 1806 Licentiat des College of Physicians in London, woselbst er Physician des City Dispensary und einige Zeit auch Arzt des Herzogs von Sussex war. Nachdem er einige Jahre in London practicirt, liess er sich als Geistlicher der Kirche von England ordiniren und predigte gelegentlich an verschiedenen Orten. Er starb zu Lesbury bei Alnwick am 26. Februar 1842, im Alter von 80 Jahren, nachdem er ein ererbtes grosses Vermögen mit liberaler Hand zerstreut hatte. Seine Schriften waren: „*An essay on the causes and phenomena of animal life*“ (Edinburg 1795; 2. edit. 1806; deutsche Uebers. von A. F. A. DIEL, Altenburg 1799; 2. Aufl. 1809) — „*Dissertations on white swelling of the joints, and the doctrine of inflammation*“ (Ebenda 1802) — „*A plain discourse on the causes . . . of the prevailing disease, termed influenza*“ (London 1803) — „*Discourses on the management of infants and the treatment of their diseases etc.*“ (Edinburg 1804; 2. ed. 1807; 3. ed. 1810) — „*A letter on the condition of the poor, proposing a plan for improving dispensaries, and the medical treatment of the diseased poor*“ (London 1809).

Munk, III, pag. 33; — Callisen, VIII, pag. 387; XXVIII, pag. 489. G.

Heredia, Pedro Michele de H., einer der berühmtesten Aerzte Spaniens im 17. Jahrhundert, war erster Professor der Medicin an der Universität Alcalá de Henares, Decan der medicinischen Facultät und Leibarzt des Königs Philipp IV. Letztere Stellung erlangte er nach fast 50jähriger Praxis und nachdem er 26 Jahre lang Professor gewesen war. Er starb gegen Ende des Jahres 1661. Seine Schriften, nach seinem Tode von PETER BAREA d'ASTORGA herausgegeben, sind betitelt: „*Operum medicorum IV volumina: primum in*

duas partes divisum universalem continet doctrinam de febris; secundum historias epidemicas Hippocratis elucidat; tertium de acutis tractat morbis; quartum et ultimum particularium aliquot affectuum tractationes perlustrat, ac de morbis mulierum et uterogredientium disserit.“ Angehängt sind drei Bücher: „*De somno et vigilia, nec non de natura delirii et ejus causis tractatus*“ (Lyon 1665, Fol.).

Biogr. méd. V, pag. 165. — Dict. hist. III, pag. 112.

Pgl.

Heredia, Gaspár Caldéra de H., stammte aus Portugal und prakticirte als Arzt in Sevilla um die Mitte des 17. Jahrhunderts. H., ein Mann von ausgedehntem und mannichfachem Wissen, schrieb: „*Tribunal medico-magicum et politicum*“ (Leyden 1658, Fol.; Strassburg 1663) — „*Tribunalis medici illustrationes practicae: hoc est februm et symptomatum exactissima curatio etiam a veteribus tradita, a se illustrata ac totius operis illustrationes et observationes practicae cum plerisque aliis selectis, quae in tribunali medico desiderabantur*“ (zusammen mit dem erst citirten Werk, Antwerpen 1663, Fol.).

Biogr. méd. V, pag. 166. — Dict. hist. III, pag. 112.

Pgl.

Hergenröther, Jacob H., wurde 1818 in Würzburg Doctor mit der Diss.: „*De graviditate ingenita, sive de foetu in foetu.*“ Er wurde Prof. e. o. der Medicin daselbst, Arzt der Strafhäuser und Gefängnisse der Stadt und schrieb als Programm bei Eröffnung seiner Vorlesungen im Sommer 1823: „*Einige Beiträge zur Begründung einer allgemeinen Heilmittellehre*“ (Würzburg 1823); ferner: „*Grundriss der allgemeinen Heilmittellehre u. s. w.*“ (Sulzbach 1825) — „*Charakter, Form, Wesenheit, Ursachen und Behandlungsweise der Nervenkrankheiten im Allgemeinen, u. s. w.*“ (Würzburg 1825) — „*System der allgemeinen Heilungslehre; u. s. w.*“ (2 Bde., Ebenda 1827, 28). Auch übersetzte er J. C. SPURZHEIM: „*Die moralisch intellectuelle Natur des Menschen*“ (Würzburg 1822) und ORFILA: „*Vorlesungen über gerichtliche Medicin*“ (3 Bde., Leipzig 1829). 1832 wurde er Physicus zu Homburg, 1833 Landgerichts-Physicus zu Marktheidenfeld.

Callisen, VIII, pag. 389; XXVIII, pag. 490.

G.

Hergt, Franz H., zu Karlsruhe, war am 12. April 1801 zu Zaisenhausen (Bezirksamt Bretten in Baden) geboren, kam aber sehr früh mit seinem Vater, einem Apotheker, nach Bischofsheim a. d. Tauber, ging mit 16 Jahren auf die Universität Würzburg, wo er, nachdem er auch in Heidelberg ein Jahr lang studirt, Doctor wurde. Nach Zurücklegung der Staatsprüfung 1823 liess er sich in Bischofsheim als Arzt nieder, erhielt 1827 die Stelle als Bade- und Assistenzarzt in Langenbrücken (bei Heidelberg), über dessen Schwefelquellen er wiederholt schrieb (HUFELAND'S Journal 1830, Annalen der Pharmacie 1832 und eine eigene Schrift 1836). Der Ausbruch der Cholera gab ihm Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun und verfasste er zu dieser Zeit, zusammen mit C. SOMMERSON: „*Berichte über Cholera morbus etc.*“ (1832). In demselben Jahre wurde er zum Physicus in Ettenheim ernannt, wo er bis 1839 verblieb und Mit-Redacteur der Annalen der Staatsarzneikunde wurde, die von dem 1835 in's Leben gerufenen Vereine badischer Aerzte herausgegeben wurden. Er widmete diesem Amte bis an sein Lebensende grosse, mit Sachkenntniss gepaarte Sorgfalt und angestrenzte Thätigkeit. 1841 wurde er zum Physicus in Ueberlingen und zum Medicinal-Referenten beim Hofgericht des Seckreises, 1844 mit dem Titel Medicinalrath ernannt, 1848 zum Abgeordneten in die zweite Kammer gewählt, 1849 als Physicus nach Karlsruhe versetzt und zum ordentlichen Mitgliede der grossherzoglichen Sanitäts-Commission ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb, der nach langen Leiden an einer vom Keilbein ausgehenden Krebsgeschwulst am 28. August 1851 erfolgte. Zahlreiche Aufsätze und kritische Anzeigen von ihm finden sich in fast allen Jahrgängen der obigen Annalen; wir

führen davon nur folgende an: „Zur Lehre von den Schädelbrüchen Neugeborener“ (1837) — „Ueber die Selbstverbrennung des menschlichen Körpers“ (1837) — „Wie lange ist ein Kind in strafrechtlicher Beziehung als ein neugeborenes zu betrachten?“ (1839) — „Zur Würdigung des Isolirungssystems . . . in dem neuen Männerzuchthause zu Bruchsal“ (1845) — „Ueber die Bedeutung des Bruches und der Verrenkung der obersten Halswirbel bei Erhenkten u. s. w.“ (1845) — „Ist die Verbindung der Gymnastik (des Turnens) mit dem Schulunterricht zweckmässig?“ u. s. w. Wie ersichtlich, cultivirte er das Gebiet der Staatsarzneikunde mit ganz besonderer Vorliebe und verfolgte hierin, neben seiner ausgezeichneten Thätigkeit für den staatsärztlichen Verein, eine durch Klarheit und präcise Darstellungsweise hervorragende praktische Richtung und war ausserdem stets darauf bedacht, die Interessen seines Standes zu wahren und zu pflegen.

Vereinte deutsche Zeitschr. f. Staatsarzneikunde. 1851. Bd. X, Heft 1. — Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 29, 1851, II, pag. 674. — v. Weech, I, pag. 363. G.

Herholdt, Johan Daniel H., war geboren zu Apenrade am 10. Juli 1764, studirte Chirurgie am Amphitheatrum in Kopenhagen, zeigte früh ein reges naturwissenschaftliches Interesse in mehreren Richtungen, promovirte 1802 („*De vita inprimis foetus humani ejusque morte sub partu*“), wurde 1805 Professor der Medicin an der Universität, 1819 Oberarzt am Friedrichs-Hospital, publicirte zahlreiche klinische und andere medicinische Abhandlungen in dänischen und deutschen Zeitschriften, war Mitgründer und Mitherausgeber der „*Bibliothek for Physik, Medicin og Oekonomi*“, war auch in praktischer Beziehung sehr wirksam, stiftete (1800) eine dänische Gesellschaft für Vaccination, reformirte die Hospitalhygiene und wirkte in verschiedenen Richtungen für die Förderung des medicinischen Studiums an der Kopenhagener Universität. Hervorzuheben ist sein eifriges Wirken für das Studium der dänischen Medicinalgeschichte, in seinen späteren Jahren unter thätiger Mitwirkung MANSA'S. Er publicirte 1823: „*Archiv for Lægevidenskabens Historie i Danmark I.*“ und 1833—35: „*Samlinger til den danske Medicinalhistorie*“. Er starb am 18. Februar 1836.

Smith und C. Bladt, pag. 38.

Petersen.

Hering, Eduard von H., zu Stuttgart, ein um die menschliche Physiologie und Pathologie verdienter Thierarzt, war daselbst am 20. März 1799 geboren, widmete sich zuerst im elterlichen Hause der Pharmacie, studirte dann von 1819 in Tübingen Anatomie, Physiologie und Thierheilkunde, besuchte 1821—22 die Thierarzneischulen zu Wien, München, Dresden, Berlin, Kopenhagen, und 1826 die zu Alfort, nachdem er 1822 zum Lehrer an der neu errichteten Thierarzneischule in Stuttgart ernannt worden war, wo er von 1828 bis 1858 auch die Klinik leitete, wie von 1824—31 nebenbei den thierärztlichen Unterricht bei dem landwirthschaftlichen Institut in Hohenheim. 1842 wurde er zum Medicinal-, 1862 zum Ober-Medicinalrath und Vorstand der Thierarzneischule ernannt, 1858 übernahm er die Stelle eines Referenten im Kriegsministerium. Von seinen die Medicin näher angehenden Arbeiten führen wir seine physiologischen „*Versuche über das Verhältniss zwischen der Zahl der Pulse und der Schnelligkeit des Blutumlaufs*“ nach einer neuen, durch VIERORDT später vollständig bestätigten Methode (TIEDEMANN'S und TREVIRANUS' Zeitschrift, 1828, 1833; GRIESINGER'S Archiv f. physiol. Heilk., 1850, 53) an, wofür er von der Tübinger med. Facultät zum Dr. med. hon. ernannt wurde. Ausserdem beschäftigte er sich fortwährend mit den Parasiten (Milben und Eingeweidewürmern), bearbeitete seit 1846 den Jahresbericht über die Fortschritte in der Thierheilkunde für CANSTAT'S und EISENMANN'S Jahresbericht und redigirte seit 1839 ein Repertorium der Thierheilkunde. Von seinen bedeutungsvollen thierärztlichen Schriften, die hier unerwähnt bleiben müssen, heben wir nur hervor: „*Physiologie für Thierärzte*“ (1832) und: „*Ueber die Kuhpocken an Kühen*“ (1839, m. Abbildg.). Er starb am 28. März 1881.

Schrader-Hering, pag. 192. — Callisen, XXVIII, pag. 495.

G.

Hering, Eduard H., zu Leipzig, war daselbst am 3. Februar 1808 geboren, studirte von 1828—30 und ging beim Ausbruch der polnischen Revolution als Militärarzt nach Warschau. Er avancirte im Laufe des Feldzuges zum Stabsarzt, nahm, nach Unterdrückung der Revolution, seine Studien wieder auf und promovirte auf Grund seiner Diss.: „*De feбри nervosa.*“ Im Jahre 1833 liess er sich als Zahnarzt in Leipzig nieder. Seine literarische Thätigkeit beschränkte sich auf einige kleine Journalartikel, dagegen bethätigte er sein warmes Interesse für die Interessen der Zahnheilkunde als Mitglied des Vorstandes des Central-Vereins deutscher Zahnärzte. Im Jahre 1846 wurde er vom Herzoge von Sachsen-Altenburg zum Hofzahnarzt ernannt. Er starb am 16. Juli 1868.

Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde. 1868, VIII, pag. 318.

G.

*Hering, Ewald H., zu Prag, ist 1834 in Alt-Gersdorf im Königreiche Sachsen geboren, liess sich nach vollendetem medicinischen Studium in Leipzig als Arzt nieder, habilitirte sich 1862 als Docent der Physiologie bei der dortigen Universität, wurde 1865, nach LUDWIG'S Abgange, als Professor der Physiologie und medicinischen Physik an die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien berufen und wirkt gegenwärtig in gleicher Eigenschaft, seit 1870, als PURKINJE'S Nachfolger, in Prag. Er hat sich viel mit Untersuchungen über den Gesichtssinn beschäftigt, über binoculares Sehen, das Gesetz der identischen Sehrichtungen, die sogenannte Raddrehung des Auges, über die Form des Horopters, die Gesetze der binocularen Tiefenwahrnehmung, über die Rollung des Auges um die Gesichtslinie geschrieben und andere Mittheilungen gemacht, wie: „*Zur Lehre vom Lichtsinne*“ (Wiener akademische Sitzungsber. 1872, 73) — „*Ueber Farbenblindheit, Muskelgeräusche des Auges*“; ausserdem: „*Ueber den Bau der Wirbelthierleber*“ — „*Zur Lehre vom Leben der Blutzellen*“ — „*Die Selbststeuerung der Athmung durch den N. vagus*“ — „*Ueber den Einfluss der Athmung auf den Kreislauf*“ — „*Ueber das Gedächtniss als eine allgemeine Function der organisirten Materie*“ — „*Beiträge zur allgemeinen Nerven- und Muskel-Physiologie*“ (1879—82) — „*Grundzüge einer Theorie des Temperatursinnes*“ (1877) u. s. w. Die Publicationsorte dieser Abhandlungen sind hauptsächlich: POGGENDORFF'S Annalen (1863, 65), Archiv f. Anat. u. Physiol. (1864, 65), Archiv für mikroskop. Anatomie (1867), Wiener akad. Sitzungsberichte (1866—82), Archiv f. Ophthalmologie (1869) u. s. w., auch die: „*Beiträge zur Physiologie*“ (Heft 1—5, Leipzig 1861—64). Für L. HERMANN'S Handbuch der Physiologie schrieb er: „*Raumsinn des Auges, Augenbewegungen*“ (III, 1) — „*Temperatursinn*“ (III, 2).

Brockhaus, Conversations-Lexikon. 13. Aufl., Bd. IX, pag. 138. — Catalogue of scientific papers, III, pag. 309; VII, pag. 957.

G.

*Hering, Theodor H., geboren zu Warschau am 1. Mai 1847, studirte in Warschau (1864—1869) und widmete sich speciell der Laryngoskopie, seit 1881 leitet er die Abtheilung für Kehlkopfkrankheiten im St. Rochushospital in Warschau. Seine zahlreichen, zum Theil sehr werthvollen Aufsätze sind in den folgenden Zeitschriften veröffentlicht: Medycyna, Gazeta lekarska, Pamiętnik Towarzystwa lekarskiego, Wiener medicinische Presse, Revue mensuelle de laryngologie und im Internationalen Centralblatt für Laryngologie, dessen Mitarbeiter H. ist.

K. & P.

Hérissant, François-David H., geboren am 29. September 1714 bei einer zufälligen und vorübergehenden Anwesenheit seiner Eltern in Rouen, erhielt seine erste Erziehung in Paris. Schon in dem 11jährigen Knaben entdeckte WINSLOW ein besonderes Talent für Naturbeobachtung und veranlasste, dass H. sich dem Studium der Medicin und Naturwissenschaften widmete, wobei er sich der Protection des genannten Anatomen und RÉAUMUR'S erfreute. 1742 erhielt H. den Doctortitel. Er vertrat dann öfter WINSLOW im anatomischen Unterricht, wurde am 20. März 1748 Anatom-Adjunct, 1761 Associé anatomiste und 1769 fest angestellter Lehrer der Anatomie. Im Alter von 59 Jahren, am

21. August 1771, starb H. Er war ein ganz bedeutender Forscher, speciell als Zoologe und vergleichender Anatom. Zu nennen sind als Arbeiten von bleibendem Werth: „*Mém. sur la structure des cartilages des côtes de l'homme et du cheval, pour servir à l'explication mécanique des mouvemens du thorax*“ (1748, av. 2 pl.) — „*Sur les mouvemens du bec des oiseaux*“ (1748, av. 1 pl.) — „*Recherches sur les usages d'un grand nombre de dents du canis carcharios*“ (1749, av. 3 pl.) — „*Sur les organes de la voix des quadrupèdes et de celle des oiseaux*“ (1753, av. 6 pl.) — „*Nouvelles recherches sur la conformation de l'émail des dents et sur celle des gencives*“ — „*Des éclaircissemens sur l'ossification*“ (1758) — „*Sur les maladies des os*“ (1758, av. 7 pl.) etc. Ausserdem schrieb H. als eigentlich medicinische Schriften: „*Ergo ab impulsu sanguinis in arteriam pulmonalem respiratio spontanea*“ (Paris 1741) — „*Ergo secundinae foetui pulmonum praestant officia*“ (Ebenda 1745) — „*An vero in empyemate, necessaria, licet raro prospera, paracentesis?*“ (Ebenda 1762).

Biogr. méd. V, pag. 167. — Dict. hist. III, pag. 115.

Pgl.

Hérissant, Louis-Antoine-Prosper H., als Sohn eines berühmten Buchdruckers am 27. Juli 1745 in Paris geboren, studirte in seiner Vaterstadt Medicin, interessirte sich aber nebenher in besonderem Masse für schönwissenschaftliche Studien. Er erhielt im Jahre 1768 das Baccalaureat, starb aber bereits im jugendlichen Alter von 24 Jahren am 16. August 1769 an den Pocken. Er hinterliess: „*Typographia, carmen*“ (Paris 1764, 4.) — „*Eloge de Gonthier d'Andernach*“ (Ebenda 1765) — „*An a terreae substantiae intra poros cartilaginum appulsa ossium durities?*“ (Ebenda 1768) — „*An corpora quae lente extenuata sunt, lente reficienda; quae vero breve, celeriter?*“ (Ebenda 1768) — „*Jardin des curieux ou Catalogue raisonné des plantes les plus belles et les plus rares, soit indigènes, soit étrangères, avec les noms français et latins, leur culture et les vertus particulières à chaque espèce, le tout précédé de quelques notions sur la culture en général*“ (Ebenda 1771, von COQUEREAU nach dem Tode H.'s herausgegeben) — „*Bibliothèque physique de la France ou Liste de tous les ouvrages, tant imprimés que manuscrits qui traitent de l'histoire naturelle de ce royaume*“ (Ebenda 1771, gleichfalls von COQUEREAU publicirt).

Biogr. méd. V, pag. 168. — Dict. hist. III, pag. 116.

Pgl.

Herlitz (HERLIUS), David H., Astrolog und Mediciner, geboren in Zeitz am 28. December 1557, zeigte schon früh poetisches und musikalisches Talent. Er studirte zuerst Philosophie zu Wittenberg, Leipzig und Rostock und widmete sich dann erst der Medicin. 1580 zum Conrector an der Schule in Güstrow vom Herzog von Mecklenburg ernannt, blieb er daselbst, bis er 1582 Stadtphysicus in Prenzlau und ein Jahr später in Anklam wurde. Von hier aus veröffentlichte er zuerst den: „*Astrologischen Kalender von 1584—1636*“, welcher einen reissenden Absatz fand und in alle europäischen Sprachen übersetzt worden ist. 1585 wurde H. Professor der Mathematik (Astrologie und Logik) an der Universität zu Greifswald, blieb daselbst bis 1598, wo er den med. Doctortitel erhielt und Stadtphysicus in Stargard in Pommern wurde. Nachdem H. 1606 in gleicher Eigenschaft sich nach Lübeck hatte versetzen lassen, kehrte er 1614 wieder nach Stargard zurück und blieb daselbst bis zu seinem am 15. August 1636 erfolgten Tode. H. hat etwas über 50 Schriften herausgegeben; die meisten bewegen sich auf dem Gebiete der Astrologie und documentiren die tiefe Stufe des Wissens, auf der der Verfasser stand. Auch seine medicinischen Schriften sind mit den abergläubischen Anschauungen der damaligen Zeit innig verquickt und von geringem Werth. Die Titel derselben sind: „*De curationibus gravidarum, puerperarum et infantum. Gründliche Unterrichtung und fast neue Erklärung, den schwangeren Frauen und Kindbetherinnen gethan*“ u. s. w. (Anklam 1584; deutsch Greifswald 1597; Stettin 1618) — „*Exercitationes physiologicae: l. I de causis lacrymarum,*

risus, sternutationis et sudoris“ (Greifswald 1584) — „*De pluviis prodigiosis*“ (Ebenda 1597).

Biogr. méd. V, pag. 166. — Poggendorff, I, pag. 1077. — Pyl in Allgem. Deutsche Biogr. XII, pag. 118. Pgl.

Herls, Cornelis H., ein Chirurg, der im Anfange des 17. Jahrhunderts in Middelburg wirksam war, hat sich bekannt gemacht als Verfasser eines chirurgischen Handbuches: „*Examen der Chirurgie*“, das im Jahre 1648 schon einer 5. Ausgabe und später noch vielen anderen unterlag, und in's Deutsche übersetzt wurde, Nürnberg 1676. Auch soll er eine von D. ULTRALAEUS publicirte Abhandlung: „*Tractatus in quo succinete ac disposite disputatur an puerperae liceat exhibere moschum*“ (Middelburg 1613) so scharf recensirt haben („*Examen tractatus medici de moscho, a D. Ultralaeo in lucem editi*“, Middelburg 1613), dass dadurch zwischen den Middelburger Aerzten ein heftiger Streit entstand, welcher die Ausgabe verschiedener Streitschriften zur Folge hatte, wovon wir hier nur H.'s: „*Responsio ad apologiam J. Lansbergii, qua et parentis sui et D. Ultralaei placita de moscho tuetur*“ (Middelburg 1613) hervorheben. Wann er starb, ist mir unbekannt geblieben.

C. E. Daniels.

Herman, Andreas H., zu Pressburg in Ungarn, war am 28. Februar 1693 zu Neusohl als Sohn eines Apothekers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Pharmacie im väterlichen Hause und in der Medicin durch einen ausgezeichneten Arzt, Dr. KARL OTTO MÖLLER, studirte dann in Halle, wo er 1719 Doctor wurde. Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde er zuerst Physicus der Neograder, später der Wieselburger Gespanschaft, begleitete 1721 den Erzbischof von Kaloesa zur Papstwahl nach Rom und liess sich 1723 in Pressburg nieder, wo er bis zu seinem am 11. Mai 1764 erfolgten Tode lebte. Ausser seiner Dissertation schrieb er noch einige kleine lateinische Abhandlungen: „*De nativo sale cathartico in fodinis Hungariae recens invento*“ (1721, 4.) — „*De usu et abusu nitri*“ (Halle 1721, 4.) — „*Commentariolus historico-physico-medicus de thermis Trenchiniensibus*“ (Leipzig 1726, 4.). Er war auch ein guter Mineralog und besass eine sehr reichhaltige Sammlung der Mineralien Ungarns.

v. Wurzbach, VIII, pag. 378.

G.

Hermann, Paulus H., am 30. Juni 1640 in Halle geboren, studirte in Wittenberg, Leipzig, Jena, Leyden, Rom und Padua, wo er 1670 promovirte. Hierauf wieder nach Leyden gekommen, studirte er hauptsächlich Anatomie unter DREINCOURT und wurde 1672 durch die Regierung nach Indien geschickt, um Botanik zu studiren. Auf dieser achtjährigen Reise besuchte er Indien, Süd-Afrika und Ceylon und sammelte eine ausgezeichnete Collection tropischer Pflanzen, welche er später benutzte, als er 1680 zum Prof. botanices (Antrittsrede: „*De usu hortorum atque nata inde oblectatione*“) in Leyden ernannt war. 15 Jahre functionirte er als solcher; er starb schon am 29. Januar 1695 und hat sich durch seinen vortrefflichen Unterricht, die enorme Ausbreitung und wissenschaftliche Classification des Hortus botanicus einen Europäischen Ruf erworben, so dass bei H.'s Besuch in Paris der König selbst befahl, die Wasserwerke in Versailles ihm, „dem Könige der Botaniker“, zu Ehren springen zu lassen — Nur wenige der durch ihn vorbereiteten wissenschaftlichen Arbeiten hat er veröffentlicht, sowie: „*Horti academici Lugd. Bat. catalogus*“ (Leyden 1687), von SPRENGEL „*eximium opus*“ genannt, und: „*Florae Lugduno-Batavae flores*“ (Ebenda 1690, unter dem Namen von L. ZUMBACH erschienen), während die geplante Ausgabe eines: „*Museum Ceylanicum*“, wofür er in Indien 450 grosse Abbildungen fertiggestellt hatte, ebensowenig zur Ausführung gekommen ist.

C. E. Daniels.

Hermann, Johann H., gelehrter Naturforscher, am 31. December 1738 zu Barr bei Strassburg geboren, bezog 1753 die letztgenannte Universität

speciell um sich dem Studium der Medicin und Botanik zu widmen; letztere wurde bald seine Lieblingsbeschäftigung. Nach Beendigung der Studienzeit machte er eine Reise nach Paris, kehrte 1764 zurück, promovierte zum Dr. med. und hielt öffentliche Curse über Naturwissenschaften. 1768 wurde er Prof. e. o. der Medicin in Strassburg, 1778 ordentlicher Professor der Philosophie, 1782 der Pathologie und 1784 der Botanik, Chemie und Materia medica. Letztere Fächer lehrte H. auch an der Specialschule in Strassburg; zugleich war er Professor der Naturgeschichte an der Centralschule daselbst. Er starb nach langer schmerzhafter Krankheit am 4. October 1800. Ausser mehreren Dissertationen und akademischen Programmen: „*Cardamomi historia et vindiciae*“ (Strassburg 1762) — „*De rosa*“ (Ebenda 1762) — „*De cosmeticis*“ (Ebenda 1764) — „*De secessione terrae a communi humanorum massa*“ (Ebenda 1766) — „*De aenea culinari suppellectili*“ (Ebenda 1766) — „*De botanices systematicae utilitate*“ — „*De praesagis tempestatis naturalibus*“ (Ebenda 1771) — „*Affinitatum animalium tabula, brevi commentario illustrata*“ (Ebenda 1777) — „*Progr. über den fliegenden Silopex des Aristoteles*“ (Ebenda 1782) — „*Ueber den Phattages des Aelian*“ (Ebenda 1782) — „*Ueber eine seltene Ausgabe des Galen*“ (Ebenda 1782) u. A., verfasste er noch: „*Anatomiae comparatae specimen osteologicum de dentibus*“ (Strassburg 1770); ferner: „*Tabula affinitatum animalium, nunc uberiore commentario illustrata, cum adnotationibus ad hist. naturalem animalium augendam facientibus*“ (Ebenda 1783), sein Hauptwerk, und die nach seinem Tode in Strassburg und Paris 1804 von HAMMER herausgegebenen „*Observationes zoologicae, quibus novae complures, aliaeque animalium species describuntur et illustrantur*“, sowie zahlreiche Journalaufsätze naturhistorischen Inhalts.

Biogr. méd. V, pag. 168—170. — Poggendorff, I, pag. 1079.

Pgl.

Hermann, J. J. H., zu Bern, war daselbst Hebeammenlehrer und Prosector und seit 1830 Professor der Anatomie, gerichtlichen Medicin und Diätetik. Er schrieb ein „*Manuel des sages-femmes*“ (Bern 1824, av. 1 pl., vom Verf. in's Deutsche übersetzt, Winterthur 1832) und in der Salzburger Med.-chir. Zeitung (1822): „*Uebersicht des Vorgefallenen in der Hebammenschule zu Bern in den Jahren 1819, 20*“ — „*Beschreibung zweier Missgeburten*“; ferner: „*Systematischer Katalog der im anatomischen Cabinet der Bernischen Academie befindlichen Präparate*“ (Bern 1831) — „*Ueber das grosse Bedürfniss, gute Taubstummenanstalten im Canton Bern zu errichten u. s. v. Eine Inauguralrede*“ (Ebenda 1833); ausserdem Aufsätze in der Med.-chir. Zeitung. Er starb Ende April 1867.

Callisen, VIII, pag. 431; XXVIII, pag. 506.

G.

*Hermann, Ludimar H., am 31. October 1838 zu Berlin geboren, besuchte hier die Universität und gelangte 1859 zur Promotion. Er habilitierte sich 1865 für Physiologie und erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor des Faches an die Universität zu Zürich im Herbst 1868. Neben zahlreichen physiologischen Untersuchungen, welche H. in Form von Abhandlungen, zum Theil in Gemeinschaft mit Schülern, in PFLÜGER'S Archiv und in DU BOIS-REYMOND'S Archiv publicierte, neben physikalischen und chemischen Arbeiten, die in POGGENDORFF'S Annalen und in der Züricher Vierteljahrsschrift ihren Platz fanden, ist er der Autor folgender Monographien und grösseren Werke: „*Untersuchungen zur Physiologie der Muskeln und Nerven*“ (3 Hefte, Berlin 1867—68) — „*Ueber schiefen Durchgang von Strahlenbündeln durch Linsen*“ (Zürich 1874) — „*Grundriss der Physiologie*“ (in 7 Aufl., Berlin 1863—82; zehnmal in fremde Sprachen übersetzt) — „*Handbuch der Physiologie*“ (in 6 Bdn., vom Herausgeber selbst die Muskel- und Nervenphysiologie) — „*Lehrbuch der allgemeinen Toxikologie*“ (Berlin 1874). 1863 begründete H. im Verein mit V. RECKLINGHAUSEN, KÜHNE und PH. MUNK das „Centralblatt für die medicinischen Wissenschaften“

(Berlin), an welchem er bis 1870 thätig war. — 1884 wurde er zum Nachfolger v. WITTICH's nach Königsberg berufen, dem er die Gedächtnissrede hielt (Berliner klinische Wochenschr., 1885).

Wernich.

Hermann, s. a. HERRMANN.

Hermanni, Johann Ludwig H., geboren am 14. Mai 1744 in Bessungen bei Darmstadt, practicirte in Homberg und von 1799 ab in Diemelstrom in Hessen, schrieb: „*Diss. de actione aëris in corpus humanum*“ (Marburg 1767) — „*Abhandlung und gegründete Wahrnehmungen von der Kriebelkrankheit, so in Niederhessen vom Jahre 1771 bis zu Ende des Heumonats 1772 epidemisch grassirt hat, zum Beytrag einer vollständigen Geschichte von dieser Epidemie*“ (Cassel 1774).

Biogr. méd. V, pag. 171.

Pgl.

Hermbstädt, Sigismund H., am 14. April 1760 zu Erfurt geboren, begann auf der Erfurter Universität Pharmakologie und unter TROMSDORFF sen. Chemie zu studiren. Als Repetent von WIEGLEB in Langensalza vervollkommnete er sich in der experimentellen Chemie und der theoretischen und praktischen Pharmacie, trat dann eine Stelle in der Hamburger Rathsapothéke an und wurde später Leiter der Apotheke des verstorbenen VALENTIN ROSE, während er nebenbei am königl. Collegium medico-chirurgicum seine Studien weiter fortsetzte. 1786 machte er eine wissenschaftliche Reise nach Thüringen und dem sächsischen Erzgebirge, von welcher er 1787 nach Berlin zurückkehrte und hier mehrere Jahre hindurch Privatvorlesungen über Chemie, Physik, Technologie und Pharmacie hielt. 1791 wurde er zum ordentlichen Professor der Chemie und Pharmacie am Collegium medico-chirurgicum ernannt, leitete daneben die königl. Hofapotheke und wurde nach und nach Rath am Obercollegium medicum, Assessor beim königl. Manufactur- und Commerzcollegium und bei der Salzadministration, ferner Generalstabs-Apotheker der Armeen und Mitglied der Haupt-Feldlazareth-Direction, endlich 1810 Geh. Medicinalrath. Er starb am 22. October 1833. H. verfasste eine grosse Reihe von Schriften über Chemie, Pharmacie, Technologie, Agronomie und landwirthschaftliche Gewerbe, welche man am ausführlichsten bei CALLISEN (VIII, pag. 410 und XXVIII, pag. 498 ff.) zusammengestellt findet. Sein Hauptverdienst liegt in der Aufmunterung, welche er den technischen Gewerben in Preussen fort und fort angedeihen liess, indem er ihnen eine wissenschaftliche Grundlage zu geben und einen wissenschaftlichen Standpunkt zu bewahren unablässig bemüht war. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: „*Physikalisch-chemische Versuche und Beobachtungen*“ (2 Bde., Berlin 1786, 89) — „*Bibliothek der neuesten physikalisch-chemischen Literatur*“ (4 Bde., Ebenda 1787—95) — „*Systematischer Grundriss der allgemeinen Experimentalchemie*“ (3 Bde., Ebenda 1791; 3. Aufl., 5 Bde., 1812—26) — „*Katechismus der Apothekerkunst*“ (Ebenda 1792) — „*Grundriss der Experimentalpharmacie*“ (2 Bde., Ebenda 1792—93; 2. Aufl. 1806) — „*Elemente der theoretischen und praktischen Chemie für Militärpersonen*“ (Berlin 1823) — „*Das Hermannsbad bei Muskau*“ (Sorau 1825), ausserdem eine Menge Schriften technologischen Inhalts, Uebersetzungen von LAVOISIER, CHAPTAL, GUYTON DE MORVEAU u. A. m.

Neuer Nekrolog der Deutschen. XI, 2, pag. 704 ff. — Callisen a. a. O. V.

Hermes, Johann August Karl Wilhelm H., mecklenburgischer Arzt, war zu Parchim am 6. Januar 1805 geboren, wurde 1826 in Rostock Doctor, war Arzt in Parchim, wurde 1829 Kreis-Physicus in Bützow und ging 1831 in gleicher Eigenschaft nach Warin. Er übersetzte aus dem Französischen: A. PORTAL, „*Ueber die Natur und Behandlung der Epilepsie*“ (Stendal 1829), verfasste einen Bericht über die Cholera in der Stadt Warin für SPITTA's Sammlung amtlicher Berichte über die Cholera in Mecklenburg und veröffentlichte in HENKE's Zeitschrift (Bd. XX, XXVIII, Erg.-Hft. 20) eine Reihe von Gutachten, z. B. über

den psychischen Zustand mehrerer Brandstifter, über eine Kopfverletzung, über die zweifelhafte Todesart eines früher Verletzten u. s. w. Er starb am 20. Januar 1835.

Blank, pag. 156.

G.

Hermolaus Barbarus, s. BARBARO, Bd. I, pag. 284.

Hernandez, Francisco H., spanischer Arzt im 16. Jahrhundert und Leibarzt des Königs Philipp II., wurde von diesem nach West-Indien Behufs näheren Studiums der Naturgeschichte Mexico's gesandt. Die wissenschaftlichen Resultate der Expedition, welche im Ganzen einen Kostenaufwand von etwa 60.000 Dukaten verursachte, sind in 17 Folio-Bänden, inclusive zweier Bände Holzschnitte, von H. zusammengestellt und werden in der Bibliothek des Escorial aufbewahrt. Im Auftrage Philipp's II. ist daraus von NARDO ANTONIO RECCHO, Arzt des Königs und Generalarzt des Königreichs Neapel, ein kürzerer Auszug veranstaltet worden und etwa dreiviertelhundert Jahre später von der Akademie der „Lyncei“ veröffentlicht worden unter dem Titel: *„Rerum medicarum novae Hispaniae thesaurus, seu plantarum, animalium, mineralium mexicanorum historia ex Francisci Hernandez in India primum collecta, dein a Nardo Antonio Reccho in volumen digesta: a Jo. Terentio et Fabio Columna Lynceis notis et additionibus illustrata etc.“* (Rom 1648—1651, 2 voll., fol.). H. hatte seinem Manuscript den Titel gegeben: *„De la naturaleza y virtudes de las arboles, plantas y animales de la nueva Espanna, en especial de la provincia de Mexico, de que se aprovecha la medicina“* (Mexico 1615).

Biogr. med. V, pag. 173.

Pgl.

Hernandez, Jean-François H., französischer Arzt in Toulon, daselbst am 26. Mai 1769 geboren, war erster Chefarzt und Professor der Physiologie, medicinischen Pathologie und Klinik bei der Kriegs-Marine der Häfen von Toulon und Rochefort und verfasste mehrere mit Preisen gekrönte Arbeiten, so von der Soc. de Méd. de Lyon die Bearbeitung der Fragen: *„Quels sont les signes diagnostiques et pronostiques dans les maladies aiguës et chroniques que peut fournir l'état de la langue, des lèvres et des dents etc.“* Ferner einen *„Essai analytique sur la non-identité des virus gonorrhoeique et syphilitique“* (preisgekrönt 1810 von der Soc. de Méd. de Besançon); ferner sein Hauptwerk: *„Essai sur le typhus ou sur les fièvres malignes putrides bilieuses, muqueuses, jaune, la peste etc.“* (Paris 1816), eine Schrift, welche indirect für BROUSSAIS die Veranlassung wurde zur Herausgabe seiner berühmten Abhandlung: *„Examen de la doctrine etc.“* Von H. erschien noch ein Aufsatz über die doppelte Quecksilbersalbe im Journ. de Pharm., Juli 1825. Er starb zu Toulon am 12. Juli 1835.

Biogr. méd. V, pag. 173. — Berger et Rey, pag. 127. — Callisen, VIII, pag. 422.

Pgl.

Hernandez, Rafael H., zu Mahon (Insel Menorca), war daselbst am 7. März 1779 als Sohn eines Apothekers geboren, erlernte zunächst die Pharmacie, widmete sich von 1802 an der Medicin in Toulon, Marseille und Montpellier, erlangte daselbst 1806 den Doctorgrad, wurde, in die Heimath zurückgekehrt, Gefängnisarzt, behandelte 1811 die Gelbfieberkranken zweier englischen Schiffe, war Leibarzt der zu Mahon in der Verbannung lebenden Herzogin von Penhièvre, der Mutter des späteren Königs Louis Philippe, zeichnete sich 1834 bei der Behandlung der Cholera-kranken aus, gehörte überhaupt zu den bekanntesten und gesuchtesten Aerzten nicht nur der Insel, sondern auch ihrer weiteren Umgebung. Von seinen in spanischer, französischer und lateinischer Sprache verfassten Arbeiten, die zum Theil von wissenschaftlichen Gesellschaften Frankreichs und Spaniens mit Preisen bedacht wurden, führen wir an eine solche über *Ascaris lumbricoides* (1806), *„De l'air et de ses propriétés physiques et chimiques, du rôle qu'il joue etc.“* (Montpellier 1806, 4.); über herpetische Dyscrasie (1808): *„Observaciones históricas sobre el origen, y estado actual de la vacuna en*

Menorca“ (Mahon 1814, 4.); über das in Menorca 1808-9 herrschende Scharlachfieber (1815): „*Memoria sobre el contagio en general, y en particular del perteneciente á la peste, calentura amarilla y fiebre pestilencial etc.*“ (Mahon 1821, 4.) — „*Memoria en que se proponen los medios para sofocar exterminar la epidemia de las viruelas que reinaba en Menorca*“ (1824) — „*Memoria en que se esponen las ideas prácticas del Dr. R. Hernandez y Mercadal sobre la benéfica sustancia del sulfato de quina*“ (1825) — „*Dictámen sobre las condiciones que deben observarse en la construcción de las cárceles*“ (1836) — „*Memoria sobre el ejercicio y enseñanza del arte de curar en España*“ (Madrid 1838) — „*Memoria acerca del estado de los sordo-mudos y ciegos en Menorca*“ (1836) — „*Observaciones meteorológicas medicales de Menorca.*“ Ausserdem eine Anzahl nur handschriftlich vorhandener Abhandlungen. Er starb am 23. Januar 1857.

J. M. Bover, Bibliotheca de escritores baleares. Palma 1868, T. I, pag. 383.

G.

Hernquist, Peter H., Begründer der Veterinär-Medicin in Schweden, Professor der Veterinärkunde in Skara, geboren am 8. Mai 1726, studirte in Upsala und erhielt die Magisterwürde bei der Universität in Greifswald 1756. Auf den Rath seines Lehrers LINNÉ widmete er sich dem Studium der Veterinär-Medicin, besuchte 1763—1766 die Veterinärschule in Lyon unter BOURGELAT und hielt sich noch 1766—69 zu medicinischen und veterinärärztlichen Studien in Paris auf, wo er auf Befehl Ludwig's XV. die Pflanzen des botanischen Gartens in Trianon nach dem LINNÉ'schen System ordnete. Nach der Rückkehr in die Heimath arbeitete er den Plan einer schwedischen Veterinärschule aus, der aber aus Mangel an Mitteln nicht ausgeführt werden konnte. Er wurde Lehrer der Mathematik in Skara 1772 und gründete daselbst unter vielen Schwierigkeiten und zum Theil auf eigene Kosten ein Veterinär-Institut, das allmählig erweitert wurde und dem er nicht nur grosse Sammlungen von Naturalien und Büchern, sondern auch bedeutende Capitalien vermachte. Er starb am 18. December 1808. Unter seinen Schriften sind zu bemerken: „*Utförlig afhandling öfver Rotsen hos Hästar*“ (Stockholm 1773) — „*Beskrifning om Färekoppor* (Ebenda 1774) — „*Anatomia hippiatrica eller Hästanatomien*“ (Skara 1778).

O. Hjelt.

Herodikus (oder PRODIKUS) ein Gymnast, aus Megara gebürtig, der zu Zeiten des HIPPOKRATES und PLATON zu Selymbria gelebt und, wie der Letztgenannte erzählt, sich auch mit der Heilkunde beschäftigt, beziehungsweise Medicinalpfuscherei getrieben und den Kranken, welche sich ihm anvertrauten, grossen Schaden zugefügt hat. Uebrigens wird er als Lehrer des HIPPOKRATES genannt.

H.

Herodotus von Tarsus (in Kilikien), ein Schüler des Empirikers MENODOTUS und Lehrer von SEXTUS EMPIRICUS, in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lebend, wird als Verfasser der pseudo-galenischen Schrift „*Εισαγωγή ή Ιατρούς*“ angesehen. Er ist nicht zu verwechseln mit

Herodotus, einem Schüler des AGATHINUS und eifrigen Anhänger der pneumatischen oder eklektischen Schule, der, wie GALENOS berichtet, in hohem Ansehen zu Zeiten des Kaisers Trajan in Rom lebte und aus dessen Schriften sich zahlreiche, zum Theil sehr interessante Fragmente in den Sammelwerken des ORIBASIUS und AETIUS finden.

A. Hirsch.

Herophilus, gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu Chalkedon (Bithynien) geboren und aus dem Unterrichte von PRAXAGORAS und CHRYSIPPUS mit den Lehren der koischen und knidischen ärztlichen Schule wohl vertraut, war als einer der ersten griechischen Aerzte an das von PTOLEMÄUS SOTER begründete Museum in Alexandrien gekommen und hat hier, als der Erste, die anatomische Untersuchung an menschlichen Leichen (wie glaubwürdig mitgetheilt wird, auch

an zum Tode verurtheilten lebenden Verbrechern) geübt. Er erfreute sich des höchsten Ansehens als Anatom und Arzt; hervorragende Gelehrte des Alterthums haben über sein Leben und seine Leistungen grosse Werke verfasst, die leider verloren gegangen sind, man hat ihn dem HIPPOKRATES an die Seite gestellt und auch die dankbare Nachwelt hat seinen Namen in der von ihm geschaffenen Doctrin in dem „Toreular (ληνός) Herophili“ verewigt. Von seinen zahlreichen, fast alle Gebiete der Heilkunde umfassenden Schriften: „*Ἀνατομική*“ (in mehreren Büchern) — „*Περὶ ὀφθαλμῶν*“ — „*Περὶ σφυγμῶν πραγματείαις*“ — „*Περὶ αἰτιῶν*“ — „*Πρὸς τὰς κοινὰς δόξας*“ — „*Τὸ μυωτικόν*“ (ein von SORANUS mit Anerkennung genanntes Hebeammenbuch) und Commentaren zu mehreren Schriften des HIPPOKRATES sind nur sparsame Fragmente, besonders anatomischer Natur, in den Schriften von CELSUS, GALENOS, RUFUS und THEOPHILUS erhalten worden, welche in den Schilderungen einzelner Theile des Gehirns (der Hirnhäute, der Hirngefässe, der Plexus choroidei, der Hirnhöhlen (von ihm rührt der Name „*κάλυμνος*“ in der vierten Hirnhöhle her), ferner der Augenhäute (er unterschied die Sclera, Chorioidea, Retina, auch erwähnt er des Glaskörpers), des Darmcanals (er hat den Namen „*δυσόδεκκον κύλον*“ eingeführt), einiger Theile des Gefässsystems (er hat ohne Zweifel Chylusgefässe gesehen und beschrieben), der männlichen Geschlechtsorgane u. s. w. Beweise seiner ausgezeichneten Leistungen auf diesem Gebiete geben. In seiner praktischen Richtung schloss er sich wesentlich den Lehren der koischen Aerzte, speciell des HIPPOKRATES, an und so trug denn auch die von ihm begründete Schule, aus welcher später zahlreiche bedeutende Aerzte hervorgegangen sind, einen rationell-empirischen Charakter. Ueber die weiteren Lebensschicksale des H. und seinen Ausgang ist nichts bekannt geworden.

K. F. H. Marx, Herophilus. Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin. Karlsruhe und Baden 1838.

A. Hirsch.

Herpin, Jean-Charles H., zu Paris, war zu Metz am 8. April 1798 geboren, wurde 1827 in Paris Doctor, wo er später die Praxis ausübte. Ausser vielen industriellen, landwirthschaftlichen und medicinischen Brochüren veröffentlichte er: „*Récréations chimiques*“ (2 voll., 1833), eine Sammlung von merkwürdigen und instructiven Versuchen; ferner: „*Méthode naturelle de lecture*“ (1833) — „*Études scientifiques et statistiques, sur les principales sources d'eaux minérales de France, d'Angleterre et d'Allemagne*“ (1855) — „*Du raisin considéré comme médicament*“ (1860) — „*De l'acide carbonique, de ses propriétés physiques, chimiques et physiologiques*“ (1864). Er starb zu Nizza am 17. Januar 1872.

Vapereau, 5. édit., I, pag. 931. — Bégin, II, pag. 331.

G.

Herrenschwand, Johannes Friedrich von H., geboren zu Murten in der Schweiz, studirte in Strassburg, Jena, Halle und Leyden (bis 1737); anfänglich war er Arzt der Schweizergarde Ludwig's XV., von 1764—1773 war er Leibarzt des Königs Stanislaus August von Polen und als solcher verfasste er den Plan, sowie die Statuten der in Warschau zu errichtenden medicinischen Akademie. 1767 wurde er in den erblichen polnischen Adelsstand erhoben. Er starb 1796 zu Bern, wo er zuletzt als Stadtphysicus lebte.

Biogr. méd. V, pag. 175.

K. & P.

*Herrgott, François-Joseph H., am 12. September 1814 zu Gebweiler geboren, wurde in Strassburg medicinisch ausgebildet und 1839 promovirt, nachdem er besonders an dem Unterricht von STOLTZ, BÉGIN und FORGET theilgenommen hatte. 1840 begab er sich Zwecks weiterer Ausbildung nach Paris und liess sich 1841 in Belfort nieder. 1854 zum Agrégé in Strassburg ernannt, nahm er hier seinen Wohnsitz und wirkte als Arzt en chef des Civilspitals bis zur Verlegung der französischen Facultät nach Nancy, wo er von 1872 den Lehrstuhl der Geburtshilfe einnahm. Unter der grossen Zahl seiner chirurgischen

und geburtshilflichen Arbeiten sind hervorzuheben die erschöpfenden Studien: „*Sur les fistules vésico-vaginales*“ (in einzelnen Abschnitten 1863—1875). — Zwei Schriften über spondylolisthetische Becken (1877 und 1883) — „*Soranus d'Éphèse accoucheur. Étude historique*“ (1882).

Wernich.

Herrich-Schäffer, Gottlieb August H., zu Regensburg, besonders als Entomolog berühmter Arzt, war am 18. December 1799 als Sohn des im Jahre 1858 verstorbenen Medicinalrathes Dr. Joh. Aug. Herrich geboren, besuchte die Hochschulen zu Würzburg, Heidelberg, Landshut, wurde bei der letztgenannten 1821 Doctor und bald darauf von dem als Arzt und Schriftsteller bekannten Hofrath Dr. Ulrich Gottlieb von Schäffer adoptirt, so dass er seit jener Zeit den Namen „Herrich-Schäffer“ führte. Er wurde 1824 zum Landgerichtsarzt in Vohenstrauß (Oberpfalz) ernannt, ging jedoch 1828 auf die durch Resignation seines Vaters frei gewordene Landgerichtsarztstelle zu Stadthof über und nahm von da an bleibend seinen Wohnsitz in Regensburg, wo er 1833 zum Kreis- und Stadtgerichtsarzt, sowie zum Stadtarzt ernannt wurde, welche Stelle er bis zu seiner 1853 wegen Schwerhörigkeit erfolgten Quiescirung bekleidete. Dagegen blieb er bis 1871 thätiges Mitglied des Kreis-Medicinal-Ausschusses für Oberpfalz und Regensburg. So segensreich seine Thätigkeit als Arzt war, so wird dieselbe jedoch durch den Ruhm seiner Leistungen in den Naturwissenschaften, besonders der Entomologie, überstrahlt, in welcher er sich einen weit verbreiteten wissenschaftlichen Ruf erwarb, besonders durch seine systematische Bearbeitung der Schmetterlinge Europa's, die Fortsetzung des grossen PANZER'schen Werkes, die 1846 durch ihn erfolgte Begründung des zoologisch-mineralogischen Vereins, dessen Seele, so wie Herausgeber von dessen Correspondenzblatt er war. Schon wenige Monate nach der Feier seines 50jährigen Doctor-Jubiläums (1871) lähmte jedoch ein apoplektischer Anfall seine wissenschaftliche Thätigkeit; mehrere Anfälle folgten und an Geist und Körper gebrochen schied der unermüdete Vorkämpfer der Wissenschaft, der sorgfältige und fleissige Forscher und Schriftsteller, der tüchtige, allgemein verehrte Arzt und wahre Menschenfreund am 14. April 1874 aus dem Leben.

Bayerisches ärztliches Intelligenz-Blatt. 1874, pag. 147.

G.

Herrmann, Leopold Franz H., zu Wien, war daselbst am 5. Juni 1785 geboren, studirte dort auch, erhielt 1808 die Doctorwürde, übte die Armenpraxis aus, seine Studien im Allgemeinen Krankenhause fortsetzend, leitete im Kriegsjahre 1809 eine Abtheilung des Militärspitales, begann in demselben Jahre seine unentgeltlichen Vorträge über Gesundheitslehre und Volksmedizin, versah 1814 eine Spitalsabtheilung als Primararzt und wurde 1815 zum Professor der theoretischen Medicin für Wundärzte an der Universität und 1834 zum Professor der Pathologie und Pharmacie für Aerzte ernannt. Sein Hauptwerk war: „*System der praktischen Arzneimittellehre*“ (3 Bde., Wien 1824—30). Von sonstigen Arbeiten erwähnen wir: „*Andeutungen zu einer naturgemässen Therapie der Atrophien*“ (Oesterr. med. Jahrb., 1837). Er starb am 10. Mai 1839.

v. Wurzbach, VIII, pag. 387. — Callisen, VIII, pag. 431; XXVIII, pag. 566.

G.

Herrmann, August Gustav H., zu Prag, hatte daselbst 1854 die Doctorwürde erlangt, wurde Professor e. o. der Chirurgie und Primararzt des Handlungshospitales. Er war ein vieljähriger und ständiger Mitarbeiter der Prager Vierteljahrsschrift für prakt. Heilkunde und war als menschenfreundlicher und wissenschaftlich strebsamer Arzt sehr geschätzt, der während des Kriegsjahres 1866 durch aufopfernde Pflege der Verwundeten sich vielfache Verdienste erworben hatte. Er schrieb in der Folge ein sehr günstig beurtheiltes: „*Compendium der Kriegs-Chirurgie. Nach der neuesten kriegs-chirurgischen Literatur und nach eigenen Erfahrungen aus den Kriegsjahren 1859, 1864 und 1866*“ (Wien 1870). Er unterlag einem furchtbaren Schicksale, indem er, Anfangs October 1873

Biogr. Lexikon. III.

12

von einem vorüberlaufenden Hunde oberflächlich in die Hand gebissen, am 7. Januar 1874, im 43. Lebensjahre, nach nur mehrtägigem Kranksein an der Wasserscheu starb.

Vierteljahrsschrift f. d. prakt. Heilk., Bd. CXXI, 1874, Misc. pag. 2.

G.

Herrmann, s. a. HERMAN, HERMANN.

Hertel, Johann Michael H., zu Ingolstadt, war zu Rain in Bayern geboren, studierte in Ingolstadt, erlangte daselbst 1650 die Doctorwürde, wurde hierauf daselbst Garnison-Physicus und 1692 Prof. ord. bei der dortigen Universität. Auch war er kaiserlicher Rath. Er gab heraus: „*Medicinae theoricæ, generalis ac compendiarie, veteris et novæ conjunctio, seu utriusque quæ dissonæ ac controversiæ conciliatio syncretice, et per modum syncretismi tentata, ac publice propugnata*“ (Ingolstadt 1700). Er starb am 10. März 1711.

Kobolt, pag. 324. — Prantl, II, pag. 505, Nr. 154.

G.

*Hertel, Axel H., ist geboren zu Kopenhagen am 1. Juni 1840, studierte hier, absolvierte das Staatsexamen 1865, wirkt als praktischer Arzt und Communalarzt in Kopenhagen, beschäftigt sich besonders mit der Schulhygiene und schrieb: „*Om Sundhedsforholdene i de høiere Dreng- og Pigeskoler i Kjøbenhavn*“ (Kopenhagen 1881).

Petersen.

Hertodt von Todtenfeld, Johann Ferdinand H., aus Nikolsburg in Mähren, war zuletzt Stadtphysicus in Brünn und starb daselbst 1714. Ausser einigen Beiträgen zu den Verhandlungen der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, deren Mitglied er war, schrieb H. noch: „*Tartaromastix Moraviæ, per quem rariora et admiranda a natura in foecundo hujus regionis gremio effusa, curiosa examinantur*“ (Wien 1669) — „*Opus mirificum sextæ diei, id est, homo physice, anatomice et moraliter in potentiores suas partes dissectus*“ (Jena 1670) — „*Crocologia, sive curiosa croci, regis vegetabilium, enucleatio*“ (Jena 1671).

Biogr. méd. V, pag. 176.

Pgl.

Hertwig, Karl Heinrich H., zu Berlin, ein um die menschliche Physiologie und Pathologie sehr verdienter Arzt und hervorragender Thierarzt, war am 10. Januar 1798 zu Ohrlau in Schlesien geboren, studierte von 1817 an Medicin auf dem chirurgischen Institut zu Breslau, legte 1819 sein Examen als Chirurg zurück, machte als Stipendiat von 1819—21 eine Studienreise nach Wien, München, Berlin, um sich der Thierheilkunde zu widmen, wurde 1823 Lehrer an der Berliner Thierarzneischule, 1826 bei der dortigen med. Facultät mit der Diss.: „*Experimenta quædam de effectibus læsionum in partibus encephali singularibus et de verosimili harum partium functione*“ (4., deutsch auch in HECKER'S Lit. Annalen der Heilk., 1826) zum Dr. med. promovirt und im folgenden Jahre als Arzt approbirt. Er wurde 1829 zum Oberlehrer, 1833 zum Professor ernannt und war seit 1837 Veterinär-Assessor bei dem Medicinal-Collegium der Provinz Brandenburg bis 1870, wo er aus demselben mit dem Titel Medicinalrath ausschied. Grosse Verdienste um die Kenntniss der Wuthkrankheit erwarb er sich um die Zeit seiner Promotion und nach derselben durch die mit nicht geringer eigener Lebensgefahr verbundenen classischen experimentellen Untersuchungen über jene, die er in GRAEFE'S und WALTHER'S Journal (1827), RUST'S Krit. Repertor. f. Heilk. (1827) und in HUFELAND'S Journal (1828; auch separat 1829) veröffentlichte. Besonders verdient machte er sich auch um die Arzneimittellehre durch eine ausserordentliche Menge von mit Fleiss und Ausdauer durchgeführten Versuchen mit den verschiedensten Medicamenten, ferner durch seine Versuche mit den Räudemilben. Dazu kommen seine grossen Verdienste um die Entwicklung der Thierarzneikunde als Wissenschaft, seine mehr als 53jährige ausgezeichnete Lehrthätigkeit, die beträchtliche Menge seiner werthvollen literarischen Arbeiten, die er theils in eigenen (hier nicht anzuführenden) Schriften, theils in dem von

ihm zusammen mit GURLT 1835 begründeten und bis 1874 herausgegebenen „Magazin für die gesammte Thierheilkunde“ veröffentlichte. Auch findet sich von ihm eine Reihe von Artikeln über Krankheiten der Hausthiere in dem von der Berliner med. Facultät herausgegebenen Encyclopädischen Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Er starb am 19. Juli 1881.

Archiv f. wissensch. u. prakt. Thierheilk. Bd. VII, 1881, pag. 495. — Callisen, VIII, pag. 434; XXVIII, pag. 509.

G.

*Hertwig, Oscar H., geboren in Friedberg (Hessen) am 20. April 1849, ausgebildet in Jena, Zürich, Bonn (HAECKEL, GEGENBAUR, MAX SCHULTZE), wurde zu Bonn 1872 promovirt und wirkte zunächst als Docent in Jena, seit 1881 aber daselbst als o. ö. Professor der Anatomie. — Schriften: „Ueber das Zahnsystem und seine Bedeutung für das Skelet der Mundhöhle“ (1874) — „Beiträge zur Kenntniss der Bildung, Befruchtung und Theilung des thierischen Eies“ (Morph. Jahrb., Bd. I—IV). In Verbindung mit seinem Bruder *Richard H. (geboren am 23. September 1850), seit 1883 Professor der Zoologie in Bonn: „Das Nervensystem und die Sinnesorgane der Medusen“ (1878), sowie: „Die Actinien“ (1879) und die: „Chätognathen“ (1880). Später noch allein: „Das mittlere Keimblatt der Wirbelthiere“ (1883).

Wernich.

*Hertz, Heinrich H., am 20. Januar 1832 zu Greifswald geboren, studirte daselbst und in Würzburg unter F. v. NIEMEYER, RÜHLE und GROHÉ und promovirte in Greifswald am 28. Juli 1860. 1861—1868 war er als Privatdocent in Greifswald wirksam; darauf als ord. Professor nach Amsterdam berufen, docirte er bis 1870 pathologische Anatomie und bis 1877 auch klinische Medicin am Athenaeum illustre. Bei Errichtung der Universität (1877) wurde er zum Professor der speciellen Pathologie und Therapie ernannt und ist als solcher thätig. Er schrieb viele Journal-Artikel über Histologie, pathologische Anatomie und klinische Medicin und ist Mitarbeiter an v. ZIEMSEN'S Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie.

C. E. Daniëls.

Hertz, s. a. HERZ.

Hervé-Fierabras, zu Rouen, lebte in der Mitte des 16. Jahrhunderts, war ein unterrichteter Praktiker und schrieb die folgende, in demselben Jahre zweimal aufgelegte Schrift über die Principien der Chirurgie, die fast ein Jahrhundert lang in Ansehen stand und unter Ludwig XIII. von einem renommirten Arzte JEAN DE MONTIGNY in einem moderneren Gewande, jedoch nicht zu ihrem Vortheil, neu herausgegeben wurde. Der Titel der Schrift lautet: „Méthode briefve et facile pour aisément parvenir à la vraie intelligence de la chirurgie, en laquelle est déclarée l'admirable construction du corps humain, . . . le tout recueilly des bons auteurs“ (Paris 1550). Er hatte die Alten studirt, jedoch ohne sich sklavisch an ihre Principien zu halten, vielmehr stützte er sich auf seine Erfahrung und suchte derselben Geltung zu verschaffen. — Es ist nicht unwahrscheinlich, dass CERVANTES, bei Erfindung seines Fierabras-Balsams im Don Quixote, sich eines zu seiner Zeit in der Wissenschaft berühmten Namens bedient hat.

Nouvelle biographie générale. Vol. XXIV, pag. 533.

G.

Hervez de Chégoin, Nicolas-Joseph H., zu Paris, war 1791 zu Autrains (Nièvre) geboren, studirte in Paris, wurde daselbst 1816 Doctor, 1823 Mitglied der Akademie der Medicin in der Abtheilung für operative Chirurgie, war consultirender Chirurg des Königs Louis Philippe und nach einander Arzt der Infirmerie Marie-Thérèse, des Hôp. Necker und zuletzt des Hôp. Lariboisière; 1857 nahm er seinen Abschied aus dem Hospitaldienst und starb am 23. März 1877. Er hat verschiedene Abhandlungen über eingekleitete Schenkelhalsbrüche, die Todesursachen nach dem Steinschnitt, die Polypen und die Lageveränderungen

12*

der Gebärmutter, die Harnröhrenstricturen, fungösen Blutgeschwülste, den Krebs, verschiedene Gehirnkrankheiten, eine Punction der Gebärmutter bei 17jähriger Verhaltung des Menstrualblutes veröffentlicht, war Mitredacteur des Journ. universel et hebdomad. de méd. seit 1820, publicirte Aufsätze in den Arch. gén. de méd., im Journ. complément., der Revue méd., den Mém. de l'Acad. roy. de méd. u. s. w. und gab folgende besondere Schriften heraus: „*Recherches sur les causes et le traitement du begaiement*“ (1830) — „*Traitement de la brûlure*“ (1852) u. s. w.

Sachaile, pag. 361. — Vapereau, 5. édit., I., pag. 932. — Callisen, VIII, pag. 437; XXVIII, pag. 510.

G.

*Hervieux, Édouard H., zu Paris, ist 1818 zu Louviers (Eure) geboren, seit 1846 Doctor, ist Arzt der Maternité, Mitglied der Akademie der Medicin. Literarische Arbeiten: „*Recherches sur l'emphysème pulmonaire infantile*“ (Archives générales de médec., 1861) — „*Étiologie et prophylaxie des épidémies puerpérales*“ (Gaz. méd. de Paris, 1865) — „*Traité clinique et pratique des maladies puerpérales, suite de couches*“ (Paris 1870, av. figg.) u. s. w.

Lorenz, III, 592; V, pag. 645.

Red.

Héry, Thierry de H., bedeutender Wundarzt und um seine Zeitgenossen besonders verdient durch sein Werk über die Behandlung der Syphilis, wurde in Paris zu Anfang des 16. Jahrhunderts geboren und war ein Jugendfreund PARÉ'S. Er studirte in seiner Vaterstadt Chirurgie und unter HOULLIER auch Medicin, machte unter Franz I. als Militärwundarzt bei der französischen Armee 1537 den italienischen Feldzug mit, begab sich nach der Schlacht bei Pavia nach Rom und beschäftigte sich dort hauptsächlich mit der Behandlung der Syphilis mittelst Schmiereur. Durch die später nach seiner Rückkehr aus Italien im grösseren Massstabe erfolgte Empfehlung und Verbreitung dieser Methode in Frankreich hat sich H. ein grosses Verdienst um sein Vaterland erworben. Hauptsächlich hat H. seine Anschauungen in Bezug auf Behandlung der Syphilis niedergelegt in dem Werk: „*La méthode curative de la maladie vénérienne, vulgairement appelée grosse vérole, et de la diversité de ses symptômes*“ (Paris 1552; 1569; 1654). PARÉ hat aus diesem Buch fast ganze Capitel wörtlich in das 16. Buch seiner Chirurgie, das von der Syphilis handelt, aufgenommen. H. starb in Paris am 12. Mai 1599.

Biogr. méd. V, pag. 176. — Dict. hist. III, pag. 119. — Haeser, Gesch. d. Med., II, pag. 176.

Pgl.

Herz, Marcus H., berühmter Praktiker aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, war zu Berlin am 17. Januar 1747 geboren. Im Alter von 15 Jahren Kaufmannslehrling in Königsberg, wurde er bald von solchem Wissensdrange erfasst, dass er dem kaufmännischen Beruf entsagte und in Königsberg zu studiren anfang. Er hörte KANT und schon im Jahre 1770 konnte er die philosophische These: „*De mundi sensibilis forma et principiis*“ öffentlich vertheidigen. Darauf kehrte H. ausgestattet mit Empfehlungsschreiben seines Lehrers KANT an LAMBERT, SULZER, MENDELSON nach Berlin zurück, studirte dort Medicin, später in Halle, wo er 1774 mit der: „*Diss. de varia naturae energia in morbis acutis atque chronicis*“ promovirte. Dann liess er sich in Berlin nieder und war der Erste, der Vorlesungen über Experimentalphysik hielt. 1785 wurde er zum Hofrath und Leibarzt des Grafen von Waldeck und 1787 von Friedrich Wilhelm II. zum Professor der Philosophie ernannt. Er starb am 20. Jannar 1803 an einer Pneumonie. H. war der Gatte der durch ihre Schönheit und ihren Geist berühmten Henriette H. Von seinen philosophischen und medicinischen Schriften nennen wir: „*Versuch über die Ursachen der Verschiedenheit des Geschmacks*“ (Mitau 1776; Berlin 1790) — „*Briefe an Aerzte*“ (Berlin, I, 1777; II, 1784) — „*Grundriss aller medicinischen Wissenschaften*“ (Ebenda 1782) — „*Versuch über den Schwindel*“ (Ebenda 1786; 1791), ein seinerzeit viel genanntes Buch —

„Grundlage zu Vorlesungen über die Experimentalphysik“ (Ebenda 1787). Ausserdem rühren von H. verschiedene Aufsätze in den „Neuen Beyträgen zur Natur- und Arzneywissenschaft“ von SELLE, im „Magazin zur Erfahrungsseelenkunde“ von MORITZ, in der Berliner Monatsschrift, dem Sammler und im HUFELAND'schen Journal der prakt. Heilkunde her.

Nehring, I, pag. 200. — Schlichtegroll, Nekrolog. III, pag. 77. — Biogr. méd. V, pag. 177. — Dict. hist. III, pag. 127. Pgl.

Herz, Johann Baptist H., zu Würzburg, war daselbst am 9. Juni 1802 geboren, studirte von 1820 an daselbst, war Schüler und von 1824—26 Assistent von SCHÖNLEIN, erwarb 1825 die Doctorwürde mit der Inaug.-Abhdlg.: „Ueber Friesel und dessen Behandlung“ (Würzburg 1827), begann 1827 seine Praxis und wurde nach und nach einer der gefeiertsten Aerzte Würzburgs. Das Vertrauen der städtischen Behörde übertrug ihm 1831 die Stelle als Hausarzt im Ehehaltenhause, 1833 die eines städtischen Armenarztes und 1834 die als Hausarzt der Hubertuspflge; auch wurde er von der Regierung zum Kreis-Impfarzt ernannt. Sein feiner praktischer Tact, seine scharfe Auffassung des concreten Falles, sein lebhaftes Interesse, mit welchem er jedem Fortschritt der Wissenschaft folgte, machten ihn, auch ausserhalb seiner grossen Praxis, zu einem mit Vorliebe herbeigezogenen Consiliarius. Von literarischen Arbeiten ist nur ein Aufsatz, welcher die Wirkung der Quellen von Mergentheim (Würzburger med. Zeitschr., Bd. II) bespricht, bekannt. Er starb am 30. März 1865 unerwartet in einem asthmatischen Anfälle.

Dressler in Würzburger medie. Zeitschr., Bd. III, 1866, pag. XXXV. G.

Herz, Jakob H., in Erlangen, war am 2. Februar 1816 zu Bayreuth geboren, studirte von 1835 an in Erlangen, wo er sich unter den älteren Professoren an FLEISCHMANN, unter den jüngeren an RUD. WAGNER anschloss, am innigsten aber an STROMEYER, welcher den grössten Einfluss auf seine wissenschaftliche und praktische Thätigkeit ausübte und ihm ein väterlicher Freund wurde. 1841 wählte ihn STROMEYER zum Assistenten für die chirurgische Klinik und Poliklinik. Des Ersteren orthopädische Curen, namentlich die Behandlung von Klumpfüssen, führte zu jener Zeit eine grosse Menge Kranker, besonders Kinder, nach Erlangen. Auch als STROMEYER 1842 Erlangen verliess, blieb H. unter dessen Nachfolger HEYFELDER in der Stellung eines Assistenten und Jener bekannte laut, dass er nie einen gewissenhafteren und kenntnissreicheren gehabt habe, als H. Dieser publicirte, bei Gelegenheit der Jubelfeier der Universität 1843, eine kleine Schrift: „*De enchondromate*“ (4.) und später einen Bericht über die Resultate der mit Schwefeläther in der Erlanger Klinik angestellten Versuche (Allgemeine Zeitung, 1847, Nr. 37). Schon seit 1841 hatte H. fortwährend eine Lehrthätigkeit entwickelt, ohne eigentlich Docent zu sein, da seiner Habilitirung sein Glaubensbekenntniss hindernd im Wege stand. Gleichwohl wurde er 1847, auf FLEISCHMANN's und der Universität dringende Befürwortung, zum Prosector ernannt. Seine Repetitorien über specielle und chirurgische Anatomie gehörten zu den besuchtesten Vorlesungen der Universität und durch Uebereinkunft mit GERLACH, FLEISCHMANN's Nachfolger, übernahm er auch den Vortrag von mehreren Theilen der Anatomie, aber gleichwohl durfte er diese Vorlesungen nicht im Lections-Katalog anzeigen. Dabei war er einer der gesuchtesten und beliebtesten Aerzte der Stadt und veröffentlichte zusammen mit den ihm befreundeten Collegen GERLACH und DITTRICH: „*Anatomische Beobachtungen und physiologische Versuche an den Leichen von zwei Hingerichteten*“ (Prager Vierteljahrschr., Bd. XXXI). Erst im Jahre 1861 hatten sich die politischen Verhältnisse in der Art verbessert, dass seine Freunde und Verehrer an der Universität daran denken konnten, ihrem so verdienten Mitgliede die gebührende Stellung zu verschaffen, indem der akademische Senat ihn zum Prof. e. o. vorschlug; indessen wurde er erst 1862 zum Ehren-Professor, 1863 aber, unter Belassung in seiner Stellung als Prosector, zum

Prof. e. o. ernannt. Seine Ernennung zum Prof. ord. erfolgte erst 1869, nachdem er sich bei der Behandlung der Verwundeten von 1866 auszeichnet und die Stadt Erlangen ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen hatte. Mit nicht geringerer Aufopferung widmete er sich der Pflege der Verwundeten im Jahre 1870, nicht nur in den Erlanger Lazarethen, sondern auch, trotz seiner keineswegs festen Gesundheit, durch Leitung eines Spitalzuges. Jedoch schon am 27. September 1871 endete das geräuschlose, aber thätige Leben des edelen Menschenfreundes und Arztes.

Doctor Jacob Herz. Zur Erinnerung für seine Freunde. Erlangen 1871. G.

Herz, s. a. HERTZ.

Herzog, Johann Gotthelf H., geboren am 26. September 1738 in Kamenz (in der Lausitz) und als Arzt daselbst am 28. Juni 1787 gestorben, schrieb: „*Moralische Gründe eines Philosophen wider den Ehestand*“ (Leipzig 1764) — „*Unterricht vor Hebammen auf dem Lande*“ (Dresden 1780) — „*Etwas zur höheren Hebammenkunst, besonders die künstliche Trennung der Schamknochen betreffend*“ (Ebenda 1781) — „*Von der pflichtmässigen Sorgfalt der Eltern für die Leibesbildung ihrer Kinder*“ (Ebenda 1782) — „*Ein wendisches Hebammenbuch*“ (Bautzen 1782) — „*Sorgfalt der Eltern bei Erziehung der Kinder*“ (Dresden 1783).

Biogr. méd. V, pag. 178.

Pgl.

Heschl, Richard L. H., 1824 in Wellsdorf (Steiermark) geboren, absolvirte die medicinischen Studien von 1842—1847 in Wien, wurde 1849 promovirt und in demselben Jahre, nachdem er kurze Zeit Operationszögling und Assistent der gerichtlichen Medicin gewesen, zweiter, 1850 erster Assistent ROKITANSKY'S, 1854 Prof. der Anatomie in Olmütz, 1855 Prof. der pathologischen Anatomie in Krakau, 1862 suppl. Prof. der medicinischen Klinik in Graz, 1863 ebendasselbst o. ö. Prof. der pathologischen Anatomie, 1875 Prof. des letzteren Faches in Wien und starb am 26. Mai 1881 an der Lungenschwindsucht in Wien, nachdem er seit Herbst 1880 gekränkt. Er war Mitglied des steierischen Landtages und Landesausschusses, Mitglied des niederösterreichischen Sanitätsrathes, Hofrath, wiederholt in Graz und Wien Decan des medicinischen Professoren-Collegiums, gründete das Grazer pathologisch-anatomische Museum, dem er 1000 pathologisch-histologische, 2000 makroskopische Präparate, darunter eine ausgezeichnete Schädelammlung einverleibte, war ein eifriger Lehrer und tüchtiger Prosector. Von seinen Arbeiten, welche die Zahl von 50 übersteigen, freilich meist nur casuistischen Werth haben oder doch im Vorübergehen gepflückte Früchte sind, erschienen in der Prager Vierteljahrsschrift: „*Gehirndefect und Hydrocephalus*“ (1859) — „*Ein neuer Fall von Porencephalie*“ (1861) — „*Ueber fötale und prämat. Obliteration der Schädelnähte nach Fällen der Grazer Sammlung*“ (1862) — „*Neue Fälle von Porencephalie*“ (1868); in der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien: „*Vorkommen von Schweissdrüsen in einer Fett- und Haarcyste des linken Ovariums*“ (1852) — „*Polygyrie*“ (1872); in der Oesterr. Zeitschr. für prakt. Heilkunde: „*Ueber die Hauthörner*“ (1859) — „*Ueber das Wechselfieber und die capillaren Blutungen in der Melanämie*“ (1862); in SCHMIDT'S Jahrb.: „*Vollständiger Defect der Gallenwege, beobachtet an einem sieben Monate alten verstorbenen weiblichen Kinde*“ (Bd. CXXVII) — „*Das Lymphangiom, eine neue Geschwulst der Niere*“ (Bd. CXXXII); in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften in Wien: „*Ueber die amyl. Degeneration der Leber*“ (1876); in der Wiener Med. Wochenschrift: „*Ueber Cylindrom der Lunge*“ (1877). Sein „*Compendium der allgemeinen und speciellen pathologischen Anatomie*“ (Wien 1855) ist eine für Examinanden berechnete Compilation; die 1859 erschienene „*Sectionstechnik*“ ist eine klar geschriebene, dankenswerthe Darstellung des von ROKITANSKY bei pathologisch-anatomischen Sectionen geübten Verfahrens.

Wiener Med. Wochenschrift. 1881, Nr. 23.

G. Schensthauer.

Hess, Hermann Heinrich H., Chemiker, wurde in Genf am 7. August 1802 geboren, kam mit seinen Eltern nach Russland und wurde zum Theil in Petersburg, zum Theil in Dorpat erzogen. Nachdem er in Dorpat Medicin von 1822 ab studirt, sich aber daneben mit Vorliebe der Chemie und Geognosie hingeeben hatte, wurde er am 3./15. October 1825 zum Dr. med. promovirt („*Diss. inaug. chemico-medica nonnulla de fontibus medicatis praesertim in Ruthenia obviis*“). In der Folge ging er nach Stockholm, um sich unter BERZELIUS eine Zeit lang gründlich mit Chemie zu beschäftigen und begleitete dann seinen Lehrer, Professor ENGELHARDT, auf einer geognostischen Reise zum Ural. Im Jahre 1827 wurde er als Arzt in Irkutsk angestellt, untersuchte die Mineralwässer in Turkinsk am Baikalsee und machte anderweitige interessante Beobachtungen. Die Akademie der Wissenschaften wählte H. 1829 zum Adjuncten, 1830 zum ausserordentlichen und bald darauf zum ordentlichen Mitgliede der Akademie für allgemeine Chemie. Er starb in St. Petersburg am 1./13. December 1850. H. hat eine sehr grosse Reihe chemischer Arbeiten veröffentlicht; er war ein sehr thätiger und tüchtiger Forscher. Besonders zu erwähnen sind seine zahlreichen Wasseranalysen, seine thermo-chemischen Untersuchungen, das von ihm erfundene Alkoholometer und schliesslich seine in russischer Sprache in 7 Auflagen erschienenen „*Grundzüge der Chemie*“; das letztere Werk ist, abgesehen von dem wissenschaftlichen Inhalte, für das Russische bedeutungsvoll, weil H. darin eine chemische Nomenclatur aufstellte und ausarbeitete.

v. Recke-Napiersky, III, pag. 267. — Beise, I, pag. 259. — Compt. rend. de l'Acad. impér. des sc. de St. Petersbourg. Année 1850, pag. 13—24. L. Stieda.

*Hess, Wilhelm H., Medicinalrath, Arzt und Augenarzt zu Mainz, zu Giessen am 23. Juni 1831 geboren, studirte in Giessen, Würzburg, Heidelberg, Wien und Prag. Vom Jahre 1853 an beschäftigte er sich in Berlin unter A. v. GRAEFE'S Leitung mit der Augenheilkunde und liess sich 1857 als Arzt und Augenarzt in Mainz nieder. Seit Bestehen der Deutschen ophthalmologischen Gesellschaft bekleidet er die Stelle eines permanenten Secretärs derselben.

Horstmann.

Hesse, Friedrich Karl Heinrich H., zu Erfurt 1768 geboren, studirte in Erfurt Rechtswissenschaft und wurde Notarius publicus daselbst. Nach dem Tode seines Vaters verliess er Erfurt und ging als Erzieher nach Livland; nachdem er hier einige ihm anvertraute Zöglinge zur Universität vorbereitet hatte, wandte er sich dem Studium der Medicin zu, studirte in Jena, Göttingen und Wien und erwarb sich 1800 in Jena den Doctorgrad („*Diss. inaug. sistens disquisitiones quaedam circa usum evacuantium in dysenteria*“). Dann ging er nach Constantinopel, wurde später Leibarzt des Fürsten Morousy, Hospodar von Moldau in Jassy und zog 1805 endlich nach Riga, wo er bis zu seinem Tode, am 7. August 1812, namentlich als Augenarzt thätig war. Er schrieb einige nicht-medicinische Abhandlungen in den Riga'schen Stadtblättern 1810 und 1812.

Riga'sche Biogr. 1881, I, pag. 15—17.

L. Stieda.

Hesse, Johann Friedrich Wilhelm H., zu Berlin, war am 16. Februar 1782 zu Sandau a. d. Elbe geboren, besuchte von 1801 an die med.-chir. Pépinière in Berlin, gerieth als Militärarzt 1806 bei Lübeck in französische Gefangenschaft, befreite sich aber, diente in den Hospitälern zu Pillau, war von 1809—12 Oberarzt der Pépinière, verliess dann den Militärdienst, nachdem er 1811 in Halle mit der Diss.: „*De affectibus topicis arthritidi superstitibus apte curandis*“ zum Dr. med. promovirt worden, und wurde durch seinen Schwiegervater, den Zahnarzt LAUTENSCHLÄGER, auf die Ausübung der Zahnheilkunde geführt, die er neben der ärztlichen Praxis bis zu seinem am 12. Juli 1832 erfolgten Tode betrieb. In den Jahren 1812—14 betheiligte er sich mit Auszeichnung an der Behandlung der in den Berliner Lazarethen befindlichen preussischen, russischen und französischen Kranken und Verwundeten, wurde zum Hofmedicus ernannt,

war von 1816 an Mitglied der Examinations-Commission für Zahnärzte, habilitirte sich 1827 bei der Berliner Universität als Privatdocent für Zahnheilkunde, war Hofarzt des Kronprinzen und Leibarzt des Prinzen Wilhelm (des jetzigen deutschen Kaisers). Ausser einigen Aufsätzen in HUFELAND's Journal (1864): „*Neuer Beitrag zu der Diagnostik und Cur der Gehörkrankheiten*“ und in HORN's Archiv (1829), schrieb er für RUST's Handbuch der Chirurgie eine Reihe von Artikeln, welche die Zahnheilkunde betreffen, verbesserte auch die Einrichtung des künstlichen Gaumens (RUST's Magaz., 1817). — Zwei seiner Söhne, ebenfalls als Aerzte approbirt, übten nach ihm in Berlin praktisch die Zahnheilkunde aus.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 10, 1832, I, pag. 543. — Callisen, VIII, pag. 449, 50; XXVIII, pag. 514. G.

Hesse, Karl Gustav H., zu Wechselburg (Königr. Sachsen), war am 19. December 1795 zu Sulza im Grossherzogthum Sachsen-Weimar geboren, studirte von 1815—20 zu Jena und Halle, besuchte dann noch Berlin und Göttingen, und trat, nachdem er promovirt hatte, 1820 als Mitredacteur der von PIERER in Altenburg herausgegebenen „Allgemeinen medicinischen Annalen“ und des „Anatomisch-physiologischen Realwörterbuches“ in eine vielseitige literarische Thätigkeit. Von 1824 übernahm er die ausschliessliche Herausgabe der Annalen, siedelte nach Gössnitz, 1826 nach Wechselburg über, wo er Physicus und 1829 vom Grafen Schönburg zum Rath ernannt wurde. Er blieb in ununterbrochener literarischer Verbindung mit PIERER als einer der thätigsten Mitarbeiter der Annalen und des von demselben herausgegebenen Universal-Lexikons, dessen medicinische Artikel er, nach PIERER's Tode, für die neue Ausgabe gänzlich umarbeitete, ebenso wie er für die seit 1850 erscheinenden Supplemente der zweiten Auflage bis zu seinem Tode thätig war. In den letzten 10 Jahren seines Lebens widmete er seine Musse ausschliesslich der Bearbeitung eines umfassenden medicinischen Wörterbuches, an dessen naher Vollendung er nur durch seinen Tod gehindert wurde. Ausser seiner Theilnahme an den angeführten literarischen Unternehmungen und an der sich an dieselben anschliessenden Medicinischen Zeitung von PABST, von 1835 bis zu deren Aufhören, beschäftigte er sich besonders während seines Aufenthaltes in Altenburg und Gössnitz mit experimentellen Untersuchungen über die Verrichtungen der Milz, über die er in den Medic. Annalen (1825) mehrere Abhandlungen schrieb, ferner über Blutbrechen der Neugeborenen, über die Geschichte der Exstirpation der Gebärmutter, über weisses Blut, über Doppelhören u. s. w. Schon als Student hatte er TH. COPLAND, „*Ueber den kranken Rückgrat*“ (Leipzig 1819) und C. SCUDAMORE, „*Ueber die Gicht*“ (1819) aus dem Englischen übersetzt; seine weiteren Schriften waren: „*Ueber das Schreien der Kinder im Mutterleibe vor dem Risse der Eihäute; u. s. w.*“ (Leipzig 1826) — „*Von den Folgen der Kuhpocken- und Blatternimpfung bei Vaccinirten oder Geblatterten u. s. w.*“ (Ebenda 1827) — „*Ueber die Erweichung der Gewebe und Organe des menschlichen Körpers*“ (Ebenda 1827) — „*Ueber Varicellen und ihr Verhältniss zu den Menschenblattern und Varioloiden*“ (Ebenda 1829) — „*Ueber den Scirrhus und Carcinom der Gebärmutter in ihrer Complication mit Schwangerschaft und als Hindernisse der Geburt*“ (Berlin 1832) — „*Ueber das nächtliche Aufschrecken der Kinder im Schlafe und die psychisch-gerichtliche Bedeutung des Aufschreckens in den späteren Lebensjahren*“ (Altenburg 1845). Auch als Arzt war er, neben seinen literarischen Beschäftigungen, rastlos thätig und stand der 1843 entstandenen Diakonissen-Anstalt unermüdlich vor, bis dieselbe 1851, kurz vor seinem am 20. März 1851 erfolgten Tode, mit der Dresdener Diakonissen-Anstalt vereinigt wurde.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 29, 1851, I, pag. 252. — Callisen, VIII, pag. 445; XXVIII, pag. 512. G.

*Hesse, Friedrich Louis H., am 7. December 1849 geboren, bildete sich in Leipzig, wo er 1874 promovirt worden war, für Anatomie speciell aus,

begab sich aber 1880 nach New York, um dort Zahnheilkunde zu studiren. 1882 nach Leipzig zurückgekehrt, habilitirte er sich für diese Specialität und ist in ihrem Gebiete praktisch und literarisch thätig.

Wernich.

Hesselbach, Vater und Sohn zu Würzburg. — Der Erstere, Franz Kaspar H., war am 27. Januar 1759 zu Hammelburg im Fürstenthum Fulda geboren, studirte von 1778 an in Würzburg, hatte das Glück, Privatschüler von KARL KASPAR V. SIEBOLD zu werden, der die Professuren der Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe in seiner Person vereinigte. H., bald darauf auch chirurgischer Assistent im Juliuspital geworden, erwarb sich durch rastlosen Fleiss und immer gleiche Aufmerksamkeit die Zuneigung seines Lehrers in hohem Grade. Bei H.'s Vorliebe für die Anatomie, der er alle seine freien Stunden, ja halbe Nächte widmete, war es erklärlich, dass SIEBOLD, der ohne die Beihilfe eines Prosectors auch den Unterricht im anatomischen Seciren zu leiten hatte, ihm das Geschäft eines Prosectors übertrug, das er 6 Jahre lang ohne jede Gratification versah, bis er 1789 die wirkliche Anstellung als Prosector erhielt. H.'s Thätigkeit gelang es, die bis dahin sehr dürftige anatomische Sammlung in dem Maasse zu verbessern und zu vermehren, dass dieselbe 1815—16 sich auf 1252 Präparate belief. Dabei vernachlässigte er auch nicht die Chirurgie, machte z. B. (1795) ein verbessertes Steinschnittmesser bekannt, ertheilte Privatunterricht in der Anatomie und im Steinschnitt; er zählte zu seinen Schülern u. A. den späteren berühmten Göttinger Chirurgen K. J. M. LANGENBECK. Nach der Besitznahme Würzburg's durch Bayern, 1804, wurde seine keinesweges glänzende Lage nicht unwesentlich verbessert. Er gewann Musse, eine anatomische und eine chirurgische Schrift: „*Vollständige Anleitung zur Zergliederungskunde des menschlichen Körpers*“ (3 Hefte, Rudolstadt 1805—8, m. Kpf., 4.) — „*Anatomisch-chirurgische Abhandlung über den Ursprung der Leistenbrüche*“ (Würzburg 1806, m. Kpf., 4.) herauszugeben. 1807 ertheilte ihm die Würzburger med. Facultät wegen seiner Verdienste um die anatomische Anstalt und wegen seiner anatomisch-chirurgischen Schriften die medicinische Doctorwürde. Er setzte seine Untersuchungen über die Leisten- und Schenkelbrüche fort und veröffentlichte darüber zwei Schriften: „*Neueste anatomisch-pathologische Untersuchungen über den Ursprung und das Fortschreiten der Leisten- und Schenkelbrüche*“ (Würzburg 1814, m. Kpf., 4.), die 1816 auch in lateinischer Uebersetzung von TH. A. RULAND erschienen, und „*Beschreibung und Abbildung eines neuen Instrumentes zur sicheren Entdeckung und Stillung einer bei dem Bruchsnitte entstandenen gefährlichen Blutung*“ (Ebenda 1815, m. 2 Kpf., 4.). Während der Krankheit des Professors der Chirurgie, MARKARD, und nach dem Tode desselben ertheilte er Unterricht in sämmtlichen chirurgischen Operationen und versah die Stelle eines Oberwundarztes im Juliuspitale, bis zur Ankunft des Prof. TEXTOR. Am 24. Juli 1816 erfolgte sein Tod. — Unter denjenigen Anatomen und Chirurgen, welche sich um die genauere Kenntniss der Unterleibsbrüche besonders verdient gemacht haben, ist, neben SCARPA und ASTLEY COOPER, H. vor allen Dingen zu nennen.

Salzburger Med.-chirug. Zeitung. 1817, I, pag. 350. — E. Gurlt, Allg. Deutsche Biogr. XII, pag. 311.

Gurlt.

Adam Kaspar Hesselbach, zu Bamberg und Würzburg, wurde am 15. Januar 1788 zu Würzburg als Sohn des Vorigen geboren, widmete sich, dem Berufe seines Vaters folgend, vorzugsweise der praktischen Anatomie und, wie dieser, auch der Chirurgie. Seine erste Schrift war eine anatomische: „*Vollständige Anleitung zu gesetzmässigen Leichenöffnungen, nach ROOSE bearbeitet*“ (Würzburg 1812; 2. Aufl. auch u. d. T.: „*Handbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte bei gesetzmässigen Leichenöffnungen*“, 1819). 1817 wurde er, nach dem Tode seines Vaters, dessen Nachfolger als Prosector der Anatomie, deren Leiter damals DÖLLINGER war; 1818 wurde er Dr. phil. et med. honor. der Würzburger Facultäten. Neben Berichten über die anatomische Anstalt in ver-

schiedenen Studienjahren (1817-18, 1818-19), zum Theil in Verbindung mit anatomischen Abhandlungen, z. B.: „*Beschreibung des menschlichen Auges*“ (1820) und einer „*Beschreibung der pathologischen Präparate, welche in der königlichen anatomischen Anstalt zu Würzburg aufbewahrt werden*“ (1824) finden wir von ihm auch anatomisch-chirurgische und rein chirurgische Arbeiten, namentlich auf dem Gebiete der Unterleibsbrüche, auch hier den väterlichen Traditionen folgend; so: „*Die sicherste Art des Bruchschnitts in der Leiste*“ (Bamberg 1819, 4.) und ein anatomischer Nachtrag dazu in demselben Jahre u. d. T.: „*Ueber den Ursprung und Verlauf der unteren Bauchdeckenschlagader und der Hüftbeinloeschlagader*“; ferner in TEXTOR'S *Neuem Chiron* (1821): „*Der äussere Schenkelbruch, entdeckt und beschrieben von etc.*“ und eine Reihe von Jahren später ein grösseres Werk: „*Die Lehre von den Eingeweidebrüchen*“ (2 Theile, Würzburg 1829/30). Um dieselbe Zeit begann er auch, in Gemeinschaft mit seinem Würzburger Collegen JOH. BAPT. FRIEDREICH, die Herausgabe von periodischen Zeitschriften, die bis in die Mitte des folgenden Decenniums reichten, so: „*Beiträge zur Natur- und Heilkunde*“ (2 Bde., 1825/26) — „*Bibliothek der Deutschen Medicin und Chirurgie*“ (Jahrg. 1—5, 1828—32; Ergänzungsband zum 1.—4. Jahrg., 1828—36) — „*Medicinisch-chirurgische Pfennig-Bibliothek, in Auszügen aus neueren, sowohl deutschen als ausländischen medicinisch-chirurgischen Werken. Neue wohlfeile Ausgabe der Bibliothek der Medicin und Chirurgie*“ (Bd. I—XV, 1835—37). Inzwischen war H., der als Prosector sich mit DÖLLIGER'S Nachfolger, HEUSINGER, nicht vertragen konnte, im Jahre 1828 als Professor der Chirurgie an die chirurgische Schule zu Bamberg versetzt und zugleich zum Oberwundarzt des dortigen allgemeinen Krankenhauses ernannt worden. In diesen Stellungen wirkte er bis 1833, in welchem Jahre die chirurgische Schule aufgehoben wurde. Zu einer Lehrthätigkeit gelangte er erst wieder an der 1836 in Bamberg errichteten Baderschule, die ihrerseits auch wieder 1843 aufgehoben wurde. Während H. innerhalb dieses Zeitraumes in Bamberg eine nicht unbedeutende literarische Thätigkeit entfaltete, indem er, neben der Herausgabe der erwähnten periodischen Zeitschriften, „*Medicinisch-chirurgische Beobachtungen und Erfahrungen*“ (Bamberg 1832/33), ein „*Handbuch der Chirurgie für das untergeordnete ärztliche Personal*“ (Ebenda 1838), sodann eine Schrift: „*Die Erkenntniss und Behandlung der Eingeweidebrüche, durch naturgetreue Abbildungen erläutert*“ (Nürnberg 1840/41, m. 20 Taff., gr. fol.) publicirte, auch ein grösseres Werk u. d. T.: „*Handbuch der gesammten Chirurgie für praktische Ärzte und Wundärzte*“ (3 Bde., Jena 1842—47) begonnen hatte, ist über seine gleichzeitige operative und Lehrthätigkeit, nach der Mittheilung von Zeitgenossen, nicht viel Rühmliches zu berichten. So vortrefflich seine anatomischen Kenntnisse waren und so elegant er das Messer zu führen verstand, wenn er sich einmal dazu entschlossen hatte, so messerscheu war er auf der anderen Seite, so dass z. B. seine meisten Bruchkranken unoperirt starben. Als Lehrer war er sowohl im theoretischen als praktischen Unterrichte nicht anregend und belehrend; er begnügte sich damit, bei dem ersteren das für seine Schüler verfasste Buch einfach, ohne weitere Erklärungen, vorzulesen; seine Verbände waren complicirt und unpraktisch, daher war es erklärlich, dass er als Arzt und Chirurg in Bamberg wenig Geltung besass. Dazu kam, dass seine Familienverhältnisse, nicht ohne eigene Verschuldung, die traurigsten waren. Auch als H., einige Zeit nach Aufhebung der Baderschule in Bamberg, von dort wieder nach Würzburg übersiedelte, sank er moralisch immer mehr, so dass ihn in tiefer Verkommenheit am 6. Mai 1856 der Tod traf. — H. war jedenfalls ein sehr gut beanlagter Mann, der auf dem Gebiete der Anatomie und Chirurgie Tüchtiges zu leisten berufen war und theilweise auch geleistet hat; daneben war er aber von eingebildetem und unverträglichem Charakter und diese, sowie andere Charakterschwächen, haben ihn frühzeitig moralisch zu Grunde gerichtet.

E. Gurlt in *Allgem. Deutscher Biogr.* XII, pag. 311. — Callisen, VIII, pag. 451; XXVIII, pag. 514. — Engelmann, pag. 247; Supplem., pag. 108.

Gurlt.

Hessert, Franz Ferdinand Ludwig von H., zu Darmstadt, war am 19. Juli 1774 zu Buchweiler geboren, besuchte von 1792 an, nach einem einjährigen Aufenthalte in Waadtlande, behufs gründlicher Erlernung des Französischen, die Universitäten Jena, Giessen, Marburg, wurde 1795 landgräfl. hessischer Stabschirurg, 1796 Stabsmedicus, machte den Feldzug in den Niederlanden mit, begleitete die in englischen Subsidien stehende hessische Brigade 1796, 97 nach Krain und Croatien und konnte bei einem längeren Aufenthalte in Wien sich die dortigen medicinischen Anstalten zu Nutze machen. 1798 verliess er den Militärdienst, wurde zum Professor der Medicin in Giessen ernannt, siedelte aber bereits 1802 als Professor, ausübender Arzt und Chirurg nach Strassburg über, nachdem er, zusammen mit H. F. PILGER: „*Einige Worte an das Publicum über die Kuhpocken und deren Impfung*“ (Giessen 1800) — „*Sammlungen von Nachrichten . . . über die Kuhpocken-Impfung, aus dem Französischen übersetzt . . .*“ (Ebenda 1801) und „*Archiv für Kuh- oder Schutzpocken-Einimpfung*“ (Ebenda 1801) herausgegeben hatte. In Strassburg gehörte er bald zu den ausgezeichnetsten Aerzten und Chirurgen und wurde bei ausgebrochenen Epidemien (1812, 13) und anderen wichtigen Fällen zu besonderen Missionen gebraucht. Er schrieb hier: „*Essai sur l'utilité de la réunion de la médecine et de la chirurgie*“ (Strassburg 1804) und mit SCHAHL: „*Précis historique et pratique sur la fièvre militaire qui a régné épidémiquement dans le Dép. du Bas-Rhin 1812*“ (Ebenda 1813). 1828 trat er abermals als Oberstabsarzt in den grossherzogl. hessischen Militärdienst, wurde zum Geh. Rath und Leibarzt des Grossherzogs ernannt und geadelt; 1836 endlich wurde er General-Stabsarzt, starb aber bereits am 15. December 1839. — Obgleich als Brownianer erzogen, kam er später von den Lehrsätzen dieses Systems zurück und war als ein ungewöhnlich scharfsinniger, unterrichteter, belesener und erfahrener Arzt sehr gesucht und glücklich, in seiner Dienststellung streng, aber gerecht, bei pünktlichster Pflichterfüllung seinerseits.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 17, 1839, II, pag. 982. — Scriba, II, pag. 445. — Callisen, VIII, pag. 454; XXVIII, pag. 516. G.

*Hessling, Karl Theodor von H., zu München, geboren am 28. December 1816 zu Regensburg, studierte in München, Heidelberg, Berlin, wurde 1840 in München Doctor mit der Inaugural-Abhandlung: „*Untersuchungen über die weissen Körperchen der menschlichen Milz*“ (Regensburg 1842), wurde 1854 Privatdocent, 1861 Prof. e. o. und schrieb weiter: „*Histologische Beiträge zur Lehre von der Harnabsonderung. Eine vergleichend-anatomische Abhandlung*“ (Jena 1851, m. 1 Taf.) — „*Die Perlmuscheln und ihre Perlen . . . mit Berücksichtigung der Perlengewässer Bayerns u. s. w.*“ (Leipzig 1859, m. 8 Taff., 1 Karte); zusammen mit JUL. KOLLMANN: „*Atlas der allgemeinen thierischen Gewebelehre. Nach der Natur photographirt von Jos. Albert*“ (1. u. 2. Lief., Ebenda 1861, 62, 42 Taff.) — „*Grundzüge der allgemeinen und speciellen Gewebelehre des Menschen*“ (Ebenda 1866). Ausserdem zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften. 1878 wurde er in den Ruhestand versetzt und lebt seit dieser Zeit auf dem Lande.

Prantl, II, pag. 562, Nr. 540. G.

Hesy chius, ein nur dem Namen nach bekannter, übrigens sehr renommirter Arzt des 5. Jahrhunderts n. Chr. Er war in Damascus geboren, hatte längere Zeit in seiner Heimath, später auf Rhodus, in Griechenland, Alexandrien und in Italien gelebt, sich hier des höchsten Ansehens als Arzt erfreut und war im Jahre 430 nach Constantinopel übergesiedelt, wo er und noch mehr sein Sohn Jacobus (vergl. den Artikel Jacobus H.) mit Ehren überhäuft worden ist. H.

Hett, Benedict Kaspar H., geboren in Prag 1747, war Professor der Medicin in Trier und Garnisonarzt daselbst. Er schrieb eine Anzahl von

Dissertationen: „*De sic dictis febribus malignis*“ (Trier 1771) — „*D. exhibens veram somni ideam*“ (Ebenda 1778) — „*D. exhibens criteria aquarum*“ (Ebenda 1782) — „*De lingua sana et morbose ut signo in morbis acutis*“ (Ebenda 1784) — „*De praestante sed cauto camphorae usu*“ (Ebenda 1789); ferner: „*Richtige Bestimmung der Bestandtheile, Wirkung und des Gebrauchs des Bertricher Badwassers*“ (Ebenda 1779) und „*Anzeige, sich gegen die Ruhr zu bewahren und selbe am sichersten zu heilen*“ (Ebenda 1781, fol.).

Biogr. méd. V, pag. 179.

Pgl.

*Heubel, Emil H., geboren in Walk (Livland) am 7. October (25. September) 1838, war auf der Dorpater Universität besonders ein Schüler R. BUCHHEIM'S. 1865 erfolgte seine Doctorpromotion („*Ueber das Verhalten verschiedener Körperorgane zur Jodkalium-Resorption*“ Dorpat). Auf Grund verschiedener wichtiger Arbeiten, aus welchen nur die über chronische Bleivergiftung (Berlin 1871), über toxische Wirkungen des Tabakrauches (1872), über das Krampfcentrum des Frosches (PFLÜGER'S Archiv, 1874) hervorgehoben seien, erfolgte seine Berufung als ord. Professor nach Kiew. Neuere Arbeiten sind: „*Die Abhängigkeit des wachen Gehirnzustandes von äusseren Erregungen*“ (PFLÜGER'S Archiv, 1876) — „*Ueber die Wirkung wasseranziehender Stoffe*“ (Ibid. 1879) u. A.

Wernich.

*Heubner, Johann Otto Leonhard H., zu Mühltröff (im Sächsischen Voigtlande) am 21. Januar 1843 geboren, ausgebildet durch WUNDERLICH in Leipzig, später auch in Wien, wurde 1867 promovirt. Seit 1876 dortselbst als Director der Districts-Poliklinik thätig, erhielt er 1873 seine Vocation als Extraordinarius der Leipziger Facultät. Unter seinen Schriften ragen hervor: „*Beiträge zur internen Kriegsmedizin*“ (Leipzig 1871) — „*Dieluetische Erkrankung der Hirnarterien*“ (Ebenda 1874) — „*Die experimentelle Diphtherie*“ (Preis-schrift, Ebenda 1883).

Wernich.

Heucher, Johann Heinrich von H., war zu Wien im Anfange des Jahres 1677 geboren, kam mit 13 Jahren nach Wittenberg, wo er 1696 Magist. philos. wurde, studirte dann in Leipzig, Jena, Altdorf, kehrte 1699 nach Wittenberg zurück, war daselbst als Privatdocent der Philosophie thätig und erwarb die medicinische Doctorwürde mit der Diss.: „*De usu mathematicum in medicina*.“ 1709 erhielt er in Wittenberg eine ordentliche Professur der Medicin, gab dieselbe aber 1713 auf, als er zum Leibarzt und Hofrath des Königs August II. von Polen nach Dresden berufen wurde, wo er auch die Oberaufsicht über die königl. Bibliothek und die Aufstellung der Naturalien- und Kunstkammern, von ihm selbst „*les galleries des sciences*“ genannt, übertragen erhielt. Er war als Schriftsteller hauptsächlich auf dem anatomischen und botanischen Gebiete thätig, vervollkommnete das anatomische Cabinet in Wittenberg, gründete den botanischen Garten daselbst und veröffentlichte über denselben 1711 einen „*Index plantarum Wittenbergensium*“. Seine gesammelten Schriften wurden u. d. T.: „*Opera partim edita, partim nondum edita*“ (2 voll., Leipzig 1745, 4.) von den Gebrüdern CHRIST. FRIEDR. und CHRIST. HEINR. HAENEL herausgegeben. 1721 wurde er von Kaiser Karl VI. geadelt und 1729 zum Mitgliede der Royal Society in London ernannt. Er starb zu Dresden am 23. Februar 1747. Eine Pflanzengattung aus der Familie der Saxifrageen ist nach ihm „*Heuchera*“ benannt.

v. Wurzbach, VIII, pag. 448.

G.

Heuermann, Georg H., zu Kopenhagen, war 1722 zu Oldesloe in Holstein geboren, widmete sich der Chirurgie, kam 1743 nach Kopenhagen, studirte von 1748 an auf der dortigen Universität und wurde 1749 mit der Diss.: „*De lingua humana*“ daselbst Doctor. 1754 wurde er zum Arzt der Seecadetten, 1760 zum Prof. e. o. der Medicin an der Universität ernannt, nachdem er ein grösseres Werk: „*Physiologie*“ (4 Thle., Kopenhagen und Leipzig 1751—55,

m. Kupf.) herausgegeben hatte, das sich grosser Anerkennung erfreute. 1754 hatte er, da er den Unterricht in der Operationslehre ertheilen musste, die Herausgabe einer „*Abhandlung der vornehmsten chirurgischen Operationen am menschlichen Körper*“ (3 Thle., Kopenhagen 1754—57) begonnen. Er folgte dann der dänischen Armee als Feldarzt nach Holstein, wo er bis 1762 verblieb und gab noch heraus: „*Vermischte Bemerkungen und Untersuchungen der ausübenden Arzneiwissenschaft*“ (2 Thle., Ebenda 1765, 67). Er starb am 8. December 1768, erst 46 Jahre alt.

E. Gurlt in Allgem. Deutscher Biographie. XII, pag. 324.

Gurlt.

Heurne (HEURNIUS), Jan van H., wurde am 25. Januar 1543 in Utrecht geboren, zog 1561 nach Löwen, wo er bei C. GEMMA wohnte, um Medicin zu studiren, und 1563 nach Paris. Von hier ging er nach Padua und promovirte 1571 daselbst zum Dr. med., um zwei Jahre daselbst als Leibarzt des Grafen von Granvelle zu fungiren. 1573 nach Utrecht zurückgekehrt, war er da praktisch wirksam bis 1581, als er zum Prof. med. in Leyden ernannt wurde, welches Amt er bis zu seinem Tode, am 11. August 1601, versah. H. war ein vortrefflicher Dozent, wie aus den von ihm beim Unterricht benutzten „*Institutiones medicinae*“ und seinem „*Modus ratioque studendi eorum qui medicinae operam dicarunt*“ hervorgeht, ein grosser Verehrer des HIPPOKRATES und dessen Lehre, was ihm ein Anlass zur Veranstaltung einer commentirten Ausgabe des HIPPOKRATES gab, welche SPRENGEL „zu den besten in ihrer Art“ rechnet. Auch schrieb er eine Abhandlung: „*De studio medicinae bene instituendo*.“ Seine sämmtlichen Schriften wurden als „*Opera omnia, tam ad theoriam quam ad praxin medicam spectantia*“ (Leyden 1609; 1658) durch seinen Sohn Otto herausgegeben.

C. E. Daniëls.

Heurne, Otto van H., Sohn des Vorigen, am 8. September 1577 in Utrecht geboren, studirte und promovirte in Leyden 1601. Nach dem Tode seines Vaters wurde er als dessen Nachfolger zum Prof. med. in Leyden ernannt und 1617 wurde ihm auch der Unterricht in der Anatomie aufgetragen. Er ist der Stifter des klinischen Unterrichtes in Leyden („*Collegium publicum, in qua ad morbos caute curandos studiosi in nosocomio instruuntur*“) und ertheilte diesen in so ausgezeichnete Weise, dass seine Methode völlig mit der noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts befolgten übereinstimmt. Er starb am 24. Juli 1652, nachdem er mehr als 50 Jahre als Prof. med. fungirt hatte. Er besorgte eine schon durch seinen Vater theilweise vorbereitete Ausgabe der „*Medicina universa*“ von FERNELIUS (Utrecht 1656; Genf 1679) und fügte einige durch ihn selbst wahrgenommene „*Casus rariores, quas in diario practico annotavit*“ hinzu. Als Student hatte er schon eine Compilation „*De barbarica philosophia, libri duo*“ veröffentlicht. H. verdient gewiss unter die Medici poëtae gerechnet zu werden, da er ein vortreffliches Gedicht verfertigte „*Propempticon in discessum illustris et ampl. viri Jacobi Dycki*“ (1617) und hat eine sehr interessante Sammlung Briefe handschriftlich nachgelassen.

C. E. Daniëls.

Heurteloup, Nicolas Baron H., berühmter französischer Chirurg aus der Zeit des ersten Kaiserreiches, war in Tours am 26. November 1750 geboren. Seine wenig bemittelten Eltern konnten ihrem Sohne nur eine elementare unvollkommene Erziehung geben. Es gelang aber dem jungen H., durch seinen wissenschaftlichen Eifer und seine guten Anlagen mit Hilfe einiger Mäcene, die ihm die nöthigen materiellen Mittel gewährten, sich zum praktischen Studium der Chirurgie vorzubereiten, das er mit grossem Fleisse 1770 auf der Insel Corsica begann, wo er zugleich die italienische Sprache erlernte. Bereits 1782 wurde er zum Stabschirurgen der Hospitäler von Corsica und 1786 zum Oberarzt im Militärhospital in Toulon ernannt. 1793 wurde er Mitglied des Gesundheitsrathes, in welcher Eigenschaft er eine rege Thätigkeit entfaltete, so dass er 1808 zum Director des

gesamten Sanitätswesens der grossen Armee ernannt wurde. Um dieses hat sich H. durch sein vorzügliches Organisations- und Verwaltungstalent grosse Verdienste erworben, die äusserlich durch Verleihung des Barontitels u. s. w. anerkannt wurden. H. starb an den Folgen einer Hirnlähmung am 27. März 1812. H. war ein ausserordentlich erfahrener Wundarzt, der durch die in unzähligen Schlachten und in den Hospitälern gewonnenen Erfahrungen auch auf die Entwicklung der französischen Chirurgie einen grossen Einfluss ausgeübt hat; doch ist er im Ganzen als Schriftsteller nur wenig hervorgetreten. Ausser einigen Artikeln für das *Diet. des sciences médicales* und verschiedene medicinische Journale schrieb er: „*Précis sur le tétanos des adultes*“ (Paris 1792) — „*Notice sur Manne, chirurgien de la marine*“ (Berlin 1808); ferner übersetzte er aus dem Italienischen und gab heraus: „*Rapport de la commission médico-chirurgicale instituée à Milan, ou résultats des observations et des expériences sur l'inoculation de la vaccine*“ (Paris 1802); ebenso: „*De la nature des fièvres et de la meilleure méthode de les traiter. Traduit de l'italien du Docteur Giannini avec des notes et additions*“ (2 voll., Paris 1808).

Biogr. méd. V, pag. 181.

Pgl.

Heurteloup, Charles-Louis-Stanislas Baron H., einer der Rivalen um die Erfindung der Lithotripsie, war als Sohn des Vorigen am 16. Februar 1793 zu Paris geboren, machte zuerst Studien für ein Verwaltungsfach, ging später zur Medicin über und wurde in Paris 1823 mit der These: „*De l'inflammation de la membrane muqueuse gastro-pulmonaire, chez les enfans nouveau-nés*“ Doctor. Wie seine Rivalen CIVIALE und LEROY D'ÉTIOLLES, beschäftigte er sich alsbald eifrig mit der neuen Operationsmethode und begann auch sofort die Polemik gegen Jene in einer „*Note sur le procédé mis en usage par le docteur Civiale pour extraire la pierre de la vessie, sans recourir à l'opération de la taille*“ (1824) — „*Lettre à l'Acad. des sciences: examen critique de l'ouvrage de M. Civiale intitulé „De la lithotritie“*“ (Paris 1827, av. 2 pl.). Auch beschäftigte er sich mit der Behandlung der Harnröhrenstricturen, über die er Folgendes schrieb: „*Sur quelques modifications apportées au porte-caustique mis en usage par le docteur Ducamp, dans le traitement des rétrécissemens de l'urètre*“ (Arch. génér., 1824) und „*Nouveau moyen d'éviter les fausses routes en portant le caustique dans un rétrécissement de l'urètre*“ (Ebenda). In der Zeit von 1828—32 hielt er sich in London auf, vervollkommnete und verbreitete dort das neue Verfahren durch Ausführung zahlreicher Operationen. Es entstanden daselbst seine Schriften: „*Cases of lithotripsy, . . . ; followed by a description of the first symptoms of the disease*“ (London 1831) — „*Principles of lithotripsy; or a treatise of the art of extracting the stone without incision*“ (Ebenda). Sein Hauptverdienst aber besteht in der Erfindung der gekrümmten, zweiarmigen, Schustermassähnlichen Instrumente (à coulisse), bestehend in einem sogenannten männlichen und weiblichen Arm, statt der bis dahin gebrauchten, sehr unbequemen und unhandlichen drei- und vierarmigen Instrumente, die von da ab vollständig verlassen wurden; ferner benutzte er zuerst die Percussion zum Zersprengen besonders harter Steine. Erst von da an datirt für die Steinzertrümmerung eine neue Aera, indem H.'s Instrument, unter Beibehaltung des Hauptprincipes seiner Construction, vielfach modificirt und die bis dahin sehr unsichere Operation zu einer leicht ausführbaren gemacht wurde. Gleichzeitig hatte H. statt der bis dahin gebrauchten Bezeichnung „Lithotritie“, eine andere, nämlich „Lithotripsie“ substituiert. Für das in der Schrift: „*Mém. sur la lithotripsie par percussion, et sur l'instrument appelé Percuteur-courbe à marteau qui permet de mettre en usage ce nouveau système de la pulvérisation des pierres vésicales, le tout appuyé de nouveaux exemples de guérisons authentiques etc.*“ (1833, av. 1 pl.) beschriebene neue Verfahren erhielt er einen Preis von 6000 Fres., nachdem ihm ein solcher von 5000 Fres. bereits 1828 zu Theil geworden war. Er hatte an DUPUYTREN auch

eine „*Lettre sur l'avantage de préférer la percussion à la pression, pour mettre en usage l'instrument courbe présenté à l'Acad. des sc. sous le nom de Percuteur courbe à marteau*“ (1833) gerichtet. 1837 machte er eine Reise nach Russland und hielt zwei Monate lang zu Moskau und St. Petersburg Vorlesungen über Lithotripsie. Von weiteren Schriften sind noch anzuführen: „*De la lithotripsie sans fragments au moyen de deux procédés de l'extraction immédiate ou de la pulvérisation immédiate*“ (1847) — „*Trois époques pour servir à l'histoire de la lithotripsie vulgairement appelée lithotritie ou Défense obligatoire contres trois injustes attaques*“ (1846) — „*Lithotripsie. L'Art de broyer les pierres dans la vessie humaine*“ (1858) — „*Rétrécissements de l'urètre. Guérisons immédiates, permanentes etc.*“ (1855; 2. édit. 1859). Dazu kommt eine grosse Reihe von Aufsätzen in Pariser und Londoner Journalen, von „*Mémoires*“ und „*Lettres*“ namentlich zur Unterhaltung der zwischen den Rivalen sich ein Menschenalter lang hinziehenden Polemik, die zwischen ihm und LEROY 1856 auch zu einem Process führte. Beide wetteiferten auch (1857) in Anerbietungen, auf ihre Kosten einen Special-Lehrstuhl zum Unterricht in ihren Operationsmethoden zu errichten. Bei seinem grossen mechanischen Talent interessirte sich H. auch für andere mechanische Constructionen; so hatte er sich bemüht, für eine neue Kriegswaffe, das Gewehr Koptipteur (1838) Propaganda zu machen. Für alle Zeiten aber wird sein Name mit der Steinertrümmerung im engsten Zusammenhange bleiben. Er starb im October 1864.

Nouvelle biographie génér. XXIV, pag. 606. — Vapereau, 2. édit., pag. 868. — Callisen, VIII, pag. 458; XXVIII, pag. 517. Gurlt.

Heusinger, Karl Friedrich H. von Waldegg (eigentlich Johann Christian Friedrich Karl) H., berühmter Professor und Geh. Medicinalrath zu Marburg, stammte aus einer alten Gelehrten-Familie und war zu Farnroda, einem Dorfe zwischen Eisenach und Ruhla, am 28. Februar 1792 geboren. Sein Onkel war der jung verstorbene angesehene Badearzt in Ruhla Johann Heinrich Christian H. 1809 bezog er die Universität Jena zum Studium der Medicin und Naturwissenschaften. Durch die Lectüre von BLUMENBACH'S Osteologie und von HERDER'S Ideen und v. HUMBOLDT'S Ansichten der Natur, insbesondere aber durch seinen Lehrer OKEN, von dem er die neuere naturwissenschaftliche und physiologische Literatur ziemlich vollständig kennen lernte, gewann H. schon als Student eine besondere Vorliebe für vergleichende Anatomie. 1812 zum Dr. med. promovirt, begab er sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Göttingen, wo BLUMENBACH, HAUSMANN, STROMEYER, HIMLY, LANGENBECK seine Lehrer waren. Hier machte H. bereits die ersten grundlegenden Forschungen für seine späteren bedeutenden Arbeiten über den Bau der Milz. Im Befreiungskriege von 1813 trat er als Militärarzt in preussische Dienste und machte die Feldzüge in Deutschland, Holland und Frankreich mit, verweilte drei Jahre in Thionville, besuchte im Februar 1818 Paris und führte bis 1819 die Direction des Hospitals in Sedan. Dabei arbeitete er auch wissenschaftlich unausgesetzt fort, schrieb mehrere Abhandlungen für das RUST'sche Magazin und das MECKEL'sche Archiv und gab seine berühmte Schrift: „*Ueber den Bau und die Verrichtungen der Milz, ein anatomisch-physiologischer Versuch*“ (Eisenach resp. Thionville 1817) heraus. Nach Göttingen zurückgekehrt, wurde H. Assistent an der Klinik von HIMLY. Auf Empfehlung BLUMENBACH'S erhielt er schon 1821 einen Ruf als Professor e. o. nach Jena und wurde 1824 an DÖLLINGER'S Stelle nach Würzburg als Professor der Anatomie und Physiologie berufen. Hier war er fünf Jahre lang thätig und las über Histologie, Anatomie, Zootomie, Physiologie, Anthropologie und pathologische Anatomie, bis er 1829 einem Rufe als Professor der praktischen Medicin und Klinik an BARTELS' Stelle nach Marburg folgte. An diesem Orte hat er vier Jahrzehnte lang als Arzt und akademischer Lehrer eine ruhmwürdige und segensreiche Wirksamkeit entfaltet bis zum Jahre 1867, wo er sein Amt niederlegte und sich in's Privatleben zurückzog. 1876 in den Adelstand erhoben,

verlebte H. seinen Lebensabend in stiller Zurückgezogenheit und beschloss denselben als der Veteran aller deutschen Kliniker im Alter von 91 Jahren am 5. Mai 1883. — H. war ein Mann von ausserordentlich umfangreichem und tiefem Wissen. Neben seinem immens gelehrten Werke: „*Grundriss der Encyclopädie und Methodologie der Natur- und Heilkunde*“ (Eisenach 1839) beruht sein Verdienst um die Medicin wesentlich darin, die vergleichende Pathologie und die medizinische Geographie, resp. die geographische Nosologie und Pathologie als Wissenschaft begründet zu haben. Ueber die letzteren Disciplinen hat er Jahre lang höchst umfangreiche und gelehrte Referate in CANSTATT's Jahresberichten geliefert; seine Arbeiten auf diesem Gebiete gehören noch heute zu den ausgezeichnetsten Quellen und haben ihm seinerzeit die grösste Anerkennung verschafft. Die Zahl seiner Schriften ist sehr gross. Ausser den oben citirten führen wir an: *Betrachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz*“ (Eisenach 1820) — „*Nachträge zu den Betrachtungen etc.*“ (Ebenda 1823) — „*Commentatio semiologica de variis somni vigiliarumque conditionibus morboris*“ (Ebenda 1820) — „*System der Histologie*“ (Ebenda 1822) — „*Untersuchungen über die anomale Pigment- und Kohlenbildung in dem menschlichen Körper*“, auch u. d. T.: „*Physiologisch-pathologische Untersuchungen*“ (Ebenda 1823) — „*Grundriss der physischen und psychischen Anthropologie*“ (Ebenda 1829) — „*Grundzüge der vergleichenden Physiologie, mit besonderer Beziehung auf die nutzbaren Haussäugethiere*“ (Leipzig 1830) — „*Zeitschrift für die organische Physik*“ (Bd. I–III, 1827, 28) — „*Specimen malae conformationis organ. auditus rarissimum*“ (Jena 1824) — „*Recherches de pathologie comparée*“ (2 Bde., Kassel 1844–53) — „*Milzbrandkrankheiten der Thiere und des Menschen*“ (Erlangen 1850) — „*Die sogenannte Geophagie oder tropische Chlorose*“ (Kassel 1852) — „*De metamorphosi rostri pici et de generatione mucoris in organismo animali*“ (Jena 1821) — „*De organogenia*“ (Ebenda 1822) — „*De evolutione extremitatum in animalibus vertebratis*“ (Würzburg 1824) — „*Bericht von der k. zootomischen Anstalt zu Würzburg für 1824/25*“ (Ebenda 1826) — „*Histoire comparée de la médecine vétérinaire*“ in Rech. de pathol. comparée (Kassel 1844) — „*Theomnestus, Leibthierarzt Theodorich d. Gr., Königs der Ostgothen*“ (Marburg 1844); zahlreiche Abhandlungen in RUST's Magazin f. d. ges. Heilk., wie: „*Uebersicht der Krankheiten, welche in dem Jahre 1817 in dem kgl. preuss. Feldspital zu Thionville vorgekommen sind, nebst medicinisch-topographischen Bemerkungen etc.*“ (Bd. IV) — „*Beobachtung einer Pericarditis mit Erweiterung der linken Herzkammer*“ (Bd. V) — „*Geschichte einer, eigene Erscheinungen darbietenden Hydropericarditis acuta*“ (Bd. VI) — „*Beobachtung einer verkannten Otitis*“ (Bd. VI) — „*Beobachtung einer Einklemmung des Proc. vermiformis in einem Cruralbruche*“ (Bd. VIII); ferner in MECKEL's Deutschem Archiv für die Physiologie: „*Zusammenstellung der Hemmungsbildungen der Milz*“ (Bd. VI) — „*Merkwürdige Metamorphose des Brustbeins und der Rippen eines Mannes*“ (Bd. VI) — „*Ueber die Bedeutung des sogenannten Schulterkapselbeins der Vögel*“ (ib.) — „*Ein paar Bemerkungen über Pigmentabsonderung und Haarbildung*“ (ib. Bd. VII) — „*Ueber das Hären oder die Regeneration der Haare*“ — „*Noch ein interessanter Beitrag über die Entstehung der Haare aus Pigment*“ (ib. Bd. VIII) — „*Noch einige Beiträge zur Lehre von der Absonderung der Pigmente im thierischen Körper*“ (ib.) u. v. A.; ferner in der Zeitschrift für organische Physik: „*Ueber den Antagonismus der thierischen Excretionen*“ (Bd. I) — „*Beobachtung einer angeborenen Vergrösserung der Nieren*“ (ib.) — „*Beobachtung tiefer Lage der linken Niere in einem Weibe*“ (Bd. I) — „*Untersuchung der Augen eines Amaurotischen*“ (Bd. I) — „*Ueber eine Höhle in der hinfälligen Haut des menschlichen Eies*“ (Bd. II) — „*Pathologisch-anatomische Analekten*“ (Bd. II) u. v. A.; ferner die zahlreichen medicinisch-historischen, beziehungsweise geographischen Aufsätze im „Janus“ von

HENSCHEL, wie: „Die Medicin in Ceylon unter Gamions und Budhadaso“ (I, 1846) — „Hitzig über das Alter der Pocken in Arabien, eine Bemerkung“ (ib., 1846) — „Die von den englischen Aerzten in Ostindien unter dem Namen *burning of the feet* beschriebene Krankheit, ein Beitrag zur Geschichte der Kriebelkrankheit“ (ib. I) — „Der Lak in Sennaar, eine epidemische, wahrscheinlich dem Malspellagra zu vergleichende Krankheit“ (ib.) — „Die Parabalanen und Farapemponten der alten Xenodochien“ (ib. 1846) — „Das Alter der Hospitäler in Cashmir“ (ib.) — „Der Presbyter Aëtius“ (ib. II) — „Philagrius und Posidonius“ (ib. II) — „Ein Beitrag zur Geschichte der Lykanthropie nach Scheik Mohammed el Tounsy“ (ib. II) — „Die Aerzte-Codices im Monte Cassino nach Tosti storia della Badia di Monte Cass. Napoli 1842“ (ib. 1848, III) — „Die chinesische Medicin nach Wilson Med. Notes on China London 1846“ (ib.) — „Die allgemeine erysipelatöse Krankheitsconstitution 1830—47 in ihrer Akme 1843—44 und die daraus hervorgegangenen Epidemien in Europa und Amerika“ (ib. III) — „Ein Beitrag zu den Antiquitäten der Noma“ (ib. 1851, N. F. I) u. v. A. Ferner folgende zerstreut in verschiedenen Journalen publicirte Abhandlungen: „Ueber die verschiedenartige Wirkung gewisser Einflüsse auf verschieden gefärbte Thiere“ (CASPER's Wochenschr., 1846) — „Der Morbus maculosus als Gehirnleiden“ (ib. 1847) — „Beitrag zur Lehre von der Apoplexia pulmonum“ (ib.) — „Ueber eine auffallende Secretions-Anomalie in Folge von Rückenmarksleiden“ (ib. 1847) — „Ueber die neuralgischen Schmerzen im Zoster und über die Ursache der eigenthümlichen Form des letzteren“ (ib. 1846) — „Ueber Malaria-Amaurose“ (ib.) — „Die Pflanzenwelt, ihr Wechsel und ihr Erkranken in Beziehung auf die Geschichte und die Verbreitung der Krankheiten der Menschheit“ (Janus, N. F., I, 1851) — „Meletemata quaedam de contiguitatibus castorei et moschi“ (Marburg 1852, Gratulationsschrift zu CONRAD's Doctor-Jubiläum) — „Berichtigung, betreffend den Herpes zoster“ (Deutsche Klinik, 1852, Nr. 31) u. v. A. Auch an dem von VIRCHOW 1854 herausgegebenen grossen Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie hat H. mitgearbeitet.

Nouvelle biographie générale, Vol. XXIV, pag. 611. — Brockhaus, Convers.-Lex., 13. Aufl., IX, pag. 206. — Justi, pag. 220. — Eble, Forts. von Sprengel's Gesch. d. Med. an verschiedenen Stellen. — Berl. klin. Wochenschr. 1883, XX, Nr. 21, pag. 340. Page.

*Heusinger, Otto von H., Sohn des Vorigen, wurde am 5. October 1830 zu Marburg geboren und studirte dort von Ostern 1850 bis Herbst 1852, dann in Göttingen, wieder in Marburg und später noch in Würzburg und Berlin. 1856 erfolgte seine Promotion. Er liess sich in seiner Vaterstadt nieder und habilitirte sich an der dortigen Universität 1861 als Privat-Dozent; auch ist er seit 1869 Kreis-Wundarzt des Kreises Marburg. Neben Aufsätzen in VIRCHOW's Archiv, dem Deutschen Archiv f. klin. Med., der Zeitschr. f. Kinderheilkunde hat er separat publicirt: „Studien über den Ergotismus“ (Marburg 1856) und die Habilitationsschrift: „De rubeolis.“

Wernich.

Heusler, Matthias H., ein philologisch hochgebildeter Gelehrter des 16. Jahrhunderts, lebte als Professor der Medicin in Leipzig, wo er sich, wie sein Freund JOACH. CAMERARIUS mittheilt, namentlich um die Förderung der Anatomie hoch verdient gemacht haben soll. Ueber seine sonstigen Lebensverhältnisse ist nichts bekannt geworden; er starb im Jahre 1563. Auf dem Gebiete der Heilkunde liegen Arbeiten von ihm nicht vor, dagegen hat er die Hekuba des Euripides mit einer Uebersetzung und mit Erklärungen (Leipzig 1555) herausgegeben.

A . . . t.

Hévin, Prudent H., einer der vielen hervorragenden französischen Chirurgen des vorigen Jahrhunderts, wurde als Sohn eines Wundarztes am 15. Januar 1715 in Paris geboren. Sowohl der Beruf des Vaters wie innere Neigung

bestimmten den jungen H. gleichfalls zur chirurgischen Carrière. Er studierte am Hôpital de la Charité, erhielt 1737 den Titel Mag. chirurg. und wurde Chirurgien-major am genannten Hospital, sowie der Schwiegersohn des berühmten QUESNAY, der ihn fortan mit seinen Rathschlägen unterstützte. Zum Mitgliede der Académie royale de chirurgie ernannt, erhielt H. später den Lehrstuhl für chirurgische Therapie am Collège royal de chir. Ludwig XV. ernannte ihn zum Wundarzt am Hofe zu Paris (etwa gegen 1770), sowie zum Inspector der Militärlazarethe und der Colonieen. 1788 wurde er Vicepräsident der Acad. royale de chir. und starb am 3. December 1789. H. war nicht bloß ein gewandter und erfahrener praktischer Chirurg, sondern auch als Lehrer und Schriftsteller hervorragend. Seine Arbeiten über Fremdkörper im Oesophagus, Nephrotomie, Gastrotomie, Unterbindung der Carotiden bei Gehirnaffectationen etc. sind vorzüglich. Wir lassen die Titel einiger derselben folgen: „*Précis d'observations sur les corps étrangers arrêtés dans l'oesophage*“ (Mém. de l'Acad. de chir., T. I) — „*Recherches historiques et critiques sur la nephrotomie ou taille des reins*“ (ib.) — „*Recherches historiques sur la gastrotomie ou l'ouverture du basventre, dans le cas de volvulus ou de l'intussusception d'un intestin*“ (ib.); ausserdem gab H.: „*Cours de pathologie et de therapeutique des maladies chirurgicales*“ von SIMON, einem Wundarzt am kurfürstlichen Hofe zu München, Paris 1780, in zweiter, sehr verbesserter Auflage, Paris 1793, unter eigenem Namen heraus.

Biogr. méd. V, pag. 183. — Dict. hist. III, pag. 126. — Haeser, Gesch. d. Med., II, pag. 668. Pgl.

*Hewitt, William Morse Graily H., zu London, ist zu Badbury, Chiseldon, Wilts. 1828 geboren, studierte im University College in London, wurde 1855 Doctor bei dortiger Universität, 1856 Surgical Registrar beim St. Mary's Hosp., 1860 Assistant Lecturer der Geburtshilfe bei demselben, 1859 Physician am British Lying-in Hosp., Physician am Samaritan Hosp., war Honorary Secretary der Obstetrical Society von 1858—64. Er wurde 1866 Professor der Geburtshilfe und der Frauenkrankheiten beim University College und Obstetric Physician des Hospitals desselben. Schriften: „*The pathology, diagnosis and treatment of diseases of women*“ (4. edit. 1882) — „*The mechanical system of uterine pathology*“ (1878) — „*Nutrition the basis of the treatment of disease*“ (1867) — „*Supporting the perinaeum*“ (1861) — „*Pathology of hooping cough*“ (1855) — „*Coagula formed in the veins during the puerperal state*“ (Lancet, 1858) — „*Practical illustrations of some of the diseases of infancy and childhood*“ (1857) — „*The hydatidiform or vesicular mole, its nature and mode of origin*“ (Obstetric. Transact., Vol. I, II); Beiträge zu: „*Pathology of diseases of women and children*“ (Transact. of the Pathol. Soc., Vol. VI—XI) — „*The vomiting of pregnancy, its nature and treatment*“ (Obstetric. Transact., Vol. XIII) — „*Operation of transfusion in obstetric practice*“ (Brit. Med. Journ., 1863) — „*On strangulation of the uterus*“ (Ebenda 1870) u. s. w. Red.

Hewson, William H., englischer Anatom des vorigen Jahrhunderts, war zu Hexham (Northumberland) am 14. November 1739 geboren. Sein Vater, ein Apotheker-Wundarzt, gab ihm den ersten Unterricht in seiner Kunst und brachte ihn später zu einem tüchtigen Chirurgen nach Newcastle. Nach Beendigung seiner Studien machte H. Reisen nach London, Edinburgh und Paris. Die beiden Gebrüder HUNTER wählten H. zu ihrem Gehilfen als Prosector und Repetitor der Anatomie. Bald begann H. in London eigene Vorlesungen über Anatomie zu halten und erwarb eine grosse Zahl von Schülern. 1772 wurde er Mitglied der Royal Society. Leider starb er bereits am 1. Mai 1774 im Alter von 35 Jahren an den Folgen einer bei der Section einer stark in Verwesung übergegangenen Leiche erlittenen Verletzung. — H. hat sich um die Wissenschaft durch seine ausgezeichneten Untersuchungen über die Lymphgefässe und Lymphdrüsen, wie über die Morphologie, namentlich die Gerinnung des Blutes, die grössten Verdienste

erworben. Mit grosser Sorgfalt und Umsicht untersuchte er das physikalische und chemische Verhalten des Blutes und seiner Bestandtheile und beseitigte die alten, zum Theil sehr sonderbaren Vorstellungen, welche seine Zeitgenossen über diesen Gegenstand hatten. Sein Hauptwerk ist: „*Experimental inquiries into the properties of the blood, with an appendix relating to the lymphatic system in birds, fishes and amphibious animals*“ (London 1771; 1772) — „*P. II. containing a description of the lymphatic system in human subjects and animals with observations on the lymph*“ (London 1774; P. III ib. 1777; deutsch: Nürnberg 1780). Ausserdem erschienen in den Philosoph. transact. kleinere Abhandlungen: „*Experiments on the blood with some remarks on its morbid appearances*“ (1770, Vol. XIII) — „*On the degree of heat which coagulates the lymph and the serum of the blood; with an inquiry into the causes of the inflammatory crust, or size as it is called*“ (ib. 1770, Vol. XIII) — „*On the figure and composition of the red particles of the blood commonly called the red globules*“ (ib. 1773, Vol. XIII) — „*On the operation of paracentesis thoracis proposed for air in the chest, with remarks on emphysema and wounds of the lungs*“ (Med. Observ. and Inquiries, 1767, Vol. III).

Biogr. méd. V, pag. 185. — Diet. hist. III, pag. 127.

Pgl.

*Hewson, Addinell H., Sohn von Thomas H. und Enkel des berühmten Londoner Anatomen William H., wurde in Philadelphia am 22. November 1828 geboren. Er studirte daselbst Medicin und erhielt 1850 seine akademischen Grade am Jefferson Med. Coll. Darauf setzte er seine medicinischen Studien in Paris und Dublin fort und folgte 1852 einem Rufe als Resident Physic. am Hospital seiner Vaterstadt. H. widmete sich hauptsächlich der Chirurgie. 1853 besorgte er eine amerikanische Ausgabe von WILDE's (Dublin): „*Aural surgery*“; später gab er MACKENZIE's: „*On diseases of the eye*“ heraus. H. selbst schrieb: „*The use of earth in surgery*“ — „*The influence of the weather over the results of surgical operations*“ u. A. m.

Atkinson, pag. 25.

Pgl.

Hey, William H., einer der vorzüglichsten englischen Wundärzte, war mütterlicherseits als Enkel eines Surgeon WILLIAM SIMPSON aus Leeds in Pudsey bei Leeds (Yorkshire) am 3. September 1736 geboren. Er hatte als Knabe das Unglück, durch einen Stich mit einem Federmesser die Sehkraft auf dem rechten Auge zu verlieren. Frühzeitig schon auf naturwissenschaftliche Beobachtungen hingelenkt, seiner eigenen Neigung zum Seeberuf entsagend, fügte sich H. dem Wunsche seiner Eltern und begann im 14. Lebensjahre das ärztliche Studium zunächst bei dem Apotheker-Chirurgen DAWSON in Leeds. 1757 ging er zur Vollendung seiner Studien nach London. Hier trat er in das St. Georges-Hospital ein unter WILLIAM BROMFIELD, hörte 1758 bei DONALD MONRO, 1759 Geburtshilfe bei MACKENZIE und kehrte 1759 nach Leeds zurück, wo er die ärztliche, namentlich chirurgische Praxis auf eigene Faust begann und zugleich das Geschäft seines früheren Lehrherrn übernahm. Schon im ersten Jahre seiner Praxis vollzog er drei Lithotomien. Von 1762—63 war er Medical Attendant am Leeds Workhouse; doch auf seine Initiative hin wurde 1767 mit dem Bau einer Infirmary in Leeds begonnen, die 1771 fertiggestellt und mit den ersten Kranken belegt wurde. 1773 wurde er Senior Surgeon dieser Anstalt. Bereits 1768 hatte H. mit mehreren hervorragenden Medicinern in Leeds die Medical Society gegründet, welche zugleich eine Bibliothek beschaffte, die dem Krankenhaus als Eigenthum zugewendet wurde. 1768/69 wurde er mit PRIESTLEY befreundet und stellte auf dessen Veranlassung therapeutische Versuche über die antiseptische Wirkung der Kohlensäure in putriden Fiebern an, veröffentlicht 1772 in den Med. Observat. and Inquiries und Philosophical Transactions. Auf PRIESTLEY's Empfehlung wurde er Fellow der Royal Society. Während eines mehrmonatlichen Curaufenthalts in

Bath 1778 wegen einiger 1773 und 1778 erlittenen traumatischen Verletzungen lernte er hier PRINGLE kennen und befreundete sich mit ihm. 1783 wurde H. Präsident der in Leeds neugebildeten Philosophical and Literary Society, in deren Sitzungen er folgende Vorlesungen hielt: „*Observations on the aurora borealis*“ (Philosoph. Transactions, 1790) — „*Some account of a heifer with two heads which was exhibited at the Leeds fair*“ — „*An account of a child having six fingers on each hand and six toes on the right foot*“; ferner: „*On deformities of the human foetus*“ — „*An account of twin children each of which was said to be born with two foreteeth*“ — „*A description of a monstrous human foetus*“ — „*A chemical analysis of Adams' solvent for the stone*“; ferner: „*On the methods of guarding buildings from the destructive effects of lightning*“ — „*A description of the eye of the seal*“ (Memoirs of the Philosoph. Soc., 1790). In den Jahren 1801—1809 hielt H. mehrere anatomische Curse ab. 1812 legte er nach 45jähriger Thätigkeit im Alter von 76 Jahren sein Amt als Surgeon der Infirmary nieder und zog sich in's Privatleben zurück; doch wurde er noch öfter zu Consultationen zugezogen. Er starb am 23. März 1819 hochbetagt. H. war ein guter Lehrer und vorzüglicher Operateur. Sein Hauptwerk ist betitelt: „*Practical observations in surgery illustrated by cases*“ (London 1803; 1810; 1814; deutsch in der Chir. Handbibliothek, Bd. V, Weimar 1823), in welchem sich werthvolle, zum Theil casuistische Mittheilungen über Schädelfracturen, Cataract, Hernia, Fungus haematodes, Prolapsus ani, Amputatio penis, Empyema, ferner: „*Collections of pus in the vagina*“ u. A. m. finden. Ausserdem veröffentlichte H.: „*Observations on the blood*“ (ib. 1779) — „*A treatise on the puerperal fever which occurred in Leeds and its vicinity in the years 1809—1812*“ (ib. 1815) — „*Account of a rupture of the bladder from a suppression of urine in a pregnant woman*“ (Med. Observations) — „*Account of the effects of electricity in the amaurosis*“ (ib., Vol. V).

Dict. hist. III, pag. 128. — Pearson, The life of W. Hey. A new edition, 2 voll., 1827. — Bell in Edinb. Med. and Surg. Journ. 1867. XII, pag. 1051. Pgl.

Heyde, Anton de H., der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Middelburg als Med. Dr. practicirte, hat sich bekannt gemacht durch seine Mittheilungen über die Circulation beim Frosch und seine Behauptung, „dass das Blut mindestens theilweise unmittelbar aus den Arterien in die Venen übergeht“. — Er schrieb: „*Nieu Ligt der Apothekers, beneffens eenige ontleed-, genees- en heelkundige waarnemingen*“ (1682; 1684) — „*Anatome mytuli, belgice mossel. Subjecta est centuria observationum medicarum*“ (1684) — „*Experimenta circa sanguinis missionem, fibras motrices, urticam marinam*“ (1686), worin er BELLINI'S Theorie auf wirklich tüchtig physiologische Weise bestreitet und beweist, dass er experimentelle Physiologie getrieben hat, auf eine den Kenntnissen seines Zeitalters vollkommen entsprechende Weise. HALLER sagt: „In Centuria multa bona sunt, ut omnino hic scriptor praeter meritum fere ignoretur.“ DE H. bewirkte auch noch eine Ausgabe von C. VAN DER VOORDE'S: „*Nieuw lichtende Fakkel der Chirurgie, of hedendaagsche heilkunst*“ (Middelburg 1680) und von WILLIS' „*Algemeene en bijzondere werking der geneesmiddelen*“ (1. Th. Middelburg 1677, 2. Th. Amsterd. 1681). Sein Sterbejahr ist mir unbekannt. C. E. Daniëls.

Heyden, Herman van der H., am 18. December 1572 in Löwen geboren, studirte daselbst Medicin und übte später die ärztliche Praxis in Gent aus, mehr als 50 Jahre lang, bis 1649 oder vielleicht noch später, was jedoch nicht genau zu bestimmen ist, da sein Sterbejahr (um 1650) unbekannt ist. Er schrieb die folgende Sammlung von interessanten praktischen Beobachtungen: „*Discours et advis sur les flux de ventre douloureux . . . ; sur le trousse-galant, dict choléra-morbus; la peste, etc.*“ (Gent 1643; 1645; lateinisch 1649; London 1653; Leyden 1752; London 1760; theilweise auch englisch 1724 und italienisch); „*Synopsis discursuum*“ (Gent 1649; London 1653). Er war einer der Ersten,

der den methodischen Gebrauch des kalten Wassers bei einigen Krankheiten empfahl und die Grundlagen der Hydrotherapie legte („*Aquae frigidae incredibilis effectus, podagram vel sistentis vel demulcentis, ischiadicos novellos penitus extirpantis et secure sanantis vulnera*“). Auch führte er den Gebrauch der Molken ein, deren Anwendung er bei den meisten entzündlichen Affectionen rühmte. Ausser der Medicin cultivirte er auch die schönen Wissenschaften mit Erfolg „*Elegiae duae in adventum perillustris viri Caroli a Burgundia*“ (Gent 1619) und ist sein bilderreicher und gediegener Styl mit dem seines Zeitgenossen MONTAIGNE verglichen worden.

C. E. Daniëls. — van den Corput.

*Heydenreich, Albert H., geboren zu Strassburg i. E. am 9. November 1849, bildete sich daselbst und in Paris aus und gelangte dort 1877 zur Promotion mit der These: „*Des fractures de l'extrémité supérieure du tibia*.“ Er wurde 1878 Agrégé für Chirurgie bei der medicinischen Facultät zu Nancy mit der These: „*Des accidents provoqués par l'éruption de la dent de sagesse*“ und übernahm 1881 die Professur der externen Pathologie. Ausserdem hat er grössere Artikel im Dictionnaire encyclopédique des sc. méd. (1882—1883), wie „*Os*“ (Pathologie) — „*Ostéite*“ — „*Ostéomyélite*“ bearbeitet.

Wernich.

Heydenreich, s. a. HEIDENREICH.

Heye, Jan Pieter H., am 1. März 1809 in Amsterdam geboren, studirte daselbst und in Leyden und promovirte 1832 mit einer Diss.: „*De morbis quibus mentales dicuntur*.“ Er etablirte sich in Amsterdam und war da bis 1856 praktisch wirksam; er starb am 24. Februar 1876. Er hat 1838—41 „*Wenken en meeningen omtrent geneeskundige staatsregeling en algemeene geneeskunde*“ und 1841—46 „*Archief voor geneeskunde*“ herausgegeben und später einige kleinere Abhandlungen: „*Aanteekeningen betreffende de voorgedragen wet op de uitoefening der geneeskunde*“ (1844) — „*Eene levensvraag voor oogenblik en toekomst. Armverzorging en armbestuur, naar aanleiding der verordening op de geneesk. Armverzorging voor de stad Amsterdam*“ (1855) — „*De diaconien en de armenwet*“ (1856) — „*Over de vereeniging tot ziekenverpleging te Amsterdam*“ über medicinal-polizeiliche Gegenstände veröffentlicht. Ausserdem hat H. sich als Dichter und Musiker durch die Herausgabe von Gedichten, Mähren, metrischen Uebersetzungen des Textes für Oratorien und Beiträgen zur Geschichte der Musik berühmt gemacht. Er war einer der Gründer und der erste Secretär der „*Nederlandsche maatschappij tot bevordering der geneeskunst*“.

C. E. Daniëls.

Heyerdahl, Valentin Christian Wilhelm Sibbern H., zu Bergen in Norwegen, war zu Christiania am 26. October 1821 geboren, fungirte nach seinen daselbst gemachten Studien als Schiffsarzt, war von 1848 an Militär- und Marinearzt und von 1849—54 Arzt bei dem Eisenwerk Baerum, von da bis 1858 Candidat und Reservearzt im Gebärhause zu Christiania und wurde, nach einer mit einem öffentlichen Stipendium unternommenen Reise nach Edinburg, Dublin und Paris 1860, zum Oberarzt des in Bergen neu errichteten Gebärhauses und zum Director der damit verbundenen Hebeammenschule ernannt. Seine auch im Auslande bekannten und anerkannten Arbeiten auf dem Gebiete der Gynäkologie waren folgende: Im Norsk Magazin f. Laegevid (2. R. IX, XIII, XXIII): „*Foreløbig Beretning om et nyt Middel til Fosterets Mutilation*“ — „*Om Chloroform og dens Brug ved Foedselshjelpen*“ — „*Nye Operationsmetoder for Fistula vesico-vaginalis ved Hjelp af Metalsuturer*“ — „*Om Barsel-feberens Vaesen og Aarsagsforholde med Hensyn til Epidemier i Privatpraxis og deres Forebyggelse*“; in den Verhandlungen der skandinavischen Naturforscher-Versammlung (Christiania 1868): „*Om Jordemoedrenes Behandling af Skindoeed hos Nyfoedte med Angivelse af en ny Oplivningsmethode*“. Er starb am 26. Januar 1870.

Kiaer, pag. 181.

G.

Heyfelder, Johann Ferdinand H., zu St. Petersburg, wurde am 19. Januar 1798 in Küstrin geboren, trug bereits im Alter von 16 Jahren die Waffen gegen Frankreich, studirte darauf Medicin in Berlin, Jena, Würzburg, Tübingen und Breslau, woselbst er 1820 mit der Diss.: „*De prosopalgia Fothergilli etc.*“ zum Dr. med. promovirt wurde. Er bereiste dann das südliche Deutschland und Oesterreich und hielt sich ein Jahr lang in Paris auf, wurde daselbst mit einer Reihe der ersten Notabilitäten der Wissenschaft bekannt, mit denen er, so lange sie am Leben waren, in freundschaftlichem Verkehr blieb. Er erhielt dadurch die Gelegenheit, vielfach später als Vermittler deutscher und französischer Wissenschaft aufzutreten, eine Rolle, die ihm durch die Fertigkeit, mit der er französisch sprach und schrieb, sehr erleichtert wurde. Eine Frucht seiner Beobachtungen und Studien in den Pariser Hospitälern war eine kleine, einige Jahre später erschienene Schrift: „*Beobachtungen über die Krankheiten der Neugeborenen etc. nach eigenen Erfahrungen in den Hospitälern zu Paris*“ (Leipzig 1825). Er liess sich in Trier als Arzt nieder, gewann bald eine ansehnliche Praxis, war neben seiner praktischen Thätigkeit in der Zeit bis 1831 ein überaus fruchtbarer Schriftsteller, der namentlich seine in Frankreich gemachten Erfahrungen literarisch verwerthete und die dortigen neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Medicin und Chirurgie seinen Landsleuten bekannt und nutzbar zu machen trachtete. Es finden sich aus dieser Zeit von ihm, namentlich in HARLESS' Rhein. Jahrbüchern, Abhandlungen über die verschiedensten Gegenstände, auch Nekrologe französischer Celebritäten, ferner Artikel für das Berliner Encyclopädische Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften und Aufsätze in RUST's Handbuch der Chirurgie, endlich eine grosse Reihe von Recensionen in kritischen Journalen. Als 1831 von Russland her die Cholera in Deutschland eindrang, erhielt unter den Aerzten, die zum Studium derselben nach dem Osten Deutschlands und nach Russland gesendet wurden, auch H., obgleich nicht beamteter Arzt, den Auftrag, sich nach dem bereits von der Seuche befallenen Berlin zu begeben. Er publicirte darüber: „*Beobachtungen über die Cholera asiatica etc.*“ (Bonn 1832) und ging im Frühjahr 1832, als auch Frankreich von der Seuche befallen worden war, wiederum in höherem Auftrage dorthin, namentlich auch nach Paris, und legte seine dortigen Beobachtungen in einem 2. Bande der ersten Schrift: „*Die Cholera in Frankreich etc.*“ (Ebenda 1832) nieder. Im Jahre 1833 wurde er von dem Fürsten von Hohenzollern nach Sigmaringen, als Leibarzt und Medicinalreferent der fürstlichen Landesregierung, mit dem Titel eines Medicinalrathes berufen. Er reformirte das dortige Medicinalwesen nach preussischem Muster und widmete, wohl durch seine praktische Thätigkeit in dem hohenzollerischen kleinen Curorte Imnau, dessen Brunnenarzt er war, veranlasst, den Bädern und Curorten der Nachbarländer Württemberg, Baden, Elsass und Nassau eine eingehende Aufmerksamkeit, die sich durch eine Reihe von Schriften kundgab: „*Imnau und seine Heilquellen*“ (Stuttgart 1834) — „*Ueber Bäder und Brunnencuren, besonders die Mineralquellen des Taunus*“ (Ebenda 1834) — „*Die Heilquellen und Molkencuranstalten des Königreiches Württemberg, mit Einschluss der hohenzollern'schen Fürstenthümer, des Grossherzogthums Baden, des Elsass und des Wasgau*“ (Ebenda 1840; 2. Aufl. 1846) — „*Die Heilquellen des Grossherzogthums Baden, des Elsass und des Wasgau*“ (Ebenda 1841). Er zeichnete sich gleichzeitig auch als Operateur aus, war Mitarbeiter an zahlreichen medicinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands und gab ausserdem ein seine neuesten Erfahrungen enthaltendes eigenes Werk: „*Studien aus dem Gebiete der Heilwissenschaft*“ (2 Bde., Stuttgart 1838) heraus. 1841 erhielt er, als Nachfolger STROMEYER's, einen Ruf als Professor der Chirurgie und Augenheilkunde und als Director der chirurgischen Klinik an die Universität Erlangen und siedelte dorthin über. Während der 13 Jahre, welche er der chirurgischen Klinik daselbst vorstand, widmete er sich derselben mit ganzem Eifer und erwarb sich den Ruf eines kühnen und unerschrockenen Operateurs, wie eines geschätzten Lehrers. Die

in dieser Zeit mit der Einführung der künstlichen Betäubung in die Chirurgie begonnene neue Aera inaugurierte er mit zwei kleinen Schriften: „*Die Versuche mit dem Schwefeläther etc.*“ (Erlangen 1847) — „*Die Versuche mit dem Schwefeläther, Salzüther und Chloroform etc.*“ (Ebenda 1848). Auch von seiner klinischen Thätigkeit wurden regelmässig Berichte in verschiedenen Zeitschriften erstattet. Nach seines Collegen, des Professors der medicinischen Klinik, CANSTATT, Tode, wurde ihm 1850 auch die allgemeine Direction des Universitäts-Krankenhauses übertragen. Trotz der grossen Erfolge, die H. in Erlangen erzielte, fühlte er sich doch nicht ganz wohl daselbst; die theologische Richtung, welcher die Einen unter seinen Collegen, der Indifferentismus, welchem die Anderen unter ihnen huldigten, behagten der scharf ausgeprägten Persönlichkeit des Norddeutschen in H. auf die Dauer nicht; es kam zwischen ihm und seinen Collegen zu Differenzen und Conflicten und sah er sich dadurch veranlasst, auf seine Stellung im Herbst 1854 zu resigniren, nachdem er noch in einem grösseren Werke eine Anzahl seiner operativen Erfahrungen: „*Ueber Resectionen und Amputationen*“ (Breslau und Bonn, 4., m. 4 Taff.) zusammengefasst hatte. Gerade im rechten Augenblick erhielt er nach dem mitten im Orientkriege befindlichen Russland, 1855, einen Ruf, zunächst als Oberchirurg der Truppen Finnlands. Seine Wirksamkeit in den Spitälern Finnlands fällt in die Jahre 1855 und 1856 und hatte er namentlich nach dem Bombardement von Sveaborg daselbst und in Helsingfors zahlreiche Operationen auszuführen; auch mit der Cholera, über die er erst kurze Zeit vorher ein Schriftchen: „*Das Verhalten zur Abwehr der Cholera*“ (2. verm. Aufl., Erlangen 1854) geschrieben, kam er in Helsingfors wieder in nähere Berührung. Nach Beendigung des Krieges siedelte er nach St. Petersburg über, um daselbst noch eine Reihe von Jahren im Lehrfach und als Hospitalarzt, als wirklicher Staatsrath, thätig zu sein. Im Jahre 1866 besuchte er, im Auftrage der russischen Regierung, den Kriegsschauplatz in Böhmen und die Lazarethe in Preussen und Sachsen und gab in der Gazette médicale de Paris (1867) über seine daselbst gemachten Beobachtungen einen kurzen Bericht. — Wenn es H. auch in Russland, wo er den Herbst seines Lebens, fast 15 Jahre, zubrachte, nicht an äusseren Ehren fehlte, so krankte er doch etwas an Heimweh nach deutscher Luft und deutscher Erde. So zog es ihn auch unwiderstehlich nach dieser hin, als ihn schon die Todeskrankheit ergriffen hatte; er starb zu Wiesbaden am 21. Juni 1869. — H. war als Schriftsteller auf den verschiedensten Gebieten der Medicin und Chirurgie überaus fruchtbar, Mitarbeiter an fast allen bedeutendsten Zeitschriften und Sammelwerken jener Zeit, ein Polyhistor in der Medicin, von untrüglichem Gedächtniss und classischer Bildung; er war ein Charakter, wie sie immer seltener werden, mehr interessant als angenehm, mehr bedeutend als wohlthuend; dem Schlendrian, der Denkfaulheit, dem Coteriegeist, der frömmelnden Beschränktheit Feind und daher ein Stein des Anstosses, Tausenden Leidender ein Helfer, aufstrebenden Talenten ein Hort.

Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Neue Folge, 5. Jahrg. 2. Hälfte, 1869, pag. 707. — Meyer's Conversations-Lex., Bd. VIII, 1876, pag. 900. — E. Gurlt in Allgem. Deutscher Biogr. XII, pag. 369. — Callisen, VIII, pag. 477; XXVIII, pag. 522. — Engelmann, pag. 249; Supplement, pag. 108.

Gurlt.

*Heyfelder, Oscar H., als Sohn des Vorigen zu Trier am 7. April 1828 geboren, bildete sich besonders in Heidelberg und in Erlangen aus, wo 1851 seine Promotion erfolgte, ausserdem auch auf Reisen nach Prag, Wien und Paris. Seit 1859 lebt er in russischen Diensten, betheiligte sich als Ober-Militärarzt an verschiedenen Kriegen und Expeditionen und schrieb zahlreiche chirurgische Arbeiten, unter denen die umfangreichsten sind: „*Operationslehre und Statistik der Resectionen*“ (Wien 1861) — „*Die Resection des Oberkiefers*“ (Berlin 1857) — „*Lehrbuch der Resectionen*“ (2. Aufl. Wien 1862) neben vielen Abhandlungen in der Deutschen Klinik, Deutsch. Zeitschr. f. Chir. etc. Auch bei der Skobeleff'schen Expedition gegen die Turkmenen (1881) war H. noch in voller Thätigkeit.

Wernich.

*Heyl, Albert Gallatin H., geboren am 2. October 1847 in Philadelphia, studirte daselbst Medicin und promovirte im Frühling 1870. Er liess sich dann, nachdem er einige Zeit sich in Wien, London und Heidelberg zur specielleren Ausbildung aufgehalten hatte, in seiner Vaterstadt als Specialarzt für Augenkrankheiten nieder. Von seinen literarischen Leistungen sind bemerkenswerth: „*A case of uraemic amblyopia*“ (Am. Journ. of the Med. Sc. 1874) — „*Case of hypaemia following lens discision*“ (Philad. Med. Times, 1875) — „*On coloboma of the crystalline lens*“ — „*Metastatic tenonitis in diphtheria*“ (Med. Journ., 1880) — „*Some thermometric observation in a case of traumatic diphtheria of the orbit.*“ (Philad. Med. Times, 1882) — „*Acute glaucoma induced by duboisin*“ (Amer. Journ., 1882) — „*Remarks on lipaemia retinalis occurring in a case of diabetes mellitus*“ (Philad. Med. Times, 1880).

Atkinson, pag. 176.

Pgl.

Heymann, Johann Peter H., zu Coblenz, war am 14. August 1787 zu Muck (Regierungsbez. Cöln) geboren, besuchte die chirurgische Schule in Düsseldorf von 1803—1806 und später drei Jahre lang die Universität Duisburg, stets mit den bittersten Nahrungssorgen kämpfend, wurde darauf von der Regierung zum Impfarzt ernannt, ging 1810 auf die Universität Würzburg und konnte dann endlich in Duisburg zum Doctor promoviren. Er liess sich darauf in Remagen am Rhein als Arzt nieder, wurde 1817 als Medicinal-Assessor an das rheinische Medicinal-Collegium nach Coblenz berufen, zwei Jahre später zum Medicinalrath befördert und ihm auch die Leitung des Hebeammen-Unterrichtes übertragen. Er schrieb mehrere Journalaufsätze, wie: „*Beobachtung einer widernatürlichen Knochenerzeugung*“ (HARLESS' Neue Jahrb., 1820); zusammen mit ULRICH: „*Ueber einige im Herzogthume Niederrhein vorgekommene interessante Missgeburten*“ (MECKEL'S Deutsches Archiv, 1820) — „*Leistenbruch und Schenkelbruch an der nämlichen Seite*“ (CASPER'S Krit. Repert., 1830) — „*Beobachtung über eine merkwürdige Hemmung in der körperlichen Entwicklung im Verlaufe des kindlichen Alters, bei mehreren Mitgliedern einer Familie*“ (FRORIEP'S Notizen, 1830) — „*Beobachtungen und Bemerkungen über die operative Behandlung der Kopferletzungen*“ (RUST'S Magaz., 1830) u. s. w.; seine wichtigste Arbeit jedoch, die erst kurz vor seinem am 15. October 1832 erfolgten Tode erschien, war: „*Die Entbindung lebloser Schwangerer, mit Beziehung auf die Lex regia*“ (Coblenz 1832).

Neuer Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 10, 1832, I, pag. 717. — Callisen, VIII, pag. 485; XXVIII, pag. 525.

G.

Heymann, Friedrich Moritz H., Augenarzt in Dresden, geboren zu Schneeberg in Sachsen am 24. Mai 1828, bezog im Jahre 1847 die Universität Leipzig und promovirte daselbst 1850, nachdem er sämtliche medicinische Prüfungen glänzend bestanden hatte. Das nächste Jahr verwandte er zu wissenschaftlichen Reisen in Prag, Wien, Paris und London. In Wien lernte er ALBRECHT v. GRAEFE kennen, welcher die Vorliebe für ophthalmologische Studien in ihm erweckte. Diese Begegnung wurde für H. die Grundlage dauernder wissenschaftlicher und freundschaftlicher Beziehung. Im Sommer 1851 kehrte er nach Dresden zurück und trat als Hilfsarzt in die dortige Diakonissen-Anstalt ein, deren Abtheilung für Augenkranke er seit dem Jahre 1859 leitete. Als Augenarzt erwarb sich H. bald einen bedeutenden Ruf; neben seiner praktischen Thätigkeit beschäftigte er sich auch eifrig mit wissenschaftlichen Arbeiten. Seine erste grössere Leistung war die Lösung der Preisaufgabe der belgischen Akademie der Medicin zu Brüssel: „*Exposer l'influence respective des divers nerfs sur le mouvement de l'iris*“, für welche er den ausgesetzten Preis in Form einer grossen goldenen Medaille erhielt. Die Constitution H.'s war nicht die beste, in seinen letzten Jahren wurde er öfters von schweren Krankheiten heimgesucht, bis ihn, noch nicht 43 Jahre alt, am 21. October 1870 eine eiterige Meningitis seiner

wissenschaftlichen und praktischen Laufbahn entriss. Die bemerkenswerthesten seiner Arbeiten sind folgende: „*Ueber die Beziehungen der Erkrankungen der verschiedenen Gebilde des Auges zur sogenannten Amaurose*“ (Prager Vierteljahrsschrift, XIII) — „*Zur Sclerotico-Chorioiditis posterior*“ (GRAEFÉ'S Archiv, II) — „*Ueber Amaurose bei Bright'scher Krankheit und Fettdegeneration der Netzhaut*“ (Ibid. II, 2) — „*Frische Netzhauthämorrhagien*“ (Ibid. VIII) — „*Ueber Glaucom in aphakischen Augen*“ (ZEHENDER'S Klin. Monatsbl. für Augenheilk., V) — „*Ein Fall von Netzhautgliom mit zahlreichen Metastasen*“ (v. GRAEFÉ'S Archiv, XV) — „*Die empfindende Netzhautschicht*“ (Verhandl. der kais. Leop.-Karol. Akad. der Wissensch., Bd. XXX, 1864) — „*Krankheiten der Orbita*“ (v. GRAEFÉ'S Archiv VII) — „*Die Autoskopie des Auges und eine neue Methode derselben*“ (1863) — „*Ueber künstliche Beleuchtung*“ (Prager Vierteljahrsschr., C).

Friedrich Moritz Heymann, Zehender's Klin. Monatsbl. für Augenheilk. 1872, X, pag. 184.
Horstmann.

*Heynsius, Adriaan H., am 8. April 1831 in Moordrecht geboren, studierte in Utrecht unter G. J. MULDER und F. C. DONDERS und promovierte 1853 zum Dr. phil. („*Diss. over de eivigtachtige lichamen*“), 1854 zum Dr. med. („*Diss. over de physische verklaring der vaatgeruischen*“). Als Arzt in Amsterdam etablirt, wurde er 1858 zum Professor der Physiologie am damaligen Athenaeum zu Amsterdam ernannt, wo er wirksam war bis 1866, als er zum Prof. physiol. in Leyden ernannt wurde (Antrittsrede: „*Over het tegenwoordig standpunt der physiologie in haar verband met de geneeskunde*“). Er schrieb hauptsächlich: „*De werkring van het physiologisch-pathologisch Laboratorium te Amsterdam*“ (Amsterdam 1856) — „*Onderzoekingen gedaan in het physiologisch Laboratorium te Amsterdam*“ (1856—66, 5 Thle.) — „*Onderzoekingen gedaan in het physiologisch Laboratorium te Leyden*“ (1867—84, 6 Thle.) und eine Rede: „*Over de zelfstandige beoefening der Wetenschap*“, welche er als Rector magnificus beim dritten Säcularfeste der Leydener Universität am 8. Februar 1875 hielt.

C. E. Daniëls.

*Hicks, J. Braxton H., zu London, war ein Zögling des Guy's Hosp., wurde bei demselben Physician Accoucheur und Docent der Geburtshilfe, der Krankheiten von Frauen und Kindern, war Physician der Royal Maternity Charity, Physic. der Royal Infirm. for Women and Children. Er wurde 1851 Doctor bei der Londoner Universität, 1866 Fellow des Royal Coll. of Physic., war Präsident der Londoner Obstetrical Society. Er verfasste: „*On combined external and internal version*“ (London 1864; deutsche Uebers. von WILH. L. KUENEKE, Göttingen 1865) und lieferte Beiträge zu den Guy's Hosp. Rep. (1861): „*Cauliflower excrescence*“ — „*Uterine polypi*“ — „*On transfusion*“ u. s. w.; zu den Obstetr. Transact. (1861, 64—69): „*Concealed accidental haemorrhage*“ — „*Inquiry into the best mode of delivering the foetal head after perforation*“ — „*Inquiry into powerless labours*“ — „*Remarks on the cephalotribe*“ — „*Contributions to the knowledge of puerperal diseases*“; in den Proceed. of the Royal Soc. (1879): „*On auxiliary forces concerned in the circulation of the pregnant uterus; supplementary forces concerned in the abdominal circulation in man.*“ Ausserdem finden sich weitere Arbeiten von ihm theils in den genannten Zeitschriften, theils in den Transact. der Linnean Soc., der Microscop. Soc., in den Med. Times and Gaz., dem Practitioner u. s. w.

Medical Directory.

Red.

Hieronymi, Johann Friedrich Heinrich von H., zu Neu-Strelitz, war am 26. December 1767 zu Hildburghausen als Sohn des dortigen Leibarztes und Hofrathes Joh. Heinr. H. geboren, studierte von 1786 an in Jena, wurde 1790 daselbst Dr. med. mit der „*Diss. inaug. exhibens Erasistrati Erasistrateorumque historiam*“, war Arzt in Hildburghausen, wurde 1794 vom Herzog Karl